

1874 - 1999

**Meisterschule für Handwerker
Kaiserslautern**

zwischen

Tradition und



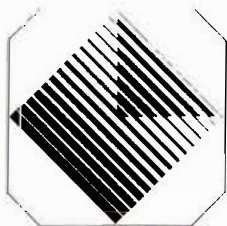
Innovation

1874 - 1999

125

Jahre

für Aus-, Fort- und Weiterbildung



**Meisterschule für Handwerker
Kaiserslautern**



Herausgeber: Meisterschule für Handwerker,
Am Turnerheim 1
67657 Kaiserslautern
Tel.: 06 31 / 36 47 - 403
Fax: 06 31 / 36 47 - 404
E-Mail: schulverwaltung@mhk.bv-pfalz.de

Redaktion: Johannes Straub, Hans-Georg Oertgen

Anzeigen: Gerda Faul

Die Verantwortung der Beiträge liegt bei den Verfassern

Layout und Fotosatz: WerbeWerkstatt, Silke Kretzschmar, Kaiserslautern

Druck: PRINTEC Repro-Druck, Kaiserslautern

Fotos: Meisterschule für Handwerker, Bezirksverband Pfalz, Gunter Balzer,
Johannes Straub

Vorwort

Am Ende eines Jahrtausends angekommen, schaut man zurück auf die Vergangenheit. Je nachdem, ob man das Glas halbleer oder halbvoll sieht, wird es ein Jahrtausend voller Kriege und Streitigkeiten oder auch ein Jahrtausend voll technischen, wirtschaftlichen und menschlichen Fortschritts sein. Zugleich wagt man einen Blick in die Zukunft: Was wird das neue Jahrtausend bringen? Auch hier sind die Prognosen unterschiedlich. Wird es der Kollaps für die Umwelt sein? Wird technischer Fortschritt für die Menschheit ein Rückschritt sein oder wird er vor dem Hintergrund der Erfahrung aus der Vergangenheit dem Leben nutzen?...

Am Ende eines Jahrtausends feiert eine Schule ihren 125. Geburtstag. Ein Achtel dieses Jahrtausends besteht sie nun und hat sich gut entwickelt - strotzt förmlich vor Gesundheit. Ist das nicht ein Grund zum Feiern?...

Bei allem Trubel bieten Geburtstagsfeiern immer auch Raum zur Reflexion: zu Rückblick und Vorausschau, denn die Fragen, die sich dem „Makrokosmos Menschheit“ am Ende des Jahrtausends stellen, stellen sich ebenso dem „Mikrokosmos Meisterschule“.

Was lag da näher als diese Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätte, den lebendigen Organismus mit den drei Buchstaben **MHK** einmal in allen ihren Facetten und Dimensionen zu durchleuchten? - Eine Festschrift musste her!

Sicherlich kein leichtes Unterfangen, bei dem fortgeschrittenen Alter einer dank ihrer Lernfähigkeit immer wieder sich verjüngenden „Dame“. Wer lernt, lebt. „Leben“ heißt „Entwicklung“. Pulsierendes Leben und fortschreitende Entwicklung können also nur der Tenor dieser Festschrift sein. Da aber fortschreitende Entwicklung immer auf der Erfahrung schon vorhandener Geschichte aufbaut, ist ein Blick auf die Vergangenheit ganz wesentlich.

Gerade im Handwerk mit seinen traditionsreichen Techniken, die immer wieder hochaktuell sind, muss dies ein Grundsatz sein. Gleiches gilt für die Pädagogik, denn auch hier hat

sich das Wort des Apostels Paulus als nützlich erwiesen: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.“ (1 Thess. 5,21)

Grundlagen der Vergangenheit – Träume und Visionen für die Zukunft: beides kann hier nur schlaglichtartig deutlich werden, sonst wäre ein mehrbändiges Werk entstanden. Da die beiden Dimensionen im Hier und Jetzt zusammenfließen, wird dabei auch der aktuelle Reifegrad der „Dame“ deutlich werden.

Diesem Anspruch gerecht zu werden, hat sich die große Gemeinschaft von Lehrern und Schülern, die gleichermaßen immer Lehrende und Lernende sind, bemüht. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Dem interessierten Leser wünscht das Team viel Freude bei der Lektüre. Vielleicht trifft er ja beim Gang durch die einzelnen Abteilungen oder beim Durchwandern der Geschichte alte Bekannte oder Ideen? Vielleicht läßt er sich durch die dargestellten modernen Techniken anregen. Vielleicht beschließt er ja auch Mitglied in diesem „Organismus“ zu werden, als Förderer im Freundeskreis - als Schüler. Für Aktivitäten bietet die Meisterschule vielfältige Möglichkeiten.

Unserer Schule wünschen wir zum Geburtstag, dass sie noch viele Jahre und Jahrzehnte älter, durch die unvermeidlichen Konflikte im Inneren und Äußeren reifer und so eine sichere Zukunft haben wird.

Grüße und beste Geburtstagswünsche gelten auch den Gleichaltrigen - sprich 125-jährigen - in unserer Stadt:

- Fa. Schuster und Sohn
- Fa. Carl Philip Schmidt
- Kreissparkasse Kaiserslautern

Hans-Georg Oertgen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Grußworte	6
Chronik der Meisterschule für Handwerker	29
Entwicklung der Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik	37
Baugeschichte	41
Der Innenausbau der Schule	52
Das „schwache“ Geschlecht – Damals und Heute	59
Der Königspreis	64
Anekdoten	66
Erfahrungen und Rückblick eines Ehemaligen	70
Schulleitung, Leitung der Abteilungen, Schulverwaltung	78
Pensionäre seit 1946	84
Personalrat	85
Schülervertretung (SV) an der MHK	88
Freundeskreis der Meisterschule für Handwerker	90
Der Bezirksverband - Sprachrohr für Pfalz und Pfälzer	93
Uf Pälzisch	100
Die Fachrichtungen an der Meisterschule für Handwerker stellen sich vor	103
Fachrichtung Automatisierungstechnik	105
Fachrichtung Bautechnik	111
Fachrichtung Elektrotechnik	117
Fachrichtung Friseure	133
Fachrichtung Goldschmiede	139
Fachrichtung Karosserie- und Fahrzeugbautechnik	149
Fachrichtung Kraftfahrzeugtechniker	159
Fachrichtung Maler und Lackierer	165
Fachrichtung Maschinenbau	177
Fachrichtung Metallbauer	187
Fachrichtung Steinmetz und Steinbildhauer	193
Fachrichtung Tischler	203
Allgemeiner Unterricht	211
Praktikumsplätze	225
Insertenteil	231

Grußworte

Mit berechtigtem Stolz kann die Meisterschule für Handwerker des Bezirksverbands Pfalz in diesem Jahr auf ihr 125-jähriges Bestehen zurückblicken. Vielen Generationen junger Menschen hat sie in all diesen Jahren das notwendige Rüstzeug vermittelt, um im Beruf und in der Gesellschaft bestehen zu können.

Entstanden aus der Zusammenfassung verschiedener Bildungseinrichtungen handwerklicher und kunstgewerblicher Art in der Trägerschaft des damaligen „Kreises Pfalz“, hat es die Meisterschule bis heute verstanden, Tradition und Fortschritt in der beruflichen Bildung und Weiterbildung mit Erfolg in Einklang zu bringen. Aufgrund ihrer regionalen Trägerschaft hat sie sich dabei nie als eine Konkurrenz, sondern als eine Ergänzung zu dem bestehenden Bildungsangebot verstanden.

Dies wird auch in Zukunft der Fall sein. Nicht zuletzt auch deshalb, weil gemeinsam alles getan werden muss, um möglichst vielen jungen Menschen die Chance zu geben, sich die notwendigen Grundlagen für ihre berufliche Zukunft und ein selbstbestimmtes Leben zu schaffen. Neben der Ergänzung und Vertiefung bestehender Bildungsangebote wird es dabei vor allem auch notwendig sein, neue Berufsmöglichkeiten anzubieten, um den sich wandelnden Bedarf an Fachkräften in neuen Wirtschaftszweigen decken zu können.

Der Bezirksverband Pfalz wird als Träger der Schule alles Erforderliche tun, um diese in die Lage zu versetzen, ihren historisch gewachsenen Bildungsauftrag auch künftig anforderungsgerecht weiter zu entwickeln. Unter den Aufgaben des Bezirksverbands



Pfalz stellen die Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen einen Schwerpunkt und eine besondere Verpflichtung dar.

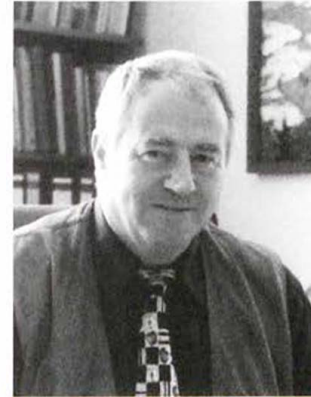
Herzlichen Dank für die bisher geleistete Arbeit und ein herzliches Glückauf für eine erfolgreiche Zukunft.

A handwritten signature in black ink, reading "Joachim Stöckle". The signature is written in a cursive style with a prominent initial 'J' and a long horizontal stroke at the end.

Joachim Stöckle
Vorsitzender des Bezirkstags Pfalz

Zwischen Tradition und Innovation

Durch Veröffentlichungen im Königlichen, Bayerischen Kreisamtsblatt der Pfalz wurde 1874 die Einrichtung der Königlichen Kreisbaugewerkschule und der kunstgewerblichen Fachschule bekannt gemacht. Von Bedeutung sind dabei die beiden Daten 5. März 1874 und 6. Dezember 1874. Die Schule war von Anfang an mit dem Gewerbemuseum verbunden. Der erste Direktor der Kreisbaugewerkschule Kaiserslautern, Herr Architekt Carl Spatz, wurde auch Direktor des Museums. Unterrichtet wurde im Souterrain und im Erdgeschoss des Museums. Von Anfang an herrschte Raumnot und es waren bis in die heutige Zeit Erweiterungs- und Umbauten notwendig.



Die Aus-, Fort- und Weiterbildung an der Schule war von Beginn an sehr wichtig für die Entwicklung von Industrie, Handwerk und Gewerbe in der Pfalz. Auch für viele Künstler war die Ausbildung an dieser Schule ein wichtiger Grundstock für ihren späteren Erfolg.

Um diese Ziele zu erreichen, war eine optimale materielle, personelle und räumliche Ausstattung der Schule notwendig. So forderte einer meiner Vorgänger, Herr Dr. Ing. Hermann Graf, schon in den zwanziger Jahren für die Lehrkräfte nur den Einsatz von Spitzenfachleuten und er lehnte es ab, mittelmäßig ausgestattete Werkstätten im Schulbetrieb einzusetzen.

Diese Forderung gilt auch vor allem heute im Zeitalter der Kommunikations- und Informationstechnik. Das Bildungsangebot der Meisterschule für Handwerker muss immer wieder dem Arbeitsmarkt angepasst werden. Dabei ist es wichtig, traditionelle

Handwerksberufe zu erhalten und neue, innovative Bildungsgänge aufzubauen.

Die Innovationen von Produkten und Methoden, die Veränderungen von Technologie und Organisation bestimmen die Anforderungen an berufliche Qualifikation und persönliche Kompetenz.

Die Meisterschule für Handwerker hat sich mit ihren Aus-, Fort- und Weiterbildungsschwerpunkten auf diese Forderungen eingestellt. Mit dieser Ausgangsbasis sind die Absolventen der dreijährigen gewerblichen Berufsfachschule, der Meisterschule und der Fachschule für Technik gefragte Experten auf dem Arbeitsmarkt, wenn sie mit Flexibilität auf die Herausforderungen und Veränderungen des technischen Fortschrittes reagieren können.

A handwritten signature in black ink, reading 'Fritz Buch'. The signature is written in a cursive style with a large, sweeping 'B' at the end.

Fritz Buch
Oberstudiendirektor

Grußwort und Glückwunsch

Der Meisterschule für Handwerker gratuliere ich zum 125-jährigen Jubiläum. Allen am Schulleben Beteiligten übermittle ich meinen Gruß und meine Glückwünsche. Ich nenne zunächst die Schülerinnen und Schüler, die mit festen Zielen und großem Einsatz ihren Weg gehen; ich erwähne die Lehrerinnen und Lehrer, die mit beständigem Engagement Schülerinnen und Schüler, Jugendliche und Erwachsene ausbilden, ihnen Wissen und Fertigkeiten vermitteln und sie mit Rat begleiten; ich danke der Schulleitung, die das vielfältige Schulleben organisiert, mit großem Geschick gestaltet und die hohe Qualität der Ausbildung sichert. Mein Dank gilt auch dem Bezirksverband Pfalz, der diese Schule trägt, fördert und immer wieder weiter entwickelt hat.

Die Meisterschule für Handwerker gehört zum Kernbestand der Pfälzer Bildungseinrichtungen. Ihr Ruf reicht weit über die Grenzen der Pfalz hinaus. Sie ist auch eine hervorragende Ausbildungsstätte schulischer Berufsausbildung. Sie bereichert damit das Aus- und Weiterbildungsangebot in der Pfalz. Sie gehört zu den wenigen Berufsbildenden Schulen in Deutschland, deren Abschlusszeugnisse der dreijährigen Berufsfachschule den Zeugnissen über das Bestehen der Gesellenprüfung gleichgestellt sind.

Viele Generationen von Handwerkern haben die Meisterschule besucht und dort ihre berufliche Ausbildung und/oder Weiterbildung erhalten. Sie ist damit Teil der Wirtschaftsgeschichte der Pfalz. Die von ihr vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten waren Grundlage für unzählige erfolgreiche Betriebsgründungen.



Die Meisterschule für Handwerker wird auch in Zukunft Erfolg haben, wenn sie sich weiterhin an die wirtschaftlichen, technologischen, ökologischen und gesellschaftlichen Erfordernisse anpasst. Dazu bedarf es der Unterstützung der Landesregierung, es bedarf aber auch der eigenständigen organisatorischen und pädagogischen Verantwortung und Freiheit.

Die Leistungen der Vergangenheit sind Anspruch und Ansporn für die Zukunft. Die Meisterschule für Handwerker ist gut gerüstet für die Aufgaben an der Schwelle zum neuen Jahrtausend.

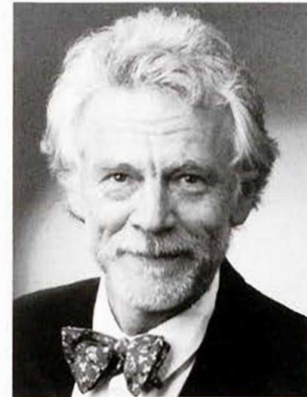
Ich wünsche allen, welche die Schule mittragen und mitgestalten, Mut, Tatkraft und Erfolg für die Zukunft.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'K. Beck', with a long, sweeping horizontal stroke extending to the right.

Kurt Beck
Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz

**Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner,
Minister für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung**

Die Herausforderung, die durch den beschleunigten Fortschritt von Technik und Produktivität und durch die Entwicklung neuer Ausbildungsberufe und Beschäftigungsfelder entstehen, verlangen von unserer Wirtschaft und Gesellschaft ein hohes Maß an Leistungs- und Innovationsfähigkeit. Die Bewältigung dieses dynamischen Strukturwandels ist sehr eng mit der Qualität unseres Bildungs- und Ausbildungssystems verflochten.



Diese Veränderungen mit ihren oft schwer abschätzbaren Auswirkungen treffen auch die Meisterschule für Handwerker. Durch ihre Nähe zur beruflichen Realität spürt sie die Auswirkungen des Wandels in Wirtschaft und Gesellschaft oft unmittelbar als andere Schulen. Deshalb muss sie sich ständig weiterentwickeln, um flexibel, dynamisch und zukunftsfähig auf diese neuen Herausforderungen reagieren zu können.

Die Meisterschule für Handwerker in Kaiserslautern hat sich in ihrer 125-jährigen Geschichte zu einem modernen und leistungsfähigen beruflichen Aus- und Weiterbildungszentrum entwickelt, das mit einem breiten und gleichzeitig differenzierten Angebot von beruflichen Schulformen, Bildungsgängen und Fachrichtungen in besonderer Weise seinen Bildungsauftrag erfüllt, einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Qualifizierung leistet und berufliche Qualifikationen und Berechtigungen auf verschiedenen Ebenen vermittelt. Sie stellt damit eine einzigartige Einrichtung in Rheinland-Pfalz dar.

In der dreijährigen Berufsfachschule in anerkannten Ausbildungsberufen des Handwerks – dem Pendant zur Berufsausbildung im dualen System – wird hervorragend gearbeitet. Diese Berufsfachschule bereichert als attraktive Alternative das Ausbildungsplatzangebot und gehört zu den wenigen Schulen in

Deutschland, deren Abschlusszeugnisse mit den Zeugnissen über das Bestehen der Gesellenprüfung gleichgestellt sind. Diese nach der Handwerksordnung getroffene bundesrechtliche Regelung konnte auf Grund der positiven Ausbildungsergebnisse, des Engagements qualifizierter Lehrkräfte, einer guten Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln, lernmotivierter Schülerinnen und Schüler und in Kooperation mit der Handwerkskammer der Pfalz erzielt werden.

Die dreijährige Berufsfachschule für anerkannte Ausbildungsberufe des Handwerks ist eine Schule, die die Durchlässigkeit im Bildungssystem fördert, in der die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung hergestellt wird und die Optionen für die Zukunft offen hält.

Das erfreulich große Interesse an den Fachschulbildungsgängen der Meisterschule für Handwerker zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung zeigt, dass junge Menschen erkannt haben, dass die Befähigung und die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen zu den zentralen Schlüsselqualifikationen unserer Zeit geworden sind und dass sie in der Lage sind, ihre berufliche Weiterbildung eigenverantwortlich zu betreiben. Mit der Meisterprüfung schaffen sie die Voraussetzung für beruflichen Aufstieg und berufliche Selbstständigkeit.


Ein weiterer wichtiger Zweig der beruflichen Weiterbildung an der Meisterschule für Handwerker ist die Fachschule für Technik, die zu Staatlich geprüften Technikerinnen / Techniker qualifiziert. Dieser Abschluss ist der Fachhochschulreife gleichgestellt und berechtigt zum Studium an Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz. Auch damit wurde ein wichtiger Schritt zur Herstellung der Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung vollzogen.

Um die Attraktivität und Qualität der Technikerschulen zu verbessern und damit deren Absolventinnen und Absolventen auch in Zukunft als Fach- und Führungskräfte den veränderten beruflichen Anforderungen gerecht werden zu können, soll das pädagogische und didaktische Konzept dieser Schulen geändert und in eine modulare Organisationsform überführt werden. Ich begrüße es, dass die Meisterschule für Handwerker mit ihren Fachschulbildungsgängen Elektrotechnik und Automatisierungstechnik bereits an dieser Entwicklung teilnimmt und danke für den besonderen Einsatz der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer.

Die Meisterschule für Handwerker kann stolz sein auf das in den 125 Jahren ihres Bestehens Geleistete. Die von Johannes Straub herausgegebene Chronik zeigt dies in eindrucksvoller Weise. Auch angesichts der Herausforderungen, die sich auf dem Weg in das nächste Jahrhundert stellen, sind die Perspektiven für eine qualitative Weiterentwicklung der berufsbildenden Schulen gut. Dies gilt gleichermaßen für die Meisterschule für Handwerker. Die Landesregierung hat die Voraussetzungen für ein effektives schulisches Berufsbildungssystem mit mehr Durchlässigkeit, größerer Transparenz und vielfältigeren Optionen geschaffen. Dieses moderne Berufsbildungssystem wird seine Anziehungskraft auch im Übergang zum 21. Jahrhundert unter Beweis stellen.

Ich wünsche mir, dass möglichst viele junge Menschen auch künftig an diesem Berufsbildungssystem partizipieren und es für die Gestaltung ihrer Berufslaufbahn nutzen.

Ich danke dem Kollegium und dem Träger der Meisterschule für Handwerker, dem Bezirksverband Pfalz, für das große Engagement zu Gunsten der jungen Generation. Die Leistungen der Vergangenheit sind Anspruch und Ansporn für die Zukunft.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Zöllner'. The signature is written in a cursive style with a large initial 'J' and a horizontal line above the 'Z'.

Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner
Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung

**Rainer Rund,
Regierungspräsident**



Die Meisterschule für Handwerker in Kaiserslautern feiert ihr 125-jähriges Bestehen. Ich gratuliere auf das Herzlichste zu diesem bedeutenden Jubiläum.

Die Meisterschule für Handwerker kann mit Stolz auf diese Zeitspanne blicken, die von beständigem Wandel geprägt ist. Im Jahre der Gründung, 1874, war die Anstalt als Königliche Kreis-Baugewerkschule und Kunstgewerbliche Fachschulen zunächst auf die Ausbildung im Bau- und Kunsthandwerk ausgerichtet. Im Laufe der Zeit kamen neue Handwerksberufe und neue Technologien hinzu. Traditionelle Berufsbilder, wie die des Galvoplastikers, Elfenbeinschnitzers oder Glasmalers sind nahezu von der Bildfläche verschwunden. So änderten sich Name und Ausbildungsprogramm der heutigen Meisterschule immer wieder.

Dem Bezirksverband Pfalz als Träger dieser Einrichtung ist es gelungen, den Traditionen des Handwerks und der Vermittlung entsprechender Fertigkeiten treu zu bleiben und gleichzeitig den technischen Fortschritt zu berücksichtigen. Das gekonnte Agieren in diesem Spannungsfeld gleicht gar zu oft einer Gratwanderung! Der hohe Anspruch und die Anerkennung, die diese Pfälzische Meisterschule für Handwerker findet, sprechen für sich.

Das Handwerk ist die tragende Säule des rheinland-pfälzischen Mittelstandes. Damit kommt den Handwerksbetrieben auch eine bedeutende Ausbildungsfunktion zu. Es liegt in der Verantwortung von Politik und Gesellschaft, dafür Sorge zu tragen, dass Handwerksberufe für die Schulabgänger wieder attraktiver werden. Eine handwerkliche Lehre eröffnet jungen Frauen und Männern Zukunftschancen! Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen der Meisterschule konnten sich berufliche Po-

sitionen schaffen, die zeigen, dass handwerkliche Ausbildung und Qualifikation nicht in eine Sackgasse führen, sondern alle Möglichkeiten eröffnen.

Schlagworte wie „Meister-Studium“, „Meister-BAFöG“, „Existenzgründer-Prämie“ oder „Rückgang der Selbständigenquote“ sprechen von den Chancen und den Risiken der Handwerksberufe. Gleichwohl kann als Fazit nach 125 Jahren „Meisterschule“ festgestellt werden: Das Handwerk bietet wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig strebsamen, zielbewussten Menschen die Möglichkeit, sich eine eigene Existenz aufzubauen und zu sichern.

Möge die Meisterschule für Handwerker auch im neuen Jahrtausend ihre Verantwortung für die Zukunft des Handwerks so hervorragend gerecht werden wie in den vergangenen 125 Jahren!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Rainer Rund'. The signature is written in a cursive style with a large initial 'R'.

Rainer Rund
Regierungspräsident

Heinz Scherer †, Präsident der Handwerkskammer der Pfalz



Auf eine 125-jährige Geschichte kann in diesem Jahr die Meisterschule für Handwerker in Kaiserslautern zurückblicken.

Hervorgegangen aus den kunstgewerblichen Fachschulen des Pfälzischen Gewerbemuseums, der Kreis-Baugewerkschule Kaiserslautern und der Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik verbindet die Geschichte der Meisterschule für Handwerker beispielhaft Tradition mit Fortschritt, Kunsthandwerk mit moderner Handwerkstechnik und künstlerische Kreativität mit innovativem Erfindergeist.

Mit ihrer heutigen Gliederung in die Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung, die Fachschule für Technik und die gewerbliche Berufsfachschule bietet die Meisterschule dem Handwerk eine breite Palette der berufsbezogenen Aus- und Fortbildung. Für das Handwerk von besonderer Bedeutung ist die enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Meistervorbereitung und Meisterprüfung, die seit den Anfängen vor 125 Jahren besteht.

Diese Zusammenarbeit findet unter anderem ihren Ausdruck in der Mitarbeit in den Meisterprüfungsausschüssen der Handwerkskammer, in der Koordinierung der Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung und in gemeinsamen Ausstellungen von Meisterstücken.

Neben der beruflichen Fortbildung mit den Vollzeitkursen zur Vorbereitung auf Meisterprüfung leistet die Meisterschule mit der gewerblichen Berufsfachschule bei der beruflichen Erstausbildung einen wichtigen Beitrag für das pfälzische Handwerk.

Dies wird in der Bandbreite der angebotenen Ausbildungsberufen sowie in der Gleichstellung der Abschlüsse mit der Gesellenprüfung dokumentiert.

Mit der Übernahme in die Trägerschaft des Bezirksverband Pfalz wurde der Meisterschule ein solides Fundament für eine dynamische Weiterentwicklung gegeben. Dies zeigt sich darin, dass seither zahlreiche neue Fachkurse und Abteilungen eingerichtet wurden. Auch der Einsatz moderner Technologien, der heute in allen Fachabteilungen zum Standard gehört, beweist, dass die Meisterschule auf einem guten Weg ist.

Hierfür gebühren dem Bezirksverband Pfalz und der Meisterschule für Handwerker Kaiserslautern Anerkennung und Dank – verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen für das diesjährige Jubiläum und den besten Wünschen für die Zukunft.



Heinz Scherer †
Präsident der Handwerkskammer der Pfalz

**Bernhard J. Deubig,
Oberbürgermeister**



Das Wissen der Menschheit verdoppelt sich alle fünf bis sieben Jahre. Ähnlich rasant wächst das Wissen, das der Einzelne im Beruf braucht. Eine solide Ausbildung verbessert daher die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich. Ohne qualifizierte Arbeitskräfte wird die Bundesrepublik Deutschland die Herausforderungen der Zukunft nicht bestehen und den erreichten Wohlstand nicht halten können. Gut ausgebildete Handwerker und Techniker sind in einer modernen Dienstleistungsgesellschaft unersetzlich. Sie bilden das Fundament unserer Wirtschaft.

Dringender denn je sind wir heute auf Institutionen angewiesen, die ihren Absolventen fundiertes Wissen vermitteln. Die Meisterschule für Handwerker in Kaiserslautern, die nun auf eine 125-jährige Geschichte zurückblickt, bietet eine maßgeschneiderte, praxisorientierte Fachausbildung.

Kunst und Handwerk gehen eine glückliche Verbindung ein. Das Spektrum der Ausbildungsmöglichkeiten umfasst sowohl die künstlerisch-gestaltenden als auch die technisch-handwerklichen Berufe, und in dieser Vielfalt der Fachrichtungen ist die Kaiserslauterer Meisterschule in Deutschland einzigartig. Die Kunstwerke bekannter Absolventen zeugen von der Qualität ihrer Ausbildung. Die Bildhauer Otto Kallenbach, Andreas Ginkel, Gernot Rumpf und Richard Menges, der Maler und Grafiker Addi Schauer und die Goldschmiedin Jutta Wolf haben hier das Handwerkszeug ihrer Kunst gelernt. Die Meisterschule verdankt ihren bundesweit guten Ruf nicht zuletzt der Tatsache, dass die Ausbildungswerkstätten und Labors stets mit der neuesten Technik ausgestattet werden, um den Nachwuchs gezielt auf die Arbeit in den Betrieben vorzubereiten.

Zum 125-jährigen Bestehen gratuliere ich daher ganz herzlich und wünsche allen jetzigen und künftigen Absolventinnen und Absolventen viel Glück und Erfolg im Berufsleben.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Deubig', written in a cursive style.

Bernhard J. Deubig
Oberbürgermeister

**Heinz Wiedler,
Präsident des Zentralverbandes Karosserie- und Fahrzeugtechnik**



Grußwort eines Ehemaligen

Die Meisterschule für Handwerker Kaiserslautern war und ist für die Branche im Karosserie- und Fahrzeugbau ein Qualitätsbegriff.

Viele Schulabgänger, ob als Meister oder staatlich geprüfte Techniker, haben als leitende Führungskräfte oder gar als Betriebsinhaber im Bereich der Fahrzeugtechnik Akzente gesetzt.

Von den nunmehr 125 Jahren Meisterschule konnte ich die letzten 40 Jahre zuerst als Schüler mit den Abschlüssen Meister und staatlich geprüfter Techniker (1957-1959) miterleben. In den weiteren Jahren habe ich mit großem Interesse die Weiterentwicklung der Schule verfolgt und dies auch für meinen Berufsstand aktiv begleitet.

Die Änderungen der Handwerksordnung sind bereits spürbar. Daraus resultieren neue Ausbildungsordnungen und Meisterprüfungsbilder.

Die Schulen haben sich auf deren Inhalte einzustellen und auf Schulleitung und Lehrer kommen neue Aufgaben zu. Verbände und Schulen müssen verstärkt kommunizieren, um den Fortbestand eines modernen Handwerks zu gewährleisten.

Herzlichen Glückwunsch zum 125-jährigen Jubiläum

und herzlichen Dank für das konstruktive Miteinander in den vergangenen Jahren verbunden mit dem Wunsch, dies auch in Zukunft aktiv fortzusetzen.

Heinz Wiedler

Heinz Wiedler
Präsident des Zentralverbandes
Karosserie- und Fahrzeugtechnik



Grußwort

Die Gründung der Königlichen Kreisbaugewerkschule in Kaiserslautern im Jahre 1874 erfolgte zu einer Zeit, in der mit viel unternehmerischem Mut zahlreiche Betriebe in Kaiserslautern und der Pfalz gegründet wurden. Die Aus- und Weiterbildung junger Menschen zu qualifizierten Fachkräften für alle Zweige des Bauhandwerks als Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit der Region, lag gleichermaßen im Interesse von Wirtschaft und Verwaltung.

Die Farb- und Materialwarengroßhandlung Schuster + Müller, im April 1874 gegründet, verstand sich schon damals als Dienstleister des Handwerks von Tünchern sowie Zimmer- und Dekorationsmalern.

An der „Meisterschule für Handwerker“, so der neue Name der Kreisbaugewerkschule seit 1922, haben viele junge Handwerker mit der Meisterausbildung das Rüstzeug für die Führung erfolgreicher Handwerksunternehmen erhalten.

Die überwiegende Mehrzahl unserer Kunden und Geschäftspartner im Malerhandwerk aus der Pfalz, aber auch aus dem Saarland, haben ihre Meisterprüfung in Kaiserslautern abgelegt. Zahlreiche ehemalige und heutige Mitarbeiter unseres Hauses sind Meisterschüler gewesen: Sowohl in der Ausbildung zum Gesellen im Malerhandwerk, als auch in der Weiterbildung zum Meister.

Langjährige fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper der Fachrichtung Maler und Lackierer belegen die Bedeutung dieser Institution für Handwerk, Handel und Dienstleistung. Viele

herausragende Persönlichkeiten stehen für Qualität und Praxisnähe der Meisterschule. Stellvertretend für Viele nennen wir die Namen Fritz Buchenberger, Adolf Straub, Addi Schauer und Manfred Engelmann, denen wir uns besonders verbunden fühlen.

Für uns als Lieferant, Dienstleister und Berater des Malerhandwerks ist es eine gute Tradition, dass die jeweilige Meisterschulklasse geschlossen unser Haus besucht. Zu jeder Zeit bieten wir unsere Hilfe an, wenn es um die Vermittlung neuer Techniken, anwendungstechnischer Regeln oder auch Vorschriften geht.

Sichtbares Zeichen der gemeinsamen 125-jährigen Tradition ist die Zusammenarbeit zwischen Schuster und Meisterschule in Sachen „Altes Rathaus“. Zu unserem Firmenjubiläum haben wir der Heimatstadt Kaiserslautern ein Geschenk gemacht: Die Renovierung der Fassade nach den Entwürfen der Malerabteilung der Meisterschule.

Wir sind sicher, die Meisterschule für Handwerker Kaiserslautern wird auch in Zukunft einen entscheidenden Beitrag zum Blühen und Gedeihen des Handwerks, des Baugewerbes und aller damit zusammenhängenden Bereiche leisten.

Wir gratulieren zum Jubiläum und wünschen Glück und Erfolg für die Zukunft.

Schuster & Sohn KG

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Axel Wiesenhütter', written in a cursive style.

Dr. Axel Wiesenhütter

Grußwort

1874 – das gemeinsame Gründungsjahr von CP Schmidt und der Königlichen Kreisbaugewerkschule in Kaiserslautern war eines der Aufbruchjahre, in dem sich neue Ideen mit Zielstrebigkeit, Glück und Unternehmensgeist leichter umsetzen ließen. Die oft zitierte "Gründerzeit" unterschied sich wirtschaftlich von der Zeit vor 1870 ebenso wie von der Zeit nach der Jahrhundertwende.

In Kaiserslautern konnten deshalb sowohl die wichtige Ausbildungsstätte Kreisbaugewerkschule geschaffen werden – als auch andererseits Philipp Schmidt sein Papiergeschäft mit "Duten-Fabrikation" ins Leben rief. In unterschiedlichen Bereichen wirkend, entwickelten sich jedoch beide Gründungen prächtig.

In den vergangenen 125 Jahren galt es, die Folgen zweier Weltkriege zu überwinden, wirtschaftliche Höhen zu nutzen und Tiefen zu durchschreiten, sich im verschärfenden Wettbewerb mit Leistung, Weitsicht und manchmal auch der nötigen Portion Glück zu behaupten. Beiden Jubilaren ist das gelungen.

Aus Anlass unseres 125-jährigen Firmenjubiläums danken wir allen, die mitgewirkt haben, dass sich CP Schmidt zu einem Unternehmen entwickeln konnte, das sich mit neuen Ideen, mit hoher Leistungsfähigkeit und damit gutem Erfolg im Markt auszuzeichnen verstand.

Als Gleichaltriger gratulieren wir der Meisterschule für Handwerker Kaiserslautern zu ihrem 125-jährigen erfolgreichen Wirken als Ausbildungsstätte und wünschen ihr eine erfolgreiche Zukunft.

CP Schmidt Verpackungs-Werk

Eine Sparkasse feiert Jubiläum

Zum 125-jährigen Bestehen der Meisterschule für Handwerker, Kaiserslautern herzlichen Glückwunsch vom gleichaltrigen Jubilar Kreissparkasse.

1874 – 1999: 125 Jahre Kreissparkasse Kaiserslautern

Vor nunmehr 125 Jahren wurden in dem damaligen Bezirk Otterberg auf Beschluss des Kgl. Bezirksamtmannes Dr. Medicus, in Zusammenarbeit mit dem Districts- und dem Districtsarmenpflegschaftsausschuß eine Districtsparkasse eingerichtet. Dahinter stand die Idee, zum Wohle der ärmeren Schichten eine Kasse für kleine und kleinste Sparbeträge ins Leben zu rufen. Der Beschluss zur Errichtung dieser Kasse wurde am 06. Oktober 1874 gefaßt, der „Geschäftsbetrieb“ am 23. Dezember 1874 aufgenommen, wobei die Kasse „auch die kleinsten Beträge bis herab zu 1 Mark“ annahm. Nach anfänglich befriedigender Entwicklung stagnierte dieser Aufwärtstrend, was aber auch mit der geographischen Lage von Otterberg verbunden war. Um die Jahrhundertwende verbesserte sich die Lage der Districtsparkasse Otterberg ganz wesentlich, welchem jedoch durch die Wirren des 1. Weltkriegs und die Inflation der 20er Jahre ein Ende gesetzt wurde. 1929 endete die Zeit der Bezirksparkasse Otterberg, nach Bildung des Bezirkes Kaiserslautern war es naheliegend, die Bezeichnung „Bezirksparkasse Kaiserslautern“ zu wählen und den Geschäftssitz in die Bezirksstadt zu verlegen. In den 30er Jahren entwickelte sich die Sparkasse rasant. Neben der ersten Zweigstelle in Otterberg wurde 1934 in Enkenbach eine zweite Geschäftsstelle erbaut.

Weitere folgten in den nächsten Jahren in Weilerbach und Erfenbach.

Alle Zweigstellen entwickelten sich überraschend gut. Am 1. November 1937 wurde das neuerrichtete Sparkassengebäude in der Fackelstraße seiner Bestimmung übergeben. Der wirtschaftliche Aufschwung folgte auf dem Fuße. Doch wiederum machte ein Krieg alles zunichte. Am 28. September 1944 wurde das Sparkassengebäude bei einem Bombenangriff völlig zerstört. Nach dem Krieg startete, wie überall, der Wiederaufbau. Die Währungsreform von 1948 erwies sich, trotz aller Härte, als der Startschuß auf einen neuen, ungeahnten Wirtschaftsaufschwung. In all diesen Jahren entwickelte sich die Kreissparkasse Kaiserslautern stetig weiter, investierte in neue Techniken und vergrößerte ihr Geschäftsstellennetz.

Heute ist die Kreissparkasse Kaiserslautern mit 44 Geschäftsstellen im Stadt- und Landkreis Kaiserslautern vertreten und versorgt die Bevölkerung in der Stadt und im Landkreis mit allen notwendigen Finanzdienstleistungen. Modernste Technik, ec-Geldautomaten, Kontoauszugdrucker, T-Online und vieles mehr gewährleisten die Bargeldversorgung der Bevölkerung rund um die Uhr sowie das Homebanking.

Nach wie vor führt die Kreissparkasse die über 85.000 Privatgirokonten ihrer Kunden gebührenfrei und hat im 125. Jahr ihres Bestehen ihre Marktposition weiter gefestigt. Mit einer Bilanzsumme von über 4 Milliarden DM zählt die Kreissparkasse Kaiserslautern heute zu den größten Kreditinstituten in Rheinland Pfalz.

Chronik der Meisterschule für Handwerker

Von damals bis heute

Die Gründung der Meisterschule für Handwerker fällt in eine Zeit, die eng mit der industriellen Revolution des frühen 19ten Jahrhunderts zusammenhängt. Was einerseits als „Aufbruch in das Maschinenzeitalter“ bezeichnet wurde, hat andererseits auch zur Gegenbewegung und damit zur Wiederbelebung des traditionellen Handwerks geführt. Vor diesem Hintergrund sind die zahlreichen Museumsgründungen, besonders seit Beendigung des deutsch-französischen Krieges (1871) zu verstehen. Mit Beginn des deutschen Kaiserreiches, in der sogenannten wilhelminischen Zeit, also bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges (1914), kann sich eine neuentstandene Handwerkertradition in Kunstgewerbeschulen, Industrieschulen, Gewerbeschulen, Bauschulen und ähnlichen Einrichtungen rege entfalten.

Wir befinden uns heute im Jahre 1999 in einer vergleichbaren Situation. Unser „Zeitalter der Informations- und Kommunikationstechnologie“ hat zu einem immensen Wachstum der Medienindustrie geführt und erfordert von Handwerk, Industrie und Gewerbe ähnliche Konsequenzen. Wiederum stehen wir vor der Frage: Wie gehen wir mit den oft Jahrtausende alten Handwerkskünsten um und wie können wir diese mit unserem modernen technischen Knowhow in Verbindung bringen. Die Probleme von damals und heute sind gleich, aber die Lösungen werden andere sein.

Im Jahre 1843 wurde in Kaiserslautern die erste Pfälzische Industrieausstellung abgehalten, 1860 folgte die zweite Ausstellung. Als treibende Kraft wirkten der ortsansässige Gewerbeverein und alle Bereiche des produzierenden Gewerbes und der Industrie. Durch den großen Erfolg kam es 1872 zur dritten Industrieausstellung unter dem Protektorat des Regierungspräsidenten Paul v. Braun. In seiner Festrede zur Ausstellungseröffnung am 14. Juli 1872 regte v. Braun an, aus den Überschüssen der Ausstellung ein pfälzisches Gewerbemuseum in Kaiserslautern zu errichten. Dies war die Geburtsstunde des Gewerbemuseums.

Die nächste Industrieausstellung fand erst wieder im Jahre 1905, also 25 Jahre nach der Einweihung des Gebäudes des Gewerbemuseums (1880), statt.

Im Jahre 1874 wurde am **4. 3. 1874** die **Kreisbaugewerkschule** gegründet. Dies geht aus den Mitteilungen im Kgl. Bayerischen Kreis-Amtsblatt der Pfalz vom 05. 03 1874 hervor. Hier heißt es:

Im Namen Seiner Majestät des Königs. Mit Beginn des nächsten Wintersemesters wird in Kaiserslautern eine Kreis-Baugewerkschule eröffnet werden. Diese Anstalt hat zunächst den Zweck, für Bauhandwerker (Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Tüncher, Schlosser, Tischler, Dach- und Schieferdecker etc.) in zwei aufeinander folgenden Winterkursen den entsprechenden Fortbildungs= resp. Fachunterricht durch einen Fachlehrer und die nöthigen Hilfslehrer zu ertheilen.

Mit gleichem Wortlaut berichtete auch die Kaiserslauterer Zeitung vom 7. März 1874.

Im gleichen Amtsblatt ist die Stelle des Fachlehrers für diese Schule ausgeschrieben. Neben seiner Lehrtätigkeit *übernimmt der anzustellende Fachlehrer noch die Verpflichtung der Leitung des in Kaiserslautern zu gründenden Gewerbemuseums nach Maßgabe der noch festzustellenden Satzungen ohne Anspruch auf eine besondere Remuneration.*

Der Architekt Carl Spatz bewarb sich um die Stelle, sie wurde ihm im gleichen Jahr übertragen.

In die Amtszeit von Spatz fielen der Neubau des Gewerbemuseums (1875-1880) und des Lehrgebäudes (1896) hinter dem Museum.

Am **6. Dezember 1874** kam es zur Gründung des „**Pfälzischen Gewerbemuseums**“ durch den Gewerbe-Museums-Verein.

In §2 der Statuten heißt es:

Das pfälzische Gewerbemuseum bezweckt die Förderung des Gewerbes und hauptsächlich des Kunstgewerbes und der dahin gehörigen Industrie durch Vorbilder- und Muster-sammlungen, Zeichnungssaal, Fachbibliothek, Ausstellungen und angemessenen Fachunterricht (Fachschulen und Lehrwerkstätten) für einzelne Industriezweige.

In der Kreis-Baugewerkschule wurden nur Winterkurse abgehalten für die Berufe des Baugewerkes, in den Lehrwerkstätten erhielten die Schüler eine gründliche praktische Ausbildung über das ganze Jahr.

Der Wunsch der Schulleitung nach einer Zusammenlegung aller im Hause befindlichen Bildungsgänge vollzog sich 1893/94: Baugewerkschule und die Gewerblichen Fachschulen wurden zusammengelegt, die Lehrwerkstätten, noch vom Gewerbemuseumsverein betrieben, sollten die Ausbildung an der Schule ergänzen. Sie, die Lehrwerkstätten, gingen 1903 in die Verantwortung der Kreis-Baugewerkschule über.

Zur Ergänzung der schulischen Ausbildung wurde 1899 eine **Gewerbliche Sonntagschule** für technisches und kunstgewerbliches Zeichnen eingerichtet, die aber 1906 von der Stadt Kaiserslautern übernommen wurde.

Neben den in den ersten Jahren an der Schule eingerichteten Abteilungen Bau, Schlosser, Maler, Holzarbeiter, Bildhauer, Goldschmiede, die auch heute noch an der Meisterschule zu finden sind, passte man sich den Forderungen und dem Bedarf von Handwerk und Industrie an. So wurde eine Fachabteilung für Galvanoplastik und Keramik (1882 – 1893) eingerichtet, Töpfer, Porzellan- und Glasmaler (1890 – 1893), ebenso Holz- und Elfenbeinschnitzer, Ziseleure, Graveure, Lithographen, die jedoch nur kurzen Bestand hatten.

Im Bechmann's Führer durch Kaiserslautern von 1902 wird das Pfälzische Gewerbemuseum wie folgt beschrieben:

Im Norden der Stadt, auf einer Anhöhe gelegen, ragt das stolze Gewerbemuseumsgebäude seit mehr als 20 Jahren über die Häuser Kaiserslauterns empor. Aus kleinen Verhältnissen herausgewachsen, ist das Institut wegen seiner wertvollen Sammlungen, die stets vergrößert werden, eine bedeutende Sehenswürdigkeit der Pfalz und wegen der mit ihm verbundenen Fachschulen und Werkstätten ein Sammelpunkt der strebsamen jungen Gewerbetreibenden geworden, die es nicht mehr wie früher nötig haben, ihre fachliche Ausbildung in anderen Staaten zu suchen, sondern in der Heimatprovinz eine bau- und kunstgewerbliche Fachschule von hervorragender Leistungsfähigkeit zu finden wissen.

Im Jahre **1908** übernahm der „Kreis Pfalz“ die aus der Industrieschule hervorgegangene **„Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik“**. Diese Einrichtung wurde 1938 der Leitung und Verwaltung der Meisterschule angegliedert und 1939 der Berufsfachschule zugeordnet. Nach der Kriegszerstörung der eigenen Gebäude erfolgte 1944 die Übersiedlung in die Räume der Meisterschule.

Das **Gewerbemuseum** richtete für die Gewerbetreibenden eine Vielzahl von Kursen ein, so z.B. Zeichen- und Modellierkurse für Damen (1893 – 1903), Abendkurse für Schlosser, Schreiner, Graveure, Lithographen und Kurse für kunstgewerbliches- und bautechnisches Zeichnen, Spezialkurse für Dentisten und Feinbäcker, Abendaktkurse, Kurse für Gastwirte, Fachkurse für Maschinenarbeiter und Damenfriseurinnen (ab 1913), gegen Ende des 1. Weltkrieges (1917 – 1919) waren Kurse für Kriegsinvaliden und für Einarmsige erforderlich, ferner ab 1903 Meisterkurse für das Schneider-, Schuhmacher- und Schreinergerber, für Maler und Lackierer, Polsterer, Dekorateur, Buchbinder. Bedingt durch den technischen Fortschritt wurden Handwerkerfortbildungskurse für Elektroinstallateure (ab 1921) und Autospengler, Autoreparaturschlosser, Autogenschweißer, Spengler, Installateure eingerichtet und stark frequentiert.

1927 ging die Durchführung sämtlicher durch das Gewerbemuseum abgehaltenen Fortbildungskurse aller Handwerks-Gruppen für den gesamten Bereich der Pfalz in die Obhut der Meisterschule für Handwerker über. (KultusM vom 28.1.27, Nr III 2114)

Nach dem 2. Weltkrieg wurden diese Kurse von der Handwerkskammer der Pfalz weitergeführt, die Fachrichtungen der Elektroinstallateure, Elektromechaniker und Elektromaschinenbauer, Kraftfahrzeughandwerker und Maschinenbauer in das Weiterbildungsangebot der Fachschule an der Meisterschule (1950) aufgenommen.

Diese verschiedenen schulischen Entwicklungsrichtungen seit der Gründung im Jahre 1874 finden sich in der heutigen Meisterschule für Handwerker in folgenden Schulformen wieder:

1. **Berufsfachschule** für die berufliche Erstausbildung mit den Fachrichtungen Elektromechaniker, Maschinenbaumechaniker, Goldschmiede, Maler und Lackierer, Metallbauer, Steinmetz und Steinbildhauer, Tischler,.
2. **Fachschule für Technik** zu beruflichen Weiterbildung zum „Staatlich geprüften Techniker“ in den Fachrichtungen Automatisierungstechnik, Bautechnik, Elektrotechnik, Maschinenteknik, Karosserie- und Fahrzeugbautechnik sowie Technischer Umweltschutz.
3. **Fachschule zur Vorbereitung auf die handwerkliche Meisterprüfung** in den Berufen Elektrotechniker (Elektroinstallateure, Elektromechaniker), Maurer und Betonbauer, Zimmerer, Friseure, Goldschmiede und Silberschmiede, Karosserie- und Fahrzeugbauer, Kraftfahrzeugtechniker, Maler und Lackierer, Feinwerkmechaniker (Dreher, Werkzeugmacher, Maschinenbautechniker), Metallbauer, Steinmetz und Steinbildhauer, Tischler.

In der 125-jährigen Geschichte hatte sich der **Name der Einrichtung** mehrfach geändert:

- 1874 Kgl. Kreis-Baugewerkschule
- 1875 Kreis-Baugewerkschule und Kunstgewerbliche Fachschulen
- 1893 Kreis-Baugewerkschule und Gewerbliche Fachschulen
- 1913 Kgl. Handwerkerschule
- 1922 Meisterschule für Handwerker
- 1936 Saarpfälzische Meisterschule für Handwerker
- 1938 Meisterschule des Deutschen Handwerks
- 1943 Meisterschule des gestaltenden Handwerks
- 1946 Meisterschule für Handwerker
- 1956 Pfälzische Meisterschule für Handwerker
- 1967 Bezirksverband Pfalz - Meisterschule für Handwerker
- 1976 Berufsbildende Schule des Bezirksverbands Pfalz, Meisterschule für Handwerker

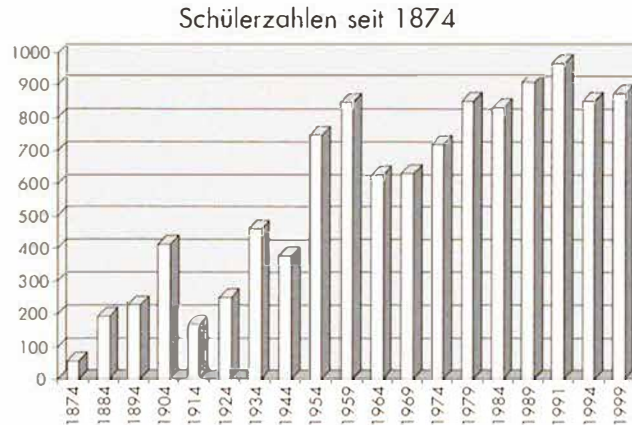
Im Laufe der Jahre wurden neue Berufsbilder in das Aus- und Weiterbildungsangebot der Schule aufgenommen:

- 1926 die Abteilung für Wagen- und Karosseriebauer
- 1927 Durchführung sämtlicher bisher beim Gewerbemuseum abgehaltenen Fortbildungskurse aller Handwerks-Gruppen für den ganzen Bereich der Pfalz
- 1935 Eingliederung der Druckerei der Landesgewerbeanstalt in die graphische Abteilung
- 1936 Eingliederung der Meisterkurse für Bauhandwerker von der Landesgewerbeanstalt in die MHK
- 1938 Die Meisterschule übernimmt die „Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik“
- 1941 Angliederung der Fachschulabteilung Raumgestaltung (Innenarchitekten)
- 1942 Angliederung der Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt in Saarbrücken
- 1949 Angliederung der Abteilung Werkkunst (bis 1972)
- 1950 Eingliederung der Fachrichtungen Elektroinstallateure, Elektromechaniker, Elektromaschinenbauer (bis 1997) in die Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung
- 1951 Neueinrichtung der Abteilung Friseure
- 1956 Fachlehrgänge für das Schornsteinfegerhandwerk
- 1962 Neueinrichtung der Fachabteilung Kraftfahrzeugmechaniker
- 1969 Die Abteilung Graphische Zeichner läuft aus
- 1969 Einrichtung der Fachschule für Bautechnik, Maschinentechnik und Elektrotechnik
- 1971 Stilllegung der Fachrichtung Goldschmiede (bis 1979)
- 1973 Einrichtung einer Berufsaufbauschule zum Erwerb der Fachschulreife (bis 1996)
- 1986 Möglichkeit zum Erwerb der Fach-Hochschulreife
- 1993 Einrichtung der Fachschule für Automatisierungstechnik
- 1996 Einrichtung der Fachrichtung Umweltschutztechnik (Dauer 1 Semester)

Johannes Straub

Schülerzahlen

Die Schülerzahlen der verschiedenen Schulformen unterlagen im Laufe der Schulentwicklung natürlichen Schwankungen. Ursache hierfür waren die wirtschaftliche und politische Lage in der Region, so z.B. der 1. Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise in den 20er Jahren. Der 2. Weltkrieg verursachte keinen Einschnitt in den Schülerzahlen, außer im Nachkriegsjahr 1946/47, da einige Abteilungen aus Lehrerabwesenheit (Gefangenschaft und Entnazifizierung), Materialmangel und fehlenden Einrichtungen (Plünderungen durch die Besatzer) noch nicht geöffnet werden konnten.



Nach dem Start 1874 der Kreis-Baugewerkschule mit 56 Schülern stieg die Zahl stetig auf 387 im Jahre 1901. Nach einem Rückgang bis auf 82 Schüler im Schuljahr 1922/23 ging es wieder aufwärts und überschritt erstmals im Wintersemester 1958/59 die Schallmauer von 800 Schülern (847). Nach Auf und Ab liegen die Zahlen seit 1979 bei über 800, sie erreichten mit 966 im Schuljahr 1990/91 fast die Rekordmarke von 1000 Schülern. Im Schuljahr des Jubiläums besuchen 874 Schüler die Meisterschule.

Die jährlichen Schülerzahlen sind der Chronik „125 Jahre M H K“ zu entnehmen.

Johannes Straub

Entwicklung der Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik

Die Fachschule für **Maschinenbau und Elektrotechnik** wurde **1908** vom Kreis (Bezirksverband Pfalz) übernommen und **1944** räumlich mit der Meisterschule zusammengelegt.

Ein kurzer Abriss soll die Wurzeln dieser Fachschule, der heutigen Berufsfachschule, Fachrichtung Elektromechaniker und Maschinenbauer, aufzeigen.

Im Jahre **1832** gab der König von Bayern seine Zustimmung, in Kaiserslautern eine Kreis - Gewerbeschule zu errichten.

1833 nahm sie ihren Betrieb in der ehemaligen Lateinschule mit einer landwirtschaftlichen, baugewerblichen, chemisch-technischen und gewerblich-technischen Abteilung auf. Der Unterricht war so angelegt, dass die arbeitenden jungen Leute abends die Schule besuchen konnten.

1834 wurde den Absolventen der Kreis - Gewerbeschule das Recht zum Übertritt an die Technische Hochschule erteilt.

1844 wurde ein Lehrstuhl „Praktische Mechanik“, „dem einzigen im ganzen Umkreise der Pfalz“ errichtet und durch Spenden konnte eine Mechanische Werkstätte eingerichtet werden

Zur besseren Vorbildung der Schüler wurde eine einjährige Höhere Knabenschule geschaffen, die als Vorstufe (Vorsemester) für die Gewerbeschule diente.

1864 erfolgte die notwendig gewordene Reorganisation des bayerischen technischen Schulwesens um den gestiegenen Anforderungen Rechnung zu tragen: Der Gewerbeschule fiel die Aufgabe zu, die Schüler auf das bürgerliche Gewerbe vorzubereiten; die Vorbe-

reitung auf den Besuch der Technischen Hochschule oblag jetzt den neu zu gründenden Realgymnasien.

Um die technischen Bildungsmöglichkeiten in Kaiserslautern zu verbessern, nahm **1867** eine „**Technische Fortbildungsschule**“ ihren Betrieb mit den mechanisch - technischen, baugewerblichen und chemisch - technischen Abteilungen auf. Die Frequenz der Schule nahm ständig zu. Sie richtete **1872** die 3. Pfälzische Industrieausstellung, deren Reinerlös zum späteren Bau des Gewerbemuseums verwendet wurde, aus.

1872 wurde die „Technische Fortbildungsschule“ in Kaiserslautern nach dem Vorbild von München (1868) in eine „**Staatlich Königliche Industrieschule**“ umgewandelt. Der Zweck dieser Anstalt wurde mit folgenden Worten bezeichnet: *Die Industrieschule ist eine öffentliche Unterrichtsanstalt, welche den aus dem obersten Kurse der Gewerbeschulen tretenden oder den Nachweis gleicher Vorbildung liefernden Jünglingen, die sich einem ausgedehnteren und höheren Gewerbe- oder Fabrikbetrieb zu widmen beabsichtigen, die hierfür notwendigen umfassenderen Kenntnisse und Fertigkeiten in den technischen Wissenschaften und Künsten in abschließender, für die unmittelbare praktische Anwendung berechneter Weise zu vermitteln bestimmt ist. Zugleich gewährt sie als technische Mittelschule denjenigen Technikern der Privatindustrie, welche eine höhere, vollständige theoretische Ausbildung an der polytechnischen Schule in München zu erlangen streben, die zum Übertritte an diese technische Hochschule erforderliche Vorbereitung.*

Da das bezeichnete Ziel in zwei Jahreskursen erreicht werden soll, ist es selbstverständlich, dass jeder Schüler nur denjenigen theoretischen und praktischen Unterricht erhält, welcher zu dem besonderen Beruf, dem er sich zu widmen gedenkt, in naher Beziehung steht.

Deshalb gliedert sich die Anstalt in 3 Abteilungen:

- 1. eine mechanisch - technische,*
- 2. eine chemisch - technische,*
- 3. eine bautechnische Abteilung.*

(zitiert aus dem Jahresbericht der Industrieschule Kaiserslautern 1877 / 1878)

1877 wurden **die Gewerbeschulen in sechsklassige Realschulen** umgestaltet. Die Industrieschule führte die mit dem Zeugnis der Reife von einer Realschule Entlassenen, welche sich zu Technikern ausbilden wollten, in ihre Fachwissenschaft ein und vermittelte den Übergang an die polytechnische Hochschule.

1886 erfolgte in Kaiserslautern die Auflösung der **Industrieschule** die am 2. Dez. **1886** in die „**Maschinentechnische Fachschule**“ umgewandelt wurde, mit dem Ziel, die pfälzische Industrie mit unteren Führungskräften zu versorgen. Für die baugewerbliche Abteilung stand die **1874** gegründete Kreis - Baugewerkschule zur Verfügung.

In einer Stadtratsitzung der Stadt Kaiserslautern am 15. Mai 1896 wurde beantragt ein Real - Gymnasium zu gründen, der Stadtrat Menges plädierte für die Wiederbegründung der Industrieschule, der Kultusminister v. Landmann war offen für eine Industrieschule, schlug aber vor, auf die Abteilungen Bauwesen und Technische Chemie zu verzichten und neben Maschinenbau noch die Abteilung Elektrotechnik aufzunehmen.

Am 27. Mai **1898** wurde die **Industrieschule** mit den Abteilungen Maschinentechnik und Chemietechnik genehmigt und im Jahre 1900 ein Neubau errichtet (spätere Oberrealschule und heute Berufsschule II).

1901 wurde der Industrieschule wieder die Abteilung Bautechnik angegliedert.

14. Juni **1907**: Auf Allerhöchste Verordnung wurden in Bayern alle **Industrieschulen** geschlossen und in **9klassige Oberrealschulen** umgewandelt.

In Kaiserslautern wurden die Werkstätten und Laboratorien der Industrieschule zu einer „**Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik**“ zusammengefaßt. Es handelte sich hierbei um eine „Art“ Techniker Ausbildung.

1908 übernimmt der Kreis (Bezirksverband Pfalz) diese Fachschule in seine Trägerschaft.

1920 kam es zur Errichtung einer „**Höheren Technischen Lehranstalt**“ nach dem Muster der Nürnberger Anstalt.

1922 wurde dieser Lehranstalt die **Kreis - Bauschule** und die **Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik** unterstellt. Die Lehrsäle dieser Schulen waren in der ehemaligen Schloßkaserne (heute Gelände des Rathauses) untergebracht.

1938 wurde die „**Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik**“ der Leitung und Verwaltung der **Meisterschule für Handwerker Kaiserslautern** angegliedert.

1939 erfolgte eine Neugliederung der Abteilungen der Meisterschule für Handwerker, wobei die Abteilungen Maschinenbau und Elektromechaniker zur Fachgruppe „Berufsfachschule“ kamen.

Die „Höhere Technische Lehranstalt“ wurde 1942 in „Staatliche Ingenieurschule“ umbenannt und 1943 geschlossen.

1944 wurden die Gebäude der Oberrealschule durch Kriegseinwirkungen zerstört und die Abteilungen Maschinenbau und Elektromechaniker übersiedelten in die Räume der **Meisterschule für Handwerker**.

Nach dem Kriege wurde **1959** die „Staatliche Ingenieurschule“ mit den Fachrichtungen Maschinenbau und Elektrotechnik gegründet. Die „Bauschule“ (Pfälzische Ingenieurschule für Bauwesen) befand sich noch in der Trägerschaft des Bezirksverbands Pfalz. Dieser hatte nach dem Kriege die Kreis - Bauschule neu gegründet und im Gewerbemuseum (Anbau) untergebracht.

Am 1. Januar **1969** erfolgte die Herauslösung der Bauschule aus der Kompetenz des Bezirksverbands Pfalz und die Vereinigung mit der Ingenieurschule für Maschinenwesen zur „Staatlichen Ingenieurschule für Bau- und Maschinenwesen“.

Johannes Straub

Baugeschichte

Die **Kreis-Baugewerkschule** für „junge Leute aus dem Baugewerkstande“ wurde am **4.3.1874** ins Leben gerufen (Kgl. Bayer. Kreis-Amtsblatt vom 5.3.1874) und nahm im November des gleichen Jahres den Schulbetrieb (Winterkurse vom 2. November bis 31. März) auf. Der Unterricht fand im ehemaligen Gymnasium statt.

Der **Gewerbemuseumsverein** wurde ebenfalls **1874, am 6. Dezember**, gegründet.

Der Initiator dieser Einrichtung, Regierungspräsident v. Braun, ordnete an, mit dem Neubau des Museums im Frühjahr 1875 zu beginnen.

Der erste Direktor der Kreisbaugewerkschule Kaiserslautern, Carl Spatz (1874 – 1896) war gemäß den Statuten des Gewerbe-Museum-Vereines von 1875, § 14, auch Direktor des Museums.

Um die Vorgeschichte zum Bau des Museums zu skizzieren, sei aus einigen Mitteilungen in der Kaiserslauterer Presse zitiert:

Kaiserslauterer Zeitung Nr.88 vom 11. April 1874:

Gegenstand der gestrigen Tagesordnung (Stadtratsitzung) bildete die Sanctionnirung eines Planes, behufs Errichtung eines neuen Gewerbemuseums in Verbindung mit einer Baugewerkschule durch den hiesigen Stadtrath. Der Plan wurde von dem Verfertiger desselben Herrn Bauassessor Spatz zur Ansicht ausgelegt.

Der Bürgermeister Hohle äußerte sich wie folgt:

Als wir am 24. November vergangenen Jahres den Beschluß bezüglich Errichtung eines Gewerbemuseums in Verbindung mit einer Baugewerkschule faßten, wurden die Anlagekosten auf ungefähr 25 – 26000 fl. (Florentiner Goldmark) veranschlagt. Heute sind diese um das 5 – 6fache gestiegen. Meine Herren, wenn wir uns den Bau anschauen, wie er hier nur erst in der Zeichnung vorliegt, dann müssen wir uns gestehen, derselbe verspricht ein wunderschöner, ein gewaltiger und prachtvoller zu werden und der Wunsch nach

dessen Ausführung unser Eigentum würde, wird wohl ein jeder von uns hegen und wenn wir in den letzten Jahren so viel Großartiges unternommen haben, so hoffe ich, daß uns auch dies wohl gelingen dürfte.

Zu den vorgelegten Plänen führte Spatz aus:

Die leitende Idee bei der Ausführung ist gewesen, nicht bloß ein ödes Gehäuse für dessen geistigen Inhalt herzustellen, vielmehr einen monumentalen Bau, welcher der Stadt zum Schmuck und zur Zierde gereichen würde.

Nach dem auch damals üblichen „dafür und dagegen“ gelangte der Antrag in folgenden Fassungen im Stadtrat zur Abstimmung:

- 1. beschließt der Stadtrath 125.000 fl zur Herstellung eines Gewerbemuseums in Verbindung mit einer Baugewerkschule zu bewilligen,*
- 2. sollen die Mittel dazu durch die Erhöhung der Gesamtsteuer auf 130 % verschafft werden.*

Beide Anträge wurden mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Bezüglich der Örtlichkeit wurde die Höhe hinter dem Casinogebäude als die „passendste“ dafür vorläufig begutachtet.

Zum Schluß dieses Zeitungsberichtes vermerkt der Verfasser:

Auch wir können nur wünschen, daß dieses Prachtgebäude baldigst als Akropolis von Kaiserslautern sich erhebe.

Am 23. April 1874 berichtet die **Kaiserslauterer Zeitung** unter Locales:

Wie wir hören, soll von einer Anzahl hiesiger Bürger ein Recurs gegen den Bau der Baugewerkschule betreffenden Stadtrathsbeschlusses eingelegt werden. Der Recurs soll sich indes keineswegs gegen den Bau der Schule überhaupt, sondern nur gegen die Aufbringung der Mittel hierfür richten, indem man statt der Umlagen eine Annuitäten Anleihe für zweckmäßiger hält.

Auch in der Ausgabe vom 27. April 1874 erkennt man den Widerstand der Bürger. Noch immer wird in der Stadt die Frage des Baus des Gewerbemuseums und der Baugewerkschule überall sehr lebhaft besprochen. Die Opposition richtet sich vor allem gegen die Kosten, die wohl überstiegen werden würden und gegen die Erschließungskosten für das Gelände hinter dem Casinogebäude.

Carl Spatz hatte einen langgestreckten Bau mit rechteckigem Grundriß im Stile der italienischen Renaissance mit aufwendigem Figureschmuck vorgesehen. Die zuständigen Stellen genehmigten den Bau, lehnten jedoch, im Hinblick auf die Nutzung als Schule und Ausstellungsgebäude, den figuralen Schmuck als „verschwenderisch“ ab. Begonnen wurde **1875**, der Bau war **1880** fertiggestellt und konnte am 22.8.1880 eingeweiht werden.



Die Nutzung des Gewerbemuseums war wie folgt vorgesehen: Das Souterrain beherbergte die Lehrwerkstätten (ganzjährig), das Erdgeschoß die Schul- und Unterrichtsräume der Kreis-Baugewerkschule und das Obergeschoß die Ausstellungsräume. Im Zuge des fortschreitenden Baues konnten die Souterrainräume bereits 1876 von der Baugewerkschule und den Lehrwerkstätten bezogen werden.

Wenige Jahre nach der Inbetriebnahme des Schul – und Werkstättenbetriebes genügten die Räumlichkeiten nicht mehr den Anforderungen. Ursache waren die gestiegenen Schülerzahlen und neu hinzugekommene Berufe. Zur Linderung der Raumnot wurden **1890/91** im Hof des Museums zwei Baracken aufgestellt, welche die Abteilungen Metallberufe, Schreiner, Bildhauer, Töpfer, Ziseleure und Galvanoplastik beherbergten.

Schon bald erkannte Direktor Carl Spatz die dringende Notwendigkeit einer Erweiterung der Baulichkeiten mit dem Ziel, die Bauschule und die Lehrwerkstätten vom Museum zu trennen. Dies sollte zum Vorteil der Schule und natürlich auch des Museums mit seinen schon umfangreichen Sammlungen sein.

So legte Carl Spatz die Pläne für einen Neubau hinter dem Museum vor. Er hatte einen zweigeschossigen langgestreckten Bau mit zwei Seitenpavillons und schlichter Fassade vorgesehen, die über Gänge miteinander verbunden waren. 1894 wurde mit dem Bau begonnen, der Ende 1895 fertiggestellt war und **1896** bezogen werden konnte. Die Schulsäle lagen auf der Südseite, die Werkstätten auf der Nordseite.

Die Kosten beliefen sich auf 169.000 Mark, das Grundstück wurde von der Stadt zur Verfügung gestellt, der Gewerbemuseumsverein beteiligte sich mit einem Zuschuss von 80.000 Mark.

Es zeigte sich jedoch, dass, bedingt durch den außerordentlich vermehrten Andrang zur Baugewerkschule und der Kunstgewerblichen Fachschulen, eine räumliche Erweiterung der Schule unerlässlich war. 1898 genehmigte der Landrat die Errichtung eines neuen Gebäudes und die Stadt stellte die finanziellen Mittel zur Verfügung. Der Kgl. Lehrer und Architekt August Barth wurde mit dem Entwurf und der Bauleitung beauftragt. An den Ostteil des 1895 errichteten Hauptgebäudes wurde ein zweistöckiges Gebäude angebaut (Kosten 47.500 Mark) und am 1. November **1899** bezogen.

Im Jahre **1916** konnte der Mittelbau am Museum nach den Plänen von Direktor Eduard

Brill errichtet werden. Die Kosten betragen 129.000 Mark. Hier waren die Direktion und die Verwaltung untergebracht, im Obergeschoss die Benzinosammlung.

Bei seinem Amtsantritt im Jahre 1921 erkannte der neue Direktor, Dr. Ing. Hermann Graf, die Notwendigkeit der baulichen Erweiterung der Meisterschule für Handwerker. Es kamen neue Abteilungen hinzu, wie Graphiker und Karosseriebauer. Es dauerte bis 1926, bis mit dem Bau des **Ostflügels** nach den Plänen von Graf begonnen werden konnte. Der Stil des Anbaues entsprach der „Neuen Sachlichkeit“. Fertigstellung **1928**. Dadurch konnte Raum geschaffen werden für die Werkstätten der Abteilungen Wagen- und Karosseriebau sowie Tischler mit Zeichensälen und einem Modellsaal. In dieser Zeit entstand auch der Verbindungsbau zwischen Museum und Ostflügel.



*Gesamtansicht Gewerbe-Museum und Meisterschule im Jahre 1928
(Luftaufnahme der Badisch-Pfälzischen Lufthansa)*



*Umfunktionierung des Museumsplatzes in einen Kartoffelacker
und in ein Kornfeld (Kriegsjahre 2. Weltkrieg)*



Zerstörtes Turnerheim, 1944

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zerstörten Luftangriffe der Alliierten das Gebäude der Oberrealschule, wo die Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik untergebracht war und das Museumsgebäude. Die Gebäude der Schule blieben unversehrt.

In den Jahren von **1953 bis 1955** konnte das Gebäude der Pfalzgalerie, unter Erhalt der platzseitigen Außenmauern im ursprünglichen Neurenaissance - Stil wieder aufgebaut werden.

Erneuter Platzmangel führte **1956** zur Errichtung des Werkstattbaues 1. In diesem Gebäude befinden sich bis heute die Werkstätten der Abteilungen Schlosser (Metallbauer), Elektromechaniker und des Grundlehrganges.

Die bisher durch Gänge mit dem Hauptgebäude verbundenen Seitenflügel wurden **1957/58** zur Gewinnung von dringend benötigten Unterrichtsräumen über die ganze Gebäudtiefe ausgebaut.

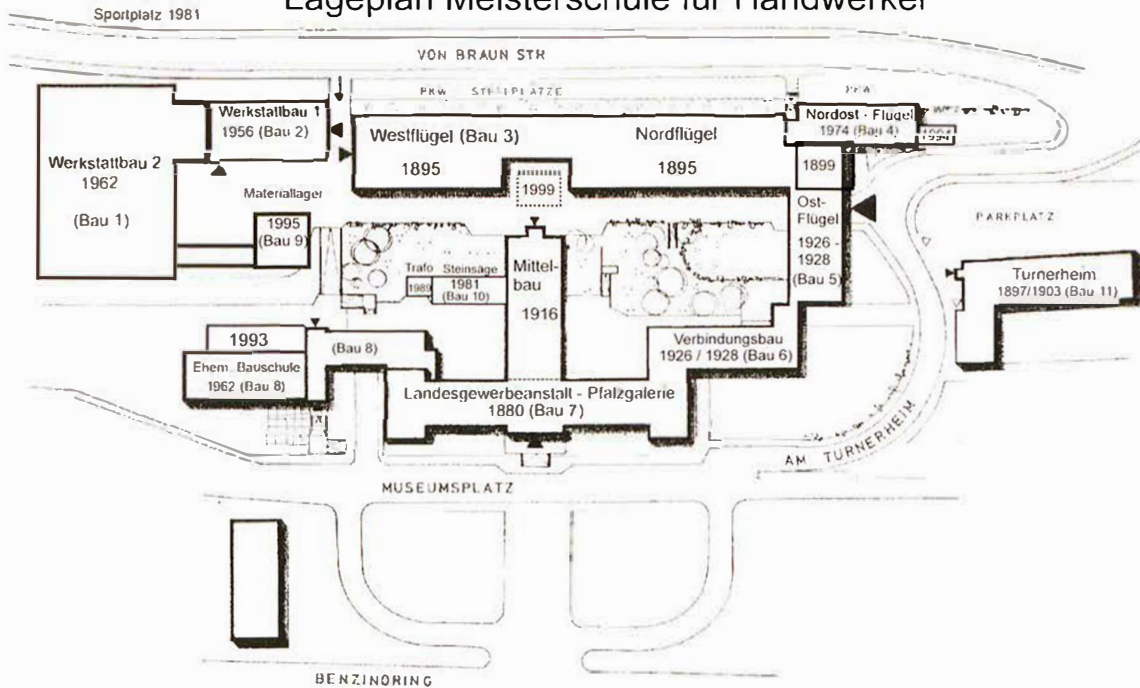
1962 folgte die Errichtung des Gebäudes für die Pfälzische Ingenieurschule für Bauwesen, die am 1.1.1969 aus der Kompetenz des Bezirksverbands Pfalz herausgelöst wurde. Dennoch benutzte die „Bauschule“ die Räume bis zum Jahre **1990**. Ab diesem Zeitpunkt konnten die Abteilungen Bautechnik, Karosserie- und Fahrzeugtechnik sowie die Abteilung Kfz- Mechaniker die Räume in diesem Gebäude nutzen.

Ebenfalls in Jahre **1962** wurde der Werkstattbau 2 für die Werkstätten der Abteilungen Karosseriebau, Maschinenbau und Kfz- Mechaniker errichtet.

Die Einrichtung der Fachschule für Technik zwang den Schulträger zur baulichen Erweiterung der Schule. So entstand im Jahre **1974** der Nordost - Flügel für den Unterricht in der Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbau. Im Untergeschoß konnte ein Werkraum für die Tischlerabteilung eingerichtet werden.

Der Werkstattbau 3 für die Abteilung Kfz- Mechaniker wurde im Jahre **1986** erstellt.

Lageplan Meisterschule für Handwerker



Für die Goldschmiedeabteilung, die seit 1979 im Gebäude der Turnhalle sehr beengt untergebracht war, wurde **1993** das Gebäude der ehemaligen Bauschule mit einem Anbau erweitert, sowie das Untergeschoß für die Goldschmiedewerkstätten ausgebaut (Kosten 2,3 Mio. DM).

Die gesetzlichen Vorschriften für die Staubbelastung in Schreinereien machten es **1994** erforderlich eine neue Holzspäne-Absauganlage an den Nordost-Flügel anzubauen (Kosten 600.000 DM).

Mit einem Kostenaufwand von 2,6 Mio. DM entstand **1994 / 95** ein Materiallager, um die Materiallagerung der Werkstätten übersichtlicher zu gestalten und die Lagerung von Problemabfällen zu ermöglichen.

Durch Rechtsverordnung der Stadt Kaiserslautern vom 6. Mai **1997** wurde die bauliche Gesamtanlage der Meisterschule und der Pfalzgalerie („Ehemalige Landesgewerbeanstalt-Museumsplatz“) zur Denkmalzone erklärt.

Der seit 1985 geforderte Neubau einer Turnhalle scheiterte bislang an den Kosten von ca. 4,5 Millionen DM.

Auf dem Gelände des Turnerheims wurde bereits **1897** das Vereinsheim des Turnvereins errichtet, welches **1903** um einen Festsaal und Turnhalle erweitert wurde. **1933** wurde eine neue Turnhalle erbaut. Im Kriegsjahr **1944** fielen die Gebäude in Schutt und Asche. **1950** wurden die zerstörten Gebäude des Turnerheims wieder aufgebaut, **1960** kaufte der Bezirksverband das Turnerheim einschließlich dem Gelände von ca 5000 Quadratmetern. Das Wirtschaftsgebäude diente als Mensa und als Gaststätte „Zum Seß“, die Turnhalle wurde bis 1993 für den Schulsport der Meisterschule genutzt. Die Abteilung Goldschmiede war von 1979 bis 1993 ebenfalls im Turnerheim untergebracht.

Die Turnhalle wurde 1993 als baufällig erklärt, die Gaststätte „Zum Seß“ 1995 geschlossen. Der Schulträger entschloß sich 1995 diese Gebäude zu sanieren und zu renovieren. Begonnen wurde mit dieser Maßnahme im **Herbst 1997**. Die Gebäude erhielten ein neues Dach und die Innenräume wurden saniert. So entstanden ein Lehrsaal und eine Modellierwerkstatt mit zwei Modellierräumen, und Gipsraum, Raum für Eisenverarbeitung und Brennraum für die Abteilung Steinmetz und Steinbildhauer, ein Freizeitraum, in der ehemaligen Gaststätte eine Cafeteria mit Küche, Umkleideräume, Waschräume und Toilettenanlagen. Die Turnhalle wurde als Sporthalle für Mehrzweckbenutzung gestaltet. Die Kosten der Gesamtrenovierung belaufen sich auf ca. 5 Millionen DM.

Im **Schuljahr 1995/96** wurde der Außenarbeitsplatz der Steinmetz und Steinbildhauer in Eigenarbeit überdacht.

In den Osterferien **1998** wurde begonnen im Hauptgebäude die 50 Jahre alten Fenster (123 Stück) durch wärmeschutzverglaste Aluminiumfenster zu ersetzen. Die Kosten betragen ca. 700.000 DM.

Im **März 1999** konnte der Haupteingang und Pausenhof mit einem Kostenaufwand von 80.000 DM überdacht werden.

Betrug die Grundstücksgröße des Gewerbemuseums **1880** noch ca. 3200 Quadratmeter, so ist die bebaute Fläche bis **1999** auf 36.500 Quadratmeter angewachsen. Grund und Boden sind im Besitze des Bezirksverbands Pfalz.



Die Planungen der Erweiterungsbauten und Umbauten lagen bis 1988 in den Händen des Staatlichen Hochbauamts Kaiserslautern.

Im Jahre 1988 richtete der Bezirksverband Pfalz eine eigene Bauabteilung ein. Die Planungen oblagen nun folgenden Herren:

Dipl.-Ing.(FH) Maximilian Müller (seit 1988), Bautechniker Gerhard Penner (seit 1990) und Dipl.-Ing. Ralf Gaul (seit 1995).

Das Baureferat wird von Frau Kerstin Deckarm (seit 1988) unterstützt.

Johannes Straub

Der Innenausbau der Schule

Mit dem Jahr 1988 beginnt eine intensive Phase des Innenausbaus und der Modernisierung der Meisterschule, die bis heute andauert und mit den verschiedensten Bauprojekten in die Zukunft weist. Hierbei wurde versucht, die historischen Bestandteile der Gebäude mit moderner Technologie und Gestaltung in Einklang zu bringen. Als gutes Beispiel hierfür kann die Freilegung der Sandsteinmauern des alten Gebäudes in den Sälen 3114 und 3141 angesehen werden. Das Gleiche gilt auch für den Außenarbeitsplatz der Steinmetz und Steinbildhauer und die Überdachung des Pausenhofes vor dem Hauptgebäude.

Größtenteils handelt es sich um Aus- und Umbauten, die nach außen nicht sichtbar sind. Aufgrund der Vielfältigkeit der Maßnahmen und der besseren Übersicht wegen können die Veränderungen und Investitionskosten aus nachfolgender Auflistung entnommen werden.

Zu den genannten Investitionen fallen jährlich etwa 100.000.-DM für den Gebäudeerhalt und ca. 150.000 DM für Wartung und Reparatur von technischen Einrichtungen an.

Jahr	Maßnahme	Bau	Kosten
1988	Umbau und Modernisierung: CAD -Raum und dazugehörige Räume für Server und Plotter, Büro für Systembetreuer Klimaanlage (EG)	3	230.000,-
1989	Umbau und Modernisierung der Steinverlegerwerkstatt im UG: neue Elektroinstallation, Bodenfliesen, Einbau Sandfang, neue Esse und Lehrerbüro	5	180.000,-
	Umbau und Modernisierung: Schleifraum mit Schleiftischen und Schleifstaubabsauganlage mit Trennwand (1.OG, Malerabteilung)	3	140.000,-

Jahr	Maßnahme	Bau	Kosten
	Neue Druckluftanlage mit Trockner und Ölabscheider zur Versorgung von Bau 3/4/5	3	100.000,-
	Kellerwandsanierung (UG)	3	25.000,-
	Einbau: Glastrennwände zur Unterteilung der großen Werkstatt und Abgrenzung eines Ätzraumes (Elektromechanikerwerkstatt, 1 OG)	2	40.000,-
	Umbau/Modernisierung: Ausbau der Kunststoffwerkstatt (Erdgeschoss, 3138 und 3140)	3	130.000,-
1989/90	Erneuerung der Außen- und Hofbeleuchtung im gesamten Areal der MHK und Pfalzgalerie	alle	60.000,-
	Neubau einer Trafostation mit neuer Niederspannungs-Hauptverteilung und neuen Anschlussleitungen zu Bau 3 und 8	10	250.000,-
1990	Modernisierung/Umbau: Direktorat, Einbau einer Teeküche, 2 WC mit Duschen, 1.OG	3	140.000,-
	Erneuerung der Elektroinstallation in der Maschinenbauwerkstatt (EG)	1	190.000,-
	Ausbau des Hydraulik- und Pneumatikraumes sowie des SPS-Labors, mit Freilegung des Sandsteinmauerwerk als Sichtmauerwerk (EG) (*SPS = Speicherprogrammierbare Steuerung)	3	360.000,-
	Asphaltierung des Innenhofes vor Bau 1 und 2		55.000,-

Jahr	Maßnahme	Bau	Kosten
	Glastrennwand zur Unterteilung des großen Werkraumes (Grundlehrgang, 2. OG).	2	35.000,-
	Umbau/Modernisierung: EDV-Raum (EG)	3	160.000,-
	Freilegung des Sandsteinmauerwerks (3114)		
	Planungsbeginn des Neubaus einer großen Dreifeldsporthalle im Turnerheim	11	
	(wurde nie verwirklicht)		
1990/91	Umbau: Lehrsaal, Malerabteilung (Zwischenwand und neue Türen)	3	35.000,-
1991	Umbau und Modernisierung des Haupttreppenhauses	3	100.000,-
	Einbau einer Außen-Sonnenschutzanlage mit elektronischer Steuerung und Windüberwachung	2	140.000,-
1991	Erneuerung des Bodenbelages (Holzpflaster und Kunstharzestrich) und Einbau einer Trennwandanlage in der Maschinenbauwerkstatt	1	380.000,-
	Umbauarbeiten, einschließlich Herrichtung eines neuen Zeichensaales, 2.OG	8	270.000,-
	Umbau: Tischlerwerkstatt, Bank-und Maschinenraum in EG und UG	5	190.000,-
	Freilegung des unterirdischen Felsstollens	11	50.000,-

Jahr	Maßnahme	Bau	Kosten
	im Seß: Eingang herstellen, Vermessung Beleuchtung und Stollenuntersuchung		
	Modernisierung: WC Raum im Zwischengeschoss	2	22.000,-
1991/92	Gesamtplanung für die Meisterschule unter Einbeziehung aller Gebäude und Grundstücke		50.000,-
1992	Ausbau des EDV-Raumes im EG (3130)	3	250.000,-
1992/93	Erweiterung: 1. UG, 2. UG und EG der Abteilung Goldschmiede Ausbau der Werkstätten mit sehr hohem Technikanteil und dazugehörigen Spezialräumen, Sozial- raum, Umkleide- und Waschräume, Lehrerzimmer	8	3 Mio.
1992/93	Die Südfassade wird mit Vollwärmeschutz, neuen Fenstern und einer elektrisch gesteuerten Sonnenschutzanlage ausgestattet	8	430.000,-
1993	Erneuerung der Autospritz- und Trockenkabine der Malerabteilung	1	340.000,-
1993	Einbau einer Alarmanlage	3	100.000,-
	Feuchtesanierung des Westgiebels einschließlich Vollwärmeschutz und Dachverbreiterung	2	90.000,-

Jahr	Maßnahme	Bau	Kosten
1994	Erweiterung der WC- Anlage und Erneuerung der Beleuchtung.	8	160.000,-
	Einbau von Trennwandanlagen, Kfz-Abteilung	1	60.000,-
	Einbau einer Klingel- und Durchsageanlage mit Räumungsalarm	alle	120.000,-
1995	Ausbau von CAD-; CNC-und CAQ- und EIB-Räumen (3115, 3116, 3136) (*CAD = Computer aided Design CNC = Computer numeric Controll CAQ = Computer aided Quality EIB = European Installations Bus)	3	250.000,-
1995	Ausbau der Archivräume im Keller	3	140.000,-
	Trockenlegung des Sandsteinmauerwerks (Kellerwandaußenisolierung)	3	230.000,-
1994/95	Neubau des Materiallagers, einschl. eines Ver- und Entsorgungslagers und Schweißgasstation	9	2,6 Mio.
	Neuinstallaion einer Holzspäneabsauganlage für die Tischlerabteilung mit Anbau zur Unterbringung der Technikzentrale	4	700.000,-
1995/96	Überdachung des Außenarbeitsplatzes für Steinmetz und Steinbildhauer unter Mithilfe der Abteilung Zimmerer	5	100.000,-
	Herstellung eines Waschplatzes mit	1	50.000,-

Jahr	Maßnahme	Bau	Kosten
	Koaleszenzabscheider zwischen Bau 1 und Materiallager		
1996	Einbau eines Bremsenprüfstandes (Kfz-Abt.)	1	100.000,-
1997	Dachsanierung u. Erneuerung der Dachhaut mit Blechbahnen, einschl. der Oberlichter und Einbau einer Wärme- und Rauchabzugsanlage	1	530.000,-
	Beginn der Sanierung und Renovierung am Turnerheim, 1. Bauabschnitt: Erneuerung des Daches	11	1.100.000,-
1998	Erneuerung aller Fensterelemente einschließlich neuer Innenfensterbänke und teilweise Fensterbankkanälen unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes	3	900.000,-
1999	Pausenhofüberdachung vor dem Hauptgebäude (Glas- Stahlkonstruktion unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes)	3	90.000,-
1999	Erneuerung der Fassadenfenster im Werkstattbau	2	700.000,-
	Erneuerung denkmalgeschützter Fenster und Türanlagen	5/6	500.000,-
	Erneuerung der Malerspritzkabine mit Heizzentrale im Dachraum	3	305.000,-

Jahr	Maßnahme	Bau	Kosten
	Beginn Umbau und Modernisierung (UG/EG) für Betriebsmeisterwerkstatt und Tischlerwerkstatt	6	900.000,-

Gerhard Penner und Maximilian Müller (Bauabteilung)

Das „schwache“ Geschlecht an der Meisterschule

- Damals und Heute -

Bis zu Beginn der 20er Jahre dieses Jahrhunderts sind in den Schülerlisten und Unterlagen der heutigen Meisterschule für Handwerker keine Namen von Schülern weiblichen Geschlechts zu entdecken. Dies bedeutet, dass seit der Gründung der Schule im Jahre 1874 die Fachrichtungen Baugewerbe, Maler, Bildhauer, Schreiner und Schlosser, Ziseleure, Graveure, Gold- und Silberschmiede eine Männerdomäne waren.

Als Gründe sind wohl in der noch schweren körperlichen Arbeit zumindest in den Berufen des Baugewerkes zu sehen und die allgemein gültigen Meinung dass „Frauen an den Herd“ gehören.

Dies änderte sich peu à peu in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, wo an der Schule in den Fachabteilungen Schlosser, Schreiner, Ziseleure, Holzbildhauer, Steinbildhauer, Maler und Graphiker aus- und weitergebildet wurde.

Festzustellen ist auch, dass die Stellung der Frau in der Gesellschaft gestärkt wurde durch das im Januar 1919 zugestandene Wahlrecht und die Möglichkeit politische Ämter zu bekleiden.

Die ersten Schülerinnen die zur MHK kamen ließen sich in den gestaltenden Berufen Graphiker, Dekorationsmaler, Ziseleure und Holzbildhauer als Lehrlingsschüler ausbilden, bildeten sich als Gesellschülerinnen weiter mit dem Ziel den Meisterbrief zu erwerben oder besuchten die einzelnen Abteilungen als Gastschülerinnen oder Hospitantinnen.

Die Meisterschule gab und gibt auch heute den Schülern und Schülerinnen das handwerkliche und theoretische Rüstzeug des gewählten Berufes. Dies ebnete und erleichterte ihnen den Weg zu den Kunstschulen, Akademien und Hochschulen.

Nachfolgend sind die Schülerinnen aufgeführt, die die „**Ersten**“ an der Meisterschule für Handwerker waren.

Die ersten Eintragungen datieren aus dem Schuljahr 1920/21. Neben dem Namen der Schülerinnen sind die Fachrichtung, die Art des Schulverhältnisses und die Jahre an der Schule vermerkt:

Ausbildungsbeginn mit dem Schuljahr 1920/21:

Lehrlingsschülerinnen der Abteilung für **Holzbildhauer:**

Fritsch, Lisbeth (1920 - 1923);

Holz, Else (1920 - 1922);

Schwinn, Friedl (1920 - 1922)

Ausbildungsbeginn mit dem Schuljahr 1921/22:

Zubiller, Elisabeth (**Maler**, 1921- 1922)

Ausbildungsbeginn mit dem Schuljahr 1923/24:

Lehrlingsschülerinnen **Holzbildhauer:**

Beisel, Emma (1923 – 1926 und Gesellenschülerin 1927),

Hollerith Juliane (1923 – 1926),

Wolf, Klärchen (1923 – 1926),

Seyfarth, Wiltrud (1923 – 1924).

Abteilung **Ziseleure:**

Dietz, Gertrud (1923 – 1926).

Abteilung **Maler:**

Stieger, Hilde verh. Greller (1923–1924 und von 1924 – 1925 in der Graphischen Abteilung).

In der neu eingerichteten Abteilung **Graphiker** waren folgende Damen eingeschrieben:

Forster, Hanna (1923 -1926),

Heidrich, Adele (1923 - 1924),

Reichard, Gertrud (1923 -1926),

Samson, Liesel (1923 –1924)

Diese hier genannten Damen erlernten ihren Beruf im Klassenverband mit, in späteren Jahren bekannt und berühmt gewordenen Künstlern. Stellvertretend sollen einige dieser Mitschüler genannt werden: Die akad. Bildhauer Kurt Schmitt und Otto Rumpf, spätere Leiter der Bildhauerabteilung der Meisterschule, die akad. Bildhauer Emil Krieger und Otto Kallenbach, der spätere Direktor des Museums und der Schule Charles Maria Kiesel, der akad. Maler Hermann Mappes, der Graphiker und Maler Adolf Bernd.

Was aus den Damen in beruflicher Hinsicht „geworden“ ist, kann bei den meisten nicht mehr nachvollzogen werden, einige haben es, nach Kenntnis des Verfassers, in Kunstkreisen einen Bekanntheitsgrad erreicht, der zu erwähnen ist.

Friedl Schwinn (*1902 in Pirmasens, † unbekannt) entwarf nach der Lehre von 1920 – 1922 an der Meisterschule, Fachrichtung Holzbildhauer in Frankfurt künstlerische Frauenkleider. Die Inflation machte eine weitere Ausbildung unmöglich, sie gab Kurse beim evangelischen Frauenbund und wurde dann von den Nazis entlassen. Frau von Bodelschwing meinte „ihre fröhliche Kunst ist das Rechte für unsere Kranken“. So kam es dass sie ihre Kunst wie Malen, Weben, Sticken als Therapie bei den Gemütskranken in Bethel einsetzte.

Hilde Greller (*1906) besuchte vor ihrem Studium in Düsseldorf und München die Abteilung Dekorationsmaler und Graphiker an der Meisterschule von 1923 – 1925 und liess sich dann in Kaiserslautern freischaffend nieder. Sie malte in verschiedenen Techniken, ihre Blumenbilder, Kinderbilder, Landschaften sind von glühender Farbigkeit. Die Illustrationen von Lina Staabs „Blumenmärchen“ sind von ihr.

Hanna Forster, (*1903, † 1997) begann zuerst eine Lehre als Dekorateurin, brach ab und nahm privaten Malunterricht in Kaiserslautern und Karlsruhe, besuchte die Anatomieklasse der Badischen Landeskunstschule, kehrte aber aus finanziellen Gründen 1922 nach Kaiserslautern zurück. Sie bekam eine Stelle als Zeichenkraft der kunstgewerblichen Abteilung am Gewerbemuseum und besuchte von 1923 bis 1926 die Lehrlingskurse der neu eingerichteten Abteilung Graphiker. Sie gehörte zu den glücklichen Naturen, die das Träumen nie verlernt hatte, davon zeugen ihre Illustrationen von Feen, Zwergen, Nixen, Hexen und Heiligen, ihre Plakatentwürfe und Buchillustrationen.

Die Anwesenheit von Schülerinnen an der Schule entwickelte sich stetig nach oben, wobei auch die Einrichtung der Abteilungen Goldschmiede, Silberschmiede, Lithographen, Graphische Zeichner beitrug. In neuerer Zeit wenden sich die Damen auch vereinzelt den technischen Berufen wie Maschinenbauer, Metallbauer (Schlosser) und Elektromechaniker zu.

Im Schuljahr des 125-jährigen Bestehens (1998/99) besuchen 131 Schülerinnen, bei einer Gesamtschülerzahl von 874, die Schule und verteilen sich auf die einzelnen Fachrichtungen der Berufsfachschule und der Fachschule:

Elektrotechnik: 1 Schülerin in der Berufsfachschule

Maschinenbau: 3 Schülerinnen in der Berufsfachschule

Steinmetz und Steinbildhauer: 19 Schülerinnen in der Berufsfachschule

Tischler: 32 Damen in der Berufsfachschule und 2 in der Fachschule

Maler und Lackierer: 26 Damen in der Berufsfachschule und 2 Damen in der Fachschule

Goldschmiede: 26 Schülerinnen in der Berufsfachschule und 2 in der Fachschule

Friseure: 18 Damen bereiten sich in der Fachschule auf die Meisterprüfung vor.

Aus allen Damen, die bisher an der Schule ausgebildet wurden und/oder sich weitergebildet haben ist etwas geworden, sie haben studiert, sind Freischaffend, Geschäftsfrauen, haben in Handwerk und Industrie als Gesellinnen, Meisterinnen oder Technikerinnen ihre „Frau gestanden“ oder haben sich nach beruflichen Tätigkeiten ihrer Familie gewidmet.

Die Damen hielten auch sehr spät Einzug in das von Männern beherrschte hauptamtliche Lehrerkollegium. Derzeit sind im 75 Personen umfassenden hauptamtlichen Kollegium 6 Damen.

In der Reihenfolge des Beginnes ihrer Lehrtätigkeit sind folgende Kolleginnen zu nennen: Frau OStRin Cornelia Zahn, Dipl.-Hdl. unterrichtet seit 1983, Frau OStRin Rosemarie Lenhardt, Dipl.-Hdl. unterrichtet seit 1985, Frau StRin Ursula Sietz ist seit 1990 an der Schule tätig. Diese Kolleginnen unterrichten die allgemeinbildenden Fächer und Fremdsprachen. Frau Irmchen Vögeli, Friseurmeisterin ist seit 1992 bei den Friseuren tätig, Frau Bärbel Dickmann, Dipl.-Design. unterrichtete von 1991 bis 1993 die Bildhauer und in der Malerabteilung unterrichteten Frau Regina Meininger-Rausch, Malermeisterin (seit 1996) sowie Frau Eva Malkomes, Dipl.-Design.(seit 1997).

Johannes Straub

Der Königspreis

Nach dem Erscheinen der Chronik der Meisterschule für Handwerker zum 125-jährigen Jubiläum rief mich der Heimatforscher und Sammler von Raritäten unserer Kaiserslauterer und Pfälzer Heimat, Willi Fallot-Burghardt, an. Wir hatten übrigens seit unserer Jugendzeit auf dem Lämmchesberg keinen Kontakt mehr. Er berichtete von der Königsmedaille die sich in seiner Sammlung befinde.

Die Medaille ist aus Bronze, undatiert, auf der Vorderseite das Porträt von König Ludwig II, König von Bayern (Regentschaft von 1864 bis 1886), die Inschrift auf der Rückseite lautet: „KÖNIGS-PREIS KREIS-BAUGEWERK-SCHULE KAISERS-LAUTERN“.

Dies weckte meinen Drang nachzuforschen.

Bei den Recherchen in den Schulberichten und den Censurbüchern im Schularchiv wurde ich fündig. Es waren Schüler, die die Kreis-Baugewerkschule, die Kunstgewerblichen Fachschulen und Lehrwerkstätten besucht hatten und deren Leistungen mit dieser Medaille belohnt wurden.

Im Schulbericht von 1892/93 heißt es:

*Am **28. August 1892** gelangte zum erstenmale der von weiland seiner Majestät König Ludwig II. von Bayern in hochherzigster Weise gestiftete Königspreis zur Vertheilung. Durch Beschluß des gesamten Lehrerrathes wurde derselbe dem Schüler des III. Malkurses **Arthur Kohl** zugesprochen und vor dem versammelten Lehrerkollegium zugleich mit einer Ansprache des Herrn Rektors Spatz feierlich überreicht.*

Arthur Kohl, geboren am 17. April 1876 in Kaiserslautern (Meldebuch StA Kaiserslautern), besuchte von 1890 – 1893 die Abteilung Maler. Gleicher Schüler war in den Jahren von **1903 bis 1908 Zeichenlehrer** an der Schule und schied wegen eines Nervenleidens aus dem Schuldienst aus. Er war in Klingenmünster in Behandlung, seine Familie zog nach Zweibrücken.

Im Jahre **1893** wurde der Schüler **August Schneider** aus Reichthal, der von 1889 bis 1894 die Abteilung Holzarbeiter, Spezialgebiet Holzschnitzen besuchte, mit der gleichen Auszeichnung geehrt.

Am **17. April 1894** fand eine weitere Verleihung des Königspreises an den Schüler **Friedrich Schuck** aus Kaiserslautern statt. Geboren ist Schuck am 28.10.1876, gestorben ist er am 22. 02. 1918 in der Heilanstalt in Homburg. (belegt durch Eintrag im Melderegister im StA KL).

Schuck suchte von 1890 bis 1894 die Gewerblichen Fachschulen, Abteilung Steinbildhauer.

Der Stifter des Preises, König Ludwig II von Bayern regierte von 1864 bis 1886. Dies bedeutet, dass auch nach seinem Ableben im Jahre 1886 diese Medaille noch verliehen wurde.

Da die Medaille keine Jahreszahl aufweist, ist nicht mehr feststellbar, welchem der genannten Schüler die im Besitze von Herrn Willi Fallot-Burghardt befindlichen Medaille verliehen wurde.

Mein Dank gilt Herrn Willi Fallot-Burghardt, dass er diese Medaille der Meisterschule zugeordnet hat und seiner Frau Barbara für die Reproduktion der Medaille.



*Bronzemedaille, undatiert,
44,3 mm Durchmesser
(Sammlung Willi Fallot-
Burghardt)*

Johannes Straub

Die Redaktion fand es für abwechslungsreich, von Kollegen gehörte **Anekdoten** aus dem Schulleben hier zu veröffentlichen sowie einige **Gedichte** über die Abteilungen der Schule.

Das Pferd

So erzählte mir der akad. Bildhauer Richard Menges, der von 1927 bis 1930 an der Schule als Lehrlingsschüler der Bildhauerabteilung den Beruf des Steinbildhauers erlernte, die folgende Geschichte:

Ich erinnere mich gerne an meine MHK Zeit, an die Lehrer und an meine Mitschüler wie Otto Kallenbach, Fritz Gerner, Addi Schaurer, mit denen ich auch viele „Lausbubenstreiche“ ausgeheckt habe. Das war damals so: (dabei konnte Richard Menges sein spitzbübisches Lächeln nicht verbergen)

Als ein Kohlenmann an der Schule Station machte, kam ich auf die Idee, das Pferd auszuspannen und in den zweiten Stock zu führen und vor dem Zimmer des Prof. Heckenberger anzubinden. (Anmerkung der Redaktion: Heute Direktorat) Gesagt - getan. Hinter der Tür des gegenüberliegenden Abortes versteckten wir uns, um die Reaktion Heckenbergers aus nächster Nähe beobachten zu können. Als der Professor sein Zimmer verließ, erblickte er verwundert das Pferd und hörte schon die schimpfende Stimme des Fuhrmanns auf der Suche nach seinem Gaul. Gemeinsam schoben wir das Pferd wieder die Stufen hinunter. An eine Strafe für diesen Streich kann ich mich nicht mehr erinnern.

Johannes Straub

Eingeschlossen (1955)

Die Elektromechaniker waren in den 50er Jahren noch in Bau 3 , in der jetzigen Kunststoffwerkstatt, beheimatet. Im Lehrerzimmer war auch die Werkzeugausgabe untergebracht. Warum sollte der Mitschüler, der sich um die Ausgabe kümmerte nicht mal eingeschlossen werden. Also die Tür von der Werkstatt aus zu, auf den Gang und von dort die Tür ebenfalls verschlossen. Kurz danach heftiges Poltern und Toben, die Stimme war bekannt – wir hatten unseren Werkstattlehrer Walter Freitag eingeschlossen. Die Folge, erst eins hinter die Löffel und gottlob keine schriftlichen Strafen.

Johannes Straub

Politische Gemeinschaftskunde (1955)

Unser Nachmittagsunterricht fand im heutigen Physiksaal statt. Auf dem Stundenplan stand Gemeinschaftskunde bei Fritz Müller. Die Klasse (Elektromechaniker) war, anders als sonst, verdächtig ruhig und hörte Fritz Müller andächtig zu. Plötzlich begann eine Saalleuchte (es waren Pendelleuchten zur damaligen Zeit) leicht zu schwingen und beruhigte sich gleich wieder. Fritz Müller stutzte... und nahm den Unterricht wieder auf. Kurze Zeit später das gleiche Schauspiel, aber nur mit einer anderen Leuchte. Lehrer Müller begann eine Wanderung durchs Klassenzimmer (es gab damals noch keine ansteigenden Bankreihen), konnte aber die Ursache dieser sich weiter wiederholenden sonderbaren Erscheinung nicht erkennen. Wir vermuteten, dass er die falsche Brille eingesteckt hatte.

Die Lösung des Rätsels sei verraten: Die einzelnen Pendelleuchten wurden vor dem Unterricht von uns Schülern mit dünnen Nylonfäden verbunden und zu den hinteren Reihen verlegt. „Mutige“ Klassenkameraden zogen leicht an den Fäden und verursachten so dieses Spektakel. Das Klingelzeichen rettete uns vor der Entdeckung und vor den gefürchteten Müllerschen Ohrfeigen.

Hans Peter Reiling

Die folgenden Gedichte sind einem kleinen Gedichtband "Zwischen Amboß und Palette" entnommen. Der Verfasser ist unser ehemaliger Kollege Dr. Wilhelm Reinhart.

Die Schul' am Berg

Schulen gibt es bei uns viele,
jede hat ganz andre Ziele.
In manche geht man nur aus Pflicht,
doch das gibt es bei uns nicht.

Wer die Meisterschul' besucht,
hat das große Los gebucht.
Er kommt auf der Leiter weiter
und das stimmt ihn froh und heiter.

Der eine will darin gern lernen,
den Beruf, den gar nicht fernern.
Der andre seinen Meister machen
und lernen auch die schwersten Sachen.

Auch Techniker hat man zum Ziel
und das zu schaffen, ist schon viel;
oder Fachschulreif' erwerben
und so manchen Titel erben.

Hört ihr die Schüler jung und alt,
ein Loblied auf die Schul erschallt.
Wer sie besucht hat, war gescheit,
denn dort war seine schönste Zeit.

Die Bürofräulein

Die Damen, die im Büro sitzen
und bei ihrer Arbeit schwitzen,
die haben immer viel zu tun,
nie Zeit bleibt da, um auszuruhen.

Sie müssen die Termine kennen
und jedermann beim Namen nennen,
sie sind gewiß in jedem Falle -
unentbehrlich für uns alle.

Doch damit ist es nicht getan,
mal fassen sie auch andres an.
Sie müssen dann die Akten lochen
und manchmal auch den Kaffee kochen.

Viel Launen müssen sie ertragen,
das schlägt sich öfter auf den Magen,
das Telefon spielt oft verrückt
und davon ist man nicht entzückt.

Man muß auch jeden Wunsch erfüllen
und darf sich nicht in Schweigen hüllen.
Ein jeder will was andres hören,
muß immer bei der Arbeit stören.

Der Schönheits-Chirurg

Jeder Mensch, der geht doch gern,
all die Damen und die Herrn,
zum Friseur, dem guten Freund,
der das graue Haar auch bräunt.

Selbst wenn man keine Haare hat,
er weiß stets den besten Rat,
verordnet einen Haareratz,
man erscheint dann jung beim Schatz.

Gesichtsmassagen für das Blut,
auch maniküren kann er gut.
Er hilft und gibt sein bestes dran,
daß man die Schönheit sehen kann.

Doch sollte man bei alledessen,
die Weiblichkeit nicht ganz vergessen,
die im Beruf vertreten ist,
unentbehrlich, wie ihr wißt.

Wer Umgang mit den Menschen liebt
und hierbei auch sein Bestes gibt,
der sollte dieses Handwerk wählen
und immer mit zur Spitze zählen.

Erfahrungen und Rückblick eines Ehemaligen

Vor einigen Wochen erhielt ich einen Anruf von meinem früheren Lehrer, Herrn Straub. Nach kurzem Small-talk kam Herr Straub wie gewohnt schnell zum Wesentlichen seines Anrufes. Anlässlich des Jubiläums der Meisterschule werde eine Festschrift verfaßt und man hätte sich überlegt auch ehemalige Schüler über Ihre Schulzeit in der Meisterschule berichten zu lassen.

Na gut, dann wollen wir mal! Kurz zu meiner Person, mein Name ist Arthur Dearing, ich bin 35 Jahre alt und habe 1992 an der Meisterschule meine Abschlüsse als Staatl. geprüfter Elektrotechniker und Elektromechaniker-Meister gemacht. Aber nun genug der Vorworte, meine Erinnerungen an die Meisterschule, ihre Folgen und Nebenwirkungen...

Ich glaube, das Ganze fing damit an, dass ich mich damals 1989 mal wieder über einen Kommentar meiner Chefin ärgerte und ich mir sagte: "Irgendwas muss sich in meinem weiteren beruflichen Leben ändern! So kann das nicht die nächsten 30 bis 40 Jahre weitergehen!" Ich glaube so oder ähnlich fängt die Geschichte meistens an, und ehe man es sich versieht, befasst man sich mit den Möglichkeiten einer Weiterbildung.

Am sinnvollsten erschien mir eine Ausbildung als Techniker in Kombination mit dem Abschluss als Meister, um mir nach meiner Schulzeit alle Möglichkeiten für einen erfolgreichen weiteren Berufsweg offen zu halten. Da die Meisterschule Kaiserslautern diesen Doppelabschluss anbot und ich zu dieser Zeit in Kaiserslautern wohnte, war die Entscheidung für diesen Bildungsgang relativ schnell getroffen. Nach dem Zusammensuchen der notwendigen Unterlagen und dem Ausfüllen der ganzen Formulare zur Anmeldung waren die ersten Schritte in eine andere Zukunft getätigt.

Zur finanziellen Überbrückung der zwei Schuljahre wählte ich die Möglichkeit des Schüler-Bafög statt dem üblichen Weg über das Arbeitsamt. Man erhält zwar weniger monatliche Unterstützung (zu meiner Zeit ca. 800,- DM, einschl. Wohngeld) muss dieses Geld jedoch im Gegensatz zur Unterstützung durch das Arbeitsamt nicht mehr zurückzahlen.

Der erste Schultag, das erste Problem: Parkplätze! Zum Zeitpunkt der Gründung der Meisterschule hat bestimmt niemand daran gedacht, dass Anfang der 90iger Jahre dieses Jahrhunderts fast jeder Lehrer und Schüler mit dem eigenen Auto zur Schule fährt! Nun gut, Parkplatz in einer Seitenstraße gefunden und los zum vereinbarten Saal mit einem etwas flauen Gefühl im Magen, was nun alles folgen wird.

Der Saal war bereits weitgehend mit Menschen gefüllt, denen man ebenfalls dieses Gefühl der unruhigen Erwartung ansehen konnte. Es folgten die üblichen Begrüßungsabfolgen, bei denen auch der Hinweis auf die Schwierigkeit des von uns gewählten Weges natürlich nicht fehlen durfte. Aber ich sagte mir: „Bange machen gilt nicht!“ Beim kurzen Blick in die Runde kam ich recht schnell zur Überzeugung, dass der größte Teil der Anwesenden diese Ansicht mit mir teilte. Da wir um die sechzig Schüler waren, wurden wir in zwei Klassen, nach Fahrgemeinschaften usw., aufgeteilt. Danach ging es dann mit den jeweiligen Klassenlehrern in die entsprechenden Klassenräume.

Über die weitere fachliche Abfolge der Techniker Ausbildung vorerst nur so viel, dass im ersten Jahr die Grundlagenfächer gelehrt wurden und im zweiten die zugehörigen Aufbau fächer folgten. Die Prüfung der Fächer erfolgte als Abschlussprüfung am Ende der zweijährigen Ausbildung, wobei die innerhalb der beiden Schuljahre erarbeiteten Noten als Vornoten in das Abschlusszeugnis einfließen.

Die Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung wurden in Nachmittagskursen, aufgegliedert nach Fachbereichen, vermittelt. (Buchführung, Recht, Berufs- und Arbeitspädagogik) Die Prüfungen dazu wurden nach Beendigung des jeweiligen Vorbereitungskurses abgelegt. Für den fachtheoretischen Teil der Meisterprüfung wurde der Abschluss als Techniker anerkannt. Die Vorbereitung zur praktischen Meisterprüfung erfolgte an Samstagen sowie in den Oster- bzw. Herbstferien. Zu erwähnen ist hierbei die doch relativ geringe Anzahl derer die diese Möglichkeit der Doppelausbildung wählten (ca. 1/3). Im Nachhinein betrachtet hat mir die Doppelqualifikation einige Vorteile für den immer härter werdenden Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt eröffnet, und somit haben sich der Mehraufwand und die nicht geringen Zusatzkosten durchaus gelohnt.

In den Erinnerungen spielen natürlich die Menschen eine nicht unerhebliche Rolle: Mit-

schüler wie z.B. unser Senior-Schüler, damals schon über vierzig, als Monteur über viele Jahre im Ausland tätig. Ihm wurde seitens seiner Firma nahegelegt, die Technikerschule zu absolvieren, da sonst keine Perspektive für eine weitere Beschäftigung bestehen würde. Es kam in manchen Schulstunden vor, dass man nur noch ein leichtes Schnarchen von ihm hörte. Oder unsere „Saarländer“, (Es kann nur einen geben!) die immer nur als Dreier-Pack auftraten. Zu Ihnen gehörte auch unser „Jüngster“ der mit Anfang zwanzig durchaus der Sohn unseres Ältesten hätte sein können, vielleicht haben sie sich auch deshalb so gut verstanden. Oder sein Kollege - sonst eigentlich eher ein stiller Typ, der wenn es um sein Lieblingsthema, den Computer, ging, fast nicht mehr zu bremsen war.

Größte Hochachtung muss man vor den Familienvätern unter uns haben. Diese hatten das Problem, zusätzlich zu der schulischen Belastung überhaupt Zeiten zu finden, um den Lehrstoff entsprechend zuhause nachzuarbeiten oder sich auf die Klausuren und Prüfungen vorzubereiten. Einer meiner damaligen Mitschüler hatte drei Kinder. Als ich ihn einmal fragte, wann er Zeit fände, um sich für die Schule vorzubereiten, sagte er: „Dann, wenn meine Kinder zu Bett gehen, in der Regel so ab 22.00 Uhr.“

Zu erwähnen ist, dass es fast alle unseres damaligen Jahrgangs geschafft hatten, ihren Abschluss abzulegen. Aber nur *fast* alle: da war der Sohn eines Firmeninhabers der am ersten Schultag schon seine neuen Visitenkarten mit der Berufszeichnung „Staatl. geprüfter Techniker“ mitbrachte oder der andere, der glaubte, mit abgebrochenem Fachhochschulstudium - aber mit ungebrochenem Selbstbewußtsein diesen Schulabschluss mit Links zu absolvieren. Nach ungefähr einem $\frac{3}{4}$ Jahr war er wieder unter dem Vorwand verschwunden, sein Studium nun doch fortsetzen zu können.

Als Ersatz folgte die bis heute einzige Frau (ohne den Datenschutz zu verletzen, sie hieß Sandra Blum (Anm. der Redaktion)), die einen Abschluss als Technikerin auf der Meisterschule Kaiserslautern ablegte. Ihr wurde damals der Quereinstieg ermöglicht, da sie die nötigen Vorkenntnisse durch ein jedoch nicht abgeschlossenes Studium erlangt hatte. Da sie nicht die Starallüren Ihres Vorgängers hatte, wurde sie seitens der Lehrerschaft und ihrer Mitschüler schnell akzeptiert. Es dauerte zwar eine Weile, bis sich der Hormonhaushalt bei den Betreffenden wieder normalisiert hatte, danach ging alles wieder seinen normalen Gang.

Ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung der Klassengemeinschaft war unsere einwöchige Studienfahrt nach Prag. Da beide Klassen an dieser Fahrt teilnahmen, wurde auch das Verständnis untereinander über den Klassenverband hinaus deutlich verbessert. Als Betreuer fuhren unsere Lehrer Altmeier und Winter mit. Herr Winter, der bereits mit anderen Klassen vor uns in Prag war, fungierte als „Reiseleiter“ und war in dieser Funktion voll in seinem Element. Kulturelle Eckpunkte dieser Reise waren der Besuch der Festungsanlage mit dem sehr gut erhaltenen Prager Schloß, eine ausgedehnte Stadtrundfahrt sowie der Besuch einer Vorstellung in der Prager Oper.

Wesentlich nachhaltigere Erinnerungen an diese Klassenfahrt sind natürlich außerhalb dieses kulturellen Rahmenprogrammes verankert. Dazu zählt u.a. der Besuch eines exklusiven Feinschmecker-Restaurants mit anschließendem Besuch eines der vielen Jazzclubs der Stadt. Obwohl Herr Winter meinte, dass die Preise sich bereits im Gegensatz zu vorherigen Besuchen deutlich erhöht hätten, war es für uns kaum fassbar, was uns für unser Geld geboten wurde. Sei es im Restaurant ein Viergänge-Menü mit Champagner und allem was sonst noch dazugehört für umgerechnet ca.30 - 40 DM. Oder im besagten Jazzclub ein Bier für ca.1 DM oder ein Whiskey für ca.2 - 3 DM! Diese Randbedingungen hatten natürlich einen entsprechenden Konsum der genannten „Waren“ zur Folge. Um nicht einige Personen zu sehr in Verruf zu bringen, zu den Randerscheinungen nur einige Beispiele ohne namentliche Nennung der betroffenen Personen: Auf dem Rückweg zum Hotel Beschuss der singenden Gruppe durch die Bevölkerung der Stadt mit Eiern und Wasser aus Eimern, danach im Hotel lebhaftes Treiben in den Gängen (Kegeln mit Aschenbechern), Überfall von bereits schlafenden Mitschülern mit Rasierschaum usw. Bis auf eine leichte Konditionsschwäche und eine erhöhte Lichtempfindlichkeit am nachfolgenden Tag blieb dieser Abend jedoch ohne nennenswerte Folgen.

Diese Erlebnisse dürfen jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass für die meisten unter uns dieser zweijährige Bildungsgang harte Arbeit bis zum Erreichen des ersehnten Abschlusses bedeutete.

Unter unseren Lehrern seien der Verkürzung dieses Artikels wegen nur einige markante Charaktere hervorgehoben. Herr Schmitt und Herr Kalinowski immer korrekt im weißen

Kittel, ganz Wissenschaftler, im Gegensatz zu unserem Herrn Straub, meistens mit schräghängender Krawatte und manchmal heraushängendem Hemd, mehr der Typ „zerstreuter Professor“. Da war Herr Altmeier, bei Klausuren der Typ von Lehrer, der jeden Täuschungsversuch bereits im Keim erstickte und bei Wiederholungsversuchen knallhart durchgriff, aber auch Leistung entsprechend honorierte. Herr Winter, über die ganze Zeit ein sehr fairer Lehrer, bei dem es dann um so verwunderlicher war, was für eine Abschlussklausur er uns bei unserer Prüfung hinknallte. Bei solchen Betrachtungen darf natürlich Herr Oertgen nicht vergessen werden, immer sehr motiviert bei der Sache und unermüdlich, auch wenn manche Themen speziell im Fach Deutsch nicht immer die volle Aufmerksamkeit der anwesenden Schülerschaft erhielten. So unterschiedlich diese Charaktere auch waren, so war Ihnen meiner Meinung nach jedoch eine Eigenschaft gemeinsam, nämlich ihre überwiegende fachliche Kompetenz und Identifikation mit dem Ziel, den Schülern eine fundierte Ausbildung zu vermitteln.

Aus dem täglichen Schulalltag seien ein paar Punkte herausgegriffen wie die Semesterarbeit im Bereich EDV, die so manchen von uns über Wochen hin einen nicht unerheblichen Teil der noch verbliebenen Freizeit kostete bis hin zu durchgearbeiteten Nächten kurz vor dem Abgabetermin. Da waren die einem zum Teil ewig vorkommenden Nachmittagsschulstunden der Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung, speziell in der Sommerzeit als einem nicht unbedingt der Sinn nach Buchführung oder Gesetzestexten stand. Zu erwähnen ist auch der „Tag der offenen Tür“ bei dem man auch mal einen Einblick in die anderen Bereiche bekam und sich das große Spektrum der Meisterschule Kaiserslautern in Ruhe ansehen konnte. Dann war da noch das klassische Wettrüsten (Spickzettel usw.) zwischen Schülern und Lehrern wenn es um Klassenarbeiten und Klausuren ging, einmal gewann die eine Seite und manchmal die andere. Dieses Wettrüsten fand in einem nach meiner Meinung vorgetäuschten Schwächeanfall eines Mitschülers bei der Abschlussprüfung seinen kläglichen Höhepunkt (nicht unbedingt sehr einfallsreich, aber Kreativität ist nicht Jedem gegeben!).

Naja, irgendwann geht alles einmal vorbei und zurückblickend waren die zwei Jahre sehr schnell vorüber. Es folgten noch die Abschlussfeier in der Fruchthalle für den Techniker-

Abschluss und die selbst für mich, der nicht sehr viel auf Tradition gibt, sehr beeindruckende Freisprechungsfeier in Neustadt für die sogenannten „Jung-Meister“.

Abschließend noch zu erwähnen ist leider auch der einem manchmal unendlich vorkommende Bürokratismus, den die Handwerkskammer an den Tag legte mit Ihrer ewigen Anzahl von Formularen und Anträgen, der immer wieder im Gegensatz zur praxisorientierten und guten Ausbildung der Meisterschule stand. (Prüfungsordnung, Zulassungsbeschränkungen, Anmeldeformulare,...) Aber auch das gehört scheinbar zum Lernprozeß, denn im späteren Berufsleben kommt es auch zu häufigeren Diskussionen und Auseinandersetzungen mit den unterschiedlichsten staatlichen Stellen oder anderen Institutionen.

Besondere Erwähnung verdient hierbei das Arbeitsamt, das sich bei der Arbeitssuche für einen Einstieg in das Berufsleben nach dem Abschluss nicht unbedingt als kompetenter Partner herausstellte. Hierzu ein praktisches Beispiel: ich wollte mich ca. ¼ Jahr vor der Abschlussprüfung vorsorglich arbeitssuchend melden, was beim Arbeitsamt auf völliges Unverständnis stieß. Ich sei ja noch nicht arbeitslos und somit bestünde noch keine Notwendigkeit, für das Arbeitsamt aktiv zu werden. Darüber hinaus sähe man keine guten Perspektiven für mein berufliches Weiterkommen, das Einzige was man mir anbieten könnte, wäre eine Umschulungsmaßnahme. Nun gut, so viel zu meinen Erfahrungen mit dem Arbeitsamt.

Die Arbeitssuche gestaltete sich generell für den überwiegenden Teil von uns als ein Thema mit ungeahnten Anforderungen an die Kompromissbereitschaft. In diesem Zusammenhang zu erwähnende Schlagwörter sind u.a. Mobilität, Flexibilität und Leistungsbereitschaft. Am Anfang war besonders die Mobilität gefordert und viele von uns mussten erkennen, dass um einen Arbeitsplatz zu bekommen entweder ein Umzug oder zumindest längere Anfahrtszeiten einkalkuliert werden sollten. Für jene, die nicht bereit waren, die gewohnte Umgebung zu verlassen, endete dieses dann doch wieder beim Arbeitsamt.

Der klassische Weg, auf Stellenanzeigen in den Tageszeitungen zu reagieren, gestaltete sich sehr mühevoll und langwierig. Für manche von uns hieß dies, weit über 50 Bewerbungen zu schreiben und das damit verbundene Frust-Potential immer wieder von neuem zu erleben. Der Weg über Telefonate bei Firmen aus den „Gelben Seiten“ erschien mir als

wesentlich effektiver. Man wählte sich eine Reihe von Unternehmen aus und verlangte am Telefon die Personalabteilung zu sprechen. Über diesen Weg erfuhr man direkt ob ein konkreter Bedarf vorliege und es überhaupt sinnvoll sei sich zu bewerben. Positiver Nebeneffekt war, dass man entweder einen Bedarf in einem Unternehmen erst aufzeigte oder bereits eine Bewerbung abgeben konnte, bevor die Stelle über die Zeitung bekannt wurde.

Zurückblickend auf nun 7 Jahre eines ereignisreichen Berufsweges als Elektrotechniker und Elektromechaniker-Meister kann man sagen, dass es schon seine Zeit braucht, bis sich die Investition Weiterbildung in jeglicher Form bezahlt gemacht hat. Ich habe vor ca. 2 Jahren noch eine Ausbildung als Betriebswirt abgeschlossen, dies wurde erforderlich, um meine Marktchancen in dem immer härter werdenden Kampf auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten und zu verbessern.

Abschließend hoffe ich persönlich, die Meisterschule Kaiserslautern bietet noch lange in diesem Umfang jungen Menschen die Möglichkeiten einer fundierten Aus-, Fort- und Weiterbildung, wie sie uns damals zuteil wurde.

Arthur Dearing

Schulleiter der Meisterschule für Handwerker und ihrer Vorgängereinrichtungen

Carl Spatz	1874 bis 1896	Gewerbemuseum Kreisbaugewerkschule Kunstgew.Fachschulen
Ferdinand Moser	1897 bis 1903	Kreisbaugewerkschule Gewerbemuseum (bis 1908)
Richard Senf	1904 bis 1909	Kreisbaugewerkschule Kunstgew. Fachschulen Gewerbl. Sonntagsschule
Eduard Brill	1910 bis 1920	Gewerbemuseum Kreisbaugewerkschule
Hermann Graf, Dr.Ing.	1921 bis 1945	Gewerbemuseum Handwerkerschule
Karl Kremp, Prof.	1945 bis 1947	Gewerbemuseum Meisterschule
Charles - Maria Kiesel	1947 bis 1952	Meisterschule, Museum bis 1965
Franz Rößle	1952 bis 1955	Meisterschule (kommisarisch)
Franz Rößle	1955 bis 1968	Meisterschule
Helmut Carmine	1968 bis 1988	Meisterschule
Fritz Buch	1988 bis heute	Meisterschule

Schulleitung und Leitung der Abteilungen, Schulverwaltung

Schulleitung

Schulleiter: Oberstudiendirektor **Fritz Buch**
Stellvertretender Schulleiter: Studiendirektor **Helmut Lewark**
Studiendirektor bei der Schulleitung: Studiendirektor **Michael Vogel**

Abteilungsleiter

Fachrichtungen Goldschmiede, Metallbauer, Friseure, Steinmetz und Steinbildhauer:
Studiendirektor **Hubertus Kraatz**

Fachrichtungen Kfz-Mechaniker, Karosserie- und Fahrzeugtechnik, Bau und Tischler:
Studiendirektor **Ernst Lange**

Fachrichtungen Elektrotechnik und Maschinenbau:
Studiendirektor **Edgar Noll**

Studiendirektor zur Koordination schulfachlicher Aufgaben:
Studiendirektor **Roland Kalinowski**

Systembetreuer:

Ingo Nauerz
Ralf Sicks

Verwaltungsleiter: Schulverwaltung:

Michael Huber
Frau Heike Bonnert
Frau Gerda Faul
Frau Michaela Oster
Frau Claudia Petry
Frau Claudia Witzke

Auszubildende:

Zur Kauffrau für Bürokommunikation: Frau Tanja Rudziewski
Zum Fachinformatiker, Fachrichtung Systemintegration:
Florian Wicklow

Materialverwaltung:

Emil Ebener

Hausmeister:

Christian Hebert

Reinemachefrauen:

Frau Ursula Globlica
Frau Erika Heitz
Frau Rosemarie Klöpfer
Frau Gerda Komor
Frau Maria Mota

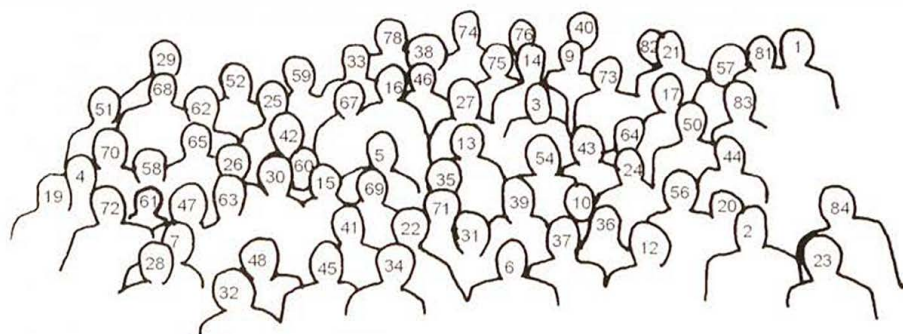


v.l.: Emil Ebener, Michaela Oster, Gerda Faul, Claudia Witzke, Tanja Rudziewski, Ralf Sicks, Heike Bonnert, Florian Wicklow, Ingo Nauerz

Lehrer und Mitarbeiter der Verwaltung der Meisterschule (1999)

1	Agne	Manfred	45	Oertgen	Hans-Georg
2	Allmeyer	Otmar	46	Placzek	Roland
3	Bauer	Hans-Martin	47	Pontius	Jürgen
4	Bissinger	Michael	48	Reiling	Hans-Peter
5	Blum	Hans	(49)	Rommel	Andreas)
6	Buch	Fritz	50	Ritter	Karl
7	Bühler, Dr.	Manfred	51	Schaaf	Volker
(8	Daub	Michael)	52	Schank	Thilo
9	Decker	Bernd	(53	Schellhammer	Ulrich)
10	Dieter	Karlheinz	54	Schlosser	Rudi
(11	Dindorf	Heinz)	(55	Schmidt	Rainer)
12	Eckhard	Klaus	56	Schmitt	Dirk
13	Emmes	Jürgen	57	Schmitt	Hubert
14	Faust	Peter	58	Schmitt	Peter
15	Ferber	Volker	59	Schneider	Harald
16	Freitag	Norbert	60	Schorr	Walter
17	Fritz	Heinrich	61	Sietz	Ursula
(18	Gabelmann	Volker)	62	Stetzenbach	Peter
19	Grüne	Thomas	63	Stobbe	Andreas
20	Hemmer	Stefan	64	Voegeli	Irmchen
21	Huning	Franz	65	Vogel	Michael
22	Jung	Karl	(66	Walther	Hartmut)
23	Kalinowski	Roland	67	Weber	Johannes
24	Kelemen	Harry	68	Weigand	Dieter
25	Kessel	Ulrich	69	Weyrich	Werner
26	Kinzinger, Dr.	Lothar	70	Winter	Ulrich
27	Korn	Harry	71	Zahn	Cornelia
28	Kraatz	Hubertus	72	Zollver	Stefan
29	Lacmann	Gerhard	73	Mährlein	Rainer
30	Lange	Ernst	74	Bonnert	Heike
31	Lederer	Bernd	75	Faul	Gerda
32	Lenhardt	Rosemarie	76	Oster	Michaela
33	Lenhart	Alois	(77	Rudziewski	Tanja)
34	Lewark	Helmut	78	Witzke	Claudia
35	Lill	Thomas	(79	Ebener	Emil)
36	Malkomes	Eva	(80	Hebert	Christian)
37	Matheis	Thomas	81	Nauerz	Ingo
38	Meininger-Rausch	Regina	82	Sicks	Ralf
39	Mielke	Eckhard	83	Wicklow	Florian
40	Müller	Günter	84	Straub	Johannes
41	Müller	Werner			
42	Noll	Edgar			
43	Nothof	Hans			
44	Nunheim	Falko			

Die in Klammern gesetzten Kolleginnen und Kollegen fehlen auf dem Foto



Pensionäre der Meisterschule seit 1946

Ade	Franz	†	Karosseriebau	VL	1950 - 1973
Balzer	Gerhard		Druckerei		1970 - 1982
Bening	Diedrich		Maschinenbau	OStR	1955 - 1962
Benra	Kurt		Rechnungsprüfer	OAR	1972 - 1994
Blauth	Karl		Elektro	FOL	1947 - 1971
Böckly	Willi		Friseure	VL	1978 - 1994
Bolz	Artur	†	Maschinenb., Schulleitung	StD	1965 - 1987
Brandt	Walter		Bau	VL	1971 - 1992
Brunner	Wilhelm		Hausmeister	OAM	1948 - 1982
Butz	Rudolf	†	Maschinenbau	FL	1955 - 1986
Carmine	Helmut		Schulleitung	OStD	1968 - 1988
Closset	Nikolaus	†	Bau	VL	1963 - 1981
Dörr	Johann		Maschinenbau	FSL	1973 - 1997
Dunzweiler	Helmut	†	Maler	FOL	1947 - 1972
Eichert	Günter		Elektro	OStR	1965 - 1993
Engelmann	Manfred		Maler	OStR	1966 - 1993
Eschenbaum	Gerhard		Materialverwaltung	Techn.A.	1970 - 1987
Feier	Wilhelm	†	Maschinenbau	FSOL	1940 - 1965
Ferber	Joseph	†	Schulleitung	StD	1935 - 1968
Freitag	Walter	†	Elektro	VL	1930 - 1975
Göring	Helmut		WK	FSOL	1949 - 1971
Göttel	Otto		Verwaltung	OAR	1954 - 1976
Groll	Max		Karosseriebau	VL	1938 - 1967
Grünewald, Dr.	Albrecht		Schulleitung	StD	1969 - 1987
Haase	Fritz		Allg. Unterricht	VL	1969 - 1984
Hanbuch	Helmut		Bildhauer	FL	1976 - 1992
Heid	R.-Peter		Bildhauer, Schulleitung	StD	1970 - 1992
Hesch	Arthur		Elektro	FLmbA	1971 - 1992
Huppert	Erwin	†	Goldschmiede	FSOL	1957 - 1959
Iselborn	Karl		Schulleitung	StD	1968 - 1992
Jochum	Willi	†	Graphik, WK	VL	1946 - 1969
Keßler	Herrmann	†	Bau	FSOL	1960 - 1983

Kiesel	Karl Maria	†	Schulleitung	OSiD	1947 - 1952
Knappe	Hans		Kfz	SiD	1964 - 1975
Köhler	Hermann		Tischler	FOL	1943 - 1976
Korb	Hans		Fotostelle		1935 - 1973
Kremp	Karl	†	Maschinenb., Schulleitung	SiD	1919 - 1953
Lang	Theodor	†	Allg. Unterricht	OSiR	1957 - 1969
Langhein	Werner		Maschinenbau	FL	1969 - 1993
Ledig	Walter	†	Kfz	VL	1962 - 1982
Leidner	Roman		Bau	FSOL	1963 - 1992
Leidner	Otto		Bau	VL	1947 - 1974
Littig	Gerd	†	Maler	FLmbA	1976 - 1994
Marhöfer	Oskar	†	Hausmeister		1935 - 1960
Müller	Albert	†	Maschinenbau	FOL	1940 - 1968
Müller	Fritz	†	Allgemeiner U.	FSOL	1946 - 1955
Müller	Karl		Karosseriebau	FLmbA	1967 - 1998
Nögele	Josef		Elektro	FL	1975 - 1997
Nauerz	Heinrich	†	Maschinenbau	FOL	1947 - 1979
Neger	Engelbert		Hausmeister		1982 - 1993
Ohliger	Willi		Kfz	FSOL	1969 - 1987
Olfemann	Wilhelm	†	Karosseriebau	GSiR	1925 - 1966
Olfemann	Jens Uwe		Karosseriebau	OSiR	1966 - 1997
Pahler	Fritz		Graphiker	FOL	1923 - 1968
Peschke	Werner		Maschinenbau	VL	1972 - 1989
Rausch-Littig	Daniela	†	Direktion,	Verw.A.	1981 - 1994
Rautenberg	Gerhard		KB	FL	1974 - 1998
Reinhart, Dr.	Wilhelm		Allg. Unterricht	OSiR	1969 - 1990
Ries	Karl Georg		Maschinenbau	OSiR	1967 - 1992
Ritter	Gerhard	†	Friseure	FOL	1951 - 1977
Rösinger	Emil	†	Bau	GSiR	1922 - 1964
Rösler	Otto Hans	†	Allgem.	OSiR	1954 - 1966
Rosshirt	Franz	†	Schulleitung	Amtsgehilfe	1934 - 1958
Röbke	Franz	†	Schulleitung	OSiD	1931 - 1968
Ruf	Artur		KB	FOL	1949 - 1978
Rumpf	Otto	†	Bildhauer	FSOL	1934 - 1964
Rupp	Egon		Tischler, Schulleitung	SiD	1960 - 1990
Schäfer	Eleonore		Verwaltung	Verw.A.	1956 - 1983

Schaumann	Peter		Bildhauer	VL	1972 - 1994
Schaurer	Addi	†	Maler	FOL	1937 - 1977
Schmitt	Kurt	†	Bildhauer	VL	1948 - 1968
Schwan	Friedrich	†	Verwaltung	OAR	1951 - 1967
Schweikert	Johannes	†	Maschinenbau	FSL	1948 - 1954
Schwend	Robert	†	Graphik	StR	1932 - 1955
Sieckmann	Werner		Schlosser	FOL	1948 - 1977
Spies	Fritz	†	Maschinenbau	VL	1947 - 1978
Stauter	Harry		Elektro	Techn.A.	1975 - 1992
Steffen	Ulrich		Bau	FSOL	1969 - 1996
Stockert	Albert	†	Maschinenbau	FOL	1927 - 1969
Stoffel, Dr.	Giselher		Maschinenbau	OSStR	1972 - 1994
Straub	Johannes		Elektro	OSStR	1967 - 1998
Straub	Adolf	†	Maler	GSStR	1927 - 1964
Tettenborn	Wilhelm	†	Goldschmiede	FSOL	1930 - 1971
Theisinger	Otto		Hausmeister	OAM	1968 - 1998
Villinger	Julius	†	Elektro	FL	1950 - 1966
Wack	Josef	†	Graphik, WK	VL	1925 - 1970
Weber	Rudolf	†	Schreiner	FOL	1954 - 1977
Wehr	Rudolf	†	Bibliothek	Dipl.-Bibl.	1951 - 1984
Weinmann,	Alfred	†	Graphik	OSStR	1938 - 1971
Wilhelm (Haag)	Herta		Direktion	Verw.A.	1941 - 1980
Zapp	Otto	†	Graphiker, WK	VL	1941 - 1968

Legende:	†	verstorben	VL:	Vertragslehrer
	FL:	Fachlehrer	StD:	Studiendirektor
	FOL:	Fachoberlehrer	OSStD:	Oberstudiendirektor
	FSL:	Fachschullehrer	Dipl.-Bibl.:	Diplom Bibliothekar
	FSOL:	Fachschuloberlehrer	Verw.A.:	Verwaltungsangestellte
	GSStR:	Gewerbestudienrat	Techn.A.:	Technischer Angestellter
	OSStR:	Oberstudienrat	OAR:	Ober-Amtsrat
	FLmbA:	Fachlehrer mit besonderen Aufgaben		

Der Personalrat der Meisterschule für Handwerker in Kaiserslautern

Zum 125-jährigen Jubiläum der Meisterschule für Handwerker in Kaiserslautern schaut das Kollegium mit Stolz und Respekt auf die Entwicklung der Schule, als Teil des pfälzischen Handwerks, zurück.

Größte Anerkennung und Dank gebühren der früheren Lehrerschaft, die den ausgezeichneten Ruf dieser Schule erarbeitet hat. Die Meisterschule ist weit über die Grenzen der Pfalz hinaus bekannt. Unsere wichtigste Aufgabe ist es, dieses Prädikat auch weiterhin zu erhalten.

Früher wie heute mussten sich die Berufe immer dem Wandel der Zeit anpassen. Gerade unsere Schule muss dies rechtzeitig erkennen, um die Lehrpläne mit den veränderten Anforderungen und Qualifikationen auszustatten. Dies erfordert eine zeitgemäße Einrichtung von Werkstätten und Labors sowie ein gut geschultes Lehrpersonal.

Der Bezirksverband Pfalz hat in vorbildlicher Weise die Entwicklung der Schule unterstützt und für eine zeitgemäße, moderne Ausstattung gesorgt.

Das Kollegium bedankt sich an dieser Stelle sehr herzlich für diesen Weitblick und die Fürsorge.

Die Meisterschule ist ein wichtiger und notwendiger Aus-, Fort- und Weiterbildungsbetrieb für die jungen Menschen unserer Region. Theorie und Praxis sind eng verzahnt und finden unter einem Dach statt. Man orientiert sich an dem, was für die Entwicklung der Fachrichtungen von Bedeutung ist.

Die Schule ist eine Sinn-Gemeinschaft mit einer flexiblen Lernorganisation, die der Wertorientierung im Praxisbezug gerecht wird.

Zur Bewirtschaftung der eingebrachten Ressourcen spielen heute die Zeitdaten, auch in der Schule, eine große Rolle. Zusammen mit der Qualität und den entstehenden Kosten sind sie ein wesentlicher Wettbewerbsfaktor in der Berufsausbildung.

Eine Analyse am Kunden „Schüler“ zeigt jedoch große Defizite bei den Eingangsvoraussetzungen in den Bereichen „Können“ und „Wollen“. So haben die Lehrer, stärker denn je, immer noch den erzieherischen Auftrag zu erfüllen. Dies wird häufig übersehen. Er

wirkt sich als „Zeitfresser“ nachteilig im knapp bemessenen pädagogischen Freiraum der Lehrpläne und der Unterrichtsgestaltung aus.

Lehrerinnen und Lehrer müssen deshalb das pädagogisch Machbare von dem pädagogisch Wünschenswerten unterscheiden und immer das Wohl des Schülers im Auge haben. Durch die transparente Lernzielbeschreibung bietet sich dem aufmerksamen Schüler ein Pfad, den er auf seine persönlichen Bedürfnisse abstimmen kann. Dieser läßt sich in die horizontale und vertikale Anforderungshierarchie einordnen. Eine flexible und aufwendige Unterrichtsplanung lastet die Lehrerinnen und Lehrer voll aus. In Fachkreisen spricht man von Modularisierung und handlungsorientiertem Unterricht.

Mit dem Blick auf diese Zielvereinbarungen während des Unterrichts dürfen jedoch keine bürokratischen und organisatorischen Zusatzbelastungen auf die Lehrerinnen und Lehrer zukommen. Diese Hemmnisse mindern die Unterrichtsqualität erheblich und sind unbedingt von der Lehrperson fernzuhalten.

Damit die Schule nicht einer Fremdsteuerung unterworfen werden muss, hat man im Rahmen einer geänderten Bildungspolitik auch erkannt, dass die Rolle der Führungskräfte ebenfalls zu verändern ist. So wird die Schule nach Zielvereinbarungen geleitet, um organisatorische Fehlentscheidungen und Engpässe zu vermeiden, die zur besagten Fremdsteuerung führen würden. Die Dienstordnung und ein funktionierender Geschäftsverteilungsplan sorgen für den geregelten Ablauf der organisatorischen Belange.

Das Kollegium identifiziert sich mit dem Ziel der Schule als Ganzes. Eine weitere Stärkung des Lehrkörpers muss durch ständige Fort- und Weiterbildung erfolgen, um dem Wandel der Arbeitswelt und den erweiterten Qualifikationen gerecht zu werden.

Dem Personalrat kommt nach den Vorgaben des Landespersonalvertretungsgesetzes die Rolle einer „Wächterfunktion“ zu. Er trägt die Mitverantwortung im Rahmen des besagten Gesetzes, das teilweise nur eine reduzierte Mitsprache zulässt. Dennoch ist er verantwortlich für all das was getan wird, und auch für das was nicht getan wird bzw. was er geschehen läßt.

Der Personalrat wirkt mit bei der Weiterentwicklung der Meisterschule, gemäß den transparenten Zielvereinbarungen und dem Personalentwicklungsplan.

Auch er ist ein Teil des Ganzen und muss helfen, den konjunkturellen und bildungspolitischen Schwankungen standzuhalten.

Nur mit den notwendigen Innovationen und der Mitwirkung aller, kann die Meisterschule als Glied des pfälzischen Handwerks bestehen und einer gesicherten Zukunft entgegensehen.

Hans Blum
Vorsitzender des Personalrates



Mitglieder des Personalrates im Schuljahr 1999/2000: Hans-Georg Oertgen, Hans Blum, Norbert Freitag, Eva Malkomes, Eckard Mielke, Bernd Lederer, Cornelia Zahn. (von links)

Die Schülervertretung (SV) an der MHK

Da ein intelligenter Bedienter und Sklave brauchbarer ist als ein unintelligenter, ... *sorgt der moderne Staat für eine gewisse Intelligenz, nämlich für Bedienten-Intelligenz, die das menschliche Werkzeug verfeinert und vervollkommnet, so daß sich besser mit ihm arbeiten läßt. So wird die Schule zur Dressuranstalt statt zur Bildungsanstalt.* (Wilhelm Liebknecht)
Um zu verhindern, dass dies mit der Meisterschule für Handwerker geschieht, gibt es auch hier, wie an den meisten anderen Berufsschulen, eine Schülervertretung.

Unsere Aufgabe sehen wir insbesondere darin, ein Bindeglied zwischen Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft zu sein. Wir vermitteln bei Problemen zusammen mit den Verbindungslehrern und möchten das gegenseitige Verständnis fördern, was sich leider, insbesondere im Bezug auf Konflikte zwischen Lehrern und Schülern, nicht immer ganz einfach gestaltet. Im ersten Moment scheint die Meinung des anderen für beide unverständlich und das gegenseitige Verständnis ist überfordert. Hierbei sind nicht selten schlichtende Worte von einem Unbeteiligten von Nöten, der ein Verständnis für beide Seiten mitbringt und versucht, einen vernünftigen Kompromiß zu finden.

Leider müssen wir feststellen, dass nicht selten der Lehrer, der eigentlich ein weitreichenderes Blickfeld und Verständnis mitbringen sollte, derjenige ist, der am wenigsten Einsicht zeigt. Nicht nur fachliches Wissen, sondern Verständnis und manchmal auch die Eigenschaft nachzugeben machen einen guten Lehrer aus. Er sollte Kritik positiv aufnehmen, da sie ihn meist nicht persönlich betrifft, sondern oft zum besseren Zusammenarbeiten beiträgt. Kann man nicht im Gespräch mit dem Schüler mehr erreichen als durch eine Disziplinarmaßnahme? Ist der eigentliche Sinn des Lernens, nämlich fürs Leben zu lernen und nicht nur fachliches Wissen zu beherrschen, so nicht besser zu erreichen?

Lehre nicht andere bis du selbst gelehrt bist. (M. Claudius)

Wir sind jedoch nicht nur da, um Lehrern die Sicht von Schülern näher zu bringen, wir versuchen auch die Intention des Lehrers an den Schüler weiterzugeben. So gelingt es meist, eine vernünftige Lösung zu finden.

Wir erfüllen auch Aufgaben, die ganz anderen Charakter haben, wie z. B. das Mitwirken bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen für den Unterricht. So werden unter anderem Verbesserungsvorschläge, die uns durch Schüler übermittelt werden, zum Unterricht selbst oder zu den benötigten Räumlichkeiten, von uns durchdacht und gegebenenfalls an die Schulleitung weitergeleitet.

Ein Beispiel für unsere Arbeit war das Inslebenrufen eines Stützkurses für lernschwache Schüler, der jedoch aufgrund mangelnder Teilnahme leider wieder eingestellt werden musste. Eine weitere Aktivität ist die alljährliche Beteiligung am Tag der Offenen Tür, an dem wir eine Cafeteria für Schüler, Lehrer und Gäste ausrichten.

Kurz gesagt: Unser Ziel ist es eigentlich nur, das gute Schulklima an der MHK zu erhalten und den Schülern eine gute und angenehme Ausbildung zu ermöglichen.

Marcus Schmeurer
(Schülersprecher im Schuljahr 1999/2000)

Der Freundeskreis der Meisterschule

Als Oberstudiendirektor Franz Rößle 1955 die Leitung der Meisterschule für Handwerker übernahm, galt u.a. seine Aufmerksamkeit dem menschlichen Miteinander, insbesondere zwischen den Schülern, aber auch zwischen Schülern und Lehrern. Zu diesem Zweck gründete Franz Rößle 1956 die „Schülervereinigung zwischen Amboß und Palette“, die er bis zu seiner Pensionierung 1968 verantwortlich leitete. In dieser Zeit wurden auch die jährlichen Faschingsbälle, mit Tanz und Büttensreden, für Schüler, Lehrer und Freunde der M H K zu einer Tradition. Auch die Tanzkapelle „Schwarze Rythmiker“ gaben diesen Veranstaltungen eine besondere Note. Viele aus der heute älteren Generation werden sich noch mit Freude an die Veranstaltungen „Zwischen Amboß und Palette“ erinnern, die weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und begehrt waren.

So war es dem Schulleiter Franz Rößle ein besonderes Anliegen, dass die „Schülervereinigung“ auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst weitergeführt wird. Er übergab 1968 dem damaligen Leiter der Elektroabteilung, Günter Eichert, die Leitung dieser Schülervereinigung. Er führte nach der Ära Rößle diese „lockere Verbindung“ von Schülern und Lehrern bis 1976 weiter.

Veränderungen in der Schulleitung und Verwaltung waren der Anlaß, dieser Schülervereinigung einen gesetzlichen Rahmen zu geben. Im Dezember 1976 beschloß ein engagierter und mit der Tradition der Schule verbundener kleiner Kreis von Lehrern den „Freundeskreis der Meisterschule für Handwerker“ ins Leben zu rufen. Dem ersten Vorstand gehörten Günter Eichert, Roman Peter Heid, Fritz Haase und Johannes Straub an.

Die festgeschriebenen Ziele waren, die Meisterschule für Handwerker ideell zu fördern, die Förderung der Kontaktpflege zwischen Schule, Handwerk und Wirtschaft, Pflege der internationalen Begegnung und Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Fortbildung. In späteren Jahren wurde die „materielle Förderung der Schule“ in die Satzung aufgenommen.

1978 erfolgte der Eintrag in das Vereinsregister.

Während des Schüleraustausches unserer Schüler der Elektromechaniker mit der französischen, berufsbildenden Schule in Chenove/Dijon in den Jahren von 1992 bis 1994 unterstützte der Freundeskreis diese, Grenzen überschreitende Schulpartnerschaft mit Zuschüssen zum Aufenthalt der französischen Schüler in Kaiserslautern und Zuschüssen zum Bau elektronischer Geräte.

Einen breiten Raum nimmt die Bezuschussung von Klassenfahrten, Studienseminaren und Freizeiten sozial schwacher Schüler ein.

Selbstverständlich ist im Haushalt der Schule nicht immer Platz, besondere Geräte und Einrichtungen zu beschaffen, die im Zuge der rasanten technischen Entwicklungen zu einer zeitgemäßen Ausbildung erforderlich sind. Hier hilft der Freundeskreis. So wurden in den letzten Jahren für die Benutzung durch das Lehrerkollegium Computer mit Scanner und Farbdrucker gestiftet, ebenso die notwendigen Softwarepakete. Die Einrichtung eines Labors für die zukunftsweisende Gebäudesystemtechnik EIB wurde unterstützt.

In den Jahren von 1900 bis 1906 gehörte zur Schule auch eine ganzjährig geführte „Sonntagsschule“ mit den Abteilungen Kunstgewerbliches- und Technisches Zeichnen. *Zweck derselben ist, solchen Handwerkern, welche der Fortbildungsschule entwachsen sind und während der Wochentage in Arbeit stehen, Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu geben.*

Da heute die Schule keine, über den Rahmen der schulischen Ausbildung hinausgehenden Kurse abgehalten kann, führt der Freundeskreis, wenn man so will, die Tradition der Sonntagsschule weiter und bietet solche Kurse an. Dazu gehörten und gehören Aktzeichnen, Aktmodellieren, Herstellung von Damaszenerstahl, Keramikurse, Dekortechniken, Holzimitationstechniken, Marmorieretechniken, Vergoldetechniken, Edelsteinfassen, Emailieren und Granulation für Goldschmiede, Kunststoffbearbeitung, Lichtbogenhandschweißen. Diese Kurse sind jedermann zugänglich. Sie werden von den Schülern des Hauses gerne besucht, erlernen sie dort doch Techniken, die nicht im Lehrplan stehen. Aber auch bei Fachkräften des Handwerks und vielen anderen Außenstehenden sind diese Angebote sehr begehrt. Die Kurse werden von anerkannten Fachkräften abgehalten.

Für besondere Verdienste um das Handwerk und seine frühere Weiterbildungsstätte erhielt Herr Heinz Wiedler, Präsident des Zentralverbandes Karosseriebau, im Jahre 1997 die Ehrenmedaille des Freundeskreises. Heinz Wiedler war von 1957-1959 Schüler der Abteilung Karosseriebau und schloß seine Weiterbildung mit dem staatlich geprüften Techniker und dem Meisterbrief im Karosseriebauerhandwerk ab.

Erstmals verlieh der Freundeskreis im Schuljahr 1998/99 seinen Förderpreis, der mit einer finanziellen Zuwendung verbunden ist, für besondere schulische Leistungen, Engagement für die Schule und herausragendes soziales Engagement während ihrer M H K- Zeit. Bei der Verleihung des Förderpreises an die Schülerin Nicole Elflein (Maler und Lackierer) und den Schüler Oliver Schütz (Maschinentchnik) betonte Günter Eichert, dass diese Auszeichnung die jungen Menschen anspornen und ihnen zum Erfolg verhelfen soll.

Durch einen geringen Jahresbeitrag unterstützen die Mitglieder, es sind zur Zeit etwa 100, die Aufgaben des Freundeskreises und damit die Meisterschule.

Der Vorstand des Freundeskreises wünscht dem Geburtstagskind mit dem stolzen Alter von 125 Jahren, dass es sich weiterhin mit Engagement dieser einmaligen beruflichen Bildungseinrichtung annimmt und sich neben den neuen Berufsbildern für den Fortbestand traditioneller Handwerksberufe einsetzt.

Johannes Straub, Günter Eichert

Der Bezirksverband Pfalz – Sprachrohr für Pfalz und Pfälzer

Läßt man die über 180-jährige Geschichte des Bezirksverband Pfalz Revue passieren, dann wird eines schnell deutlich: Dieser höhere Kommunalverband ist eine einzigartige Einrichtung in Deutschland, außer in Bayern, die in der Region einiges in Bewegung gebracht hat und bringt. Ob unter den Franzosen, den Bayern oder als Teil des Bundeslandes Rheinland-Pfalz – die Pfälzer haben mit dem Bezirksverband Pfalz eine Institution der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung, die ihresgleichen sucht. Demokratisch legitimiert, agiert der Bezirksverband Pfalz pfalzweit und stellt so ein gemeinsames Sprachrohr für die Pfälzer dar. Damit kommt ihm als Identitätsstifter eine besondere Bedeutung und Verantwortung zu. Dies war bereits zur Zeit seiner Entstehung der Fall.

Der Bezirksverband Pfalz ist ein Kind der Französischen Revolution. Zu den Maßnahmen, die die rheinische Bevölkerung mit der französischen Herrschaft versöhnen sollten, gehörte auch die Einberufung eines sogenannten Departementalrats. Dieser „Conseil général du Département du Mont Tonnèrre“, durch Gesetz vom 28. Pluviose VIII (20. Januar 1801) eingeführt, sollte dem zentralistischen Präfektursystem Napoleons nach außen hin einen gewissen volksnahen Zug verleihen, ohne jedoch der Bevölkerung tatsächlich Einfluß auf die Verwaltung zu gestatten.

Ein Sinneswandel trat erst ein, als das pfälzische Gebiet am 1. Mai 1816 Teil des Königreichs Bayern geworden war. Am 24. September dieses Jahres ließ König Maximilian I. Joseph auf Betreiben seines Generalkommissars Franz Xaver Carl Wolfgang Ritter von Zwackh auf Holzhausen seine neuen Untertanen wissen, dass der ehemalige Departementalrat „welcher von nun an mit dem Namen Landrath bezeichnet werden wird, in höchstdero Landen am Rhein“ einberufen werden solle. Bereits einen Monat später wurde unter der Leitung des Hüttenmeisters Gienanth aus Hochstein bei Winnweiler vom Departemental-Wahlkollegium aus der Klasse der höchstbesteuerten Bürger eine Liste von vierzig Kandidaten aufgestellt, aus der die Münchener Regierung dann zwanzig Persönlichkeiten am 11. November 1816 in den Landrath berief.

Schon die erste Landrathssitzung am 6. Dezember 1816 erwies die Eignung dieser Institution zur Anregung und Einleitung von Reformen: Eine Vereinfachung der Zivilprozesse und eine Revision des Forst- und Jagdstrafgesetzes wurden gefordert sowie Vorschläge für eine Brandversicherungsanstalt und eine liberalisierte Militärkonskription ausgearbeitet. 1817 zeichneten sich erste Konflikte mit der bayerischen Staatsregierung ab, als der Landrath sich energisch gegen eine Konsumptionssteuer und eine Erhöhung der Mauth (des Zolls) aussprach, die die noch „zarten Wurzeln der pfälzischen Industrie“ gefährdet hätten. Ein Jahr später ertrotzte er die Beibehaltung des „französischen Systems der metrischen Maße und Gewichte“.

Zwar war bereits 1828 die Einrichtung von Landräthen im ganzen Königreich Bayern verfügt worden. Aber das Recht auf Selbstverwaltung blieb den höheren Gemeindeverbänden bis zum Ende der Monarchie versagt und wurde erst in der Weimarer Republik gesetzlich verankert. Das bayerische Selbstverwaltungsgesetz vom 12. Juni 1919 verfügt dabei die Umbenennung des Landraths in „Kreistag“.

In den schwierigen Jahren der französischen Besetzung und des Separatistenspuks bewährte sich der Kreistag als der berufene Sprecher und politische Wortführer der Pfalz. Sein Vorsitzender und dessen Stellvertreter, Geheimrat Otto Strobel aus Pirmasens und Dr. Michael Bayersdorfer aus Neustadt an der Weinstraße, haben entscheidend mit dazu beigetragen, dass die „autonome Pfalz“ ein Traum der engstirnigen Rheinlandpolitik blieb. Die Protokolle der Krisenjahre 1923/24 spiegeln Seite für Seite die dramatische Zuspitzung der Lage bis zu jenem denkwürdigen 24. Oktober, an dem das pfälzische Parlament das Versprechen seines inzwischen ausgewiesenen Vorsitzenden, dass dieses Land „nie aufgehört hat und nie aufhören wird, des deutschen Reiches deutsche Pfalz zu sein“ einlöste, indem es trotz härtesten Drucks durch die Franzosen die Separatisten als Landesverräter brandmarkte.

Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten geriet auch der Pfälzische Kreistag in die Mühle der staatlichen Gleichschaltung. Schon 1933 wurde die Zahl seiner Mitglieder von 28 auf 13 herabgesetzt; nach Ablauf der Wahlperiode 1937 fanden keine Neuwahlen mehr statt. Die Mitglieder wurden berufen. 1938 erfolgte durch Reichsverord-

nung die Umbenennung in „Bezirkstag“. Aus den bayerischen Kreisen wurden nunmehr Bezirksverbände. Die Rechte des Bezirkstages wurden 1940 auf den Bezirksverbandspräsidenten übertragen, den das Staatsministerium des Innern stellte. Damit war das so hart erkämpfte und so zäh verteidigte Selbstverwaltungsrecht vernichtet.

Am Ende des zweiten Weltkrieges war die Pfalz ein Teil der „großdeutschen Trümmerlandschaft“. Auch die Anstalten und Einrichtungen des Bezirksverbands waren größtenteils durch Kriegseinwirkung zerstört. Eine neue Rechtsgrundlage musste geschaffen werden, ehe am 16. Januar 1950 der Bezirkstag erstmals wieder zusammentreten und seine Arbeit erneut aufnehmen konnte.

Hinter der Bezirksordnung aus dem Jahre 1949, die als Teil D des Selbstverwaltungsgesetzes von Rheinland-Pfalz beschlossen und verkündet wurde, schimmert noch immer jenes Gesetz vom 28. Pluviose VIII (20. Januar 1801) auf, das erstmals, wenn auch noch unzulänglich, die Kontrolle der Verwalteten über die Verwaltung ermöglichte und in der Frühphase parlamentarischen Lebens in Deutschland den Landrath der Pfalz zu einer Keimzelle der ersehnten freiheitlich-demokratischen Staatsordnung erhoben hatte.

Der heutige Bezirksverband Pfalz ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Recht der Selbstverwaltung im Rahmen der Verfassung und der Gesetze. Rechtsgrundlage für Stellung und Arbeit dieses höchsten Kommunalverbands, der die kreisfreien Städte Frankenthal, Kaiserslautern, Landau, Ludwigshafen, Neustadt an der Weinstraße, Pirmasens, Speyer und Zweibrücken sowie die Landkreise Bad Dürkheim, Donnersbergkreis, Germersheim, Kaiserslautern, Kusel, Ludwigshafen, Südliche Weinstraße und Südwestpfalz umfaßt, ist die Bezirksordnung für den Bezirksverband Pfalz vom 14. Dez. 1973.

Diese gemeinsame Geschichte und Interessenlage gilt es heute den 1,4 Millionen Pfälzern stärker ins Bewußtsein zu rücken, damit die Region die Bedeutung erhält, die ihr zukommt. Die vielgestaltige Pfalz wird sich nämlich innerhalb Europas nur dann einen ernstzunehmenden Platz sichern, wenn sie es schafft, ihre unterschiedlichen Interessen zu bündeln, deren Ausgleich herbeizuführen und ihnen Gehör zu verschaffen.

Mit dem Betrieb seiner 11 eigenen und der Beteiligung an weiteren 5 Einrichtungen kann der Bezirksverband Pfalz an sich schon mit einer interessanten Aufgabenstruktur aufwarten, die sich aus den Bereichen Kultur, Soziales, Bildung und Wirtschaft, Fremdenverkehr und Umweltschutz zusammensetzt.

Alle diese Einrichtungen nehmen einen pfalzbedeutsamen Auftrag wahr und wirken weit über die Grenzen der Region. Darüber hinaus bemüht sich der Bezirksverband Pfalz, interessante Projekte zu unterstützen und durch das Ausloben von Pfalzpreisen, besondere Leistungen auf den Gebieten der Bildenden Kunst, des Kunsthandwerks, der Heimatforschung, Literatur, Medien, Umwelt, Jugend und Sport zu würdigen und zu fördern. Im Rahmen von sogenannten „Pfalz-Konferenzen“, z. B. zum Thema Arbeitsmarkt, Fremdenverkehr und Gastronomie, betreibt er Strukturpolitik für die gesamte Region.

Die genannten Einrichtungen trugen zum Zeitpunkt der Gründung meist andere, aber auf den Zweck hinweisende Namen. In Klammern ist das Jahr der Gründung und, wenn davon abweichend, das Jahr der Übernahme durch den Bezirksverband Pfalz oder Landrath/Kreistag angegeben.

In eigener Trägerschaft befinden sich:

- Elektrotechnisches Prüfamts, Kaiserslautern (1912)
- Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern (1936, Übernahme 1953)
- Landwirtschaftliche Untersuchungs- und Forschungsanstalt, Speyer (1875, Übernahme 1901)
- Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung Neumühle, Münchweiler/Alsenz (Übernahme 1928)
- Meisterschule für Handwerker, Kaiserslautern (1874)
- Pfalzakademie, Lambrecht (1974)
- Pfalzbibliothek, Kaiserslautern (1880)
- Pfalzgalerie, Kaiserslautern (1874, Übernahme 1938)

- Pfalzinstitut für Hörsprachbehinderte, Frankenthal (1825)
- Pfalztheater, Kaiserslautern (1862, Übernahme 1968)
- Tabakbausachverständiger für die Pfalz, Speyer (1913)

Mit erheblicher finanzieller und/oder institutioneller Beteiligung:

- Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald e.V., Lambrecht (1982)
- Historisches Museum der Pfalz, Speyer (Übernahme 1907)
- Pfalzlinik für Psychiatrie und Neurologie, Klingenstein (1846)
- Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim und Burg Lichtenberg/Kusel (1980)
- Pfalzwerte Aktiengesellschaft, Ludwigshafen (1912)

Wie finanziert sich der Bezirksverband Pfalz?

Das Gesamtvolumen des Haushalts für das Jahr 1999 beträgt knapp 142 Millionen Mark. Die Einnahmen des Bezirksverbands Pfalz speisen sich aus drei Quellen: aus dem Betrieb seiner Einrichtungen und dem Gewinnanteil aus dem Pfalzwerte Aktienkapital, aus den Zuweisungen des Landes sowie aus der Umlage der pfälzischen Landkreise und Städte.

Wer entscheidet im Bezirksverband Pfalz?

Der Bezirksverband Pfalz mit seinem obersten Entscheidungsorgan, dem Bezirkstag Pfalz, agiert oberhalb der acht Landkreise und acht kreisfreien Städte; dadurch hat er die Möglichkeit, Probleme auf einer gesamt-pfälzischen Ebene zu diskutieren und Lösungen zu suchen. Kommunale Einzelinteressen können so ins Verhältnis zum Ganzen gesetzt und gebündelt werden, was der Vernetzung der Strukturen in der Pfalz zugute kommt. Dies stärkt die Region nicht nur im Land Rheinland-Pfalz, sondern auch in Europa.

Der Bezirksverband Pfalz verkörpert das Selbstverwaltungsrecht der Pfälzer. Seine Organe sind der Bezirkstag Pfalz mit 29 Abgeordneten, der bei der Kommunalwahl auf fünf Jahre von der pfälzischen Bevölkerung gewählt wird, und der Bezirkstagsvorsitzende. Der Bezirkstag Pfalz wählt aus seiner Mitte den Bezirkstagsvorsitzenden, dem seine beiden Stell-

vertreter beratend zur Seite stehen – alle drei gemeinsam bilden den Bezirksvorstand. Die politische Arbeit wird außerdem von den Fachausschüssen (Bezirksausschuß, Rechnungsprüfungsausschuß, Werksausschuß Lufa, Schulausschuß, Strukturausschuß, Ausschuß für Kunst und Kultur, Ausschuß für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, Ausschuß für Landwirtschaft, Forst und Umwelt) vorbereitet und zum Teil beschlossen.

In der 12. Legislaturperiode (1994 – 1999) setzte sich der Bezirkstag Pfalz wie folgt zusammen:

SPD 12 Sitze, CDU 11 Sitze, Bündnis 90/Die Grünen 2 Sitze, Freie Wählergruppe 2 Sitze, Republikaner 2 Sitze.

Bezirkstagsvorsitzender: **Dr. Werner Ludwig** (bis 1996), **Dr. Winfried Hirschberger** (ab 1996).

Die Wahl am 13. Juni 1999 zur 13. Legislaturperiode (1999- 2004) brachte für den Bezirkstag Pfalz folgende Ergebnisse:

SPD 13 Sitze, CDU 16 Sitze.

Bezirkstagsvorsitzender: **Joachim Stöckle**

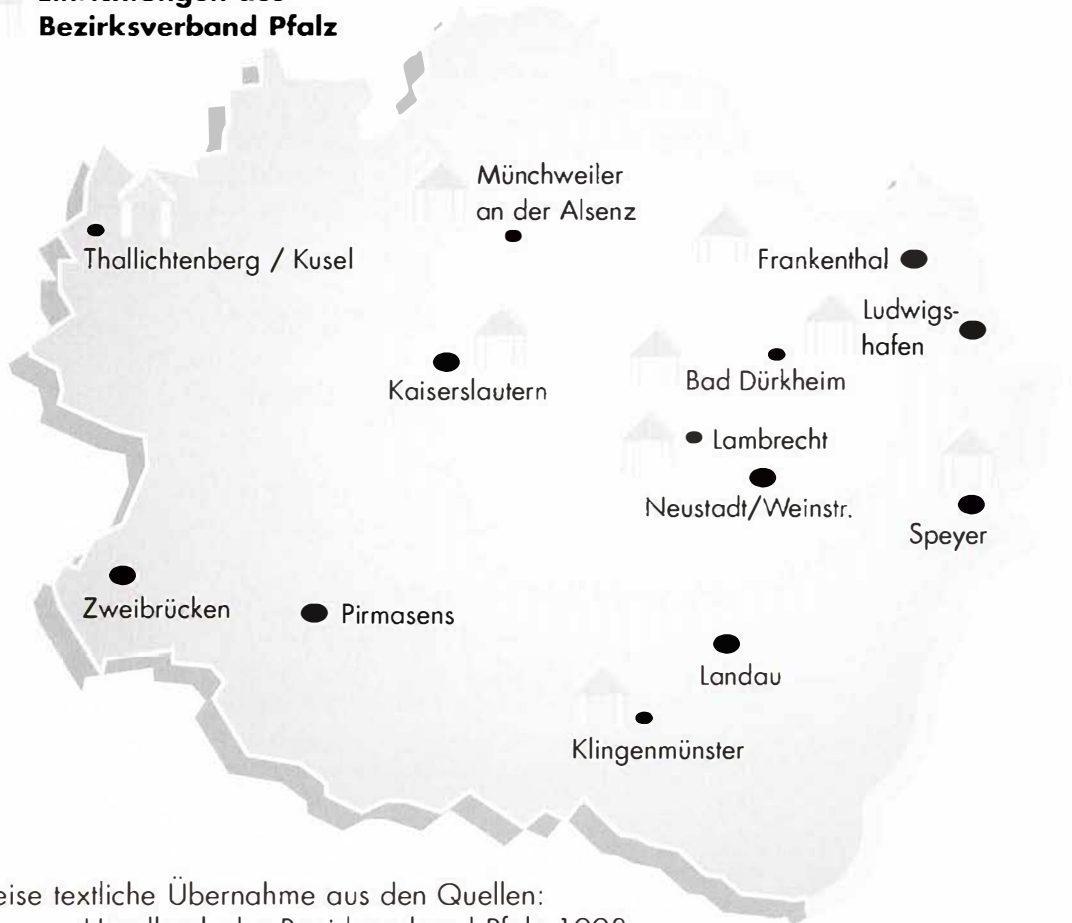
In der 13. Legislaturperiode wurde die Anzahl der Ausschüsse auf 5 reduziert. Es sind dies:

- Bezirksausschuss
- Rechnungsprüfungsausschuss
- Werksausschuss LUFA/Ausschuss für Landwirtschaft, Forst und Umwelt
- Ausschuss für Kunst, Kultur, pfälzische Geschichte und Volkskunde
- Ausschuss für Schule und Weiterbildung.

Johannes Straub



Einrichtungen des Bezirksverband Pfalz



Teilweise textliche Übernahme aus den Quellen:

- Handbuch des Bezirksverband Pfalz 1998
- 125 Jahr MHK
- Was ist der Bezirksverband, Infoblatt 1/99
- Sprachrohr für die Pfalz, 1/97
- Das große Pfalzbuch (1995), „Der Bezirksverband Pfalz“

Uf pälzisch

Da wir eine pfälzische Schule sind, hat es mich interessiert, wie die einzelnen Berufe an der Schule in pfälzischer Mundart heißen.

Auskunft gab mir das "Pfälzische Wörterbuch" von Ernst Christmann, Ausgabe 1975. Die Berufsbilder aus dem technischen Bereich wie Automatisierungstechniker, Elektroberufe, Maschinenbauberufe und Kfz-Berufe haben in die Mundart noch keinen Eingang gehalten.

Hier einige Beispiele: (In Klammer sind die Gegenden angegeben)

Elektriker: *Elektrische'* (KIB), *Elektrische* (KUS)
Mer hän jetzt elektrisch Licht (LD)

Friseure: *De Frisee' un es Frisees hän e Frisie'saloo'*.
Du hoscht heit e schlecht Frisie'che (KIB)

Goldschiede: *Goldschmidd/Silwerschmidd*

Maler/Tüncher: *Mole', Molerin, Dinje', Dünje'* (KL), *Dinche'* (ganze Pfalz),
Dinsche' (HOM), *Tünche'* (Schallodenbach)

anstreichen: *dinjere. Die Stubbe werren alle zwä Johr gedinicht.*
(LD)

Berufsneckerei: *Moler un Lackierer, Dinjer un Verschmierer.* (LU)

Maschinenbau: noch nicht mundartlich
Maschine: *Maschin*,
Maschinenführer: *Maschinefihre'*

Metallbauer: Schlosser: *Schlosse'*. *De Schlosse'* baut e falsch Maschin.
Schmied: *Schidd*, *Schmeed* (Bergz.), *Schmiddche* (nördl. Vorderpfalz)

*Ich hab fer'n Weil beim Schmidd gelernt,
Sel war gewiss ken G'schpass!
Was hot de Schmidd sich als verzärnt!
Wees heit noch net fer was.*

Karosseriebau: Wagner: *Waane'*, *Wachne'* (Vorderpfalz), *Wajne'* (NW)

Spottlied: *Was hemmer dann fer'n Wachne'*
in unsre alde Stadt?
De Wachne', der hot krumme Bää'
un macht die Lääderwäche klää' (LD)

Steinmetz und Steinbildhauer:

Steinhauer: *Staa'hau'e'* (KUS), *Stää'häe'* (ROK)

Steinmetz: *Stää'metz* (KL)

Neckerei: *Staa'hau'e'*, *Staa'hau'e'* mit deem Zweespitz,
im Summer hosch alles, im Winter hosch nix (Bergz.)

Tischler/Schreiner: *Schreine'*, *Schreine'n*

Die Bäcker un Schreine' han X Bää' (ZW)
Er lääft wie e Schreine' (LU) (= sonderbarer Gang)

Maurer:

Maure', Mauere', Mauwere (PS), Mawere' (LU), Maire' (KUS)

*In die Läng kann jeder Maure' baue, awer in die Höh,
das is was ganz anneres.*

Uhne Schnaps halt bei de Maure nix. (NW)

Der will im Summer Lehrer un im Winder Maure' sin.

Im Winder kammer die Maure' mit Brotkruschde fange. (LU)

*De Meire is em Sommer ken Schoppe Wein se deuer
un em Wenter ken Brodkruscht se hart. (Westpfalz)*

*Die Ärtz un die Maurer sin mitnanner verwandt,
sie decke ihr Fehler mit Erd un mit Sand. (NW)*

*Die Maure sin se b'daure,
uhne Schnaps kenne se nit maure. (LU)*

Zimmermann:

Zimme'mann, Zemme' (NW)

Er baut sei Haus, wo de Zimmermann 's Holz abgelade hot.

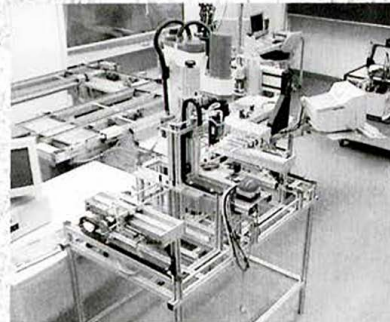
*Das Brett esch so glatt wie mit der Zimme'mannsax zugehackt
es hot siwwe' Bickel uf der glatte Seit. (Bergz.)*

Johannes Straub

Die Fachrichtungen an der Meisterschule für Handwerker stellen sich vor:

- **Automatisierungstechnik**
- **Bautechnik**
- **Elektrotechnik**
- **Friseure**
- **Goldschmiede**
- **Karosserie- und Fahrzeugbautechnik**
- **Kraftfahrzeugmechaniker**
- **Maler und Lackierer**
- **Maschinenbau**
- **Metallbauer**
- **Steinmetz und Steinbildhauer**
- **Tischler**
- **Allgemeiner Unterricht**

Automatisierungstechnik



Ausbildungsziele

Fachschule für **Automatisierungstechnik**, Schwerpunkt Produktionsautomatisierung und Schwerpunkt Prozessautomatisierung

Fachrichtungsübergreifend: (beide Schwerpunkte)

- Kommunizieren in einer Fremdsprache (Englisch)
- Sachverhalte dokumentieren und präsentieren
- Projekte managen
- Gestalten eines Qualitätsmanagements

Fachrichtungsbezogen: (beide Schwerpunkte)

- Dokumentation mit Standardsoftware
- Automatisieren mit Industrie-PC
- Aufbauen und betreiben von Netzen
- Projektieren und betreiben von Feldbussystemen
- Projektieren und inbetriebnehmen von Robotern und von Ablaufsteuerungen mit SPS

Schwerpunktbezogen:

- Prozessautomatisierung
- Verarbeiten digitaler und analoger Signale mit SPS
- Vernetzen und visualisieren automatisierter Systeme
- Konfigurieren, parametrieren und inbetriebnehmen von Messsystemen
- Projektieren und inbetriebnehmen geregelter Prozesse und Antriebssysteme
- Produktionsautomatisierung
- Anwenden von PPS-Systemen
- Gestalten und projektieren mit CAD-Systemen
- Fertigungsplanung mit NC-Maschinen
- Qualitätsüberwachung mit SPC
- Produktionsanlagen planen

Die Kollegen, die in dieser Abteilung unterrichten sind bei Elektrotechnik und Maschinenbau aufgeführt.

Automatisierungstechniker an der Meisterschule

Seit dem Schuljahr 1993/94 werden an der Meisterschule für Handwerker, Fachschule für Technik, Staatlich geprüfte Automatisierungstechniker in den Schwerpunkten Prozessautomatisierung und Produktionsautomatisierung ausgebildet. Im Schwerpunkt Prozessautomatisierung werden Schüler mit einer Erstausbildung aus dem Berufsfeld Elektrotechnik aufgenommen, im Schwerpunkt Produktionsautomatisierung Schüler mit einer Erstausbildung aus dem Berufsfeld Metall. Dieser Zukunftsberuf ist noch relativ neu und deshalb noch wenig bekannt. Er erfreut sich jedoch zunehmender Nachfrage seitens der Industrie, was sich an den guten Vermittlungsquoten der Absolventen erkennen lässt. Auch spricht die Einführung des Erstausbildungsberufes Mechatroniker und das große Interesse der Betriebe an diesem Beruf für einen hohen Bedarf an entsprechend ausgebildeten Fach- und Führungskräften.

Tätigkeitsprofil

Unter Automatisieren versteht man das Einsetzen technischer Mittel, um einen Vorgang selbsttätig ablaufen zu lassen. Diese Definition nach DIN 19233 beschreibt global die Aufgaben eines Automatisierungstechnikers.

Neben fundierten Kenntnissen aller zum System gehörenden Komponenten ist insbesondere Systemdenken erforderlich. Der Automatisierungstechniker muss in der Lage sein, technische und betriebswirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen und in funktionalen Abhängigkeiten zu denken.

Er plant selbstständig oder im Team mit Meistern und Ingenieuren ganze Neuanlagen automatisierter Systeme, ebenso Teilanlagen und den Einsatz bzw. die Integration von Maschinen innerhalb bestehender Systeme mit dem Ziel der Qualitätsverbesserung und Kostenminimierung. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Überwachung dieser Systeme, deren Wartung und die Fehlersuche bei Störungen. Da die funktionsübergreifende Integration verschiedener Technologien und betriebswirtschaftlicher Faktoren ein besonderes Kennzeichen der Automatisierungstechnik ist, wird ein hohes Maß an Team- und Kommunikationsfähigkeit erwartet.

Die Innovationsintervalle in der Automatisierungstechnik verkürzen sich rasant. Der Automatisierungstechniker muss daher in der Ausbildung befähigt werden, sich ständig neu zu orientieren und sich auf neue Organisationskonzepte, Technologien und Verfahren einzustellen.

Um Produktionsprozesse automatisieren zu können, benötigt der Automatisierungstechniker im wesentlichen Kompetenzen in Bezug auf prozessunabhängige Komponenten der Automatisierungstechnik wie z.B. Antriebe, Sensoren, Automatisierungssysteme u.s.w. als auch die prozessabhängige Dimension der Automatisierungstechnik, hier insbesondere die Realisation von Maschinenabläufen.

Die Aufteilung des Bildungsgangs in die beiden Schwerpunkte Produktionsautomatisierung und Prozessautomatisierung ermöglicht eine Vertiefung in bestimmten Tätigkeitsfeldern. So ist der Automatisierungstechniker mit dem Schwerpunkt Produktionsautomatisierung in seiner Tätigkeit tendenziell näher an dem zu automatisierenden Objekt, also der Anlage. Der Automatisierungstechniker mit dem Schwerpunkt Prozessautomatisierung wird sich mehr mit den übergeordneten Mitteln, den Automatisierungssystemen und den Verfahren der Automatisierung, also mit steuern und leiten befassen.

Im Folgenden soll die betriebliche Funktion von Automatisierungstechnikern und ihr Einsatz in Unternehmensbereichen aufgezeigt werden.

Unternehmensbereich	Funktion
Entwicklung	Produktentwickler für Hard- und Software, Konstrukteur
Projektierung	Projektleiter, Programmierer
Planungsabteilung	PPS-Fachmann
Arbeitsvorbereitung	Fertigungsplaner
Fertigung	Fertigungstechniker
Produktion	Prozessleitetechniker
Montage	Inbetriebnehmer
Instandhaltung	Werkstattleiter
Qualitätssicherung	Produktprüfer
Vertrieb	Vertriebstechniker
Service	Servicetechniker
Kundendienst	Technischer Berater

Ulrich Winter

Bautechnik



Weiterbildungsziele

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Maurer und Betonbauer- und Zimmererhandwerk

Einen Schwerpunkt der Meisterausbildung bildet die Vorbereitung auf die unternehmerischen Aufgaben des Handwerksmeisters, insbesondere die Ausbildungsinhalte in den Abschnitten Kalkulation und Abrechnung sowie Verdingungswesen und Bauvertragsrecht.

Ein weiterer Schwerpunkt der Meisterausbildung zielt darauf ab, die Meister so auszubilden, dass sie nicht nur nach vorgegebenen Unterlagen Bauwerke ausführen können, sondern auch in die Lage versetzt werden, die entsprechenden Kenntnisse für die Planung, den Entwurf und die Berechnung der Bauwerke zu erwerben.

Im Bauwesen setzt sich zunehmend in allen Tätigkeitsfeldern die rechnerunterstützte Bearbeitung von Aufgabenstellungen durch. Dem trägt die Meisterausbildung in hohem Maße durch den Einsatz von CAD-, Abbund-, Statik- und Kalkulationsprogrammen Rechnung.

Fachschule für Bautechnik, Hoch und Tiefbau

Die Hoch- und Tiefbautechniker werden in der Fachschule für Bautechnik darauf vorbereitet, selbstständig und verantwortlich Bauwerke zu planen und Entwürfe von Architekten und Ingenieuren umzusetzen. Dabei wird die Fähigkeit verlangt, Probleme zu analysieren und diese kreativ und zeitgemäß zu lösen. Sie konstruieren und dimensionieren Bauteile, führen Ausschreibungen sowie Kalkulationen durch und bereiten die Auftragsvergabe vor. Grundlagen der Bauüberwachung und Bauleitung gehören ebenso zu den Lerninhalten wie Aufmaße und Abrechnungen einzelner Gewerke.

Die Hoch- und Tiefbautechniker sollen in die Lage versetzt werden Bauprojekte technisch und geschäftlich abzuwickeln.

In der Abteilung Bautechnik unterrichten:

Klaus Eckard, Fachschullehrer, seit 1973

Karl Jung, Lehrer für Fachpraxis, seit 1991

Günter Müller, Oberstudienrat, seit 1993

Volker Schaff, Studienrat, seit 1992

Dirk Schmitt, Oberstudienrat, seit 1990



Zimmererklasse

*Bau des Außenarbeitsplatzes der Steinmetz und
Steinbildhauer*

Die Bauabteilung im Spiegel des zukünftigen Bauens an Hand eines Beispiels

Auszug aus einer im Rahmen der Ausbildung angefertigten Projektarbeit zum Thema Passivhaus:

Zunehmende Rohstoffknappheit, hohe Schadstoffemissionen sind ernsthafte Tatsachen, die nach Innovationen verlangen. Das Dilemma der Umweltbelastung durch schädliche Emissionen bewirkt einen Umdenkprozess, der auch in der Bautechnik ökologische, ökonomische und konstruktive Lösungen erfordert. Moderne Herstellungsverfahren, Minimierung von Schadstoffemissionen, Energieeinsparmaßnahmen und gesetzliche Verordnungen sind der richtige Schritt in diese Richtung.

Den gestiegenen Anforderungen versucht das Passiv- bzw. Niedrigenergiehaus Rechnung zu tragen.

Ein Passivhaus ist ein Gebäude, in dem ein komfortables Innenklima ohne aktives Heizungssystem erreicht werden kann. Voraussetzung hierfür ist ein Jahresheizwärmebedarf von weniger als 15 kWh/m²a. Der gesamte Endenergieverbrauch eines Passivhauses ist daher um mindestens einen Faktor 4 geringer als der durchschnittliche Verbrauch in Neubauten.

Planung, Konstruktion und Haustechnik erfordern ein hohes Qualitätsbewusstsein der Ausführenden. Zur Reduzierung des Heizenergieverbrauchs trägt hauptsächlich die Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung bei. Außerdem erhöht eine solche Anlage das Wohlbefinden hinsichtlich einer guten Raumluftqualität. Spezifische Probleme verlangen nach neuen Bauteilen (z. B. Fenster und Türen), Baustoffen und innovativen Detaillösungen.



Nach dem Stand der Technik können heute alltagstaugliche Passivhäuser errichtet werden. Forschung und ständige Weiterentwicklung,



Dachstuhlkonstruktion

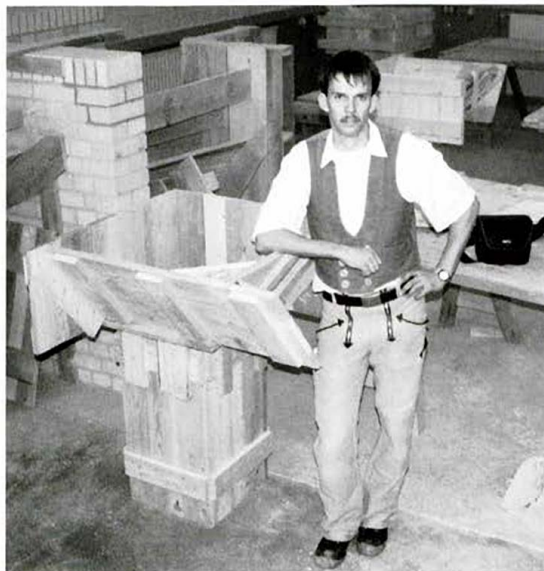
rend der Bauausführung einen immer höheren Stellenwert, will man den Forderungen des modernen Bauherren nach kostengünstigem, fach-, sach- und termingerechtem Bauen entsprechen.

Auf diese Erfordernisse modernen Bauens kann die Bauabteilung der MHK in besonderem Maße vorbereiten, da innerhalb der einzelnen Klassen und über die Klassengrenzen hinaus ein Wissensaustausch zwischen den verschiedenen Gewerken stattfindet.

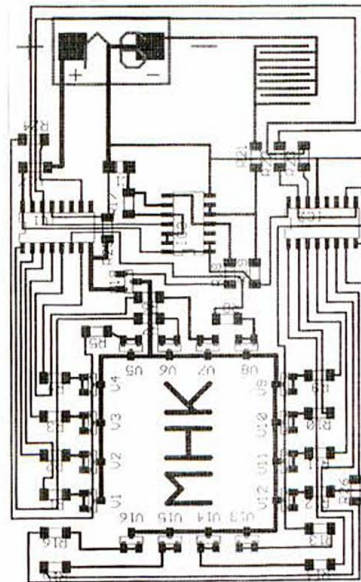
Schalarbeiten der Maurer

der zwangsläufige Anstieg der Energiepreise und die wachsende Einsicht in die Notwendigkeit der Energieeinsparung, lassen den Passivhausstandard zukünftig zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Die Komplexität der Probleme, die die Planung und Ausführung, z. B. eines Passivhauses an die Bauschaffenden stellt, macht deutlich, dass Bauen erstens ein hohes Maß an gewerkeübergreifender Vorplanung notwendig macht. Zweitens erhält die Koordination das Zusammenspiel der Gewerke wäh-



Elektrotechnik



Ausbildungsziele/Weiterbildungsziele

Berufsfachschule Elektromechaniker

- Arbeitssicherheit
- Lesen und erstellen technischer Unterlagen
- Bearbeiten von Werkstoffen
- Entwerfen, Anfertigen und Bestücken von Leiterplatten
- Messen elektrischer und mechanischer Größen
- Prüfen digitaler und analoger Schaltungen
- Programmieren von Steuerungen
- Zusammenbau und Inbetriebnahme elektromechanischer, elektrischer und elektronischer Baugruppen
- Warten, Instandhalten und Instandsetzen von Maschinen und Geräten

Fachschule für Elektrotechnik, Schwerpunkt Energieelektronik

- Kommunikation in der Fremdsprache (Englisch)
- Kommunikation und Arbeitstechniken
- Gestalten eines prozessorientierten Qualitätsmanagements im Unternehmen
- Entwurf und Einsatz von Messsystemen
- Entwurf und Analyse elektronischer Schaltungen
- Konfiguration von Rechnern und Anwendungsprogrammen
- Betreiben von Generatoren und Übertragungssystemen
- Betreiben von Verteilungssystemen
- Konzipieren von Gebäudeinstallationen
- Projektieren von drehfrequenzgesteuerten Gleichstromantrieben
- Projektieren von drehfrequenzumrichter gespeisten Drehstromantrieben
- Projektieren von geregelten Antrieben
- Leiten und Visualisieren von Prozessen
- Projektierung, Aufbau und Inbetriebnahme geregelter Prozesse
- Projektierung und Betrieb von Feldbussystemen

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Elektrotechniker-Handwerk, Schwerpunkt Elektromechaniker

- Arbeitssicherheit, fachbezogene Vorschriften, Uv, Umweltschutz
- Be- und Verarbeiten von Metallen und Kunststoffen sowie Oberflächenbehandlung
- Messen elektrischer und mechanischer Grössen (Sensorik)
- Programmwurf mit speicherprogrammierbaren Steuerungen
- Lesen und Erstellen technischer Dokumentationen (Schaltungs- und Funktionsanalyse, CAD)
- Entwerfen und Anfertigen von gedruckten Schaltungen
- Entwerfen, Anfertigen und Inbetriebnehmen elektromechanischer, elektrischer und elektronischer Baugruppen
- Auswählen, Parametrieren und Inbetriebnehmen von Geräten der Antriebstechnik und Leistungselektronik
- Prüfen der einzuhaltenden Vorschriften (DIN, VDE, EMV- und CE-Prüfung)
- Kostenermittlung für die Preisbildung (Kalkulation)
- Ermitteln und Beseitigen von Störungen elektrischer und mechanischer Art
- Warten, Instandhalten und Instandsetzen von Maschinen und Geräten

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Elektrotechniker-Handwerk, Schwerpunkt Elektroinstallateure

- Kenntnis und Einsicht in die theoretische Grundlagen der Elektrotechnik
- Anwendung der Meßverfahren und Installationstechnik
- Kenntnis der elektrischen Antriebe
- Einblick in den Umweltschutz
- Kenntnis der Grundlagen der Elektronik
- Kenntnis und Fertigkeit der Steuerungs- und Regelungstechnik
- Kenntnis der Werkstofftechnik
- Vertrautheit und Beherrschung der mathematischen Grundlagen
- Planen und Kalkulieren von elektrischen Einrichtungen

In der Fachrichtung Elektrotechnik unterrichten:

Otmar Altmeyer, Oberstudienrat, seit 1980
Fritz Buch, Oberstudiendirektor, seit 1988
Volker Ferber, Fachlehrer, seit 1967
Volker Gabelmann, Oberstudienrat, seit 1991
Roland Kalinowski, Studiendirektor, seit 1975
Ulrich Kessel, Vertragslehrer, seit 1999
Alois Lenhart, Fachlehrer mit bes. Aufgaben, seit 1969
Hans-Peter Reiling, Oberstudienrat, seit 1979
Karl Ritter, Studienrat, seit 1997
Thilo Schank, Lehrer für Fachpraxis, seit 1996
Rainer Schmidt, Fachlehrer, seit 1979
Walter Schorr, Studienrat, seit 1996
Peter Stetzenbach, Lehrer für Fachpraxis, seit 1987
Michael Vogel, Studiendirektor, seit 1993
Dieter Weigand, Fachlehrer, seit 1978
Ulrich Winter, Oberstudienrat, seit 1989

Modularisierung der Fachschule

Gründe

Mit den erheblichen Strukturveränderungen der Wirtschaft als Folge des technischen Fortschritts und des wachsenden internationalen Wettbewerbs entstehen neue Anforderungen an die Fort- und Weiterbildung. Der sich kontinuierlich verändernde Qualifikationsbedarf und die Notwendigkeit lebenslangen Lernens erfordern mehr Differenzierung und Flexibilität sowie Effizienzverbesserungen.

Konsequenzen

Die genannten Entwicklungen bleiben nicht ohne Auswirkungen auf die Bildungsgänge der Fachschule. Die Zielsetzungen sowie der Fächerkanon und die dazugehörigen Lerninhalte entsprechen nicht mehr den aktuellen Erfordernissen einer qualifizierten und erwachsenengerechten Fort- und Weiterbildung. Damit die Fachschule den veränderten Anforderungen gerecht wird und ein moderner, ganzheitlicher und prozessorientierter Unterricht gefördert wird, wird die Fachschule umstrukturiert. Die Lerninhalte der einzelnen Fachrichtungen und Schwerpunkte werden in Lernmodulen organisiert. Diese orientieren sich an den betrieblichen Ablaufprozessen und Organisationsstrukturen sowie an konkreten beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsfeldern. Der Unterricht in Lernmodulen fördert ein Denken in Zusammenhängen mit dem Ziel, die Linearität des bestehenden Fächerkanons durch ein prozessorientiertes Lernen in vernetzten Strukturen zu ersetzen. Dadurch soll den Schülerinnen und Schülern Handlungskompetenz vermittelt werden.

Im Rahmen des Besuchs von Fachschulbildungsgängen werden die einzelnen Lernmodule zertifiziert. Die Summe aller erfolgreich abgeschlossenen Lernmodule führen zur Gesamtqualifikation, dem/der staatlich geprüften Techniker/in.

Im Zentrum der modularen Fachschulkonzeption steht die Aufstiegsfortbildung zum/zur staatlich geprüften Techniker/in. Durch die modulare Gliederung der Fachschulbildungsgänge in kürzere Zeitintervalle wird das Bildungsangebot aber auch für Personen interessant, die nicht die Gesamtqualifikation, sondern nur ein bestimmtes Teilgebiet belegen möchten, das für sie von besonderem Interesse ist.

Konzeption der Lernmodule

Die Fachschule Technik hat das Ziel Fachkräfte so zu qualifizieren, dass sie die vielfältigen technologischen, planerischen, organisatorischen und kooperativen Aufgaben lösen können, mit denen sie in Betrieben, Ingenieur- und Projektierungsbüros konfrontiert werden. Die Lernmodule bieten durch ihre thematische Abgrenzung und ihre Ausrichtung auf betriebliche Gegebenheiten den Lernenden soweit als möglich (und sinnvoll) an, sich mit realen Berufssituationen auseinanderzusetzen. Die Auseinandersetzung mit möglichst realen Handlungssituationen erfordert sowohl selbstständiges Arbeiten als auch die Fähigkeit zur Teamarbeit. Die projektorientierte Arbeitsweise ist deshalb die favorisierte Methode der Umsetzung der Lernmodule in Unterricht. Diese Methode gewährleistet in besonderem Maße mehrdimensionales Arbeiten, die Verknüpfung von Theorie und Praxis und das Arbeiten im Team. Das bedeutet aber nicht, dass bei projektorientierter Vorgehensweise grundsätzlich fachsystematisch gearbeitet wird, sondern, dass je nach Bedarf d. h. soweit es der jeweilige Stand der projektorientierten Arbeitsweise erfordert, fachsystematische Kenntnisse und Fähigkeiten zu erarbeiten sind. Dies steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Festlegung der Reihenfolge der Lernmodule, weil fachsystematische Inhalte, insbesondere aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, zum Teil in verschiedenen Lernmodulen benötigt werden.

Bei der Umsetzung des Lehrplans werden diejenigen Unterrichtsmethoden bevorzugt angewendet, die Eigeninitiative und Selbstständigkeit von Lernprozessen fördern. Ausgangspunkt solchen handlungsorientierten Lernens sind daher meist komplexe, mehrdimensionale Aufgaben bzw. Problemstellungen. Der Unterricht ist so angelegt, dass der Bezug zur Praxis unmittelbar erkennbar wird und dass er zu fundierten Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen, entsprechend den beruflichen Anforderungen, führt.

Die Lernmodule sind offen formuliert. Dadurch wird es möglich, schnell auf technologische Änderungen in der Berufswelt zu reagieren. Darüber hinaus kann jede Schule Wahlpflichtmodule in eigener Verantwortung erstellen und so im Rahmen ihrer Möglichkeiten ein eigenständiges Profil entwickeln. Die Meisterschule kann hier auf hervorragende Ressourcen zurückgreifen, da auch schon in der Vergangenheit sehr viel Wert auf die Anschaffung praxisnaher Unterrichtsmittel gelegt wurde, die sich am Stand der Technik und an der

Verbreitung in der Industrie orientierten. Durch ihre hervorragende Ausstattung hat die Meisterschule im Wettbewerb der Schulstandorte einen wichtigen Startvorteil, den sie zum Vorteil ihrer Schüler nutzen wird.

Modultafel Elektrotechnik, Schwerpunkt Energieelektronik

I. Fachrichtungsübergreifender Bereich

- (1) Grundlegende Elemente und Handlungen
- (2) Kommunikation in der Fremdsprache
- (3) Kommunikation und Arbeitstechniken
- (4) Gestalten eines prozessorientierten Qualitätsmanagements im Unternehmen

II. Fachrichtungsbezogener Bereich

- (5) Entwurf und Einsatz von Messsystemen
- (6) Entwurf und Analyse elektronischer Schaltungen
- (7) Systemverwaltung von Rechnern

III. Schwerpunktbezogener Bereich

- (8) Betreiben von Generatoren und Übergangssystemen
- (9) Betreiben von Verteilungssystemen
- (10) Planung von Gebäudeinstallationen
- (11) Projektierung von drehfrequenzgesteuerten Gleichstromantrieben
- (12) Projektierung von frequenzumrichter gespeisten Drehstromantrieben
- (13) Projektierung von geregelten Antrieben
- (14) Steuerung und Visualisierung von Prozessen
- (15) Regelung von Prozessen
- (16) Projektierung und Betrieb von Feldbussystemen
- (17) Abschlussprojekt
- (18) Wahlpflichtmodul

Ulrich Winter

Computerunterstützte Messtechnik

Im Laufe der Jahre hat sich die klassische Messtechnik mit Einzelmessgeräten immer mehr zur flexiblen, vernetzten, computerunterstützten Messdatenerfassung entwickelt. Bei modernen Messsystemen verschwimmen die ehemals starren Grenzen zwischen der Messtechnik und der Automatisierungstechnik immer mehr. Es lag also nahe ein Labor einzurichten, mit dem es möglich wurde, unsere Schülerinnen und Schüler in dieser zukunftsweisenden Technik auszubilden.

Diesem Trend hat die Meisterschule mit dem im Januar 1997 eingeweihten Labor zur computerunterstützten Messtechnik Rechnung getragen.

Einsatzgebiete computerunterstützter Messtechnik

Die Anforderungen an die Messtechnik werden im Laufe der Zeit immer komplexer. So ist es notwendig, große Messdatenmengen, die über eine Vielzahl von Messstellen bzw. über die schnelle Erfassung von Messwerten entstehen, weiterzuverarbeiten (z.B. Fourieranalyse), statistisch auszuwerten und zu speichern. Eine Schnittstelle zu weiteren Programmen, z.B. Tabellenkalkulation und Datenbank muss realisiert werden.

Die Erfassung von Daten über große Entfernungen bildet einen weiteren Schwerpunkt der modernen Messtechnik. Hierzu müssen Datennetzzugänge, z.B. INTERNET, zur Datenübertragung und zur Gerätesteuerung programmiert werden.

Eine ebenfalls wichtige Aufgabe ist die Automatisierung des Messvorganges, d.h. die Zuführung des Messobjektes zum Messgerät wird über das Messprogramm gesteuert (automatische Kontaktierung, Ansteuerung von Handhabungssystemen, etc.).

Ausbildungsmöglichkeiten an der Meisterschule

Im Labor der Meisterschule lassen sich neben Aufgabenstellungen aus der klassischen Messtechnik eine Vielzahl von Aufgaben und Projekten aus der Steuer- und Regelungstechnik, der Prozessvisualisierung und der Laborautomatisierung bearbeiten.

Die Ansteuerung von konventionellen Messgeräten über Schnittstellen und die Messung mit

Analog- / Digitalwandlerkarten können in unserem Labor durchgeführt werden. Mit Hilfe von C- oder VisualBasic-Programmen sowie mit einer speziell entwickelten Programmiersprache G (Graphic), unter der Programmierumgebung LabView, werden die Geräteansteuerung, die Messdatenerfassung und die Messdatenverarbeitung realisiert.

Ein in G (Graphic) geschriebenes Programm repräsentiert eine neue Art der Programmierung, man spricht hier auch von einer Datenflussprogrammierung.

Eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Ausbildungsmöglichkeiten führt dazu, dass auch in den nächsten Jahren eine fundierte Ausbildung in diesem zukunftsträchtigen Sektor geboten werden kann.

Walter Schorr

Internet in der Meisterschule

Das Internet ist ein internationales Computernetzwerk. Es findet in der Wirtschaft aber auch in anderen Bereichen der Gesellschaft, so auch im privaten Leben, immer mehr Anklang. Die Prognose für 1999 schätzt 4,5 Mio. geschäftlich und 5,2 Mio. privat genutzte Internet-Computer in Deutschland. Besonders beliebt sind seine beiden Grunddienste e-mail und www.

Der Begriff E-Mail ist eine Abkürzung für „electronic mail“ (= elektronische Post). Mit diesem Dienst können Nachrichten innerhalb sehr kurzer Zeit weltweit zwischen Personen ausgetauscht werden. Die Übertragungszeit liegt in der Regel im Sekunden- oder Minutenbereich.

Das www (World Wide Web) steht für eine sehr große Anzahl von sogenannten Internetseiten. Sie stellen eine Art weltweites Lexikon dar, dessen Seiten zunächst noch unsortiert sind. Eine Seite kann neben Text multimediale Elemente enthalten, wie z.B. Bilder,

Grafiken, Sprach- bzw. Musikwiedergabe und Videosequenzen. Die Inhalte dieser Seiten stammen von den Benutzern des Internets und von Institutionen. Da das www der bedeutendere Dienst ist, werden die Begriffe www und Internet oft synonym verwendet.

Die oben genannten Grunddienste sind auch für die Schule zum Informationsaustausch, zur Informationsgewinnung und zur Selbstdarstellung von Interesse.

Lehrer und Schüler einer Schule können über e-mail Nachrichten untereinander oder zwischen Lehrern und Schülern von Partnerschulen austauschen. Die Kommunikation per e-mail mit ausländischen Schulen ermöglicht einen lebendigen und praxisnahen Fremdsprachenunterricht. Durch den schnellen Nachrichtenaustausch spielt die räumliche Distanz der Schulen keine Rolle mehr. Aber auch der Kontakt zu Firmen und anderen Einrichtungen ist über Email leicht herstellbar. So kann z.B. ein Schüler, der an seiner Projektarbeit arbeitet, sich weiterführende Informationen über ein Produkt oder eine Dienstleistung direkt vom Anbieter zukommen lassen.

Im Rahmen von Arbeitsaufträgen, Referaten und Projektarbeiten müssen die Schüler zu ihren Themen Informationen sammeln. Hier bietet sich, neben den bisherigen Informationsquellen wie Fachbücher etc., das www an. Neben den Schülern können auch die Lehrkräfte das www z.B. zur Unterrichtsvorbereitung oder zur persönlichen Weiterbildung nutzen.

Mit Hilfe von Suchmaschinen ist eine gezielte Suche nach relevanten Internetseiten möglich. Dazu werden der Suchmaschine Suchbegriffe übergeben, die das gewünschte Thema beschreiben. Als Suchergebnis erhält man eine Liste mit Internetseiten, die die angegebenen Suchbegriffe enthalten. Da es viele Millionen Internetseiten gibt, kann die Trefferquote sehr hoch sein. Um möglichst nur die in Frage kommenden Seiten zu erhalten, spielt die richtige Auswahl der Suchbegriffe eine große Rolle.

Eine weitere interessante Form der Internetnutzung liegt in der Erstellung eigener Internetseiten. Werden diese Seiten ins Internet gestellt, so sind sie allen Nutzern zugänglich. Auf diese Weise können Schüler ihre Arbeiten, wie z.B. Referate und Projektarbeiten, veröffentlichen.

Die Lehrer haben die Möglichkeit ihre Unterrichtsmaterialien als Internetseiten zu gestalten. Dies ist besonders interessant, da diese Art von Seiten, wie schon erwähnt, neben Text auch multimediale Elemente zulassen.

Auch die Schulen selbst können sich im Internet mit ihrem Bildungsangebot und ihren verschiedenen Einrichtungen und Schulformen präsentieren. Bildungsinteressierte können auf die Seiten der Schulen zugreifen und sich einen Überblick über die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in ihrer Region verschaffen.

Wird das Internet, wie in den obigen Beispielen erläutert, von den Schülern intensiv genutzt, dann haben sie die Internettechniken ausgiebig kennengelernt. Sie dürften dann auch in der Lage sein, das neue Medium in der Arbeitswelt selbständig und effizient einzusetzen. Gerade der Umgang mit den neuen Medien ist eine Qualifikation, die immer stärker nachgefragt wird.

Die Nutzungsmöglichkeiten des Internet für schulische Zwecke sind mit Sicherheit noch nicht alle ausgereizt. So könnte z.B. das vorhandene Potential an Ideen und Know-how der Lehrer mit den Mitteln des Internet landesweit noch besser genutzt werden.

Die Isolation durch das Klassenzimmer ist durch das Internet aufgebrochen worden. Durch das neue Medium kann über die Schulportale hinaus, selbst über Ländergrenzen und Kontinente hinweg, „gegangen“ werden.

Der direkte Weg zur Flut an Informationen, die unsere heutige Weltgesellschaft zu bieten hat, ist für viele Schulen geöffnet; zu allen „guten“ und „schlechten“ Seiten, wie auch immer man die Attribute „gut“ und „schlecht“ definieren mag.

Selbstverständlich ist auch die Meisterschule für Handwerker im Internet unter <http://www.Schulen.Kaiserslautern.de/mhk> vertreten.

Karl Ritter

Vom Schalter zur Gebäudesystemtechnik

Welche Erleichterung muss die Verwendung elektrischer Energie für die Beleuchtung statt der früher verwendeten Petroleum-Lampen, Gaslampen oder Kerzen gewesen sein. Mit Schalterbetätigung konnte Beleuchtung ein- und ausgeschaltet werden. Umständliches Hantieren zum Anzünden der Leuchtmittel gehörte zu Beginn dieses Jahrhunderts der Vergangenheit an. Bis Ende der vierziger Jahre jedoch blieb die Verwendung elektrischer Energie in Wohnungen und Büros auch weitgehend auf die Beleuchtung beschränkt.

Die Entwicklung der Elektronik und die Miniaturisieren der Bauelemente ermöglichte in den letzten dreißig Jahren den Einsatz von komfortableren Systemen in der Gebäudetechnik. Sprechanlagen, Dimmerschaltungen, zeitgesteuerte Systeme, speicherprogrammierbare Steuerungen, Zentralsteuerungen, Heizungsregelungen - kein Anspruch auf Vollständigkeit kann hier erhoben werden - wurden möglich, allerdings waren diese Systeme Inzellösungen, eine Verknüpfung der Systeme war nicht oder nur mit unwirtschaftlichem Aufwand zu realisieren.

Die weitere Entwicklung in der Technik durch den Einsatz der Computertechnologie eröffnete zu Beginn der neunziger Jahre ein weiteres Feld in der Gebäudetechnik, nämlich das der Bustechnologie. Hierbei übernimmt eine einzige Leitung die Kommunikation zwischen den Geräten, die die für die Gebäudetechnik relevanten Größen bereitstellen, wie z.B. Außentemperatur, Helligkeit, Uhrzeit, gewünschte Schaltfunktionen, Windstärke usw., und den Geräten die aufgrund dieser Größen Funktionen ausführen, wie z.B. Licht schalten und regeln, Jalousien steuern, Heizungstemperatur regeln, Bewegung melden, um nur einige Beispiele aus einer Vielzahl zu nennen.

Der Einsatz dieser Bustechnologie ermöglicht also die Verknüpfung der unterschiedlichen Aufgaben, die in einem modernen Gebäude anstehen, bei gleichzeitiger Reduzierung des Installationsaufwandes, sowie der Installations- und der Unterhaltskosten. Die Regelung der Beleuchtung mit Einbeziehung der Heizung, der Kontrollfunktionen und der Sicherheitsüberwachung in die Zeit- und Arbeitsgewohnheiten der Gebäudenutzer wird durch die moderne Bustechnologie übernommen. Damit werden der Komfort erhöht und gleichzeitig Energie und damit Kosten gespart.

Glücklicherweise hat man sich in Europa weitgehend auf ein Bussystem in der Gebäudesystemtechnik, nämlich den EIB (European Installation Bus), geeinigt. Der Zusammenschluss von mehr als 100 europäischen Firmen zur EIBA (European Installation Bus Association) gewährleistet die Kompatibilität der Produkte der einzelnen Hersteller. Ein derartiges System erfordert aber auch eine qualifizierte Ausbildung der Errichter. Um diese zu gewährleisten wurden ebenfalls von der EIBA Richtlinien für die Ausbildung erlassen. Nur Ausbildungsstätten die in Ausstattung und Qualifikation des Lehrpersonals diesen Anforderungen genügen, sind ihrerseits berechtigt Schulungen mit abschließender Prüfung durchzuführen und das EIBA-Zertifikat an die Kursabsolventen zu vergeben. Dieses Zertifikat weist den Handwerker als Fachmann in der EIB-Gebäudesystemtechnik aus.

Die Meisterschule für Handwerker gehört zu den wenigen EIBA-anerkannten Schulungsstätten in Europa und bietet nicht nur den eigenen Schülern, sondern auch außenstehenden Interessenten die Möglichkeit sich zum EIB-Fachmann ausbilden zu lassen. Darüberhinausgehend werden auch spezielle Produktschulungen Weiterbildungen angeboten.

Volker Gabelmann

Von der Idee zum fertigen Gerät

In der Elektrotechnik insbesondere im Gerätebau hat sich die Vorgehensweise bei der Neuentwicklung von Geräten in den letzten Jahren grundlegend geändert.

Konnte man bis vor einigen Jahren eine Idee für ein bestimmtes Gerät mit relativ einfachen Hilfsmitteln umsetzen - so wurden beispielsweise Konstruktionszeichnungen und Schaltungsdesigns in der Regel am Zeichenbrett erstellt - ist heute eine rechnergestützte Entwicklung unumgänglich.

Mit der Einführung der CE-Kennzeichnungspflicht müssen bei elektrischen Geräten heute nicht nur die entsprechenden VDE-Sicherheitsanforderungen erfüllt sein, zusätzlich muss

seit dem 01.01.96 eine EMV-Prüfung (=Elektromagnetische Verträglichkeitsprüfung) vorgenommen werden. Hiermit soll nachgewiesen werden, dass ein elektrisches Gerät die Fähigkeit besitzt, in der elektromagnetischen Umwelt zufriedenstellend zu arbeiten, ohne dabei selbst elektromagnetische Störungen zu verursachen, die für andere in dieser Umwelt vorhandene Geräte unannehmbar wären. Die zunehmende Automatisierung bei der Fertigung der einzelnen Komponenten bewirkten einen zusätzlichen rechnergestützten Entwicklungseinsatz.

Die heutige Ideenverwirklichung lässt sich beim elektrischen Gerätebau folgendermaßen einteilen:

- Entwurfsphase
- Fertigungsphase
- Test- und Inbetriebnahmephase
- Abnahmephase

In der **Entwurfsphase** sollten im Blockschaltbild die einzelnen Funktionen des Gerätes und die erforderlichen Spezifikationen festgelegt sein, danach erfolgt die Auswahl und Festlegung der Gehäusegröße. Der Entwurf der einzelnen erforderlichen elektronischen Schaltungen geschieht heute in der Regel mit Hilfe eines CAD- Schaltungssimulationsprogrammes, mit welchem die Funktion der Schaltung erstens simuliert und zweitens auch getestet werden kann, z.B. ob Temperaturänderungen die Schaltung beeinflussen.

Sind die Schaltungen durchgetestet erfolgt die Erstellung der technischen Zeichnungen (z.B. Frontplatten) und die Gehäuseaufteilung ebenfalls über ein Computerprogramm.

Danach können die CAD-Daten der Frontplatten und der Schaltungssimulation in ein Leiterplattenprogramm übernommen und die Leiterplatten können maßgenau an die mechanischen Gegebenheiten angepasst werden. Beim Entflechten der Leiterplatte, d.h. beim Verlegen der Leiterbahnen, muss nun nach bestimmten Designregeln vorgegangen werden, damit EMV- Probleme erst gar nicht auftreten und entsprechende VDE-Bestimmungen wie z.B. Sicherheitsabstände bei Schutzkleinspannung eingehalten werden.

In der folgenden **Fertigungsphase** werden aus den erstellten CAD-Daten sämtliche Maschinendaten, die zur Herstellung von Leiterplatten (Bohren, Fräsen), bzw. zum Herstellen von mechanischen Teilen wie Frontplatten erforderlich sind, transferiert.

Die heutigen CNC-Maschinen können anhand der CAD-Daten bereits automatisch Drehzahl und Schnittgeschwindigkeit zuordnen. Durch diese Transferierung, die auch als CAD-CAM-Technik bezeichnet wird, kann ein erheblicher Kostenfaktor (Zeit) reduziert, ein Gerät, auch Prototypen, können dadurch kostengünstiger produziert werden.

Hat ein elektrisches Gerät die Fertigungsphase durchlaufen, d.h. die einzelnen Komponenten wurden miteinander verdrahtet, ein Netzfilter eventuell eingesetzt, die VDE- Sicherheitsbestimmungen optisch kontrolliert, erfolgt die **Test-und Inbetriebnahmephase**. Hier muss zuerst messtechnisch überprüft werden, ob die entsprechenden VDE- Bestimmungen eingehalten wurden, danach erfolgt schrittweise die Inbetriebnahme des neuen Gerätes. Unter schrittweise versteht man, dass das Gerät nicht auf einmal komplett in Betrieb geht, sondern einzelne Funktionsgruppen nacheinander dazugeschaltet werden. Sind die Grundfunktionen vorhanden, dann sollte ein Gerät mindestens 4 Std. unter Nennbedingungen in Betrieb sein, damit festgestellt werden kann, dass auch bei Dauerbetrieb keine Bauteile zu heiß bzw. zerstört werden.

In der nun folgenden **Abnahmephase** müssen erforderliche Hochspannungsprüfungen und Schutzleiterprüfungen durchgeführt und dokumentiert werden. Damit das CE-Zeichen entsprechend der EMV -Richtlinie angebracht werden kann, muss zusätzlich die Störfestigkeit und Störemission messtechnisch überprüft und ebenfalls protokolliert werden. Das hierzu erforderliche Messequipment ist sehr kostenintensiv. Für eine Minimalausstattung sind mehrere 100.000,- DM erforderlich. Zusätzlich sind für die Messungen ein erheblicher Zeitaufwand vorzusehen, aus den bisherigen Erfahrungen kann man sagen, ein Zeitbedarf von ca. 6-8Std. muss hierzu angesetzt werden.

Damit das Gerät auch in den freien Warenverkehr gehen darf, sind sämtliche technischen Unterlagen zu dokumentieren, zusätzlich muss eine Betriebsanleitung erstellt werden.

Die aufgezeigten Schilderungen zeigen, dass in der heutigen Technik, bis eine Idee zum fertigen Produkt gereift ist, eine Vielzahl von Techniken, Vorschriften und Wissensgebieten beherrscht werden müssen, ansonsten ist eine Realisierung nach den heutigen Gegebenheiten nicht mehr möglich.

Peter Stetzenbach

Friseure



Weiterbildungsziele

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Friseurhandwerk

Fachpraktischer Teil

- Einlegetechniken
- Frisurengestaltung
- Farbbehandlungen
- Kosmetische Hautbehandlung
- Make-up
- Hand- und Nagelpflege

Fachtheoretischer Teil

- Technologie
- Chemie und Werkstofftechnik
- Gestaltung u.a. Typanalyse
- Technische Mathematik
- Kalkulation
- Verkaufskunde

Dauer der Vorbereitung: 1 Schuljahr in Vollzeit

In der Abteilung unterrichtet

Frau Irmchen Voegeli, Vertragslehrerin, seit 1992

Die Frisur im Wandel der Zeit

Zeitgeschmack, Lebensformen und Ausgestaltung unseres täglichen Lebens ändern sich ständig. Dazu gehören auch die Damen und Herrenfrisuren, die entsprechend der Mode einem Wandel unterworfen sind. Die Modetrends sollen anhand der Frisuren und deren Techniken seit der Schulgründung mit Erläuterungen und Bildern dargestellt werden.

Das Barbier- und Friseurgewerbe ist so alt wie die Geschichte der menschlichen Kultur und Kunst. Auf einem Papyrus von vor ca. 4000 Jahren ist zu lesen: *Der Barbier ist bis in den späten Abend hinein mit Barbieren beschäftigt, er läuft von Gastwirtschaft zu Gastwirtschaft um seine Kunden aufzusuchen.* Die „Neuzeit der Frisuren“ begann um 1865 durch die Anstöße der Kaiserin Eugenie (Gemahlin Napoleons III).

Im Gründungsjahr 1874 der Meisterschule für Handwerker erfand der Franzose Marcel Grateau die Ondulation, womit er mit seinem Welleneisen die natürliche Wellenlage des Haares nachahmen konnte. Es begann eine neue Blütezeit für den Damenfriseur, denn mit der Ondulation konnte jeder Friseur seine künstlerische Kraft entfalten. Die Einschlagfrisuren wurden zur großen Mode.



1906 erfand Karl Nebler die Heißdauerwelle. Die Haare wurden mit einer alkalischen Lösung befeuchtet und vom Ansatz bis zur Spitze spiralförmig auf Metallstäbe gewickelt und diese bis auf 120 °C erhitzt.

Der erste Weltkrieg wirkte sich auch auf die Frisuren aus. Sie dokumentierten Einfachheit und Sparsinn.

Die Nachkriegszeit führte zu einem grundlegenden Wandel der Frisiermode. 1922 wurde für die Damen der „Bubikopf“ mit Nackenschnitt und Pony und für die Herren der Fassonhaarschnitt kreiert.



1936 waren kunstvolle Frisuren mit Hilfe von 3 Techniken modern: Ondulation, handgelegte Wasserwelle und Dauerwelle

Im Jahre 1953 galt die Aufmerksamkeit den Abendfrisuren zu besonderen Anlässen vor allem für Bälle.



Diese Galafrisur aus dem Jahre 1965 wurde von Schülerinnen und Schülern der Friseurabteilung gefertigt.

Desgleichen wurde 1999 in der Friseurklasse eine Abendfrisur mit eingearbeitetem Haarteil gestaltet.



Natürlich h"olt auch der Computer Einzug in die Ausbildung der Friseure. Er dient zum Entwerfen und Gestalten der zum Kundentyp passenden Frisur. Bevor Schere und Farbe zum Einsatz kommen, kann der Kunde sich am Bildschirm ansehen wie er mit einem neuen Schnitt oder einer neuen Haarfarbe aussehen w"urde.

Ein Beispiel von computererstellten Frisuren ist im Farbfototeil zu sehen.

Ein Loblied von Ernst Mehler auf den Friseurberuf

*Schwing dich auf du stolzes Lied
Eines Handwerks Kunst zu preisen.
Wenn des Alltags Sorge flieht,
Singt man gerne frohe Weisen.*

*Deutsches Handwerk, reich an Ehr'
Seit der Z"unfte goldenen Zeiten.
Dr"uckt das Los den Meister schwer,
Wird die Kunst ihn aufrecht leiten.*

*An dem Eisen, an dem Holz,
Mit der Farbe und an Steinen
Schaffen viele Meister stolz
Stoff und Leben zu vereinen.*

*Doch wer schafft am Menschen still,
Dass sich mit der sch"onen Seele
Wie' der gro"Be Sch"opfer will
Ganz die sch"one Form verm"ahle?*

*Das ist der Friseur!-Als Pfand
Winket ihm zu sch"onstem Lohne
F"ur die Kunst, von Frauenhand
Dargereicht die Ehrenkrone.*

*Heil dir Handwerk, reich an Ehr'
Das des Menschen Antlitz zieret!
Ja, die Krone, hoch und her,
Dem Friseurberuf geb"uhret.*

Irmchen Voegeli

Goldschmiede



Folgende Lehrer unterrichten in der Goldschmiedeabteilung:

Jürgen Pontius, Lehrer für Fachpraxis, seit 1982

Peter Schmitt, Lehrer für Fachpraxis, seit 1979

Harald Schneider, Lehrer für Fachpraxis, seit 1992

Andreas Stobbe, Studienrat, seit 1997

Ausbildungsziele/Weiterbildungsziele

Berufsfachschule Goldschmiede

Im ersten Ausbildungsjahr wird der Schwerpunkt auf das Erlernen von Grundtechniken, wie Sägen, Feilen, Messen, Schmieden, Löten oder Polieren gelegt.

Erste Schmuckanfertigungen mit Edelsteinfassungen werden durchgeführt. Hinzu werden die Grundlagen im Freihandzeichnen und allgemeine Gestaltungsgrundsätze unterrichtet. Aufbauend auf diesen Kenntnisse werden im zweiten Schuljahr im fachpraktischen Unterricht Hohlmontagen, diverse Bewegungs-, Verschluss- und Vervielfältigungstechniken, sowie fachübergreifende Projektaufgaben wie die Anfertigung einer Gestaltungsmappe und deren Umsetzung in der Werkstatt vermittelt. Im dritten Ausbildungsjahr soll der Goldschmiedeschüler komplexere Montage-, Bewegungs- und Verschlussmodelle selbst entwickeln und in einem Collier realisieren. Weitere Unterrichtsfächer sind Fachtechnologie mit Schwerpunkt Gemmologie (Edelsteinkunde), Technische Mathematik, Technische Kommunikation, Stilkunde sowie Deutsch, Sozialkunde, Wirtschaftslehre, Sport und Religion oder Ethik.

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Gold- und Silberschmiedehandwerk

Während der einjährigen Schulzeit wird der Goldschmiedegeselle in allen vier Teilen der Meisterprüfung vorbereitet. Im fachpraktischen Unterricht werden neben der Vermittlung von Sondertechniken wie z.B. Ätzen, Niellieren, Emaillieren, und Vervielfältigungstechniken mit Schwerpunkt auf der Anfertigung komplexerer Hohlmontagen sowie der Entwicklung von neuen Bewegungen und Verschlüssen Wert gelegt. In der Fachtheorie werden Technologie mit Gemmologie, Gestaltung, Freihandzeichnen, Technische Kommunikation, Technische Mathematik, Kalkulation, Stilkunde unterrichtet.

Parlement Lycéen Européen (PLE), eine europäische Chance für die Goldschmiede der Meisterschule

Seit nunmehr sieben Jahren besteht das Parlement Lycéen Européen des Ecoles de Bijouterie et Métiers d'Art, zu deutsch: Europäisches Schülerparlament für Goldschmiede und Kunsthandwerkerschulen.

Durch die Initiative des Lehrers für Fachpraxis in der Goldschmiedeabteilung der Meisterschule, Jürgen Pontius, ist diese Abteilung seit 1995 Mitglied des „PLE“ und beteiligt sich an den Aktivitäten dieser einzigartigen Vereinigung.

Neunzehn Schulen aus elf Ländern, die alle im Bereich des Goldschmiedehandwerks unterrichten, haben sich zu diesem Zusammenschluss gesucht und gefunden.

Die Menschen sollen sich näherkommen in unserem vereinten Europa.

Dieser Slogan steht ganz oben auf der Prioritätenliste des „PLE“.

So können die Schüler der Goldschmiedeabteilung durch Austauschmaßnahmen - für einen Zeitraum von drei Monaten - probieren wie es denn so ist, eine Zeit lang im Ausland zu leben und zu arbeiten, Ausländer zu sein. Nicht nur das Kennenlernen der kulturellen Besonderheiten des jeweiligen Gastlandes, sondern auch das Arbeiten in einer fremden Werkstatt und Umgebung nach vielleicht anderen Methoden als zu Hause stehen auf dem Programm. So macht es sich ganz gut, dass die europäische Union solche Austauschmaßnahmen über das Programm „Leonardo da Vinci“ mit einem Stipendium versieht.

Die Goldschmiedeabteilung der MHK ist nun schon im fünften Jahr am Austausch beteiligt. Es konnten bis dato dreißig junge Auszubildende ihre Zeit in Amsterdam oder Madrid verbringen. Einige der Austauschschüler waren so angetan von ihrer Gastgeberschule, dass sie nach Beendigung der Ausbildung noch einmal dort hingegangen sind, um weiter zu studieren.

Bei den jährlichen Tagungen des „PLE“ kommen sich alle Beteiligten näher. Schüler wie Lehrer schließen Freundschaften. Der Horizont für die spezifischen Probleme der einzelnen

Mitgliedsländer wird erweitert. Für die Schüler ist es also auch ein politischer Unterricht: sie werden für die Probleme anderer sensibilisiert. Ein weiterer positiver Effekt der ganzen Sache ist, dass sich für die Auszubildenden nach Abschluss der Ausbildung die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern.

An dieser Stelle möchte ich aus der Festansprache des Regierungspräsidenten Rainer Rund anlässlich der PLE - Feierstunde auf dem Hambacher Schloss zitieren:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Aktivitäten ließen sich nicht realisieren, wenn sie nicht von den Bildungsprogrammen der Europäischen Union wie Leonardo und Sokrates begleitet und mitfinanziert werden könnten. An der Schwelle vom 20. zum 21. Jahrhundert muss uns immer deutlicher werden, dass sich Europa als ein gemeinsamer Bildungsraum versteht. Es entspricht der Politik der Europäischen Union, allen Menschen in Europa einen breiten Zugang zur Bildung zu verschaffen und in einem Prozess der ständigen, lebenslangen Aktualisierung der Kenntnisse und Kompetenzen ein möglichst hohes Wissensniveau zu entwickeln. Nur so können Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen und der Lebensstandard gehalten werden. Diese Entwicklung macht es erforderlich, ein Leben lang zu lernen, und damit ist heute gemeint, über die Grenzen hinweg voneinander zu lernen. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die soziale Sicherheit und die damit einhergehenden Möglichkeiten des europäischen Bürgers zur individuellen Entfaltung seiner Persönlichkeit beruhen nicht allein auf die Erzeugung materieller Güter. Unser wirklicher Reichtum ist eng an die Erzeugung und Verbreitung von Wissen gebunden und hängt hauptsächlich von unserer Anstrengung ab, in den Bereichen Forschung und allgemeine und berufliche Bildung Innovationen zu fördern. Zur Erreichung dieser Ziele müssen die Bürger Zugang zum Wissen haben. Hier eröffnen sicherlich die modernen Kommunikationstechnologien ganz neue Chancen, indem sie die räumlichen Entfernungen als Hindernis für Kooperation überwinden helfen und für eine schnelle Verbreitung dieses Wissens sorgen.

Abschließend kann man also sagen, dass die Goldschmiedeabteilung der MHK, durch ihre Mitarbeit im „PLE“, ihren Teil zur Vereinigung Europas beiträgt.

Jürgen Pontius

Der LASER - ein neues Werkzeug im Golschmiedehandwerk

Bis vor wenigen Jahren wurden Laser fast ausschließlich in komplexen CNC-gesteuerten Anlagen für die industrielle Produktion eingesetzt. Mit der Entwicklung von einfachen und kostengünstigen Laser-Handarbeitsplätzen findet nun die Lasertechnik auch in Handwerksberufen, wie dem des Goldschmieds, zunehmende Verbreitung.

Was ist eigentlich LASER?

Laser ist zunächst nichts weiter als eine Abkürzung für **L**ight **A**mplification by **S**timulated **E**mission of **R**adiation, was so viel heißt wie Lichtverstärkung durch angeregte Strahlungsaussendung. Dahinter verbirgt sich der folgende technische Prozeß:

Durch Energiezufuhr von außen wird ein Lasermedium zur Aussendung (Emission) von elektromagnetischen Wellen einer bestimmten Wellenlänge (Frequenz) veranlaßt. Ein Nd:YAG-Kristall (Neodym-dotierter Yttrium-Aluminium-Granat) wird zum Beispiel durch einen starken Lichtblitz zur Abstrahlung von infrarotem Licht der Wellenlänge $1,06 \mu\text{m}$ angeregt. An beiden Enden des Lasermediums angebrachte Spiegel sorgen dafür, dass die emittierten Lichtwellen das Lasermedium immer wieder durchlaufen, wodurch dieses immer weiter zur Emission gleicher Wellen angeregt wird. Da alle entstehenden Lichtwellen in Frequenz, Phasenlage und Richtung übereinstimmen, kommt es zur Lichtverstärkung.

Um jedoch das erzeugte Laserlicht nutzen zu können, muss einer der beiden Spiegel durch einen teildurchlässigen Spiegel ersetzt werden, durch den ein Teil der Strahlen nach außen treten kann. Dieser austretende Laserstrahl wird dann durch ein System von Spiegeln und/oder Linsen gebündelt und auf das Werkstück gerichtet.

Die zu schweißende Stelle wird beim Handarbeitslaser durch ein Stereomikroskop mit Fadenkreuz anvisiert, die Positionierung des Werkstückes erfolgt dabei, wie bei fast allen Werkzeugen des Goldschmieds, von Hand.

Wie kann der Laser in der Goldschmiede eingesetzt werden?

Haupteinsatzbereich moderner Handarbeitslaser ist das Schweißen von Gold- und Platinlegierungen. Dabei muss betont werden, dass die problemlose Ausführung feiner Schweißungen an Goldlegierungen praktisch erst mit der Lasertechnik möglich wurde.

Spezifische Anwendungsmöglichkeiten für den Laser ergeben sich vornehmlich daraus, dass die Erwärmung des Werkstückes, aufgrund der hohen Energiedichte des Laserstrahls, auf kleinste Bereiche beschränkt bleibt, ohne dass es zu einer nennenswerten Erwärmung der Umgebung kommt: Daher ist es möglich Einzelteile, die verlötet oder verschweißt werden sollen, mit den Händen festzuhalten, während sie durch kleine Schweißpunkte anein-



ander fixiert werden.

Die äußerst geringe Erwärmung der Werkstücke macht auch feinste Schweißungen in unmittelbarer Nähe von hitzeempfindlichen Edelsteinen möglich. Ebenso können Schweißungen an kaltverfestigten Bauteilen wie zum Beispiel Federn vorgenommen werden, ohne dass diese dabei ihre Härte verlieren.

Schon diese wenigen Beispiele machen deutlich, dass der Einsatz von Handarbeitslasern eine erhebliche Zeit- und damit auch Kostenersparnis gegenüber herkömmlichen Techniken bietet. Darüber hinaus eröffnet die Lasertechnik aber auch völlig neue Gestaltungsmöglichkeiten, von denen wir erst allmählich eine Vorstellung erhalten.

Unsere Aufgabe in der beruflichen Aus- und Fortbildung von Goldschmieden wird es sein, unsere Schülerinnen und Schüler in wirtschaftlich-technischer Hinsicht für die Lasertechnik zu qualifizieren und gemeinsam mit ihnen die neuen Gestaltungsmöglichkeiten, die dieses neue Werkzeug bietet, auszuloten.

Andreas Stobbe

Gemmologie – Das Wissen um edle Steine

Faszinierende Farben, feuriges Funkeln oder wogende Lichtreflexe, diese und viele weitere Lichterscheinungen heben den Edelstein aus dem Meer der Mineralien und Gesteine heraus. Seine Besonderheiten und seine Seltenheit brachte den Menschen dazu ihm Symbolkraft zu zusprechen und ihn als Schmuckstein in edlem Metall zu verarbeiten. Nur was auf den ersten Blick als edler Stein erscheint, kann sich später bei genauerer Betrachtung nicht immer als echtes, natürlich auskristallisiertes Mineral herausstellen, sondern als Synthese oder gar als Imitation. Die Synthese gleicht dem echten, in oder auf der Erdkruste entstandenen Kristall durch gleiche Grundsubstanzen und gleiches Kristallsystem sowie fast identische chemische und physikalische Eigenschaften. Der Unterschied liegt nur darin, dass die Synthese durch den Menschen veranlasst wurde. Jetzt aus diesem Wissen daraus zu folgern, dass die Synthese immer der billigere Stein sei, wäre falsch. So ist die künstliche Herstellung einiger Steine so aufwendig und schwierig, dass die Produktionskosten höher liegen als der Preis ihrer echten Brüder. Das Gros der synthetischen Steine ist durch die industrielle Massenherstellung um ein Vielfaches preiswerter. Die erste Synthese kann auch bald 100-jähriges Jubiläum feiern, denn diese wurde Anfang des 20. Jahrhundert durch den Franzosen Verneuil hergestellt. Beispiele für Synthesen gibt es mannigfaltig. Synthetische Diamanten, synthetische Rubine und Saphire, synthetische Smaragde, synthetische Amethyste und sogar synthetische Opale wären hier stellvertretend zu nennen.

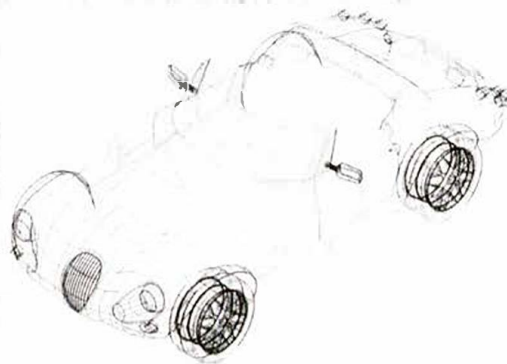
Imitationen hingegen gleichen nur in ihrem äusseren Erscheinungsbild dem echten Edelstein. Die Härte, die Farbe, die Lichtbrechung, die chemischen und physikalischen Eigenschaften unterscheiden sich grundlegend von ihrem Vorbild. Um den wertvollen Diamanten zu imitieren, haben die Menschen viel Fantasie an den Tag gebracht. Dies reicht vom einfachen Bergkristall oder farblosen Saphir, hin zum hochlichtbrechendem Glas mit einer Spiegelfolie auf der Unterseite, dem Simili. Laborversuche brachten dann Diamantimitationen hervor, die kein natürliches Vorbild haben. Mit diesen künstlichen Steinen Fabulit, YAG oder Galliant erreichte man eine annähernd hohe Lichtbrechung, doch die Steine hatten einen Nachteil: Sie waren für Schmuckzwecke zu weich und nutzten sich an den Kanten der polierten Facetten des Schliffs ab. Durch weitere Laborversuche entstand dann der jetzt sehr häufig eingesetzte Zirkonia. Er ähnelt dem Diamanten sehr und lässt sich auf

den ersten Blick nur schwer vom echtem Brillanten unterscheiden. Für den Fachmann ist die Differenzierung mit einem speziellen Testgerät recht einfach und sicher. Neuestes Produkt auf dem Edelsteinmarkt ist die Herstellung des Moissanit. Er reagiert mit gleicher Wärmeleitfähigkeit wie der Diamant identisch auf die Prüfung durch das herkömmliche Diamanttestgerät. Mit einem speziell dafür entwickelten Testgerät kann dann zwischen dem echten Diamanten und der Imitation unterschieden werden. Diese mit ein wenig Übung noch leichte Unterscheidungsmöglichkeit zwischen echt und falsch wird im Bereich von echten und synthetischen Smaragden sehr schwierig und kann nur durch aufwändige, teure Geräte und hohem Fachwissen ein eindeutiges Ergebnis hervorbringen.

Dieser immer weiter schreitenden Entwicklung auf dem Edelsteinmarkt trägt 1998 die Meisterschule Rechnung mit der Einrichtung eines Gemmologielabors. Ausgestattet mit Mikroskopen, Refraktometer, Polariskopen und entsprechenden Übungsedelsteinen erhalten die Goldschmiedeschüler hier ein umfangreiches Basiswissen im Umgang mit edlen Steinen. Die Gemmologie ist ein so weitreichendes Feld, dass ein lebenslanges Lernen, wie sich am Fall des Moissaniten zeigt, immer notwendig bleibt.

Harald Schneider

Karosserie- und Fahrzeugbautechnik



In der Karosseriebauabteilung unterrichten

Hans-Martin Bauer, Lehrer für Fachpraxis, seit 1991

Michael Daub, Oberstudienrat, seit 1989

Ernst Lange, Studiendirektor, seit 1987

Thomas Matheis, Oberstudienrat, seit 1991

73 Jahre Wagen- und Karosseriebauabteilung

Im Jahr 1925/26 führte das pfälzische Gewerbemuseum Fachkurse für Wagner durch.

Zu Ende des Schuljahres 1925/26 waren die einschlägigen Fragen zur Angliederung einer Wagnerabteilung an der Meisterschule besprochen. Mit der Kultus-Minister-Entscheidung vom 15. Juli 1926 wurde die **Abteilung für Wagen- und Karosseriebau** mit Wirkung vom **01. Juli 1926** an der Schule genehmigt. Das Ziel war, Gesellen in zwei Winterkursen weiterzubilden oder auf die Meisterprüfung vorzubereiten. Die Meisterprüfung wurde, dazu hatte die Handwerkskammer ihr Einverständnis erklärt, in der Schule abgehalten.

Gleichzeitig wurde auf Initiative des Schulleiters Dr. Graf ein Erweiterungsbau (Ostflügel, Bau 5) mit 2 Werkstätten für diese Abteilung genehmigt.

Mit gleichem Datum (01.07.1926) wurde der geprüfte Wagenbautechniker Wilhelm Olfemann als Fachlehrer auf Dienstvertrag eingestellt. Er übernahm den praktischen Unterricht, Fachzeichen, Kalkulation, Materialkunde, Konstruktionslehre und Automobilkunde. Olfemann war bis 1966 Leiter der Abteilung.

Der Unterricht wurde 1926 mit 11 Gesellschülern begonnen, die aus der ganzen Pfalz kamen.

Im März 1929 legten die ersten zwei Schüler nach dem Besuch des Winterkurses ihre Meisterprüfung im Wagen- und Karosseriebauhandwerk ab. Einer der beiden, Otto Konrad kam aus Wetzikon in der Schweiz und hatte die Prüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden. Dies war der erste Schüler von einer großen Zahl, die aus der Schweiz kommen.

Mit Erlaß des RMfWEV vom 23.12.1943 erhielt die Abteilung Wagen-, Karosserie- und Fahrzeugbau eine Prüfungsordnung, die besagte:

Am Ende des zweiten Semesters findet eine Vorprüfung statt. Diese befaßt sich mit dem

Stoff, dessen Beherrschung von dem Meister verlangt werden muss. Der Schüler erhält kein besonderes Vorprüfungszeugnis. Nach dem 3. Semester findet eine Abschlussprüfung statt. Diese befaßt sich mit dem Stoff die der Techniker und Konstrukteur als Grundlage seiner Tätigkeit benötigt. Die Ergebnisse beider Prüfungen werden im Abschlusszeugnis zusammengefaßt.

Diese Weiterbildungseinrichtung in der Trägerschaft des Bezirksverbands Pfalz stellt eine Fachschulabteilung innerhalb der Meisterschule dar. Die Eingangsvoraussetzungen sind mindestens der Hauptschulabschluss und eine abgeschlossene Lehre als Automobilbauer, Betriebsschlosser, Blechschlosser, Fahrzeugstellmacher, Feinblechner, Flug-gerätemechaniker, Holzflugzeugbauer, Karosseriebauer, Karosserieflaschner, Karosserieklempner, Karosserieschlosser, Karosseriespengler, Kessel- und Behälterbauer, Kfz-Mechaniker, Kfz-Schlosser, Konstruktionsmechaniker, Landmaschinenmechaniker, Maschinenbauer, Maschinenschlosser, Metallflugzeugbauer, Modellbauer, Modellschlosser, Modelltischler, Schlosser, Schmied, Stahlbauschlosser, Technischer Zeichner, Wagner, Werkzeugmacher, Werkzeugmechaniker, Zweiradmechaniker, einschließlich einer zweijährigen Berufserfahrung.

Ziel dieser Weiterbildung war damals, „eine gründliche fachtheoretische und betriebswirtschaftliche Ausbildung zu vermitteln, um damit Handwerk und Industrie tüchtige Führungskräfte zuzuführen“. Die Aufgabenstellung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Wirtschaft und wurde laufend der Entwicklung im Karosserie- und Fahrzeugbau angepaßt. Die Unterrichtsfächer wie z. B. Entwurfs- und Konstruktionslehre, Mathematik, Technische Mechanik, Statik und Festigkeitslehre, Werkstoff- und Verarbeitungskunde, Projektionslehre, Autoelektrik, Chemie, Fach- und Planzeichnen, Entwurf, Fertigungstechnik und Offertzeichnen deckten den Anspruch der „Fachtheorie“ ab. Diese fachtheoretischen Fächer standen nicht allein. Sie wurden vielmehr ergänzt durch die Unterrichtsfächer Deutsch und Schriftverkehr, Berufserziehung und Menschenführung, Rechtskunde, Betriebsorganisation, Buchführung und kaufmännisches Rechnen.

Es bestätigte sich, dass die **Synthese** aus fachspezifischem Wissen, in Verbindung mit wirtschaftlichem Denken und Kennen der unterschiedlichen Sozialstrukturen die Grundlage bildete, dass die Absolventen der Fachschule in den Führungsetagen der Betriebe Verantwortung übernehmen konnten.

Die Entwicklung der Fahrzeuge von 1926 bis heute wird besonders deutlich in Spielfilmen, bei denen die Betrachter die majestätischen Limousinen von damals bewundern, aber auch die Entwicklung von Fuhrfahrzeugen nachvollziehen können.

Einem „Quantensprung“ entsprach die stürmische Entwicklung der Mikroelektronik seit ca. 1980. Um dem sehr hohen Anspruch von damals auch heute noch gerecht zu werden - die damalige Zielsetzung gilt auch heute - bedurfte es einer permanenten Weiterentwicklung im sachlichen und personellen Bereich. Auch der Sprachgebrauch entwickelte sich weiter. Wir sprechen heute von z. B. Ausbildungsprofil, Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Handlungskompetenz, Sozialkompetenz. Die heutigen aktuellen Unterrichtsfächer sind Karosseriekonstruktion, Nutzfahrzeugkonstruktion, Projektionslehre, Technische Mechanik, Chemie/Werkstoffkunde, CAD/CAM (rechnerunterstützte Konstruktion/Berechnung/ Fertigung/Simulation), gepaart mit einer Fremdsprache und betriebswirtschaftlichen Inhalten.

Der Gesetzgeber verleiht im Zuge der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung mit dem Abschluss des Technikerausbildungsganges automatisch die Fachhochschulreife in Rheinland-Pfalz, die dann zum Besuch einer Fachhochschule berechtigt.

Um auch weiterhin lernpsychologische Vorgehensweisen unterrichtlich umzusetzen, war es im Hinblick auf die Computer-Technologien unabdingbar, Lehrkonzepte didaktisch-methodisch zu modifizieren. Da zur Zeit das Konstruieren mit Computern für die meisten Studierenden neu ist, ist die Ausbildung verzahnt. Das heißt, dass Probleme sowohl am Zeichenbrett konventionell als auch am Computer rechner-unterstützt bearbeitet werden. Die jeweiligen Stundenanteile werden von Jahr zu Jahr zu Gunsten der rechnerunterstützten Konstruktion neu festgelegt.

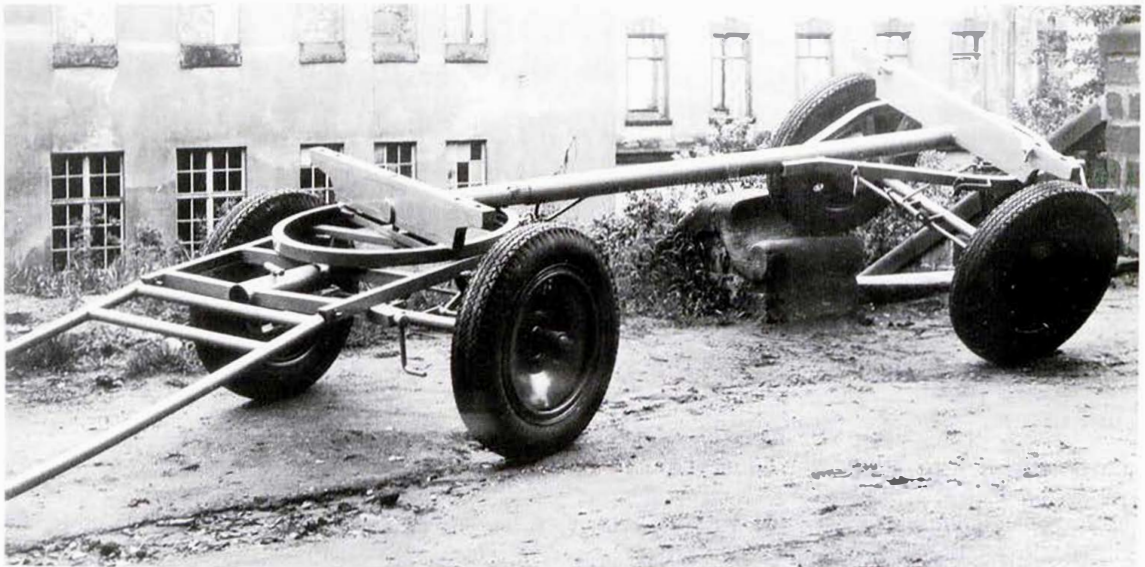
Ein Problem bei der Computer-Qualifikation ist der heterogene Software- und Hardwaremarkt. Die Fachschule vermittelt die Arbeits- und Denkweisen von der Idee zum Produkt mit einem Konzept, um den Schnittstellenproblemen aus dem Wege zu gehen, unter Beibehaltung der einheitlichen Bedieneroberfläche des Computersystems. Zur Zeit werden die Softwareprodukte von MATRA-DATAVISION (Euclid 3.2.1), DASSAULT-IBM (CATIA 4.1.9) eingesetzt. Die Migration zu CATIA V5 befindet sich in der Planungsphase.

Vergleichbare, von einzelnen Betrieben eingeführte Softwareprogramme wie UNIGRAPHICS oder ICEM-SURF stehen alternativ ebenfalls bereit. Damit ist gewährleistet, dass z. B. eine Studienarbeit systemspezifisch ausgeführt werden kann.

Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung sieht zur Zeit vor, die Qualifikation zu modularisieren. Ein Ziel soll sein, Lerninhalte als betriebliche Tätigkeitsmerkmale zu beschreiben, um eine marktgerechte Qualifizierung auch weiterhin zu gewährleisten. Diese Modularisierung wird wahrscheinlich zum Schuljahr 2000/2001 eingeführt werden.

Das 1925 formulierte Ziel, Führungskräfte auszubilden, ist auch 1999 noch aktuell und genießt erste Priorität!

Ernst Lange



Ein Roller aus Kaiserslautern

Bei der Planung der Prüfungsaufgabe für den praktischen Teil der Meisterprüfung im Karosserie- und Fahrzeugbauerhandwerk spielen folgende Vorüberlegungen eine Rolle:

- Das Meisterstück sollte verwendbar sein.
- Ein zeitlicher Rahmen von max. 64 Stunden musste zur Fertigung ausreichen.
- Es sollten möglichst viele Arbeitsverfahren des Karosserie- und Fahrzeugbaus zum Einsatz kommen.
- Das Stück sollte nach einer Fertigungszeichnung gebaut werden, die noch ausreichend Freiräume offen ließ, um Fachkompetenz bei der Planung der einzelnen Arbeitsschritte zu demonstrieren.

Aufgrund dieser Vorüberlegungen beschloss der Meisterprüfungsausschuss, einen kleinen Roller zu konstruieren, der sich gut als Ausstellungsstück eignet, aber auch eventuell später, mit einem Tretwerk ausgerüstet, als Kinderspielzeug Verwendung finden kann. Zunächst wurden die zur Fertigung nötigen Zeichnungen erstellt sowie ein Prototyp gefertigt.

Die dabei gewonnenen Erfahrungen wurden in enger Absprache mit dem zuständigen Ausschuss in folgende Randbedingungen für die Prüfung umgesetzt:

Ca. vier Wochen vor Prüfungsbeginn erhielten die Schüler ein Zeichnungspaket, das in wesentlichen Punkten unvollständig war und selbstständig ergänzt werden musste. Die Verbindungsarten zwischen den einzelnen Blechteilen konnten im Rahmen fachlicher Kriterien frei gewählt werden, es mussten jedoch mindestens 300 mm autogen ohne Zusatz geschweißt werden. Der Rahmen und das Lenkgestänge konnten im fachpraktischen Unterricht vorgefertigt werden und wurden bei der Bewertung des Meisterstückes nicht berücksichtigt. Die gesamte Beblechung musste innerhalb 64 Stunden in Klausur gefertigt werden.

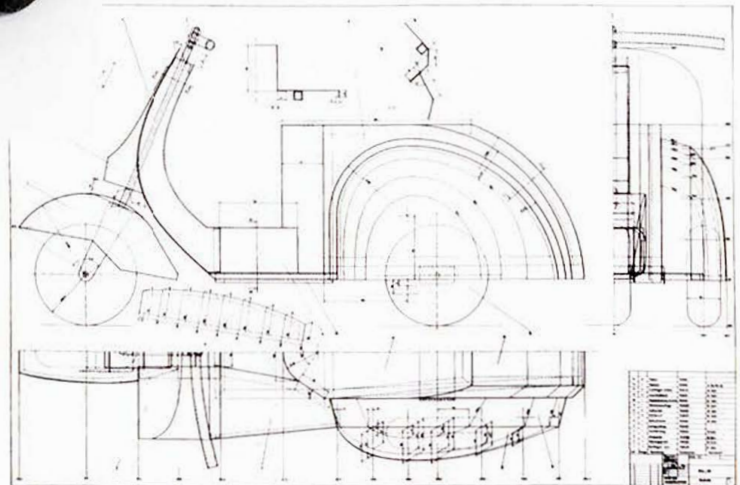
Durch die für ein Meisterstück dieses Umfangs relativ knapp bemessene Bearbeitungszeit sowie durch die fehlenden Vorgaben hinsichtlich der Verbindungsart waren die Prüfungsteilnehmer gezwungen, zusätzlich zur Vorbereitung auf die fachtheoretische Prüfung, sich

intensiv mit der gestellten Aufgabe zu befassen. Es mussten z.B. fehlende Abwicklungen erstellt und geeignete Schablonen ausgewählt und gefertigt werden.

Besonders wichtig war die Ausarbeitung eines genauen Arbeits- und Zeitplanes, um nicht im Verlauf der Fertigung in Zeitverzug zu geraten. Ganz bewusst wurde in Kauf genommen, dass die Prüfungsteilnehmer verschiedene Bearbeitungsvarianten untereinander diskutierten und eventuell auch einzelne Teile im Vorfeld probefertigten. Dies führte ganz automatisch zu einer Vertiefung der im fachpraktischen Unterricht gewonnenen Fähigkeiten und Kenntnisse.



Hans-Martin Bauer



Marke Eigenbau

Die Schüler der Karosseriebauabteilung haben als Meisterstück bis in die 70er Jahre, nach eigenen Entwürfen und in Gruppenarbeit, ein Fahrzeuggestell karosseriert. Dabei sind einmalige Unikate von PKW's, Coupé's, Campingwagen usw. entstanden. Bei den Fahrzeugstellen und den Motoren wurden Fabrikate wie BMW, Volkswagen und Fiat verwendet, zu welchen die Schüler Zugriff hatten.

Eine Anzeige in der Fachzeitschrift „Motorklassik“, 6/99, hat folgenden Text:

Veritas RS Coupé, Alu-Karosserie der Meisterschule Kaiserslautern, sehr schön restauriert, nur einmal gebaut, Tel. 0441-18406225.

Wie Recherchen ergaben, befindet sich das Coupé im Besitz der Fa. „Oldtimer“, Bruno Kühnis in Zürich. Herr Kühnis hat das unlackierte Fahrzeug 1980 gekauft, es hat keinen Fahrzeugbrief. Der Besitzer vermutet, dass es wahrscheinlich nie zugelassen war, er fährt es mit einer Werkstattnummer.

Technische Daten des Fahrzeuges:

Veritas RS Gitterrahmen, Motor der Fa. Veritas, 6 Zylinder Reihomotor, 2 Liter mit obenliegender Nockenwelle, 5-Gang Veritas Getriebe. Vorne Dreieckslenker mit Torsionsstabfederung, hinten Teleskopfederung.

Wer hat dieses Coupé entworfen und gebaut?

Der Schweizer Besitzer hat auch noch Konstruktionszeichnungen, die den Namen „Ruf“ tragen. Der Name „Ruf“ ist an der Schule bekannt: Artur Ruf war von 1949 bis 1978 Lehrer der Karosseriebauabteilung und er hat einen Sohn Martin. Ein Anruf bei Martin Ruf bestätigt die Vermutung.

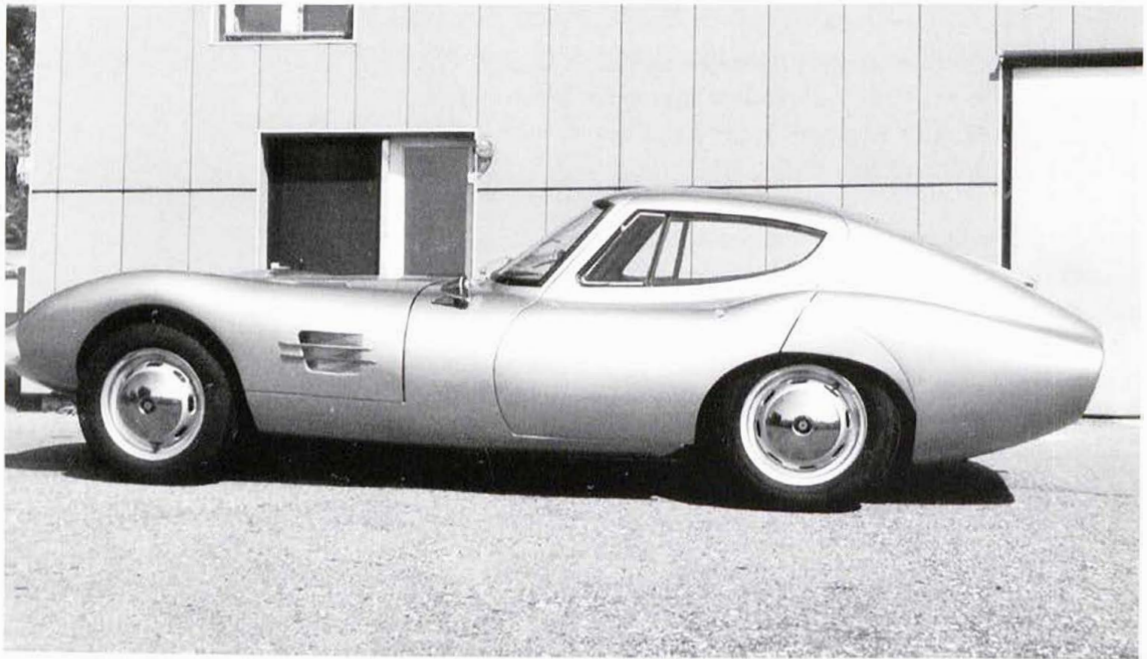
Dipl.-Ing. Martin Ruf, Oberstudienrat an der Berufsschule Kaiserslautern, ist der Konstrukteur.

Ruf besuchte von 1962 bis 1964 die Fachschule für Karosserie- und Fahrzeugtechnik und

beendete seine Ausbildung als Staatlich geprüfter Techniker. Im Rahmen seiner Technikerarbeit (Abschlussarbeit) entwarf und konstruierte er dieses Coupé.

Realisiert wurde sein Entwurf im Jahre 1965 von vier Schülern, die sich auf die Meisterprüfung vorbereitet hatten und das Fahrzeug als Meisterprüfungsarbeit bauten. Die Arbeiten an der Aluminium-Karosserie waren auf die einzelnen Schüler aufgeteilt. Obwohl nicht mehr Schüler, betreute Ruf als Projektleiter die Arbeiten bis zur Fertigstellung.

Johannes Straub



Kraftfahrzeugtechniker



Weiterbildungsziele

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Kraftfahrzeugtechnikerhandwerk

- Fachpraktischer Teil:**
- Fahrwerkstechnik
 - Mess- und Regeltechnik
 - Aggregattechnik
 - Bremsentechnik
 - Karosserietechnik
 - Bearbeitungstechnik

- Fachtheoretischer Teil:**
- Kfz-Technik
 - Elektrotechnik / Elektronik
 - Steuerungs- und Regelsysteme
 - Technische Mathematik
 - Technische Kommunikation
 - Fachkalkulation
 - Werkstofftechnik

Dauer der Vorbereitung: 1 Schuljahr in Vollzeitform

In der Kfz-Abteilung unterrichten:

Harry Keleman, Lehrer für Fachpraxis, seit 1980

Werner Weyrich, Lehrer für Fachpraxis, seit 1986

Eckhard Mielke, Oberstudienrat, seit 1987

Kraftfahrzeugtechnikermeister an der Meisterschule

In den 20er Jahren wurden vom Gewerbemuseum bereits Handwerkerfortbildungskurse, so auch für die Dienste rund um das Auto durchgeführt. 1927 gingen alle Kurse des Gewerbemuseums in die Obhut der Meisterschule für Handwerker über, und 1962 wurde die Fachschulabteilung zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Kfz-Mechanikerhandwerk an der Schule eingerichtet. Die Meisterprüfung wird vom Meisterprüfungsausschuß der Handwerkskammer der Pfalz abgenommen. Hierbei werden umfassende Kenntnisse und Fähigkeiten im fachpraktischen und fachtheoretischen Bereich überprüft. Das heute sehr weit gefächerte Berufsbild des Kfz-Technikers beschränkt sich nicht nur auf die reine Mechanik, sondern umfasst auch die Bereiche Fahrzeugelektrik/-elektronik, Karosseriebau sowie Lackiertechnik. Durch Vermittlung fundierter Grundlagen wird der angehende Meister auf die späteren beruflichen Aufgaben in Führungspositionen des Handwerks vorbereitet.

Die Teilnehmer am Vorbereitungskurs kommen nicht nur aus dem pfälzischen Raum und benachbarten Bundesländern, sondern aus dem gesamten Bundesgebiet, und aufgrund von Entwicklungshilfemaßnahmen wurden in den vergangenen Jahrzehnten mehrere Kfz-Mechaniker aus afrikanischen und asiatischen Ländern auf die Meisterprüfung vorbereitet.

Die Ausbildung im Kfz-Gewerbe muss, gerade in den beiden letzten Jahrzehnten, mit der rasanten technischen Entwicklung im Automobilbau Schritt halten. Ständig werden von der Automobilindustrie technische Weiterentwicklungen und Neuerungen in die Fahrzeuge eingebaut. Diese dienen zur Erhöhung von aktiver und passiver Sicherheit, der Komfortverbesserung, der Reduzierung des Fahrzeuggewichts, der Senkung des Kraftstoffverbrauchs und damit verbunden einer Entlastung der Umwelt durch die immer größer werdende Zahl an Personen- und Nutzfahrzeugen auf unseren Straßen.

Anhand eines Beispiels sollen technische Weiterentwicklungen in Kraftfahrzeugbau kurz dargestellt werden:

Zu Beginn des Automobilbaus wurden die ersten Fahrzeuge durch Bremsklötze verzögert, die Reib- bzw. Bremskraft direkt am Rad erzeugten. Die größeren Fahrzeuggeschwindigkeiten erforderten neue Entwicklungen. Gestänge- und seilzugbetätigte Trommelbremsen wurden um die Jahrhundertwende in die Automobile eingebaut. Um Ansprechzeiten zu verkürzen und Betätigungskräfte zu minimieren, wurde die mechanische Bremsbetätigung durch eine hydraulische Kraftübertragung ersetzt. Die zunächst einkreisigen Hauptzylinder wurden aus Sicherheitsgründen durch zweikreisige ersetzt.

Höhere Fahrzeugmassen und Geschwindigkeiten erforderten Mitte der fünfziger Jahre neue Bremssysteme. Die bereits im Flugzeugbau verwendete Scheibenbremse wurde wegen ihres deutlich besseren Fadingverhaltens in Rennsport- und später in Serienfahrzeugen eingebaut.

Die Einführung des Anti-Blockier-Systems in der Mitte der siebziger Jahre war ein weiterer entscheidender Schritt zur Erhöhung der Fahrzeugsicherheit. Dies erforderte aufwendige hydraulische und elektronische Regelsysteme.

Durch weitere Schalt- und Regelkreise wurde den Radbremsen neue Aufgaben zu Teil. Das Anfahren eines Fahrzeugs bei Auftreten von Schlupf an einem Antriebsrad wird durch Antriebs-Schlupf-Regelung (ASR) bzw. Elektronischen-Differential-Sperren (EDS) erleichtert.

Eine weitere Aufgabe der Radbremse stellt heute das Elektronische -Stabilitäts-Programm (ESP) dar. Dieses der Fahrzeugsicherheit dienende System betätigt aufgrund einer Vielzahl von Sensorinformationen in kritischen Fahrsituationen separate Radbremszylinder und verhindert somit selbstständig ein Ausbrechen des Fahrzeugs. Die Funktionsvielfalt der Bremse ist also in den letzten Jahren ständig gewachsen. Die Umsetzung der erweiterten Funktionalität mittels konventioneller hydraulischer Bremsen ist jedoch durch den elektronischen aktiven Eingriff sehr aufwendig. Zukünftig werden daher Fahrzeuge auf den Markt kommen, die keine hydraulischen Bremsbetätigungseinrichtungen aufweisen. Die Automobilzulieferindustrie hat in den letzten Jahren damit begonnen, Bremssysteme zu entwickeln, bei denen die Bremskraft an den einzelnen Rädern von elektromechanischen Bremsen aufgebracht wird und im geschlossenen Regelkreis betrieben werden. Diese Brake By Wire-Bremssysteme werden vermutlich zu Beginn des nächsten Jahrtausends im Automobilbau Einzug halten.

An Hand dieses Beispiels wird auch die Notwendigkeit deutlich, dass nur durch modernste Ausstattung unserer Schulungswerkstatt, der rasch fortschreitenden technischen Entwicklung Rechnung getragen werden kann.

Neben den Mitteln, die jährlich der Bezirksverband Pfalz zur Verfügung stellt, tragen Sachspenden von verschiedenen Automobilherstellern und Zulieferern dazu bei, dass die Ausbildung an der Meisterschule praxisnah verläuft. Beispielsweise werden an voll funktionsfähigen Motoren Defekte simuliert; die Meisterschüler haben dann die Aufgabe, mit Hilfe von Testgeräten gezielt die Fehler zu suchen und eine optimierte Diagnose zu erstellen. So können sie am Objekt üben, Probleme, die später in der Werkstatt auftreten, zu lösen.

Eckhard Mielke



Maler und Lackierer



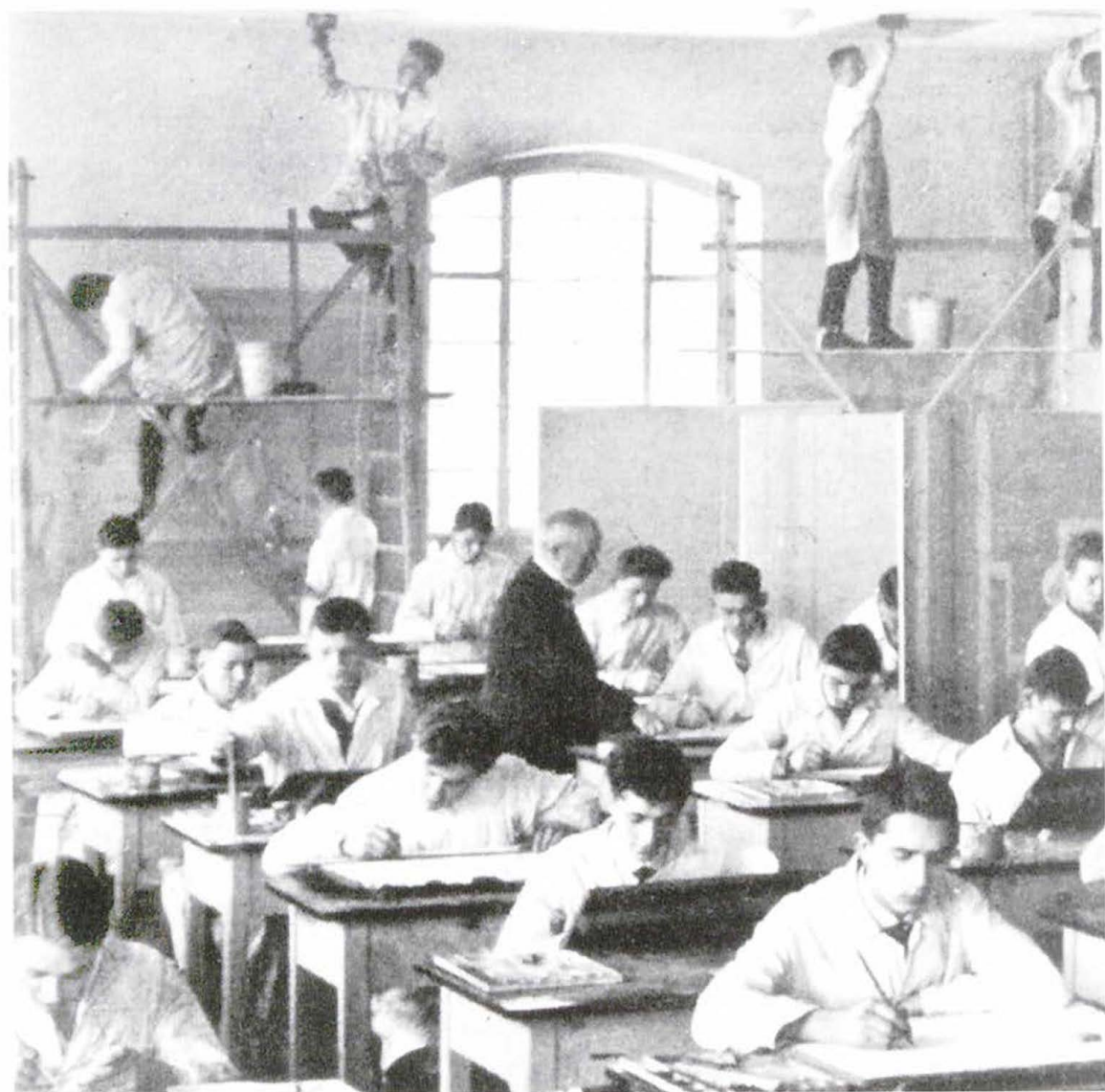
Ausbildungsziele/Weiterbildungsziele

Berufsfachschule Maler und Lackierer

- Ausführung von Beschichtungs- und Tapezierarbeiten
- Dekorative Oberflächentechniken (Vergolden, Lasieren, Spachteltechniken, Lackier-techniken)
- Entwerfen und Ausführen von Farbgestaltungen in Innenräumen, von Fassaden und auf Musterflächen
- Schriftgestaltung (Plakate, Werbeschilder, Fahrzeugbeschriftung) auch in Computer-technik
- Zeichnen von Innenräumen, Fassaden, geometrischen Formen, Strukturen und natürli-chen Objekten
- Kenntnisse von Werkstoffen, Beschichtungsmitteln, Untergründen und Werkzeugen
- Aufmaßrechnen und Werkstattbedarfsrechnungen

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Maler- und Lackiererhandwerk

- dekorative Oberflächentechniken - historisch und modern
- praxisbezogene Farbgestaltung, auch in Computertechnik
- Schriftgestaltung, auch mit Computerprogrammen und Druck-Schneideplottern
- Zeichnen von Innenräumen, Fassaden, geometrischen Formen, Strukturen und natürli-chen Objekten
- Kalkulation und Betriebsführung
- Aufmaßerstellung nach den Regeln der VBO
- technologische Zusammenhänge zwischen Untergründen, Werkstoffen und Arbeitsver-fahren



In der Malerabteilung unterrichten

Manfred Agne, Lehrer für Fachpraxis, seit 1977

Michael Bissinger, Lehrer für Fachpraxis, seit 1988

Thomas Grüne, Studienrat, seit 1997

Eva Malkomes, Vertragslehrerin, seit 1997

Regina Meininger-Rausch, Vertragslehrerin, seit 1996

Stefan Zollver, Lehrer für Fachpraxis, seit 1995

Projektunterricht

Gestaltung des Treppenhauses der „Herman-Nohl-Schule“ im Heilpädagogium Schillerhain - Kirchheimbolanden

Kann durch eine ansprechende Farbgestaltung von Schulfluren und Treppenhäusern die Aggressivität von verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen positiv beeinflusst werden? Diese Frage stellte sich das Kollegium der „Herman-Nohl-Schule“ im „Heilpädagogium Schillerhain“- eine Einrichtung für verhaltensbehinderte Kinder und Jugendliche in Kirchheimbolanden.

Bezüglich dieser Fragestellung knüpfte Erich Morschhäuser, stellvertretender Schulleiter der Herman-Nohl-Schule, anlässlich eines Besuches der Meisterschule für Handwerker Kontakte zu der Malerabteilung, Michael Bissinger. Hierbei entwickelte sich die Idee, im Rahmen eines Unterrichtsprojektes das Treppenhaus der Schule neu zu gestalten. Durch die Wirkung von Farben und Formen sollte eine ruhige, lockere Atmosphäre geschaffen werden, mit dem Ziel, beruhigend auf die z.T. sehr aggressiven Kinder und Jugendlichen der Heimschule einzuwirken, eine bessere Lernatmosphäre zu schaffen und Sachschäden zu mindern.

Das Projekt wurde mit 9 Schülerinnen und Schülern des zweiten Ausbildungsjahres der Berufsfachschule für Maler und Lackierer durchgeführt.

Die betriebliche Praxis erfahren die Schüler in Betriebspraktika und in solchen Projektwochen.

Unter der Anleitung der Fachlehrer Michael Bissinger und Stefan Zollver zeichneten die Schüler im Unterricht eine maßstabsgerechte Skizze des Treppenhauses und brachten ihre Vorstellungen der Gestaltung zu Papier. Die Ausführung des ausgewählten Entwurfes erfolgte durch die ganze Klasse während drei Wochen in der „Herman-Nohl-Schule“ auf den ca. 250 m² großen Wandflächen.

Der Entwurf der Schülerin Stefanie Straßer verwandelte das zuvor relativ monoton wirkende Treppenhaus in eine phantasieanregende „Planetenlandschaft“. Über horizontal verlaufenden, türkisfarbenen Bändern schweben gelb-rote Kugeln, die an Planeten erinnern.

Die versetzt angeordneten Bänder verleihen der Malerei eine gewisse statische Ruhe. Mit dem Naturschwamm wurde die in fünf Helligkeitsstufen ausgemischte Dispersionsfarbe aufgebracht. Durch die Schwammstrukturen entstand ein lockerer, „transparenter“ Farbauftrag der die Tiefenwirkung des Gesamtbildes unterstützt. Unterbrochen werden die Bänder von Freiflächen, die in einem hellen, vergrauten Rotviolett gehalten sind. Über und „hinter“ den Bändern schweben plastisch wirkende „Kugeln“ in verschiedenen Größen. Auf die deckend gelb vorgestrichenen Kreisflächen wurde mit dem Naturschwamm der rote Farbverlauf getupft, so dass die kugelförmige Plastizität entstand.

Die ersten Reaktionen der Schüler der Herman-Nohl-Schule auf die Wandmalereien waren sehr erfreulich - das Treppenhaus gefiel ihnen und wurde akzeptiert, die Aggressivität wurde abgebaut und die Beschädigungen gingen stark zurück.

An diesem Beispiel zeigt sich die oft vernachlässigte Bedeutung der Farbe auf den Menschen, in diesem Fall auf Kinder und Jugendliche.

Michael Bissinger

Farben für die Innenraumgestaltung

Die Farbvielfalt, die uns heute zur Verfügung steht, ist so umfangreich wie nie zuvor. Jede Farbe ist erhältlich, jede Kombination möglich. Dies ist das Ergebnis einer schrittweisen Entwicklung. Ursprünglich verwendeten die Menschen nur die Farbmittel aus ihrer näheren Umgebung, welches auch bei der Höhlenmalerei noch zu sehen ist.

Durch das Entstehen von Handelsstraßen und durch den technischen Fortschritt kamen neue Farbmittel hinzu. Die größte Entwicklung in dem Bereich der Farben war die Entdeckung der Anilinfarbstoffe im 19. Jahrhundert, die die Herstellung selbst der grellsten Buntfarbtöne ermöglichte. Die Weißpigmente wurden Anfang des 20. Jahrhundert revolutioniert, durch das Titandioxid Weiß wurden sie lichtbeständiger und erhielten eine noch nie da gewesene Leuchtkraft.

Je umfangreicher die Farbenvielfalt wurde, desto mehr experimentierte man mit den Farben. Architekten (z.B. Karl Friedrich Schinkel) reisten nach Italien, Griechenland und Ägypten und brachten neue Farbkombinationen mit sehr leuchtenden klaren Farben für den Innenraum mit. Zu bedenken ist aber immer, dass das natürliche Sonnenlicht einen entscheidenden Einfluss auf die Wirkung der Farben hat, so dass die Farbtöne im Mittelmeerraum anders wirken als in unseren Breiten. Daher sollten bei uns gedämpftere und weichere Farben eingesetzt werden.

Die Wahl der Farben ist eine ausgesprochen individuelle Angelegenheit. Daher müssen die angehenden Malergesellen und -meister eine entsprechende Ausbildung besitzen, um auf Kundenwünsche fachkundig eingehen zu können. Denn was der eine als zart und fein empfindet, kann ein anderer als fad und trist erleben. Zu bedenken ist außerdem, dass ein und dieselbe Farbe vor verschiedenen Hintergründen unterschiedliche Wirkungen hat. Das eine Mal passt sie hervorragend, das andere Mal kann sie abstoßend wirken.

Farben und Farbkombinationen können tiefgreifende Auswirkungen in uns auslösen und haben einen großen Einfluss auf unsere Stimmung und unser Wohlbefinden. Der klügste

Expertenrat und die einleuchtendste Farbtheorie nützen nichts, wenn man selbst mit dem Ergebnis nicht glücklich ist. Eine gewisse Orientierung können dem Gestalter Farbtests (z.B. Lüscher-, Pfister- oder Frielingtest) geben, die mit dem Kunden durchgeführt werden.

Grundlage der Gestaltung ist aber immer der Farbkreis. Er wurde erstmals von Isaac Newton (1643-1727) auf der Grundlage des Farbspektrums des Lichts erstellt. In den folgenden Jahrhunderten wurde er mehrfach überarbeitet. Zu nennen sind hier u.a. Goethe, Schopenhauer, Ostwald und Itten. Grundlage des sechsteiligen Farbkreises bilden die drei Grundfarben: Gelb, Rot und Blau. Aus ihnen lassen sich die Sekundärfarben: Orange, Violett und Grün mischen.

Der Farbkreis eignet sich hervorragend zur Veranschaulichung des Verhältnisses, in dem Farben zueinander stehen können: Komplementärfarben liegen sich in dem Farbkreis genau gegenüber: Rot und Grün, Blau und Orange, Gelb und Violett. Sie sind sich am unähnlichsten, bilden also (paarweise) die stärksten Kontraste und setzen beim Aufeinandertreffen lebhaft optische Akzente. Die unbunten Farben Schwarz, Weiß, Braun und Grau (sowie deren Mischfarben, in denen die einzelnen Farbanteile nicht mehr identifiziert werden können) fehlen. Sie sind für die Innendekoration von größter Bedeutung, haben aber im Farbkreis der Spektralfarben keinen Platz.

Zur Erklärung der Wirkungsweise von Farben ist es hilfreich, sich über einige Grundbegriffe zu verständigen, die hier immer wieder auftauchen: Farbton, Farbstärke (Intensität) und Farbwert (Tonwert, Helligkeit) sind die Begriffe, mit denen die grundlegende Beschaffenheit, d.h. der Charakter einer Farbe beschrieben wird.

Farbton bezeichnet die Qualität einer Farbe, die ihr auf Grund ihrer spezifischen Buntheit einen bestimmten Platz im Farbkreis zuweist.

Farbstärke (Intensität, Sättigung) bezieht sich auf die Reinheit und Leuchtkraft einer Farbe. Reinbunte oder gesättigte Farben sind kräftig, leuchtend und rein.

Farbwert bezeichnet die spezifische Farbhelle. Dunkle Tonwerte von Blau sind dunkler als die reinbunte Farbe und tendieren zu Schwarz; helle Werte in der Tonskala nähern sich Weiß. Die reinbunten Farben besitzen eine spezifische Farb- oder Eigenhelligkeit.

Weitere Faktoren beeinflussen die Beschaffenheit einer Farbe. Dieselbe Farbe wirkt unterschiedlich, je nachdem, ob der Anstrich matt oder glänzend trocknet, die Oberfläche rau oder glatt, gleichmäßig oder strukturiert ist.

Wenn verschiedene Farben zusammenkommen, ergeben sich unterschiedliche (Kontrast) - Wirkungen. Ein bekannter „optischer Trick“ besteht darin, dass man eine Zeit lang einen roten Punkt fixiert und danach den Blick auf ein weißes Blatt Papier richtet: Dort „sieht“ man dann einen grünen Punkt als Nachbild - das Auge gönnt sich gewissermaßen Erholung von dem intensiven Rot. Das Nachbild erscheint immer in der Komplementärfarbe (Sukzessivkontrast). In der Innenarchitektur wird dieser Effekt genutzt, indem z.B. in einem dominant blauen Raum etwas Orange eingesetzt wird. Die Komplementärfarbe bietet dem Auge die Ergänzung, die es sucht. Dabei verwendet man zumeist keine reinbunten, sondern gebrochene Farben, in diesem Fall Braunorange oder ein aprikosenfarbenedes Orange, um ein Gegengewicht zu den Blautönen zu schaffen.

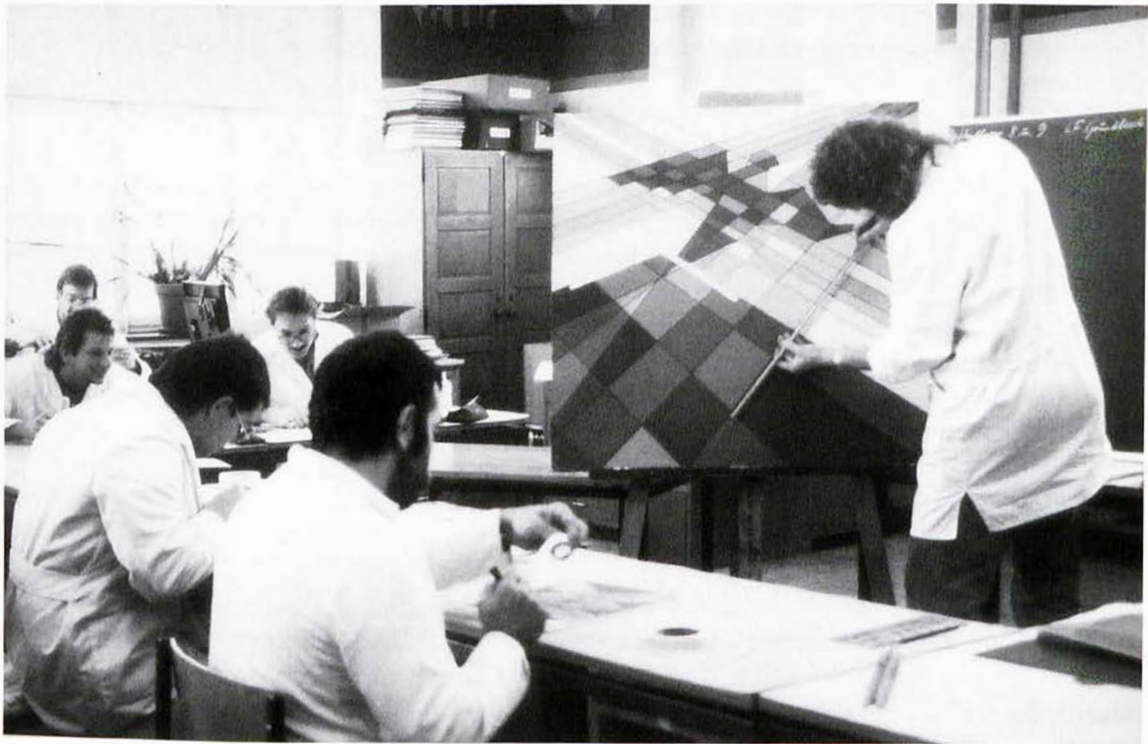
Vorkommende und zurückweichende Farben werden allgemein mit warmen bzw. kalten Farben gleichgesetzt. Die Farben im Gelb-Orange-Rot-Bereich strahlen Wärme und Direktheit aus - ein Eindruck, der sich mit zunehmender Intensität der Farbe verstärkt. Schon vergleichsweise kleine Mengen haben eine große Wirkung; die Verwendung großer Mengen führt zu einem aggressiven Farbschema. Blauviolett, Blau, Blaugrün und Schwarz scheinen zurückzuweichen und vermitteln dadurch den Eindruck von Weite. Blau- und Violettöne gelten allgemein als kalt. In dieser Eindeutigkeit trifft dies aber nicht zu. So sind Malerfarben immer leicht verändert und gedämpft, weil sie aus einem Pigmentgemisch hergestellt werden. Und kühle Rosa- und Purpurtöne können äußerst kalt erscheinen, während umgekehrt Blaugrün mit einer kleinen Beigabe von Gelb kräftig und warm wirken kann und dann wenig mit dem angeblich „kalten Blau“ gemein hat.

Die Nutzung eines Raums sollte bei der farblichen Gestaltung ebenfalls berücksichtigt werden. Grundsätzlich vertragen Räume, die nicht so häufig genutzt werden, kräftigere Farben. Räume, in denen man sich hauptsächlich nachts aufhält, brauchen dunklere und intensivere Farben als Gegengewicht zum gelblichen Licht der Glühbirnen. Die Raumarchi-

tektur spielt natürlich auch eine Rolle. Ein Raum mit kleinen Fenstern z.B. kann durch lichte, reflektierende Farben aufgehellt werden.

Zum Schluss möchte ich noch anmerken, dass es kein allgemein gültiges Rezept für das Mischen und den Gebrauch von Farben gibt. Ich hoffe aber, dass ich Ihnen mit diesem Artikel einen kleinen Einblick in den Umgang mit Farbe in der Maler- und Lackiererabteilung geben konnte.

Thomas Grüne



Teamwork

Handwerk pur gab es bei einer Kooperation zwischen den Malern und Lackierern sowie den Karosseriebauern unserer Schule auf der Fachmesse „Automechanika“ in Frankfurt am Main zu bestaunen.

Die Fachlehrer Hans-Martin Bauer (Karosseriebau) und Manfred Agne (Maler und Lackierer) stellten schon zum zweiten mal auf der weltweit bekanntesten Fachmesse aus. Als die Messeleitung der Automechanika der Meisterschule für Handwerker anbot, einen eigenen Stand zu gestalten, stand für die beiden Fachlehrer das Motto des Standes schnell fest: **Blech und Lack.**

An unserer Schule arbeiten Maler und Lackierer sowie Karosseriebauer schon seit einiger Zeit intensiv zusammen, deshalb sollten bei diesem Projekt die Übungsarbeiten der Karosseriebauer von Anfang an integriert werden.

„Von Anfang an“ war dabei durchaus wörtlich zu verstehen, denn zu Beginn des Projektes lagen lediglich die rohen Bleche vor, die in über hundert Arbeitsstunden getrieben und gerundet, geschweißt und gelötet wurden, bis sie schließlich Gestalt annahmen. So entstanden sechs Miniatur-Roller und vier Autos.

Diese Teile wurden jetzt von den Schülern der Berufsfachschule und der Fachschule der Malerabteilung „in Farbe“ gebracht.

Dies bedeutete noch einmal 25 Stunden Arbeit mit Spachteln, Füllen und Schleifen, bis zum Aufbringen einer Effektlackierung mit Lacken aus der Standox „Exklusive Line“-Reihe.

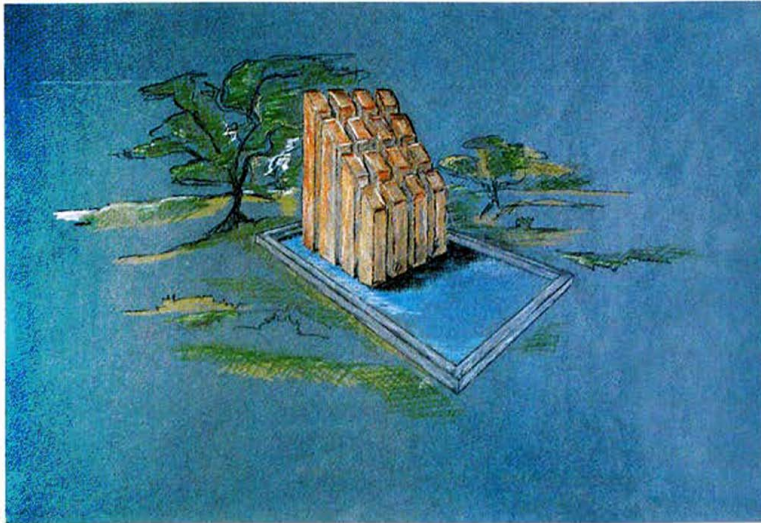
So bekamen beide Berufsgruppen Einblick in die Techniken und Arbeitsweisen des jeweils anderen Handwerks, so wird Teamwork in die Praxis umgesetzt.

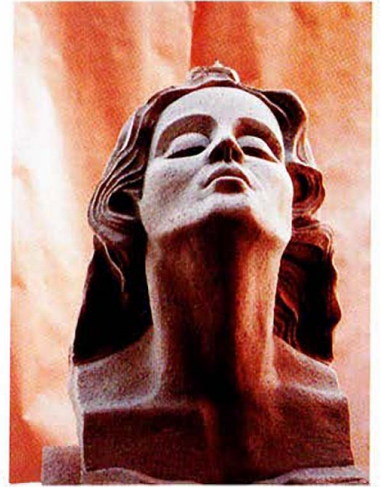
Einige Exponate wurden auch von den Karosseriebauschülern selbst lackiert, nach dem Urteil der Fachleute „meisterhaft“.

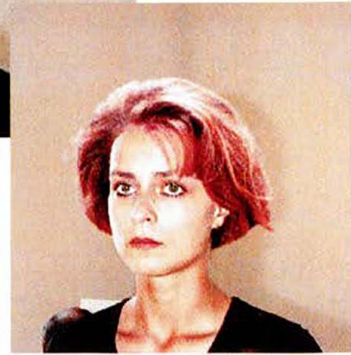
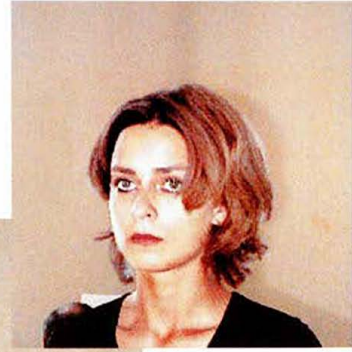
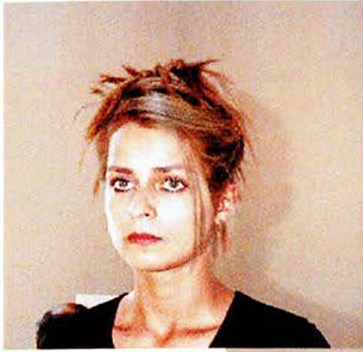
Die Lehrer der Meisterschule für Handwerker bewiesen mit diesem Projekt, dass sie gut

vorbereitet sind auf die Veränderungen des Berufsbildes, die infolge der Novellierung der Handwerksordnung zu erwarten sind.
Ganz nebenbei zeigte und bestätigte sich, dass eine ungewöhnliche Aufgabenstellung auch zu ungewöhnlichem Engagement motiviert!

Manfred Agne, (Maler und Lackierer)
Hans-Martin Bauer, (Karosseriebau)

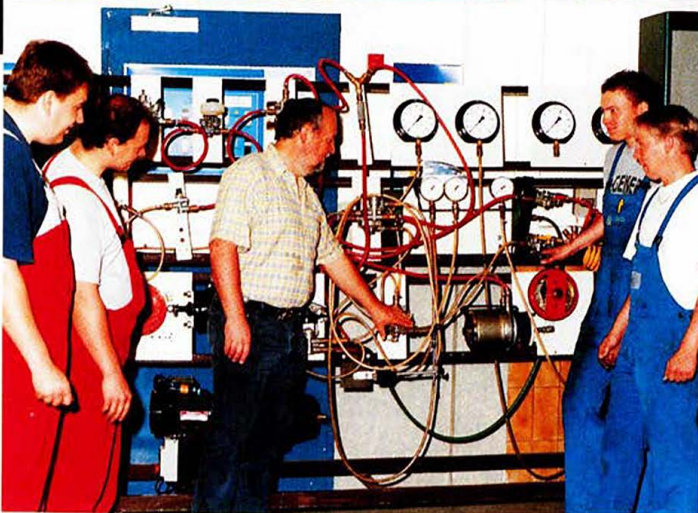


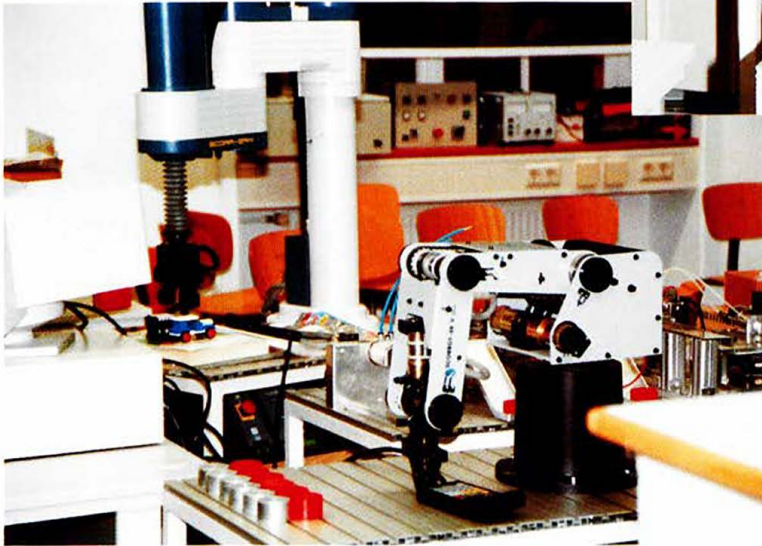
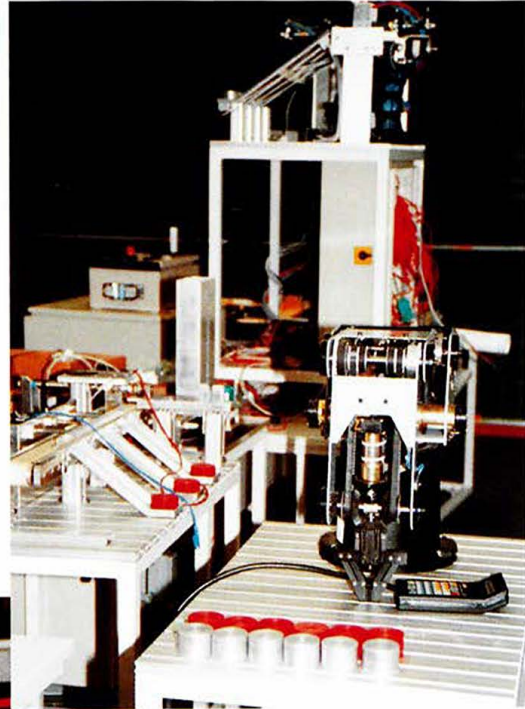


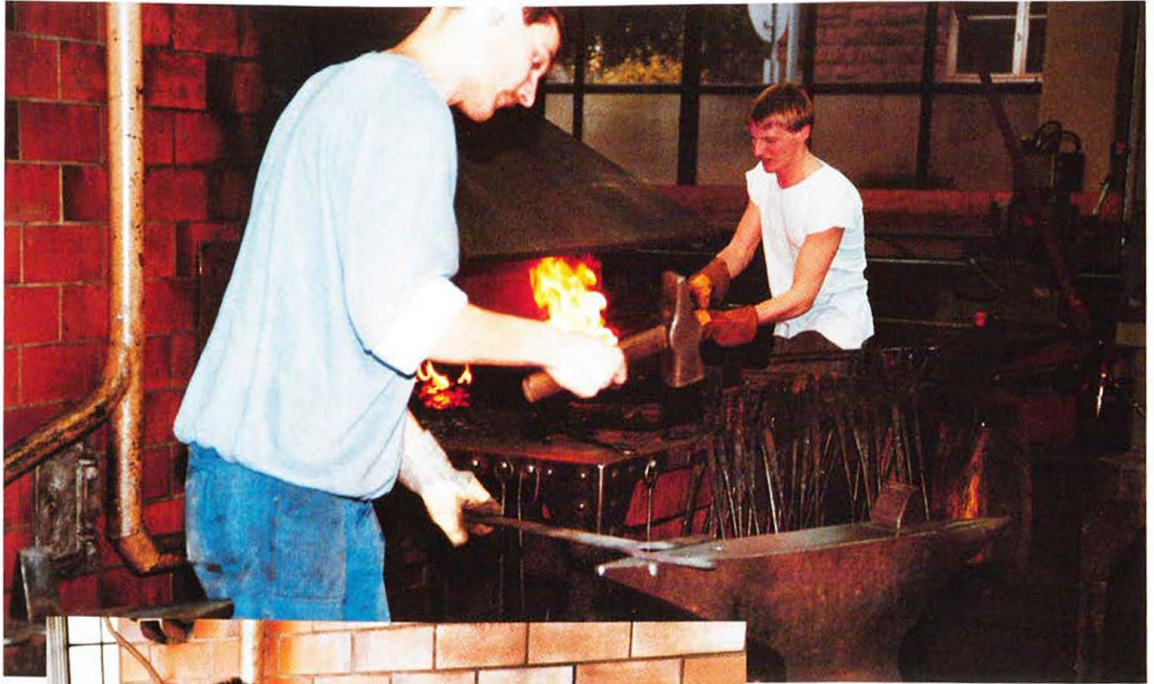




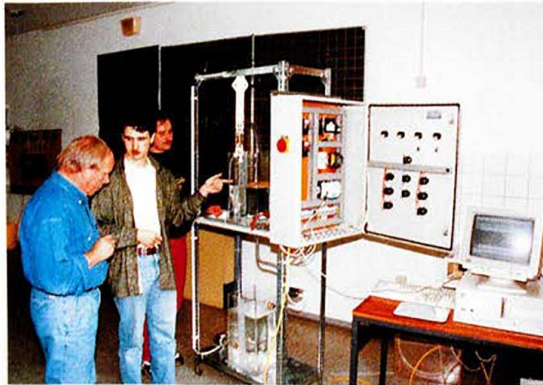
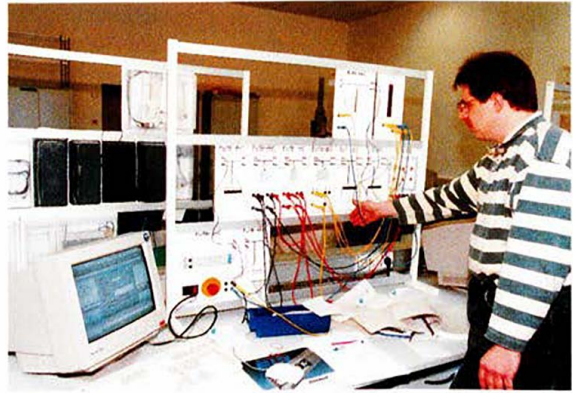


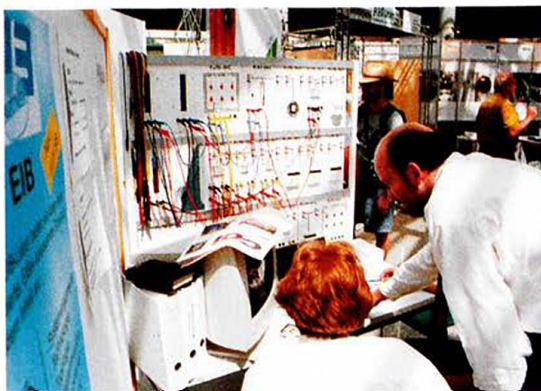


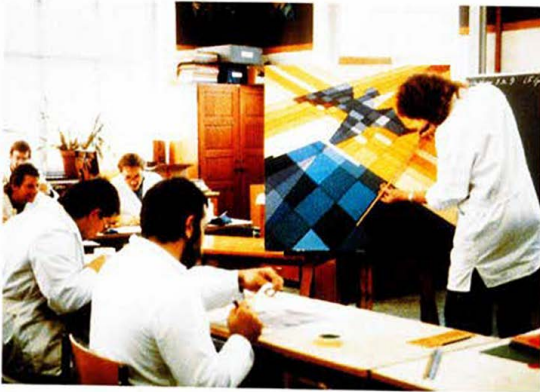


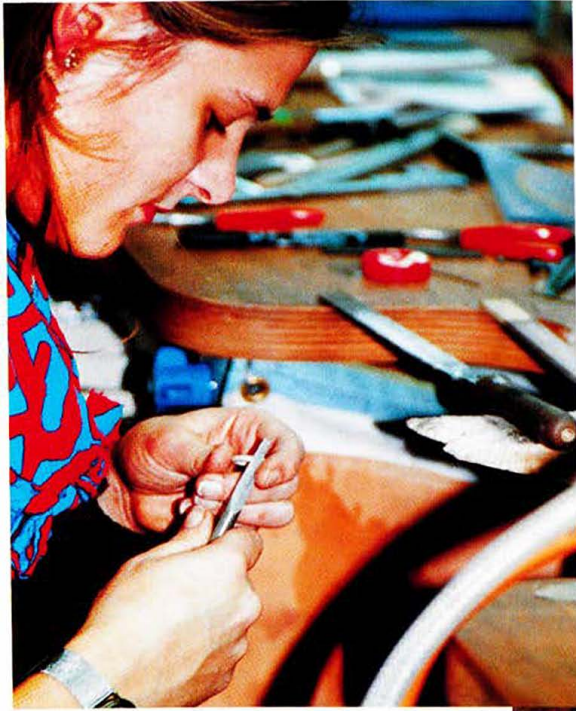


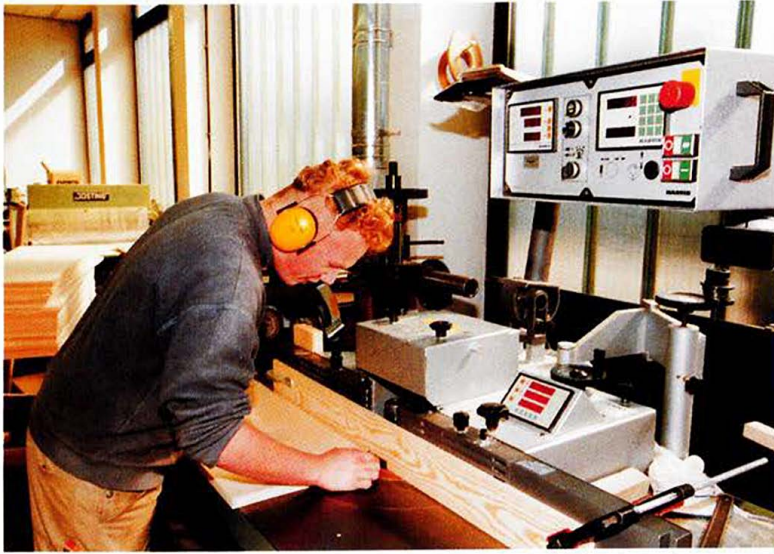


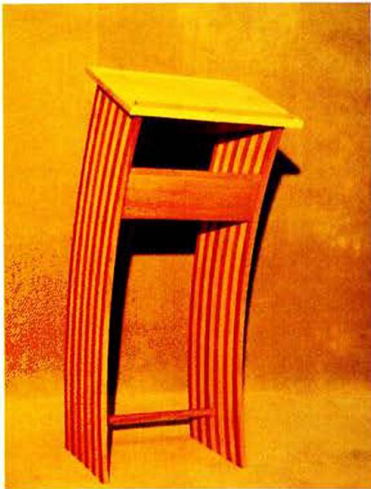
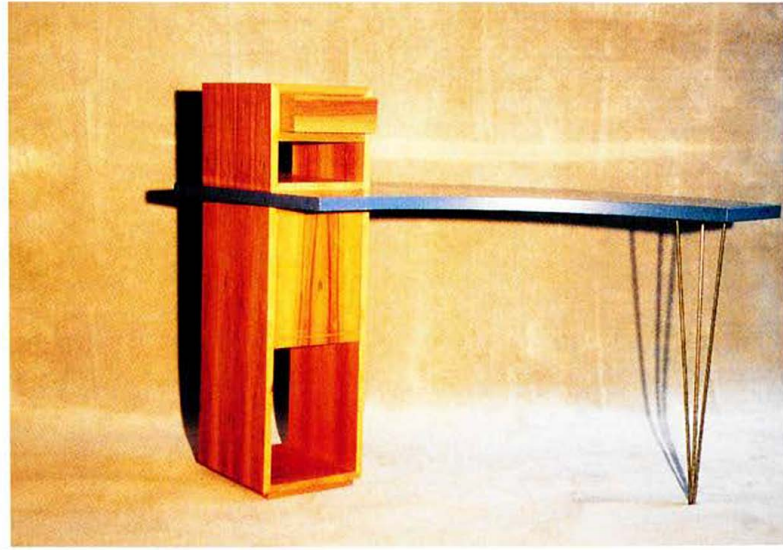




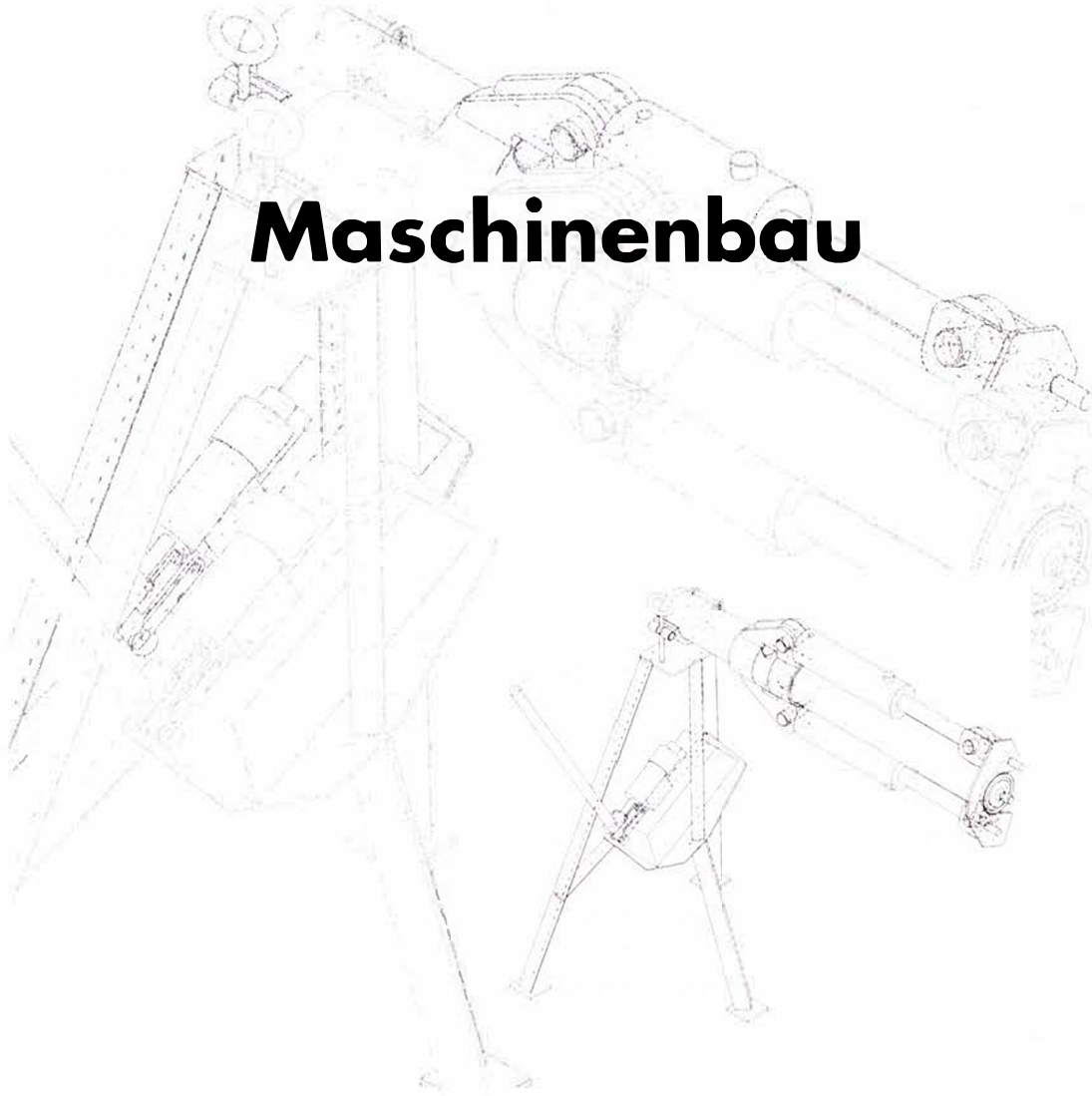








Maschinenbau



Ausbildungsziele/Weiterbildungsziele

Berufsfachschule Maschinenbaumechaniker

- Werkstücke unter Einsatz manueller Arbeitstechniken und computergestützten CNC-Werkzeugmaschinen herstellen
- Werkstücke und Baugruppen montieren, überprüfen der Funktion und eventuell instandsetzen
- Kunststoffbe- und verarbeitung
- Arbeitsabläufe planen, vorbereiten, Ergebnisse kontrollieren und bewerten
- hydraulische und pneumatische Steuerungen aufbauen und prüfen

Fachschule für Maschinentechnik, Schwerpunkt Maschinenbau

- Kommunikationsmethoden und Arbeitstechniken, auch in einer Fremdsprache, vermitteln
- betriebswirtschaftliche Zusammenhänge unter Qualitätsmanagementgesichtspunkten erkennen
- Aufträge von der Anfrage bis zur Abnahme abwickeln
- moderne Entwicklungen in der Organisation von Betrieben in Form von Projekten berücksichtigen
- Produktionsaufträge hinsichtlich Fertigungsverfahren, Prozeßdatenermittlung und Prozeßüberwachung untersuchen
- Maschinen in Produktionsabläufe praxisgerecht einplanen
- Baugruppen in ihre Elemente zerlegen, diese dimensionieren und unter Berücksichtigung der 3D – CAD konstruieren
- Lösungen für automatisierte Systeme praxisgerecht entwerfen und erproben.

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Feinwerkmechanikerhandwerk

Schwerpunkte: Maschinenbaumechaniker, Dreher, Werkzeugmacher

- Anlagen, Maschinen, Geräte und komplette Baugruppen mit mechanischen, hydraulischen, pneumatischen und elektrischen Komponenten entwerfen, konstruieren, herstellen, umbauen und instandsetzen
- hierfür Elemente der Mechanik, Festigkeitslehre, Maschinenelemente, Fertigungstechnik, Meß- und Prüftechnik, Werkstofftechnologie, EDV, CAD, CNC, Arbeitsvorbereitung und Qualitätssicherung einbinden.

Folgende Lehrer unterrichten in der Fachrichtung Maschinenbau:

Hans Blum, Fachlehrer mit bes. Aufgaben, seit 1979

Heinrich Dindorf, Lehrer für Fachpraxis, seit 1986

Jürgen Emmes, Oberstudienrat, seit 1986

Norbert Freitag, Lehrer für Fachpraxis, seit 1979

Heinrich Fritz, Lehrer für Fachpraxis, seit 1979

Steffen Hemmer, Studienrat, seit 1997

Gerhard Lacmann, Lehrer für Fachpraxis, seit 1980

Thomas Lill, Studienrat, seit 1992

Edgar Noll, Studiendirektor, seit 1979

Johannes Weber, Oberstudienrat, seit 1989

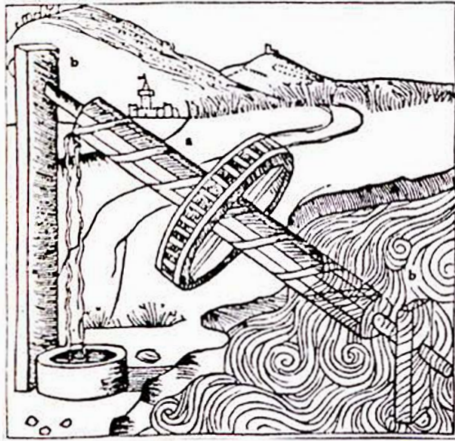
Die Erstellung einer technischen Zeichnung - gestern und heute- in der Ausbildung der Maschinenbautechniker

Umfangreiche Projektionen, langwierige Zeichnungserstellung, zerbrochene Lineale, eingetrocknete Tuschefüller, verschmierte Zeichnungen - mit solchen Problemen mussten sich unsere Maschinenbau-Techniker bis vor wenigen Jahren bei der Erstellung einer technischen Zeichnung herumphlagen. Dies ist jetzt nicht mehr der Fall: Die Zeichnungen werden nun größtenteils über CAD (Computer Aided Design), d.h. computer-unterstütztes Zeichnen und Berechnen erstellt. Wie kam es zu dieser Änderung ?

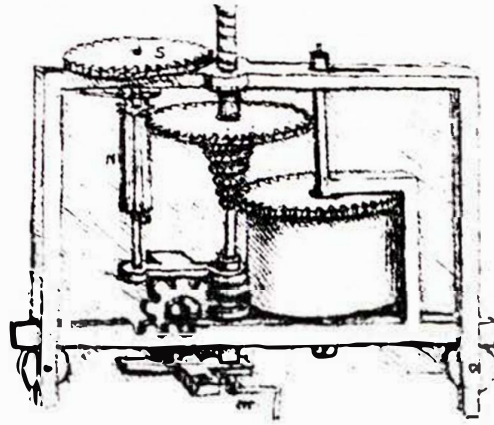
Eine technische Konstruktion wird nach VDI in 4 verschiedenen Phasen erstellt:

1. Analysephase
2. Konzeptphase
3. Entwurfsphase
4. Ausarbeitungsphase

Endziel der Ausarbeitungsphase ist es, normgerechte Fertigungsunterlagen zu erstellen - die „Technische Zeichnung“. Ihre Entstehungsgeschichte geht bis in die Steinzeit zurück. In Höhlen wurde sie häufig auf Stein gemalt und diente damals zum Informationsaustausch zw. den Menschen. Es heißt nicht umsonst: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!“ Aus den Malereien wurden im Laufe der Jahrtausende technische Zeichnungen, welche zunächst auf Pergament und später auf Papier erstellt wurden. Ein berühmter Techniker, welcher bereits sehr früh technische Zeichnungen erstellte, war um 260 v. Chr. Archimedes, der Erfinder der Wasserhebeschraube. Exaktere und umfangreichere technische Zeichnungen fertigte um 1500 n. Chr. Leonardo da Vinci in seinen Tagebüchern und Skizzenblättern an.

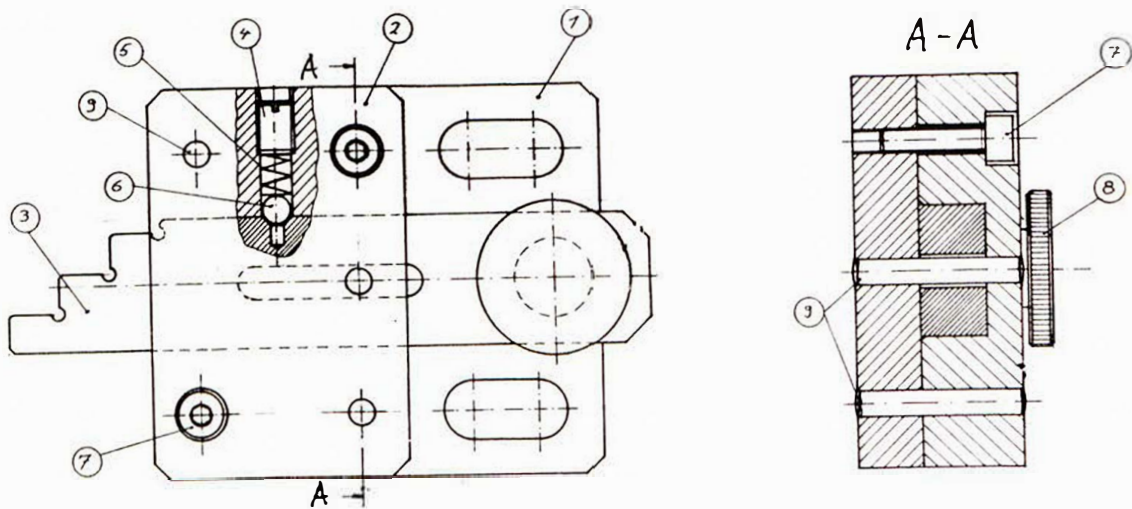


Archimedische Schraube



Technische Zeichnung von
Leonardo da Vinci

Mit der Erfindung der Doppelkolbendampfmaschine von 1781 durch James Watt wurde das industrielle Zeitalter eingeleitet. Die technische Zeichnung gewann auf Grund umfangreicherer Konstruktionen, wie z.B. Motoren, Getriebe, Vorrichtungen usw., immer mehr an Bedeutung. Es wurden Regeln und Normen, wie z.B. DIN ISO, für die Zeichnungserstellung vereinbart. Zur vollständigen Darstellung eines Werkstückes musste der Konstrukteur neben den Ansichten auch Bemaßung, Oberflächengüten, Toleranzen, Werkstoff und Wärmebehandlung angeben, so dass das Werkstück möglichst ohne Rückfragen gefertigt werden konnte. Als Hilfsmittel benutzte man u.a. riesige Zeichenbretter, leicht zerbrechliche Lineale, häufig abbrechende Bleistifte, ausgeleierte Zirkel und schmierende Tuschefüller. Diese konventionelle Zeichnungserstellung hatte also viele Nachteile. Hierzu gehörte insbesondere auch, dass Änderungen an einem Bauteil meistens eine sehr zeitintensive Neudarstellung einer Zeichnung mit sich brachte. Auch unsere ehemaligen Maschinenbautechnikerschüler standen diesen Problemen in den Fächern Technisches Zeichnen und Konstruieren/Berechnen gegenüber.



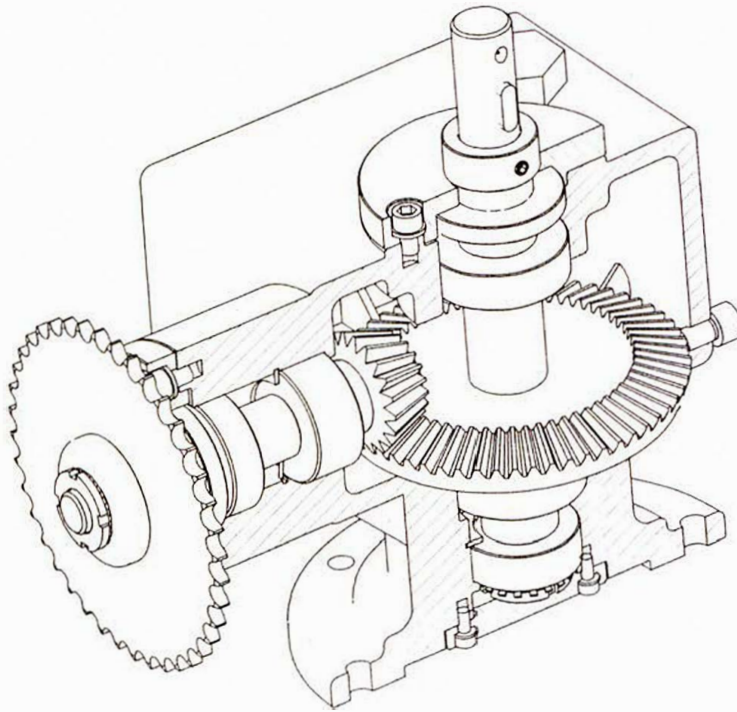
Technische Zeichnung, erstellt durch einen ehemaligen Maschinenbautechniker-Schüler auf dem Zeichenbrett aus dem Jahr 1989

Auf Grund der rasanten Entwicklung im EDV-Bereich entstanden in den 70er Jahren die ersten CAD-Systeme. Die Industrie führte diese Computertechnologie sehr schnell ein, da man ihre Vorteile erkannte. So wurde z.B. die Entwicklungszeit für einen Motor um einen erheblichen Anteil reduziert. Sein praxisgerechter Einsatz konnte mit CAD simuliert und Verformungen über die FEM (Finite Elemente Methode) berechnet und simuliert werden. Aus der Zeichnung heraus war es nun auch möglich, CNC (Computer Numeric Control) Fertigungsprogramme schnell zu erstellen. Wie aus den Stellenanzeigen bekannter deutscher Tageszeitungen für Konstrukteure zu ersehen war, hatten nur noch Maschinenbautechniker mit einer fundierten CAD-Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt eine Chance auf Einstellung. Die MHK musste reagieren, und so wurden ab dem Schuljahr 1989/90 Maschinenbautechniker zunächst im Fach Technisches Zeichnen auf unserer, dem industriellen Standard entsprechenden, leistungsfähigen 3D-CAD-Anlage ausgebildet. Inzwi-

schen werden die auf der CAD - Anlage erworbenen Kenntnisse auch im Fach Konstruktion angewendet.

Die CAD - Werkzeuge zur Erstellung der technischen Zeichnung heißen jetzt Tastatur, Maus, Bildschirm, CPU mit Festplatte, Diskettenlaufwerk, Plotter und Drucker. Eine technische Zeichnung wird nun über eine wechselseitige Zusammenarbeit zw. Schüler und Rechner erstellt. Man bezeichnet diesen Dialog auch als „interaktives Arbeiten“, wobei der Rechner jedoch nicht Wissen, Können und Kreativität des Konstrukteurs ersetzen kann.

Anders als beim konventionellen Zeichnen wird zunächst ein 3D-Modell eines oder mehrerer Bauteile in Form von Solids (Geometriekörper mit Volumeneigenschaften) erstellt und hieraus die technische Zeichnung mit ihren einzelnen Ansichten abgeleitet. Diese Ansichten sind also nur noch ein Abfallprodukt des 3D-Modells. Als Arbeitstechniken stehen nun Grundelemente (z.B. Linien, Kreise, Flächen, Volumina...), Hilfsfunktionen (z.B. Zoom, Trimmen...), Manipulationsfunktionen (z.B. Verschieben, Rotieren, Spiegeln....) und andere Spezifikationen zur Verfügung. Durch Bildung der mathematischen Operationen der Mengenlehre Volumenvereinigung, Volumendifferenz und Volumendurchschnittsmenge werden die einzelnen Bauteile dreidimensional erzeugt. Ein Vorteil liegt auch darin, dass durch Drehung des Koordinatensystems alle räumlichen Darstellungen des Objektes gezeigt werden können. Dies wird von den Schülern auch häufig zum besseren Verständnis genutzt. Aus dem Volumenmodell heraus werden dann die Ansichten, Schnitte, Abwicklungen und Projektionen einfach, über wenige Arbeitsschritte, erstellt. Sehr schnell entstehen hieraus auch Gesamtzeichnungen und Explosionszeichnungen. Diese Vorteile machen sich ganz besonders bei der Konstruktion von komplexeren Baugruppen, wie z.B. Getrieben, bemerkbar. Besonders interessant wird es, wenn die erzeugten 3D-Darstellungen im sogenannten Schattierungsmodus photorealistisch dargestellt werden können.



Zusammenbauzeichnung eines Winkelgetriebes, erstellt durch einen ehemaligen Maschinenbautechniker-Schüler auf 3D-CAD aus dem Jahr 1999

Die Erstellung einer technischen Zeichnung hat, wie man sieht, insbesondere im Laufe der letzten Jahre einen großen Wandel mitgemacht. Handwerkliches Können ist computerunterstütztem Können gewichen. Auch unsere Meisterschule hat diese modernen Techniken übernommen, um weiterhin unseren Maschinenbautechnikern eine optimale Ausbildung auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Jürgen Emmes

Kunststoffausbildung an der Meisterschule

Die Meisterschule für Handwerker in Kaiserslautern ist eine anerkannte Kursstätte des Institutes für Kunststoffverarbeitung an der RWTH Aachen und qualifiziert Lehrlinge und Meister im Bereich der Kunststoffbe- und -verarbeitung. So werden in Kaiserslautern die nachfolgenden Lehrgänge angeboten:

- Be- und Verarbeitung von Acrylglas
- Kunststoffverarbeitung im Metallhandwerk
- Kunststoffverarbeitung im Tischlerhandwerk.

In einer speziell eingerichteten Kunststoffwerkstätte, sowie in den Fachwerkstätten werden für verschiedene Berufssparten Kunststoffkurse für die Schüler des Hauses angeboten. In den bestehenden Berufen werden die Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten der Kunststoffverarbeitung hineingetragen, um solide Grundkenntnisse der neuen Technologien auf diesem Gebiet nachweisen zu können.

Nach einer speziellen Prüfung erhalten die Schüler eine Bescheinigung, die die erworbenen Kenntnisse nachweist.

Die Meisterschule ist somit eine von 60 Kunststoff-Kursstätten innerhalb des Bundesgebietes, die vom Institut für Kunststoffverarbeitung zertifiziert sind.

Speziell ausgebildete Kunststofflehrkräfte führen die vom IKV Aachen entwickelten Lehrgänge in Schulform durch. Somit verfügt das pfälzische Handwerk mit dem IKV über einen kompetenten Partner, der durch seine Forschungsnähe eine stete Aktualität der Lehrgänge gewährleistet.

Um die vom IKV entwickelten Kunststofflehrgänge auf dem aktuellen Stand der Technik zu halten, werden alle Lehrkräfte, die dieses Fach unterrichten, jährlich mehrfach vom IKV nachgeschult.

Die Lehrgänge bestehen zu 80 % aus Praxisunterweisungen. Die gesamte fachtheoretische Unterweisung



in der Lehrgangstätigkeit erfolgt mit Hilfe des IKV-Kontext-Systems.

Es ist ein personales Medienverbundsystem, das als Leitmedium einen schriftlichen Text in Verbindung mit der Lehrperson und mit technischen Medien anwendet. Es besteht aus der sinnvollen Kombination von:

- lehrergeleitetem Unterricht (auditiv)
- schriftlichem Begleittext = Kontext (visuell)
- Overheadfolien (visuell)
- kurzen Videofilmen (audio-visuell)

Zentrale Bedeutung kommt dem Kontext zu, der eine Arbeitsunterlage für Lehrer und Schüler in unterschiedlicher Form darstellt. Er schreibt für den Unterrichtsverlauf einen bestimmten sachlogischen Weg vor, wobei die Aufteilung des Textes in Lernelemente ein schrittweises Vorgehen in der Stoffbehandlung erlaubt. Die Lernelemente enthalten nur die wichtigsten Lehrstoffakten, wobei sinnvoll eingebrachte Wortlücken und Aufgaben den Schüler zu konzentrierter Mitarbeit motivieren. Neben einem effektiven Unterrichtsmittel, das insbesondere dem Adressaten den Lernvorgang erleichtert, erhält er mit dem ausgefüllten Kontext ein Nachschlagewerk, das ihm vertraut ist und das zudem Daten der Verarbeitungsverfahren enthält, auf die er bei Bedarf unmittelbar zurückgreifen kann.

Zu jedem Kontext gehören entsprechende Tests. Sie sind nach dem Mehrfachauswahlverfahren aufgebaut und gestatten eine schnelle und objektive Bewertung des Lernerfolgs der Schüler.

Langfristig ist geplant, das IKV-Kontext-System mit Lernsoftware als eine weitere Komponente zu ergänzen, da das Lernen mit Hilfe des Computers im Schulwesen zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Die zusätzlichen Kenntnisse und Fertigkeiten in der Kunststoffverarbeitung ermöglichen den Schülern auch auf diesem Gebiet tätig zu werden. Sie sind somit mit einer Vielfalt von Werkstoffen und deren Verarbeitung vertraut.

Hans Blum

Metalbauer



Ausbildungsziele/Weiterbildungsziele

Berufsfachschule Metallbauer, Schwerpunkt Metallgestaltung

- Arbeitssicherheit, Umweltschutz und rationelle Energieverwendung,
- Planen und Vorbereiten des Arbeitsablaufs sowie kontrollieren und Bewerten der Arbeitsergebnisse,
- Lesen, Anwenden und Erstellen technischer Unterlagen,
- Bearbeiten metallischer Werkstoffe von Hand und mit Maschinen,
- Schweißen und thermisches Trennen,
- Gestaltung und Ausführung von Bauteilen und Bauelementen wie Gitter, Türen, Toren, Geländern und Plastiken,
- Restaurierung alter Arbeiten.

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Metallbauerhandwerk

Die Fachschüler auf die hohen praktischen und theoretischen Anforderungen der Meisterprüfung in dem neu strukturierten Metallbauer-Handwerk vorzubereiten und sie gleichzeitig zu befähigen, die in den einzelnen Fachrichtungen gebräuchlichen Arbeiten, aber auch neue Technologien und Arbeitsweisen meisterlich zu planen und zu realisieren.

Die Schüler der Fachrichtung Metallbauer werden unterrichtet von:

Werner Müller, Fachlehrer, seit 1977

Hans Nothof, Fachlehrer, seit 1969

Metallbauer, ein vielseitiger Beruf

Seit der Neuordnung der Ausbildungsberufe im Jahr 1989 gibt es die traditionsreichen Berufe Schlosser und Schmied nicht mehr. Sie wurden im Beruf des Metallbauers zusammengefasst.

Metallfenster, Türen, Tore, Treppen, Podeste, Portale, Gitter, geschweißte Stahlkonstruktionen, Förder- und Fertigungsanlagen und kunstvolle Arbeiten aus Schmiedeeisen, Bronze und Kupfer - dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den Arbeiten des Metallbauers. Wichtig für den Beruf des Metallbauers ist



genaues Arbeiten, Kreativität und ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft, um mit der stetigen technischen Weiterentwicklung Schritt halten zu können.

Die Tatsache, dass der Metallbauer ein bedeutender Partner für andere Bereiche ist z. B. Architektur, Landwirtschaft, Anlagenbau, Transport- und Verkehrswesen, macht die Vielseitigkeit dieses Berufes aus.

Der Metallbauer kann zwischen verschiedenen Fachrichtungen wählen:

- Konstruktionstechnik
- Metallgestaltung
- Anlagen und Fördertechnik
- Landtechnik
- Fahrzeugbau



Gemeinsam ist allen Fachrichtungen das Herstellen, Instandsetzen und Montieren von Konstruktionen aus Stahl und NE-Metallen. Dank technischer Hilfsmittel kommt es ihm nicht mehr so sehr auf Muskelkraft an, was dazu geführt hat, dass auch weibliche Auszubildende Interesse am Metallbauerhandwerk zeigen.

Im Fachbereich „**Konstruktionstechnik**“

beschäftigt sich der Metallbauer mit der Fertigung von Fenstern, Türen, Toren, der Errichtung von Podesten, Treppen, Hallen und anderen Schweißkonstruktionen. Auch die Schließ- und Sicherheitstechnik gehört dazu. Das Arbeitsfeld Konstruktionstechnik bildet einen wesentlichen Baustein im Rahmen zeitgemäßer Architektur.

Im Fachbereich „**Metallgestaltung**“

lernt der Metallbauer mit Schmiedeeisen, Bronze und Kupfer umzugehen und Gitter, Portale und Geländer mit hohem gestalterischen Einfühlungsvermögen kunstvoll zu gestalten. Hier werden nicht nur neue Werte geschaffen, sondern auch alte Arbeiten restauriert.

Der Fachbereich „**Anlagen- und Förder- technik**“

beinhaltet die Herstellung, Inbetriebnahme und Wartung von Aufzügen und Förder- und Fertigungsanlagen jeder Größenordnung. Dazu benötigt der Metallbauer viel technisches Verständnis für Funktionen.



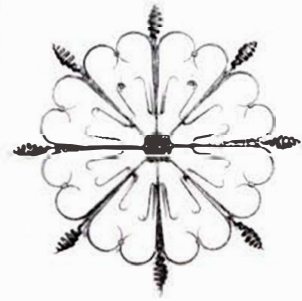
Der Fachbereich „**Landtechnik**“

umfasst die Lieferung und den Service von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie fortschrittlichen Arbeitssystemen mit umweltfreundlicher Technik.

Für den Bereich „**Fahrzeugbau**“ muss der Metallbauer die Fertigung von Nutzfahrzeugen aller Art im Griff haben. Ob es sich um Tank- oder Silofahrzeuge handelt oder ob er

Sonderfahrzeuge für den Schwertransport baut, in allen Fällen kommt es darauf an, dass er individuelle Lösungen im Rahmen der technischen Möglichkeiten und Vorschriften bietet.

Nachdem sehr viele Betriebe in der Fachrichtung Konstruktions-technik, was etwa dem früheren Beruf „Bauschlossler“ entspricht, ausbilden, hat man sich in der Meisterschule nach der Neuordnung der Berufe entschlossen, eine Ausbildungsmöglichkeit für Metallgestalter anzubieten. Auch wenn es wichtig erscheint, alte

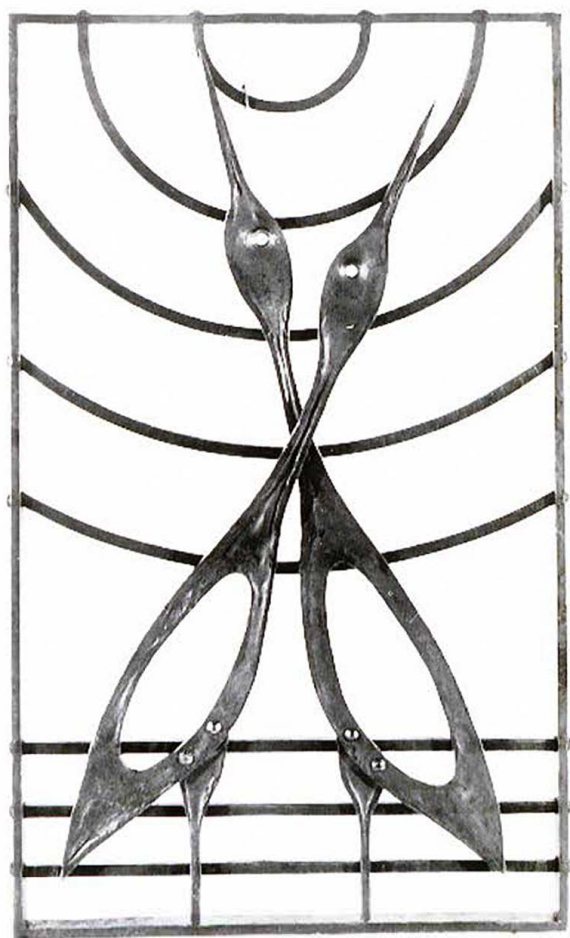


Techniken zu pflegen und zu bewahren, so ist es doch nicht richtig die Tätigkeit des Metallgestalters nur auf Schmiede- und Treibarbeiten, also auf die hauptsächlichsten Arbeiten des früheren Schmiedes, zu reduzieren. In der heutigen Metallgestaltung spielen gerade in jüngerer Zeit moderne Werkstoffe wie Edelstahl rostfrei und Aluminium eine herausragende Rolle. Aus Rundmaterial gebogene und verschweißte Gegenstände wie Leuchter und Blumenständer erfreuen sich großer Beliebtheit. Möbelstücke wie z. B. Betten, Kommoden, Vitrinen, Standuhren und Sitzmöbel werden aus Stahl oder Edelstahl in Verbindung mit anderen Werkstoffen wie Holz, Leder und Glas gefertigt. Statt mit geschmiedeten Stäben werden Geländer, Gitter und Brüstungen mit Lochblechen, Spannseilen und Glasfüllungen gestaltet. Handläufe aus Edelstahl rostfrei runden das Bild ab. Der Metallbauer, auch in der Fachrichtung Metallgestaltung, ist durch diesen Trend gezwungen, die Bearbeitung und vor allem das Schweißen dieser Werkstoffe zu erlernen.

Durch eine breite Grundausbildung ist es dem Metallbauer möglich, nach einer gewissen Umstellungszeit auch in anderen als der erlernten Fachrichtung zu arbeiten.

Eine neue Meisterprüfungsordnung ist längst überfällig, es scheint so, dass es den Verantwortlichen schwer fällt, das Riesenbetätigungsfeld des Metallbauers mit den fünf Fachrichtungen in einer Prüfungsordnung unterzubringen. Nach dem jetzigen Stand der Vorbereitungen erscheint es als gesichert, dass es auch in Zukunft nur den Beruf des Metallbauermeisters geben wird. Man denkt daran, die Fachrichtung, in der die Prüfung abgelegt wurde auf dem Meisterbrief zu vermerken, was aber keine Einschränkung bedeuten soll. Dies belegt auch die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Fachrichtungen.

Hans Nothof



Steinmetz und Steinbildhauer



Ausbildungsziele/Weiterbildungsziele

Berufsfachschule Steinmetz und Steinbildhauer

- manuelle Steinbearbeitung in Weichgestein
- komplizierte Architekturteile (Maßwerke)
- Schrift
- Ornament
- Freies Arbeiten in Stein
- Modell- und Formenbau

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk

- manuelle Arbeitstechniken in Stein, Ton und Gips
- Fertigung von Architekturteilen, Grabmalen, freie Plastiken

In der Abteilung unterrichten:

Bernd Decker, Studienrat, seit 1994

Peter Faust, Lehrer für Fachpraxis, seit 1990

Hubertus Kraatz, Studiendirektor, seit 1984

Roland Placzek, Lehrer für Fachpraxis, seit 1991

Unterstützt werden sie durch die nebenamtlichen Fachkollegen:

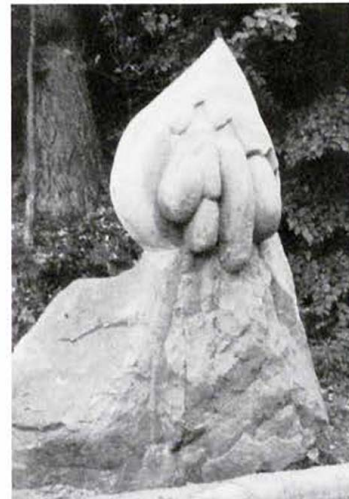
Bildhauer **Rainer Mährlein**

Frau **Angelica Steinmacher**

Symposien

In **Rodenbach** fing es an: Auf Initiative der Gemeinde und der damaligen Kultusministerin Dr. Rose Götte fand **1991** anstelle eines Betriebspraktikums der Berufsfachschüler ein Skulpturenzyklus, dh. ein Bildhauersymposium statt. Als Thema, in Zusammenhang mit der Gemeindegeschichte, wurden die Stichworte „Wasser und Kelten“ vorgegeben. Die Entwürfe der Schüler wurden der Gemeinde vorgelegt und genehmigt. So entstanden die Kunstwerke entlang eines 3 km langen Rundweges durch Wald und Feuchtwiesen. Die von den Schülern bearbeiteten Objekte, auch die Dimension der Steine, lag weit über dem, was man in der Ausbildung verlangt. Die Bevölkerung war mit „vor Ort“, erlebte das Entstehen, lobte und kritisierte.

Die Stadt und die umliegenden Gemeinden standen „Schlange“ um auch ein solches Symposium in ihren Mauern zu haben, einmal um die Bürger die Entstehung des Kunstwerkes erleben zu lassen, aber auch aus Eigennutz, denn die Objekte verbleiben in der Gemeinde und schmücken öffentliche Anlagen, Kindergärten und auch Schulen.



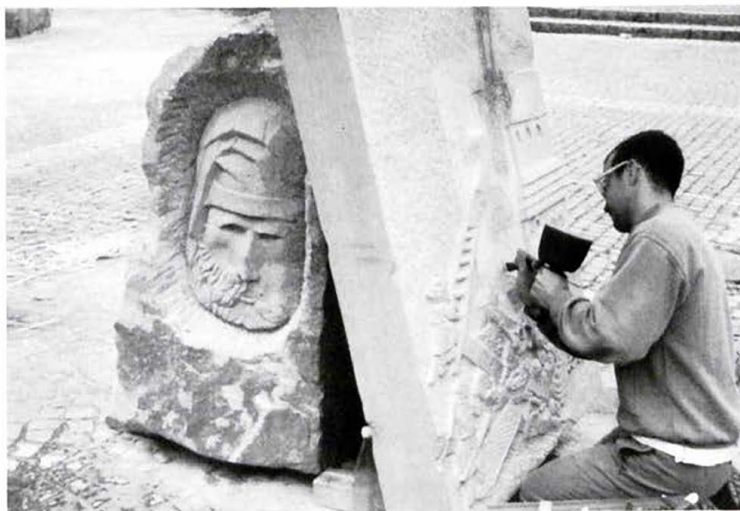
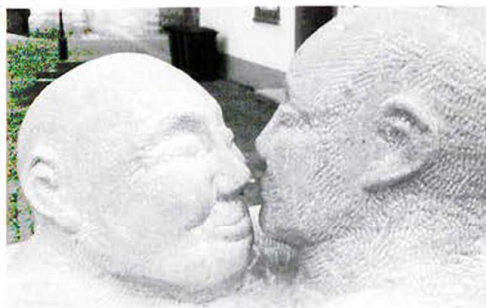
So lautete das Thema für **1992** „Bespielbare Plastiken“ und hatte im **Wadgasserhof** seine Bühne. 16 Schülerinnen und Schüler schälten aus Pfälzer Buntsandstein recht unterschiedliche Objekte zum Klettern, Spielen, Betasten. Eine „Kür“ für die Schüler, da es sich um eine gute Gelegenheit handelt, ungezwungen und ohne Leistungsdruck mit allen künstlerischen Freiheiten zu arbeiten und den vielen Passanten in der Altstadt die handwerklichen Fertigkeiten des Bildhauerberufes zu demonstrieren.



Auch dieses Symposium erfüllte einen guten Zweck, denn die Objekte erfreuen auf Spielplätzen und Schulhöfen die Kinder. Der von Inka Gierden geschaffene Sessel mit Hocker zielt seither den Rathausvorplatz und dient vielen Hochzeitspaaren als Sitzgelegenheit für Erinnerungsfoto.



Im Jahr darauf, also **1993**, lagerte das Bildhauervölkchen in der Gemeinde **Otterberg** an geschichtsträchtigen Ort vor der Abteikirche und der Stadthalle. Das Thema bezog sich diesmal auf die Stadtgeschichte, die Entwicklung des Klosters und des Klosterlebens sowie die Aufnahme der wallonischen Glaubensflüchtlinge. Volle Zustimmung der Besucher Otterbergs und der Bevölkerung, die so etwas von der Künstleratmosphäre schnuppern konnten.

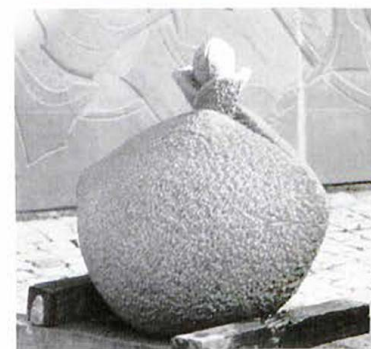


Vor den Sommerferien **1994** kam die Gemeinde **Enkenbach-Alsenborn** in den Genuss das Symposium der Berufsfachschüler zu beherbergen. Wie in den Vorjahren nahmen die Schüler des 1. und 2. Ausbildungsjahres teil. Unter freiem Himmel und unter den kritischen Blicken der Bevölkerung ließen sie ihrer Kreativität freien Lauf.

Neben beispielbaren Plastiken stand die Umsetzung der Ulknamen, wie sie in der Verbandsgemeinde üblich sind, auf dem Programm. Ulknamen wie Bajaz, Kuckuck, Strudel, Hohlwampe nahmen Steinform an.

1995 war wieder der **Wadgasserhof** Schauplatz eines Symposiums mit dem Thema „Freie Plastiken“.

Zum vorerst letzten Mal wurde **1996** die Künstlerkolonie auf einer Waldlichtung (Fuchsdelle) der Hobby-Singers bei **Otterbach** eingerichtet. Mehr als 20 „Künstler“ verzauberten die leblosen Steinblöcke zu den Themen „Musik“ und „Ortsteile mit Wappen“.



Insgesamt brachten die Symposien vor allem für die Schüler Erlebnisse und Erfahrungen, die ihnen so in der Abgeschiedenheit der Schule nicht vermittelt werden konnten.

Neben diesen Symposien haben die Schüler an weiteren öffentlichen Veranstaltungen teilgenommen. Zu erwähnen sind die Mithilfe bei der Renovierung des Löwenbrunnens auf dem städtischen Friedhof und des Albrechtbrunnens am Waldschlößchen in Kaiserslautern, die Erstellung von Hinweissteinen im Naturpark Nordvogesen und Pfälzerwald.

Johannes Straub

Neue Wege der Friedhofsgestaltung

Von je her haben die Menschen das Bedürfnis zu begraben und diesen Ort zu betreuen. Schon immer waren die Begräbnisorte durch Umfriedungen gegen Unruhe, Missbrauch und Zerstörung geschützt.

Neben der Bedeutung als Ort der Trauer hat der Friedhof natürlich Mehrfachfunktionen als Erholungs- und Besinnungsraum und Kommunikationsstätte.



Für die Grabmale, ein Kennzeichen für die Stelle wo der Mensch begraben ist, sind die Steinmetze und Bildhauer in Abstimmung mit den gärtnerischen Grabgestaltern und in Absprache mit den Hinterbliebenen zuständig. Ihre Aufgabe ist es, abgestimmt auf die Nachbarsteine, dem Totengedenken in Wort, Symbolik und plastischer Gestaltung gerecht zu werden.



Die Kultur der Totenverehrung lässt sich an den noch erhaltenen Grabmalen ablesen. Die Einfachheit der Grundform und eine Gestaltung von künstlerischem Wert sowie die Vielfalt stark entwickelter Individualität zeugen davon, welcher Wert in vergangener Zeit dem Grabmal zugemessen wurde.

Heute begegnet man auf unseren Friedhöfen zumeist monotonen, industriell gefertigten Einheitsgräbern mit einfallsloser Schrift und Symbolik.

Durch intensive Betreuung seitens der Bildhauer muss es möglich sein, dieser Eintönigkeit Inhalt zu gebieten. Dazu gehören die Gestaltung des Grabmales, aber auch die Wahl der verschiedenen Werkstoffe und deren Kombination wie Stein, Holz, Eisen und Kunststoffe.

Um hierzu einen Beitrag zu leisten, haben die Berufsfachschüler des 2. Ausbildungsjahres unter Anleitung von Bernd Decker ihre Ideen dargelegt. Als Vorgabe diente der Musterfriedhof von Schmitshausen, von welchem die Topographie und das Landschaftsbild bekannt waren. Als Form der Grabmale waren Stele vorgegeben, auszuführen in Marmor, Sandstein oder Basalt in verschiedener Steinbearbeitung und im oberen Abschluss mit Durchbrüchen, Sägeschnitten, Glockenspiel, mit Metallringen und Glassegmenten.

Von den Schülervorschlägen wurde bis jetzt, unter Beratung der Fachlehrer Peter Faust und Roland Placzek, der Entwurf von Birgit Dietz in den Schulwerkstätten praktisch ausgeführt. Es handelte sich um eine Stele mit Sägeschnitten unterschiedlicher Breite, die Lebensabschnitte darstellen und verschiedenen Steinstrukturen.

Bernd Decker, Johannes Straub

Hilfe beim Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden

Der barocke Bau der Dresdner Frauenkirche wurde in den Jahren 1726 bis 1734 errichtet. Gänzlich untypisch für die Baukonzepte des Absolutismus wurde dieses Bauwerk von der evangelischen Gemeinde Dresdens bei dem sächsischen Barockbaumeister Georg Bähr (1666 – 1738) in Auftrag gegeben. Es entstand ein Zentralbau von 93 m Höhe, dessen Kuppel auch als eine steinerne Glocke bezeichnet wurde. Sie ist ein Paradebeispiel für die Monumentalisierung barocker Kirchen im Norden.

Dies hatte ein Ende, als in der Nacht zum 23. Februar 1945 die gesamte Stadt und ihre Barock- und Rokokobauten von den alliierten Bomben dem Erdboden gleichgemacht wurden.

Fast 45 Jahre prägte ein 11 m hoher Trümmerhaufen der Reste der Frauenkirche als Mahnmal der Zerstörung das Dresdner Stadtbild. Im Jahre der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten 1990 entschloss man sich zum originalgetreuen Wiederaufbau.

Eine solche Rekonstruktion ist für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk eine Herausforderung und eine einmalige Gelegenheit, traditionelle Handwerkstechniken in einem solchen Ausmaß unter Beweis zu stellen.

Zum Wiederaufbau leistet auch unsere Abteilung einen Beitrag, der natürlich unentgeltlich ist.

Im Herbst 1999 beginnen die Schüler des 2. Ausbildungsjahres mit der Bearbeitung der Profilstücke. Es sind 28 dieser Profilstücke, die zusammengefügt den großen Druckring der inneren Kuppel mit 21 m Durchmesser ergeben. Der Stein stammt aus den Steinbrüchen des Elbsandsteingebirges, jedes Stück wiegt 700 kg bei den Abmessungen 70 mal 80 mal 70 Zentimeter.

Die Bearbeitung erfolgt nach vorgegebenen Plänen und bei der Fertigung sind die Schüler gefordert auf 1 mm genau zu arbeiten. Der vorgegebene Zeitraum zur Fertigstellung beträgt $\frac{1}{2}$ Jahr.

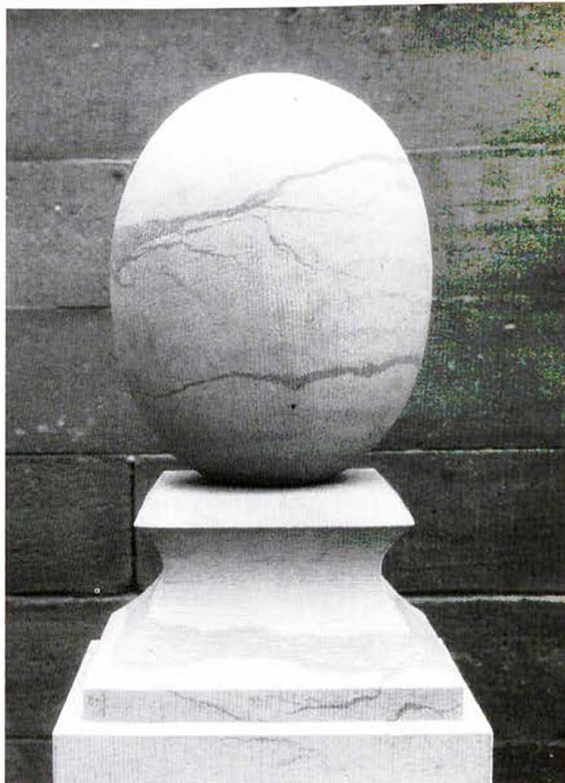
Bevor die Kaiserslauterer Profilstücke in Dresden eingebaut werden, übrigens in einer Höhe von 25 Metern, müssen sie die Qualitätskontrolle der Bauhütte der Frauenkirche bestehen. Diese großartige Herausforderung hat einige Schülerinnen bewegt, ihr nächstjähriges Praktikum bei der Bauhütte der Frauenkirche in Dresden zu absolvieren.

Eine Schülerin des Abschlussjahrganges 1999, Kristina Lorentz aus Meisenheim am Glan, hat schon ihren Beitrag für Dresden geleistet: Sie erkundigte sich in Dresden nach einem geeigneten Auftrag für ihr Gesellenstück. Sie erhielt die Steine nach Kaiserslautern geliefert, fertigte nach Vorlage, ausschließlich mit Hammer und Meißel, den Sockel mit aufgesetztem Ellipsoid für eines der äußeren Kuppelfenster und stiftete ihr Gesellenstück der Frauenkirche. Der Einbau erfolgt übrigens in 50 m Höhe.

Dieses Engagement, die Idee sowie die handwerkliche Ausführung ihres Gesellenstückes überzeugte die Verantwortlichen der Bauhütte der Pfalz, sodass ihr der diesjährigen Hüttenpreises der Bauhütte der Pfalz zuerkannt wurde.

Bis zur Beendigung des Wiederaufbaues der Frauenkirche im Jahre 2006 wird sich die Abteilung an weiteren Bauabschnitten beteiligen.

Bernd Decker



Tischler



Ausbildungsziele/Weiterbildungsziele

Berufsfachschule Tischler

- produktorientierte Arbeitsaufgaben beim Planen, Montieren, Prüfen
- ästhetische Aspekte der Formgebung und Gestaltung
- Herstellung von Einzeilmöbeln
- Fertigung und Montage von Laden- Büro- und Gaststätteneinrichtungen
- Einsatz von Holz, Plattenwerkstoffe, Kunststoffe, Glas, Metall
- Arbeiten an der Hobelbank und an Holzbearbeitungsmaschinen

Fachschule zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk

- Bautischlerei: Fensterfertigung, Türenfertigung, Innenausbau
- Möbeltischlerei: Einzeilmöbel, Kleinserienmöbel
- Sondergebiete: Treppenbau, Sportgerätebau

In der Tischlerabteilung unterrichten

Franz Huning, Fachlehrer, seit 1976

Harry Korn, Lehrer für Fachpraxis, seit 1977

Falko Nunheim, Lehrer für Fachpraxis, seit 1983

Andreas Rimmel, Vertragslehrer, seit 1996

Rudi Schlosser, Oberstudienrat, seit 1987

Hubert Schmitt, Fachlehrer mit bes. Aufgaben, seit 1968

Hartmut Walther, Oberstudienrat, seit 1990

Zweijähriger Bildungsgang für Abiturienten im Tischlerhandwerk

Mit Beginn des Schuljahres 1997/98 wurde vom Kultusministerium Rheinland-Pfalz der von der Meisterschule beantragte Schulversuch „Zweijähriger Bildungsgang für Abiturienten im Tischlerhandwerk“ genehmigt. Damit waren die langfristigen Bemühungen des Tischlerkollegiums, ein stetiges Problem der Tischlerausbildung zumindest ansatzweise zu lösen, erfolgreich.

Die in den letzten Jahren zu Recht erfolgte Aufwertung des Tischlerberufs führt dazu, dass sich in verstärktem Maße Schüler mit höheren Bildungsabschlüssen für eine Tischlerausbildung entscheiden. Somit fanden sich in den Tischlerklassen Schüler mit unterschiedlichsten Bildungsvoraussetzungen.

Die heterogene Zusammensetzung der Schulklassen stellt hohe Anforderungen an die Lehrenden. Unterrichtsinhalte sind zu differenzieren, um Motivationsverluste durch Unter- oder Überforderung zu verhindern, gleichzeitig ist aber durch die einheitliche Abschlussprüfung eine Nivellierung unvermeidbar.

Neben diesen didaktisch-methodischen Problemen ist auch unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu fragen, ob es sinnvoll ist, dass Schülern mit höherem Bildungsabschluss und entsprechend langen Zeiten in allgemeinbildenden Schulen zum wievielten Male grundlegende Kenntnisse (Berichte schreiben, einfache Flächenberechnungen...) vermittelt werden sollen, während auf der anderen Seite Klagen über die progressiv wachsende Lehrstoffmenge vorgetragen werden.

Auf dem Ausbildungsmarkt sind verschiedene Lösungsansätze zu finden. „Betriebsassistent im Handwerk“ in Nordrhein-Westfalen, oder „Management im Handwerk“ in Baden-Württemberg sind Zusatzangebote der Abiturienten-Tischlerausbildung, die vorwiegend im kaufmännischen Bereich Zusatzqualifikationen vermitteln.

Der Ansatz der Meisterschule für Handwerker zielt in eine andere Richtung. Ausgehend davon, dass gerade die kaufmännischen Belange des Handwerkbetriebes ein sensibler Bereich sind, der sogar langjährigen Mitarbeitern meist verschlossen bleibt, greifen solche Zusatzqualifikationen häufig ins Leere.

Auf der anderen Seite besteht im Tischlerhandwerk in zwei Bereichen ein andauernder Bedarf an Personal:

Dies ist zum einen das Gebiet der Gestaltung und Formgebung, zum anderen die personalkostenintensive Umsetzung der schon gar nicht mehr so neuen Technologien (CAD, CNC, CAM..).

Besonders im zweiten Bereich stellt der Mangel an gut ausgebildeten Fachleuten ein echtes Fortschrittshemmnis dar.



Die Meisterschule für Handwerker bietet auf Grund ihrer hervorragenden Ausstattung beste Möglichkeiten hier einen wichtigen Lernbereich auszufüllen, der in der herkömmlichen Ausbildung nicht abgedeckt werden kann.

In dem Schuljahr 1998/99 hat die erste Schulklasse den Schulversuch mit der Anfertigung des Gesellenstücks abgeschlossen. Die Bewerberliste für den zweiten Durchgang ist gefüllt.

Die Gestaltung dieser Gesellenstücke und die praktische Arbeit in der Werkstatt, hier vornehmlich der Einsatz des CNC-Bearbeitungszentrums zeigen, ohne einer intensiven Reflexion des Versuches vorgreifen zu wollen, dass die Meisterschule mit diesem Konzept auf dem richtigen Weg ist.

Rudi Schlosser

Tischler in der Toskana

Eine Studienfahrt in die Toskana ist inzwischen zur guten Tradition der Tischlerabteilung der Meisterschule geworden. Neben den pädagogischen Zielen einer solchen Fahrt stehen natürlich fachliche Inhalte im Vordergrund.

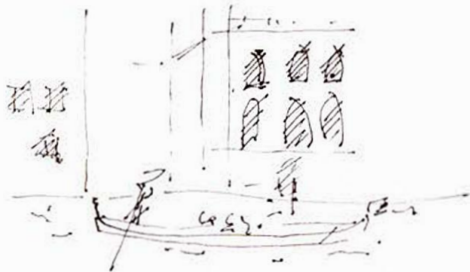


Der kunstgewerbliche Anteil des Tischlerberufes bildet, wenn so auch keinen großen wirtschaftlichen, doch einen wichtigen identitätsbildenden Aspekt des persönlichen Berufsbildes.

Ziel dieser Studienfahrten ist es, diesen Ausbildungsbereich durch fachlich fundierte Kenntnisvermittlung besonders in den Fächern Stilkunde und Freihandzeichnen zu bestätigen und zu vertiefen. Daneben werden handlungsorientiert Qualifikationen zur selbstständigen weiteren Entwicklung häufig brachliegender persönlicher Fähigkeiten vermittelt.

So manchem Teilnehmer mag schon kurz nach der Abfahrt angesichts eines umfangreichen Skriptes mit stilkundlichen Daten und Aufsätzen zum Freihandzeichnen die anfängliche urlaubsmäßige Stimmung vergangen sein.

Das dichtgedrängte Programm mit Tagesfahrten nach Pisa, San Gimignano, Siena, Lucca, Florenz, Referate über stil- und gebäudekundliche Themen und Leistungsnachweise in Form von Freihandzeichnungen lassen so manchen Schüler abends müde ins Bett fallen, so dass das fehlende Nachtleben im Übernachtungsort Montecatini noch nie als Mangel empfunden wurde.



Der Besuch von Venedig auf der Rückfahrt bildet den Abschluss dieser eindrucksvollen Fahrten.

Eine Auswahl von Zeichnungen, die auf diesen Fahrten entstanden sind, belegen den Transport toskanischer Stimmungen in die Pfalz.

Die Redaktion dankt Herrn Schlosser für die Zustimmung zur Veröffentlichung seines nachfolgenden Gedichtes.

Siena

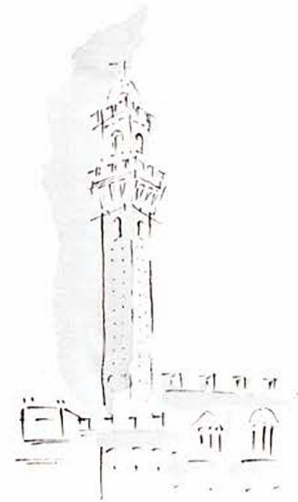
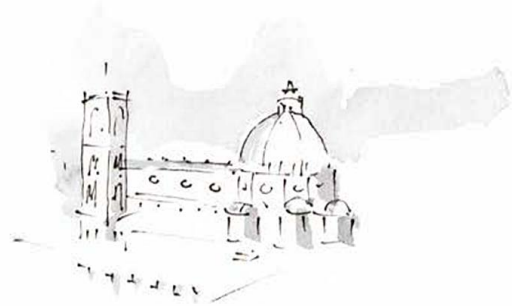
Toscanischer Nachhall

Seitschrecksprung in der Gassenschlucht.
Pferdeschnaub, Feuerruf,
Pflastergalopp schwillt heran.

Kein Ausweg im Hohlweg.

Geklapper, Gekreisch und Gefluce,
Geklirr und Geschrei
tosen herbei,
durch uns hindurch,
vorbei.

Verschallend, verhallend,
die Meute verliert sich
im Scheitel der Gasse.



Pallio-Echo,
jahrhundertealt,
in Campokreise
gekrustet.

Siena, Echostadt!
Gotisches Marmorecho der Domfassade,
bis zum letzten verklingenden Schallrest
im Boden noch bebend.

Nachhall im Langschifffragment.
Herrschaft, Hochmut, Hoffart
langwellig dröhnend.

Römische Wolfswillingsreflexionen.

Siena, Hügelstadt.
Worthülsenhall.

Siena, Siena, Siena...

Rudi Schlosser



Allgemeinbildende Fächer

Lehrkräfte für allgemeinbildende und kaufmännische Fächer

Dr. Manfred Bühler, Studienrat, seit 1993

Karl-Heinz Dieter, Oberstudienrat, seit 1979

Dr.phil. Lothar Kinzinger, Oberstudienrat, seit 1977

Bernd Lederer, Oberstudienrat, seit 1989

Frau **Rosemarie Lenhardt**, Oberstudienrätin, seit 1985

Helmut Lewark, Studiendirektor, seit 1976

Hans-Georg Oertgen, Oberstudienrat, seit 1990

Ulrich Schellhammer, Oberstudienrat, seit 1977

Frau **Ursula Sietz**, Oberstudienrätin, seit 1990

Frau **Cornelia Zahn**, Oberstudienrätin, seit 1983

Wozu eigentlich Deutsch, Ethik und Religion an einer Berufsbildenden Schule?

Dass Sozialkunde und Wirtschaftslehre an einer technisch ausgerichteten Schule notwendig sind, das leuchtet ja noch jedem ein. Immerhin sollte man die wichtigsten Instanzen von „Vater Staat“ kennen, damit man sie bei Bedarf anschreiben und Kontakt zu ihnen aufnehmen kann. Natürlich ist es auch wichtig zu wissen, wie man sein Geld spart, ausgibt oder neues hinzu gewinnt, vor allem dann, wenn man sich später einmal selbstständig machen will.

Aber Deutsch? – Im Zeitalter der Telekommunikation? Wozu Lesen und Schreiben? – Anruf genügt! Der Computer lernt nicht nur zu sprechen, er kann mittlerweile sogar verstehen. Also, warum diese unnötige Arbeit? Formulierungen sind vorgeordnet. Serienbriefe ersparen das Denken und Wiederholen. Der Fernseher und das Video-Gerät vermitteln alle wichtigen Informationen, wozu da noch etwas schreiben oder lesen?

Wenn wir schon lesen, dann aber bitte knapp, sensationsgeladen und spannend! Eben mit „Pepp“. Auch die Werbung informiert ja so: Ein bisschen Tratsch, ein bisschen Herz-Schmerz, ein bisschen Sensation – das sind die wichtigsten Zutaten. Das „haut rein“ – „törnt an“. „Supertoll“ wird es natürlich dann, wenn als „Nebenprodukt“ gleich die Meinung mitgeliefert wird. Die wird dann hastig geschluckt, macht erst mal schnell satt.

Fast-Information – Fastfood. Ist das nicht das Gleiche? Das Essen ist bereits fertig, von unsichtbaren Händen zubereitet. Das erspart eine Menge Zeit und Arbeit. Da die Frikadellen „genormt“ sind, kann es keine Überraschungen geben. Das bedeutet Sicherheit, denn „da weiß man, was man hat“. Schneller Konsum sorgt für schnelle Sättigung – allerdings nur vorläufig, denn nach dem kurzzeitigen „Genuss“ muss was Neues her. Aber auch hier können wir ja auf Erprobtes und Genormtes zurückgreifen – und weiter geht's...!

Durch die Arbeitsteilung haben wir spätestens seit der industriellen Revolution „Ordnung“:

Jeder hat seinen Teil am Lebensprozess. Der eine baut und repariert Autos, der andere fährt sie. Der eine kocht, der andere isst. Der eine produziert, der andere konsumiert.

Seit Hans Magnus Enzensbergers Aufsatz „Bewusstseinsindustrie“ wissen wir, dass das auch für die Meinung gilt. Der eine stellt Bewusstsein her, der andere lässt denken.

Das Ganze hat natürlich auch seinen Nachteil. Genormtes wird auf die Dauer langweilig. Das erkennt man spätestens dann, wenn man gar nicht mehr merkt, was man da eigentlich isst, oder wenn die hundertste, nach Vorlage formulierte Bewerbung mit ebenso vorformuliertem Bedauern zurückkommt, wenn bei Reden die Versatzstücke aus der Phrasendreschmaschine mit müden Blicken oder sogar mit Schnarchen beantwortet werden. So wird es natürlich auch, wenn in Prüfungen selbstständige Transferleistungen gefragt sind und die durchschematisierten Tafelbilder, Klassifizierungen und Formeln aus dem Unterricht nicht so richtig passen wollen. Wer ist Schuld? Der Lehrer, der seit Jahrzehnten mit den gleichen Strukturen seine Schüler „beglückt“? Die Schüler, die seit Jahrhunderten gewohnt sind, darauf zu hören, was der Lehrer sagt und meint – jetzt noch verstärkt durch multimedialen Informationskonsum?

*Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen.
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.*

schreibt Hermann Hesse in seinem Gedicht „Stufen“.

Was also tun? Bisher war es doch eigentlich ganz bequem – wenn auch ein bisschen langweilig.

Man könnte natürlich selbst kochen. Aber dazu muss man sich natürlich überlegen, was man essen will. Das dauert länger und da es keinen Plan gibt, benötigt man Fantasie dazu, sich das vorzustellen. Nachdem man sich über das „Was“ klar geworden ist, muss man über das „Womit“ nachdenken. Die Zutaten müssen sorgfältig ausgewählt werden: Das

richtige Kochgerät und die Kenntnis gewisser chemisch-physikalischer und gestalterischer Regeln sind erforderlich und, was ganz wichtig ist: Man muss anfangen!!! Was man selbst kocht, vor allem, das „wie“, wenn man „den Bogen raus“ hat, das schmeckt am besten. Daran denkt man noch lange. Und wenn man dann noch die Anerkennung anderer erhält, dann steigt das Selbstbewusstsein. Mit gestiegenem Selbstbewusstsein und auf der Basis der gewonnenen Erfahrung, kann man sich auf Neues einlassen, experimentieren, spielen, Kreativität entwickeln. Das erhöht die Lebensqualität, erschließt neue Welten, erweitert den Horizont. So werden Kochen und Essen zur Kultur.

So könnten auch Lesen und Lernen zur Kultur werden, denn auch hier ist es ja nötig, sich zu überlegen, was man will. Auch hier kann man, wenn man will, sich das notwendige „Handwerkszeug“ verschaffen – und es gehört schon viel Entschlusskraft dazu, aus dem riesigen Informationsangebot das Passende auszuwählen – auch hier besteht die Möglichkeit, selbst zu denken, sich seine eigene Meinung zu bilden und mit dem Schatz an Informationen, Erfahrungen und Fertigkeiten kreativ umzugehen – zu spielen – und Neues zu schaffen. Gerade Chaos, das Nichtgeformte birgt in sich unendliche Möglichkeiten, die Welt zu gestalten, und auch das mit erfolgreicher Gestaltung verbundene gehobene Selbstbewusstsein spornt zu weiterem Handeln an.

Und plötzlich sind wir nicht mehr die Manipulierten, die unkritisch alles konsumieren, was ihnen vorgesetzt wird, sondern wir werden zu selbstbewussten Gestaltern, denen es möglich ist, andere zu überzeugen und Verantwortung für uns und andere zu übernehmen. Gute Laune und Erfolg stellen sich mit der Zeit ganz von selbst ein.

Natürlich klappt das nicht immer gleich perfekt. Natürlich werden Fehler gemacht. Wenn man sich aber von der Norm des „Perfektseinmüssens“ lösen kann, dann lernt man auch Misserfolge als Herausforderungen zu betrachten, ist mit sich und anderen nachsichtiger, setzt eher auf Risiko und wagt einen anderen, diesmal vielleicht Erfolg versprechenderen Weg.

Also: Selbst denken, selbst urteilen, selbst handeln können. Verantwortung für sich und andere übernehmen. Dies sorgt für größere Lebensqualität – letztlich auch für mehr Freude

am Beruf und für höhere Arbeitsqualität. Höhere Arbeitsqualität erzeugt natürlich auch höhere Produktqualität – und welcher Unternehmer will das nicht erreichen? Selbstständige, selbstbewusste Mitarbeiter und qualitativ hochwertige Produkte und Dienstleistungen sind ja auch das Ziel jedes fortschrittlichen Unternehmens. Man merkt, dass die Größen „Mitarbeiterzufriedenheit“ und „Produktqualität“ eng zusammenhängen. Hier liegt der Schlüssel zum Erfolg. Darum nennt man Qualifikationen die diesem Zwecke dienen, wie Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz auch „Schlüsselqualifikationen“ .

Zu dieser „Erkenntnis“ ist schon Gottfried Keller um 1847 gekommen, wenn er unter diesem Titel schreibt:

*Willst du, o Herz! ein gutes Ziel erreichen,
Musst du in eigener Angel schwebend ruhn;
Ein Tor versucht zu gehn in fremden Schuh,
Nur mit sich selbst kann sich der Mann vergleichen!*

*Ein Tor, der aus des Nachbars Kinderstreichen
Sich Trost nimmt für das eigne schwache Tun,
Der immer um sich späht und lauscht und nun
Sich seinen Wert bestimmt nach falschen Zeichen!*

*Tu frei und offen, was du nicht willst lassen,
Und wandle streng auf selbstbeschränkten Wegen
Und lerne früh nur deine Fehler hassen!*

*Und ruhig geh den anderen entgegen;
Kannst du dein Ich nur fest zusammenfassen,
wird deine Kraft die fremde Kraft erregen.*

Was können Deutsch- und Ethikunterricht oder auch Religionsunterricht (mit seinem ganzen biblisch-gesellschaftskritischen Potenzial) hier leisten? Nun, das geht wohl aus dem soeben Gesagten hervor: Das Werkzeug für mehr Lebensqualität vermitteln, um das Leben

und also auch das Arbeitsleben *wertvoller* zu machen, Selbstbewusstsein und damit kritisches Denken sowie selbst- bzw. sozialverantwortliches Handeln zu initiieren, vor allem: den Menschen in den Mittelpunkt des Arbeitslebens zu stellen.

Sicherlich ein hohes Ziel – aber unerreichbar? Es ist in der Pädagogik eine Trendwende erkennbar und das seit einigen Jahren: Weg vom fremdbestimmten und fremdkontrollierten Handeln hin zu mehr Eigenständigkeit. Sicherlich: Man soll nicht jedem Trend nachlaufen. Manchmal ist Fremdbestimmung notwendig, um bei Gefahr zur Einsicht zu bringen, aber in einer Zeit, in der die Informationsflut mehr und mehr zunimmt, die die Gehirne kaum noch vernünftig selektieren und memorieren können, ist es ebenso notwendig, dass Menschen befähigt werden, selbstständig Informationen zu beschaffen, auszuwählen und zu bewerten. Der Volksmund bringt es auf den Punkt: **„Man muss nicht mehr alles wissen, sondern man muss wissen wo's steht.“** Pures Auswendiglernen vorgefertigter Wissens bringt nichts Neues hervor und jeder Meister wünscht sich einen Mitarbeiter, dem er nicht unausgesetzt Anweisungen und Befehle geben muss. Rationelles Arbeiten setzt eine gewisse Selbstständigkeit des Denkens voraus.

Schon der Philosoph Erich Fromm beklagt in seinem Werk „Haben oder Sein“ die Lehrweise an den Schulen, wenn er unter dem Abschnitt „Lesen“ schreibt:

Die Schule ist bemüht, jedem Schüler eine bestimmte Menge an „Kulturbesitz“ zu vermitteln, und am Ende wird ihm bescheinigt, dass er zumindest ein Minimum davon hat.... Was er nicht lernt ist, was über diesen „Wissensbesitz“ hinausgeht. Er lernt nicht, die Philosophen in Frage zu stellen, mit ihnen zu reden, gewahrt zu werden, dass sie sich selbst widersprechen, dass sie bestimmte Probleme ausklammern und manche Themen meiden...

Es ist also nicht mehr das pure Anhäufen von Wissen gefragt, sondern das Verstehen, kritische Auseinandersetzung mit dem Gelernten und selbstständige Anwendung des Lernstoffs auf die Lebens- und Arbeitssituation.

Schließlich hat die Beherrschung des Grundhandwerkszeugs in Deutsch auch eine durchaus praktische Dimension: Wer Stilmöbel herstellt, sollte sie auch stilvoll „an den Mann/

die Frau“ bringen können. Wer anderen Herstellungsprozesse und Vorzüge eines Produkts erläutern will, wird auf die Dauer nicht mit Schlagwörtern auskommen, denn der Kunde ist nicht nur anspruchsvoller, sondern auch fachkundiger geworden. Dazu muss man Strukturen erkennen und seine Gedanken entsprechend ordnen können. Im Betriebsalltag sollte man mit den unvermeidlichen konfliktgeladenen Kommunikationssituationen umgehen, Körpersprache richtig deuten und angemessen reagieren können, aus Konflikten lernen und sie positiv zu nutzen verstehen.

Das stellt natürlich auch Anforderungen an die Lehrer, die die Wirklichkeit ins Klassenzimmer holen müssen. Dazu gehört, Loslassenkönnen von traditionellen Verfahren, von dem Anspruch, die Fäden jederzeit in der Hand halten zu müssen, der Allein- bzw. Allwissende zu sein. Dazu gehört auch Mut zum Risiko und die Fähigkeit, als stiller Lenker und Helfer aus dem Hintergrund zu agieren. Das ist sicherlich nicht leicht. Die Spannung zwischen den Vorgaben des Lehrplans und den je konkreten Bedürfnissen der Schüler muss überbrückt werden. Das erfordert manchmal einen wahren Spagat. Wie jeder weiß, sind hierfür Beweglichkeit und Flexibilität gefragt.

Was den Deutschunterricht angeht, so steht die Fähigkeit zu dokumentieren, zu diskutieren und zu präsentieren im Mittelpunkt. Dies natürlich vor dem Hintergrund des benötigten Handwerkszeugs „Rechtschreibung, Grammatik und Ausdruck“. Bezogen auf den Ethik- und Religionsunterricht bedeutet das nichts Neues: Philosophie darf nicht als *L'art pour l'art* betrieben werden, sondern muss sich mit der jeweils aktuellen Lebenssituation befassen. Gerade an einer Schule für Technik, müssen sich die Schüler über die Gründe und Konsequenzen ihres Handelns klar werden – den Sinn ihres eigenen Tuns und des Tuns anderer kritisch hinterfragen. Mut zu unpopulären Entscheidungen und Ehrlichkeit vor sich selber könnten wesentliche Ziele eines solchen Unterrichtes sein.

Es hängt vom Willen beider am Lernprozess Beteiligten: von Lernenden, die zweifellos jetzt ganz im Mittelpunkt stehen und Lehrenden, die ihre dienende und nicht herrschende Funktion erkennen müssen, ab, ob die Schule diesem Anspruch gerecht werden kann.

Hans-Georg Oertgen

Sport an der Meisterschule

Bis zum Jahre 1977 hatte die MHK den Sport - damals noch „Leibeserziehung“- meist von Lehrern des Neusprachlichen Gymnasiums (heute Rittersberg) abhalten lassen. So kam es, dass ich plötzlich als Kollege neben meinem früheren Sportlehrer und der Legende „Wilhelm Bell“ auftauchte.

Der vorhandene Sportplatz war eigentlich keiner. Es war nur ein aus drei Wiesenstücken, die noch unterschiedlich hoch lagen, bestehender Platz.

Durch den Einsatz und das Engagement unserer Verwaltung - hier ist besonders Herr Heinz Weber zu nennen - des Bezirksverbands Pfalz als Schulträger und der Stadt Kaiserslautern entstand schon bald unser heutiger Sportplatz (1981). Er hat ein Fußballfeld der Größe 96m x 48m, Sprunggruben, eine 100m Laufbahn sowie ein Kleinspielfeld für Basketball und Volleyball. Neben unseren Berufsfachschülern - nur für diese gibt es das Fach Sport - nutzen auch die Schüler des Altsprachlichen Gymnasiums und des Rittersberg-Gymnasiums die Anlage.

Im Winter stand uns die Sporthalle im **Turnerheim** zur Verfügung, die erste Halle in Kaiserslautern nach dem Krieg - an der mein Kollege Fritz Selzer (Berufsschule II) noch selbst als Bub beim Wiederaufbau Backsteine geschleppt hat - wie er mir berichtete.

Diese Halle tat zunächst ihre Dienste und konnte mit großer Eigenleistung von fast allen Abteilungen des Hauses den sportlichen und hygienischen Erfordernissen angepasst werden, jedoch wurden die Mängel immer deutlicher.

Der damaligen Schulleitung war die Notwendigkeit einer neuen Halle oder einer grundlegenden Renovierung nicht vermittelbar. Somit ging hier schon wertvolle Zeit ins Land - als noch mehr öffentliche Mittel zur Verfügung standen.

Als Fritz Buch 1988 seinen Dienst als Schulleiter antrat und auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters der Stadt Kaiserslautern und stellvertretenden Bezirkstagsvorsitzenden Theo Vondano zeigte sich Licht am Ende des Tunnels.

Wir legten einen zukunftsweisenden Entwurf vor: Eine **dreiteilbare Halle** auf dem Gelände des Turnerheims, die auch viele Probleme der umliegenden Gymnasien lösen würde. Denn im Bereich Schulsport fehlten und fehlen noch immer ca. 8 Halleneinheiten. Die Meisterschule muss ihre Schüler bis nach Hohenecken fahren, um einen ordnungsgemäßen Sportunterricht abhalten zu können.

Eine neue Halle - es wäre auch zu schön gewesen! Theo Vondano starb ehe das Projekt Turnhalle unter Dach und Fach war. Der Bezirksverband steckte sein Geld in den Neubau des Pfalztheaters und die Stadt tat desgleichen. Was noch übrigblieb - ca. 14 Millionen - ist im Stadion Betzenberg verbaut.

Mittlerweile wurde das Dach des „Turnerheim“ renoviert, aber wann der Innenausbau fertig ist, steht noch in den Sternen.

Unser Schulleiter Fritz Buch ist zu bewundern, mit welcher Zähigkeit er am weiteren Ausbau festhält. Wenn ich allerdings anlässlich unserer Feier zur Verabschiedung der Absolventen (28.06.99) den Festredner, Ministerpräsident Kurt Beck, richtig verstanden habe, besteht Hoffnung für den „Seß“. Nach so vielen Jahren der Enttäuschung, behalte ich mir vor, hier an nichts mehr zu glauben.

Durch die Schließung der Halle wurde auch dem **Kollegensport**, einer wichtigen schulischen Einrichtung, die Basis entzogen, die von den Kollegen zunehmend vermißt wird. Sollten wir nicht wieder zusammen mit der Schulleitung eine Initiative starten?

Da hier die Klage schon angestimmt ist, soll noch ein weiterer Negativpunkt angesprochen werden. Die Kultusbehörde hat eine Sportstunde gestrichen, d. h. dass die Schüler jetzt nur noch halb so viel Sport wie bisher haben. So kann man einen Mangel auch verwalten. Es wird nur noch halb so viel Hallenraum gebraucht! Der Lehrermangel oder -bedarf ist nur

noch halb so groß, das bessert die Statistik auf! Ist es aber auch im Sinne der heranwachsenden Schüler, die oft vorher kaum oder mangelhafte Sportausbildung hatten?

Bei allem bürokratischen und räumlichen Elend hatten und haben wir im Sportunterricht auch unsere ganz positiven Erlebnisse. Von Anfang an haben wir zum koedukativen Gedanken gestanden und, von einem bestätigenden Kontrollversuch abgesehen, damit gute Erfahrungen gemacht.

Unsere Schüler sollen neben den klassischen Disziplinen auch mit Freizeitaktivitäten bekannt gemacht werden, um so die Sportarten für später zu finden. Dazu gehört auch, dass man Kenntnisse erwirbt wie Pulsen, Regelkunde, Spielorganisation, Hilfestellung, Erste Hilfe, Teamfähigkeit. . .

Dank der freundlichen Unterstützung durch die Verwaltung des Warmfreibads können wir auch zum Schwimmen gehen, wobei ich persönlich beobachte, dass die Schwimmbildung meist zu kurz kommt und die Zahl der Allergiker unter den Schülern stark zugenommen hat!

Das Sportamt stellt uns auch immer wieder die Barbarosahalle zur Verfügung, um unsere Fußball- und Volleyballturniere durchzuführen, wo oft erstaunliche sportliche Leistungen gezeigt werden und die Schüler Gelegenheit haben, sich unter besseren Bedingungen sportlich zu messen.

Neben den Berufsfachschülern haben auch die Techniker einige tolle Fußballturniere bestritten und immer wieder fragen Techniker und auch Meisterschüler an, warum sie keinen „Sport“ haben. Einige Technikerklassen nutzen als Freizeitgruppen unseren Sportplatz; sie sind immer willkommen!

Weitere Aktivitäten im Rahmen des Sportunterrichtes reichen vom Kanufahren bis zum Segeln und hin zum Skilauf. Gerade bei diesen Schullandheimaufenthalten zeigt sich auch ein Trend unserer Zeit: Es wird immer schwerer, ganze Klassen zu einer solchen Aktivität zu führen, die Individualisierung ist ganz deutlich. Dass solche Aktionen aber ganz wichtig



sind, bestätigt sich meist direkt danach durch die Begeisterung und bei späteren Klassentreffen sind dies die bevorzugten Gesprächsthemen.

Festzustellen bleibt, dass Sport immer wichtiger wird, je weniger Gelegenheit dazu da ist. Wir sollten über den Zaun schauen und hier ausnahmsweise die angelsächsischen Beispiele genauer betrachten.

Denn es ist immer noch so, dass in einem gesunden und fitten Körper auch ein gesunder und anpassungsfähiger Geist wohnt, insbesondere in unserer Zeit, in der die „kids“ eher virtuell gepolt sind.

Ulrich Schellhammer

Entwicklung des Englischunterrichts an der Meisterschule für Handwerker

Als ich 1977 an die Meisterschule kam, wurde Englisch an der gewerblich-technischen Berufsaufbauschule in Teilzeitform (von 1973 bis 1978) mit 2 Wochenstunden nebenamtlich unterrichtet. Dieses Dornröschendasein wurde bald durch die Einführung des Ergänzungsunterrichts zur Erlangung der Fachschulreife und Fachhochschulreife beendet.

Da vermehrt Schüler die 10. Klasse Hauptschule absolvierten, so die Mittlere Reife besaßen und durch die Landesverordnung vom 16. September 1996, welche besagt, dass das Abschlusszeugnis der Berufsschule den Sekundarabschluss I einschließt, wenn der Notendurchschnitt mindestens 3,0 aufweist und entsprechende Fremdsprachenkenntnisse nachgewiesen werden, wurde das Angebot „Fachhochschulreife“ stärker genutzt. Der Andrang zum Ergänzungsunterricht Fachhochschulreife war zu Beginn der Ausbildung sehr groß, jedoch mussten viele Schüler, etwa die Hälfte, erkennen dass die Ansprüche und die Zusatzbelastung sehr groß ist und die Freizeitaktivitäten zu kurz kommen.

Wenn man nur das Fach Englisch betrachtet, dann kann man die Belastung nachempfinden: Im ersten Jahr hat man zwei Stunden pro Woche; da wird eine gemeinsame grammatische Basis gelegt und in die Textarbeit eingestiegen. Ohne Hausaufgaben geht es auch hier nicht.

Im zweiten und dritten Schuljahr haben die Schüler nur noch eine Schul-Stunde. Es wird vermehrt mit Texten gearbeitet (Reading Comprehension), Textverständnis (Listening Comprehension) geübt, Text selbst erstellt (textproduction), Referate (oral lectures) gehalten, Kommunikation und Präsentation geübt und schließlich noch die Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen.

Bei allen Problemen, die der Ergänzungsunterricht beinhaltet, ist man manchmal doch erstaunt, was erreicht wird. Inzwischen gibt es eine ansehnliche Zahl von Schülern, die nach dem Besuch unserer Schule an der Fachhochschule auch ihren Weg gemacht haben.

In der **Technikerschule** wurde zunächst ebenfalls der Ergänzungsunterricht als Zusatzkurs angeboten. Mit der Umstellung der Stundentafel vor über 10 Jahren wurde dann Englisch mit zwei Wochenstunden in den Technikerlehrgang integriert; dies führte zunächst zum Sekundarabschluss I und dann parallel mit der Notenschnittregelung zur Qualifikation der Fachhochschulreife.

Eine erneute Änderung der Stundentafel auf vier Wochenstunden im ersten Jahr brachte die Situation mit sich, dass die Sachthemen, die die Schüler eigentlich interessieren, sprachlich nicht oder kaum behandelt werden konnten, weil die Klasse diese erst im zweiten Jahr im Fachunterricht behandelte.

Mit der Einführung der **Modularisierung im Schuljahr 1999/2000**, soll dies wieder geändert werden. Wir sind alle gespannt, was da auf uns zukommt.

Mit der Einrichtung eines Fachraums, der natürlich auch für andere Unterrichtsfächer zur Verfügung steht, hat die Schulleitung der wachsenden Bedeutung der Fremdsprachenkompetenz Rechnung getragen.

Allerdings werden wir wohl immer differenzierter arbeiten müssen und deshalb Labor- oder Selbstlernplätze d.h. Computerräume brauchen, damit die Schüler ihr individuelles Leistungsprofil erarbeiten können. Ein großer Nachteil vor allem für die besseren Schüler lag in der enormen Bandbreite der Eingangsqualifikation: Es gibt immer noch Techniker, die vorher kein Englisch hatten! Es ist auch nicht unbedingt eine Lösung die Schüler mit FH-Qualifikation außen vor zu lassen.

Jedem Techniker und den meisten Berufsfachschülern ist inzwischen bewußt geworden, dass von der Wirtschaft Englisch vorausgesetzt wird und eine oder gar zwei weitere Fremdsprachen erwünscht sind, somit ist die Motivationslage schon nicht schlecht. Nur viele sind technisch so einseitig, dass sie sich häufig mit Sprachen schwer tun und dadurch nicht zu optimalen Erfolgen kommen. Aber was nutzt es, wenn ich das beste Gerät entwickeln und es nicht präsentieren oder verkaufen kann!

Ulrich Schellhammer

**Die Meisterschule für Handwerker dankt den nachstehend
genannten Firmen für die Bereitschaft unseren Berufsfachschülern
Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen:**

Fachrichtung Elektromechaniker

Bito Lagertechnik, Meisenheim
Dietrich Klaus, Schaltanlagenbau, Pirmasens
Elektra BGSW, Elektrohandel, Altenglan
Elektro Müller, Nußbach
EWK, Kaiserslautern
Force Mietzentrum, Kaiserslautern
Gönzheimer Elektronik, Neustadt a.d.W.
H.G. Simon, Elektromaschinenbau, Kaiserslautern
K.O. Braun, Wolfstein
Keiper Recaro, Kaiserslautern
Klebs & Hartmann, Ludwigshafen
KSK-Elektro, Kaiserslautern
Kunststoffwerke GmbH Kömmerling, Pirmasens
Pfaff AG, Kaiserslautern
Pfalzwerke AG, Otterbach
SKS Schweiß- und Schneidetechnik, Landstuhl
Sound & Galerie, Katzweiler
Stadtwerke Landau, Landau/Pfalz
Stadtwerke Ramstein, Ramstein-Miesenbach
Telenorma Sicherungssysteme, Kaiserslautern
Thealit, Heltersberg
TSF Brücken, Brücken/Pfalz
TWK, Kaiserslautern
Universität Kaiserslautern
Wipotec GmbH, Wägetechnik, Kaiserslautern
Zoller Elektronik, Krickenbach

Fachrichtung Maler und Lackierer

Autolackiererei Schäfer, Kaiserslautern
Autospenglerei und Autolackiererei Mohr, Mannheim
Brehm Ferdinand, Kfz-Lackierung/Karosseriebau
Creativ Werbung Schrift und Bild, Kaiserslautern
Dörrschuck und Ledtermann Malerbetrieb GmbH, Kaiserslautern
Ernst von Garnier, Studio für Farbentwürfe, Fürfeld/Rheinessen
Grünewald H. J., Maler und Lackiermeister, Kaiserslautern
Hepp Klaus, Malerbetrieb, Lambrecht
Hermann Halfmann, Malerbetrieb, Kaiserslautern
M. N. Design, Werbegraphik, Kaiserslautern
Metzger Alois, Malerbetrieb, Katzweiler
Neuner Autolackiererei GmbH, Kaiserslautern
Ohliger-Werbung, Schrift-Lichtwerbung, Kaiserslautern
Oppermann Klaus-Dieter, Malergeschäft, Kaiserslautern
Pfalz-Licht GmbH, Landstuhl
Rocker Heinz, Malerbetrieb, Neustadt/Weinstr.
Schweizer Jürgen, Autolackiererei, Speyer

Fachrichtung Steinmetz und Steinbildhauer

Brutscher und Sawruk, Grabmalgeschäft, Kirchheimbolanden
Feigle, Rainer, Bildhauerei, Fillingen
Hahnbuch, Steinbruchbetrieb, Neustadt-Haardt
Herbig Adolf, Grabmale und Bildhauerei, Enkenbach-Alsenborn
Hess Fritz, Grabmale, Homburg/Saar
Hirte Helmut, Dipl.-Ing., Aschaffenburg
Ipro Dresden (Frauenkirche), Dresden
Keller Siegfried, Bildhauerei, Harthausen/Pfalz
Klinck Karl-Otto, Gipsergeschäft und Bildhauerei, Schwedelbach

Knösel Dirk, Steinmetzmeister, Frankfurt/Oder
Krebs Volker, Bildhauerei, St. Martin/Weinstraße
Lorenz Ralph, Bildhauerei, Otterberg/Pfalz
Mathes Bernhard, Bildhauerei, Duttweiler/NW
Nevulis, Thomas, Bildhauerei, Becherbach
Nikolaus Mathias, Bildhauerei, Bad Dürkheim
Wachter Hans, Bildhauer, Kempten
Wagner Hans, Grabsteine, Rodalben
Zwinger Bernd und Pitz Thomas, Grabmale, Neustadt a. d. Weinstraße

Fachrichtung Metallbauer

Braun Karl-Otto KG, Wolfstein/Pfalz
Christmann Günter, Metallbau, Kreimbach-Kaulbach
Dehner-Gartenbaucenter, Kaiserslautern
Ebert Wilhelm, Apparate und Industrieanlagenbau, Bruchmühlbach-Miesau
Epp GmbH, Metallbau, Landstuhl
Gries und Co., Dreherei, Hettenhausen/Pfalz
Haas Peter, Metallbau, Enkenbach-Alsenborn
Heger-Guß GmbH, Enkenbach-Alsenborn
Hettrich Uwe, Metallbau, Blieskastel
Klippel Erich, Kunstschmiede-Schlosserei, Wendelsheim
Landau Axel, Bauschlosserei, Landstuhl
Löwenhydraulik, Kaiserslautern-Siegelbach
Schmitt Horst, Bau- und Kunstschlosserei, Kaiserslautern-Morlautern
Schrab Metall- und Stahlbau, Hochspeyer
Sehn Günter, Saarl. Rohprodukten Handelsgesellschaft, Homburg/Saar
Wellstein Pirmin, Metallbau, Enkenbach-Alsenborn
Fachrichtung Maschinenbaumechaniker
Adam Opel AG, Kaiserslautern
Bosch Robert, Homburg
Ellenberger Robert, Fertigungstechnik, Kaiserslautern

Heger Guß GmbH, Enkenbach-Alsenborn
Keiper-Recaro, Kaiserslautern
Main-Metall-Gießerei, Altenglan
MAN Nutzfahrzeug AG, München
Reinhard Anlagenbau, Winnweiler

Fachrichtung Tischler

Barz Benno, Schreinerei, Kaiserslautern
B-A-U-M Biologischer Ausbau und Möbelwerkstatt, Lambrecht
Eichberger, Bestattungen Schreinerei, Deidesheim
Foltz und Göppel, Tischlerei-Holzart, Waldfischbach-Burgalben
Hauck Jürgen, Schreinerei, Hermersberg,
Holzmann Uwe, Kirchheimbolanden
Holzwerkstatt Wiehn und Krämer, Schreinerei, Frankelbach
König Albert, Tischlerei und Glaserei, Kaiserslautern
Massar GBR, Laden- und Innenausbau, Ludwigshafen-Edigheim
Mommel Georg, Schreinerei, Speyer
Pfalztheater Werkstätten, Kaiserslautern
Schmidt Franz, Otterberg
Schmitt Lothar, Schreinerei-Innenausbau, Fischbach/Kaiserslautern
Schneider, Mainz

Folgende aufgeführten Firmen haben dankenswerterweise unsere Veranstaltungen zu unserem 125-jährigen Jubiläum, besonders die Tagung des PLE, unterstützt.

Bischoff Brauerei, An den Hopfengärten 6, Winnweiler
Blumen Heidi Gauweiler, Mannheimer Str. 208 , Kaiserslautern
Brünesholzstiftung, Hauptstr. 98, Frankenstein
C. Haffner GmbH Edelmetall, Bleichstr. 13-17, Pforzheim
Coca-Cola, v. Miller Str. 10, Kaiserslautern
E. Rauhfelder, Zeitschriften, Hauptstr. 58, Otterberg
Freundeskreis der Meisterschule, Kaiserslautern
Gebr.Ott GmbH, Edelmetall, Postfach, Hanau am Main
Kreissparkasse Kaiserslautern, Fackelstr. 36, Kaiserslautern
Lamers Juwelier & Goldschmiedeatelier, Marktstr. 9, Kaiserslautern
Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen, Mittlere Bleiche, 61, Mainz
Protestantisches Pfarramt, Stiftskirche, Dekanat, Benzingring 57, Kaiserslautern
Ruppenthal A., Edelsteinschleiferei, Postfach, Idar-Oberstein
Stadtparkasse Kaiserslautern, Stiftsplatz 10, Kaiserslautern
Stadtverwaltung Kaiserslautern, Willy Brandt-Platz 1, Kaiserslautern
Volksbank Kaiserslautern, Kanalstr. 4, Kaiserslautern
Wieland, Edelmetalle, Schwenninger Str. 13, Pforzheim
Willi Weber und Sohn, Edelmetalle, Talstr.53, Schönenberg-Kübelberg

Inseratenteil

Wir bedanken uns bei allen Freunden der Meisterschule für Handwerker für die bisherige freundliche Unterstützung, vor allem bei den Unternehmen, welche die Schule mit Spenden und Anschauungsmaterial unterstützt haben.

Wir möchten den Leserinnen und Lesern die inserierenden Firmen ganz besonders ans Herz legen.



GOLDWELL
intelligent care for hair

Faszination Fahrzeug- entwicklung

Die EDAG Engineering + Design AG ist ein führender Engineering-Partner der Automobilindustrie. Weltweit bieten wir Komplettlösungen für die Entwicklung von Fahrzeugen und Produktionsanlagen. Serienreif. Entwicklungsverantwortlich. Innovativ.



- FULDA
- BOCHUM
- EISENACH
- HANN. MÜNDE
- HEIDENHEIM
- INGOLSTADT
- KÖLN
- MARIENFELD
- MÜNCHEN
- RÜSSELSHEIM
- SINDELFINGEN
- WOLFSBURG

- BARCELONA
- DETROIT
- GYÖR
- KUALA LUMPUR
- LISSABON
- MELBOURNE

- PARIS
- SÃO PAULO
- WALVIS BAY
- WITHAM/ESSEX

- Design
- Karosseriekonstruktion
- Digitales Produkt
- Kfz-Elektrik und -Elektronik
- Modellbau
- Prototypenbau
- Stücklisten und Freigaben
- Versuch und Erprobung
- Polymerservice
- Technische Dokumentation und Illustration
- Methodenplanung und Konstruktion von Zieh- und Schnittwerkzeugen
- Anfertigung von Zieh- und Schnittwerkzeugen
- Planung von Betriebsmitteln
- Digitale Fabrik
- Konstruktion von Betriebsmitteln
- Anfertigung von Betriebsmitteln
- Automation/Meß-Leitsysteme
- Produktion von Zieteilen und Karosserieuntergruppen

EDAG Engineering + Design AG
Eisenstraße 48 a · D-65428 Rüsselsheim
Der Ansprechpartner für die Techniker- und
Meisterschule Kaiserslautern: Martin Best
Tel.: (0 61 42) 82 07-0 · Fax: (0 61 42) 82 07-20

 **EDAG**
ENGINEERING + DESIGN AG



125 Jahre

**Meisterschule Kaiserslautern –
herzlichen Glückwunsch!**

Zum 125-jährigen Jubiläum gratulieren wir ganz herzlich und wünschen der Meisterschule auch für die Zukunft erfolgreiches Schaffen.

Die Deutsche Bank 24 ist für das Kaiserslauterer Handwerk jederzeit mit Rat und Tat da. Mit persönlicher Beratung und fundiertem Know-how in unserer Filiale und unserem Finanz Center. Zusätzlich stehen wir Ihnen rund um die Uhr, 7 Tage in der Woche, 24 Stunden am Tag zur Verfügung: telefonisch unter 0 18 03-24 00 00 und online: www.deutsche-bank-24.de

Deutsche Bank 24
Filiale und Finanz Center Kaiserslautern
Stiftsplatz 13, Telefon 06 31-84 00 80

Für alle, die noch etwas vorhaben.

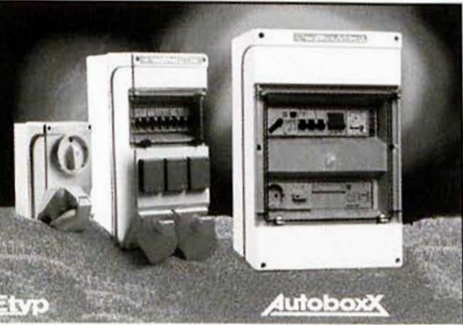
Deutsche Bank 

Alles Walther.



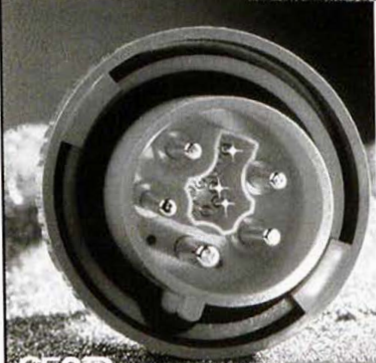
CEEtyp

Steckvorrichtungen
und -Kombinationen



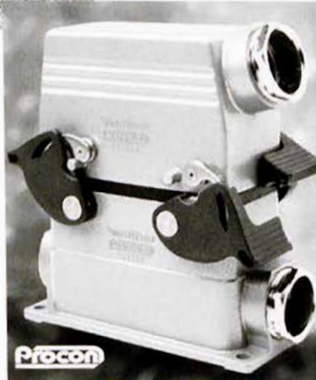
AutoboxX

Installationsverteiler



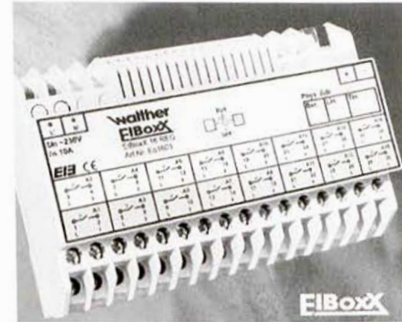
CERO

Leistung und Steuerung
in einer Einheit



Schwere Steckverbinder

Procon



EIBoxX

Schaltaktor 16 REG

walther

Elektrotechnische Systeme

Walther Werke · Ferdinand Walther GmbH

Postfach 1180 · 67298 Eisenberg/Platz

Telefon 06351/4 75-0 · Fax 06351/4 75-227

Internet: www.walther-werke.de

eMail: mail@walther-werke.de

125 Jahre...
das ist ein gemeinsamer Grund
zum Feiern.
Tradition ist Verpflichtung und
Ansporn zugleich –
für eine erfolgreiche Zukunft.
Die Meisterschule Kaiserslautern
kann mit uns rechnen.

WIR GRATULIEREN ZUM JUBILÄUM

Schuster&Sohn

1874 - 1999

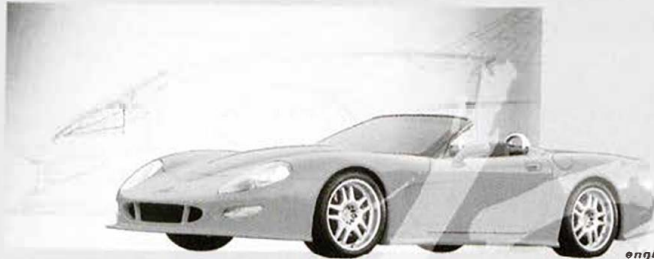


Farben
Werkzeuge
Tapeten
Bodenbeläge

Kohlenhofstr. 6 – 12 · 67663 Kaiserslautern · Tel. (0631) 2014-0 · Fax (0631) 2014-144



S U P P L Y I N G Y O U R S U C C E S S



engineered by IVM AUTOMOTIVE

Kompetent im Projektmanagement.

Zuständig für das Ganze.

Maßgebend in allen Facetten des Engineerings

bis hin zum Gesamtfahrzeugprojekt.

Über 30 Jahre für den Erfolg unserer Partner.

Wir sollten uns kennenlernen

[WWW.C12.COM]

IVM GMBH & CO. KG · CANDIDPLATZ 11 · D-81543 MÜNCHEN
TELEFON 089/62189-100 · TELEFAX 089/62189-124 · E-MAIL IVM@IVM.COM · INTERNET WWW.IVM.COM

V O L K S B A N K
K A I S E R S L A U T E R N

*Wir sitzen
nicht auf
Ihrem Geld ...*



...sondern helfen Ihnen dabei, in allen finanziellen

Fragen die optimale Lösung zu finden.

Und zwar mit Kompetenz, Erfahrung -

und Zeit für intensive persönliche Betreuung

unserer Kunden. Durch Berater, die wissen, was Sache ist.

Und Sachbearbeiter, die ebenso korrekt wie zügig vorgehen.

Ganz gleich, ob es um **Baufinanzierung, Wertanlagen,**

Existenzgründungen, Altersvorsorge

oder ganz normale Girokonten geht...



**Volksbank
Kaiserslautern**

Kanalstraße 4
67655 Kaiserslautern
Telefon 06 31 136 10-0
volksbank.kl@t-online.de

Reden Sie mit uns - wir machen den Weg frei.

p.a.d.

Steigen Sie ein!

Für unsere Projektteams suchen wir
kreative und motivierte Praktikanten,
Techniker und Meister.



Als Dienstleister und Systemlieferant nationaler und internationaler Automobilkonzerne und deren Zulieferern erbringen wir seit mehr als einem Jahrzehnt Leistungen von der Idee über den Prototyp bis hin zum Serienteil.



In unseren sieben internationalen Standorten entwickeln unsere Teams Rohbau-, Interieur-, Exterieurkomponenten, Motoren und Nebenaggregate sowie Produktgruppen für artverwandte Industriezweige wie Haushalts-, Bahn- und Luftfahrtindustrie.



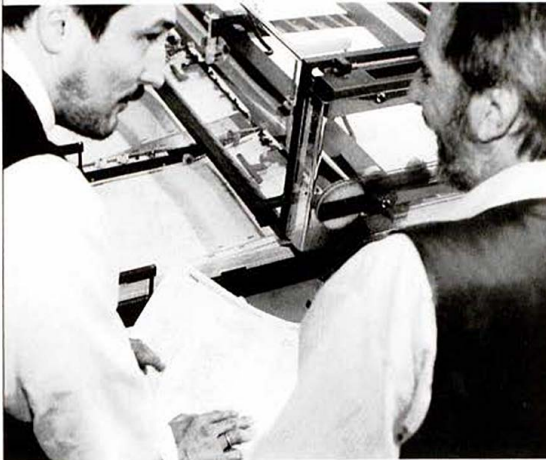
p.a.d. Karosserietechnik GmbH
Heiner-Fleischmann-Straße 7
74172 Neckarsulm
Telefon 07132 967100
Telefax 07132 967401
E-mail pad-nsu@p-a-d.de

www.p-a-d.de

Neckarsulm - Ingolstadt - Böblingen - Winterberg - Stadthagen
Sabadell (Spanien) - Charlotte (USA)

Styling
Visualisierung
Entwicklung
Simulation
Elektrotechnik
Versuch
Prototypenbau
Werkzeugbau
Betriebsmittel
Fertigung

Wir gratulieren herzlich!



125 Jahre – das ist eine stolze Zahl.
Wir freuen uns mit Ihnen
und wünschen für die
Zukunft viel Erfolg.
Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.
Ihr Partner in der
Antriebstechnik und Automation.

Lenze

Lenze GmbH & Co KG
Postfach 10 13 52
31763 Hameln
Telefon (0 51 54) 82-0
Telefax (0 51 54) 82-28 00
E-Mail: Lenze@Lenze.de
Internet: <http://www.Lenze.com>





125 Jahre Kreissparkasse

Erfolg

hat

Zukunft

Wir wollen unseren Kunden auch in Zukunft immer unser Bestes bieten. Für mehr Erfolg. Mit Erfahrung und Kompetenz. Mit fortschrittlicher Banktechnik. Mit optimaler Beratungsqualität.

125 ● JAHRE



Kreissparkasse

Mehr als eine Bankverbindung



WILHELM EBERT

APPARATE- U. INDUSTRIEANLAGENBAU KG

Postfach 12 08 Hütchenhauser Straße 38
 66890 BRUCHMÜHLBACH-MIESAU 66892 BRUCHMÜHLBACH-MIESAU

Wilhelm Ebert KG · Postfach 12 08 · 66890 Bruchmühlbach-Miesau



Technischer
Überwachungs-
verein
Pfalz e. V.
§ 19 I - W.H.G.



Telefon (0 63 72) 91 24-0
 Telefax (0 63 72) 91 24-20

E-Mail: WEbertKG@-online.de
 UST-ID-Nr. DE 178 015 323

KSK ELEKTRO

FACHGROSSH/ANDEL

Ihr Grosshandelspartner für Handwerk und Fachhandel und Industrie

Kaiserslautern
Hertelsbrunnenring 14
Tel.: 0631 3424 0
Fax: 0631 3424 102
Email Mail@KSK-Elektro.de

Kim
In Allweiden 1
06752 151 0
06752 151 40
Kim@KSK-Elektro.de

MALER- u. LACKIERBETRIEB
KUPPERROTH
KAISERSLAUTERN 32

Wohnung 66919 Weselberg
Tel: 0 63 33 / 6 00 26
Fax: 0 63 33 / 6 00 27

 **Bildhauerei**
LORENZ

Hauptstraße 1 • 67697 Otterberg
Telefon (0 63 01) 94 01
Telefax (0 63 01) 23 72

h.seltzam u. sohn

präsentiert:

Laser HighEnd
LSW 5002



Lötgerät
Hydrozon
200 SP
auch für
PLATIN

h.seltzam u. sohn

Maschinen-Werkzeug-Verfahrensmittel
für Platin-Lasertechnik-Hydrozon-Gaslöt-
geräte-Mikromotoren beaver-Betriebs-
einrichtung-Arbeitsstühle

Bleichstraße 56-68 · D-75173 Pforzheim
Tel. 0 72 31/2 59 22 · Fax 0 72 31/2 65 32

GEWUSST WIE !



Der Leitfaden zur Ausbildungsordnung für das Friseurhandwerk.

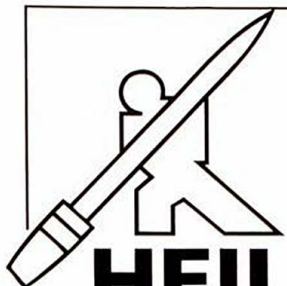
Für alle Auszubildenden und Ausbilder im Friseurhandwerk.



- garantierte Erfolgserlebnisse
- erleichtert die Ausbildung
- nachprüfbare Ergebnisse
- neu gestalteter Inhalt
- anschauliche Erklärungen
- leicht zu verstehen

PREIS 148,- DM

zzgl. 16% MwSt., Art.-Nr. 36



**HEIL
MALER GMBH**

In den Mühlwiesen 1
66879 Steinwenden
Telefon (06371) 971-0
Telefax (06371) 971-71

Das Leistungsangebot der HEIL MALER GMBH:

- Wärmedämmverbundsysteme
- Maler- und Tapezierarbeiten
- Natursteinreinigung ● Gerüstbau

Das Leistungsangebot der HEFESTA Fensterbau HEIL GMBH:

- Haustüren ● Fenster
- Balkontüren ● Rolläden



**HEFESTA
FENSTERBAU**

HEIL GMBH
In den Mühlwiesen 1
66879 Steinwenden
Telefon (06371) 971-0
Telefax (06371) 971-71

K **A**ROSSERIEBAU
 ROMAN
RAUTKRÄMER
 MEISTERBETRIEB
 Mainzer Straße 60
67657 KAISERSLAUTERN
 Tel. 0631/3403838 Fax 3403839

STROBEL GMBH
 Malerbetrieb

 Contwig · Tel. 063 32/5246

Wir empfehlen uns als
 Fachbetrieb für:

- Heizung
- Sanitär
- Elektro

Schaller
 & Thum Nachf.

Am Stutzenwald 2
 66877 Ramstein-Miesenbach
 Tel: 0 63 71 / 9 63 60 • Fax: 9 63 61

ZIMMEREI DACHDECKEREI
 Matthias Schneider
 Vorm. Otmar Franz
 66849 Landstuhl
 Bruchwiesenstraße 42


 06371 **17 143**

Elektro
Ralph Stephan

Hauptstraße 39
 66851 LINDEN

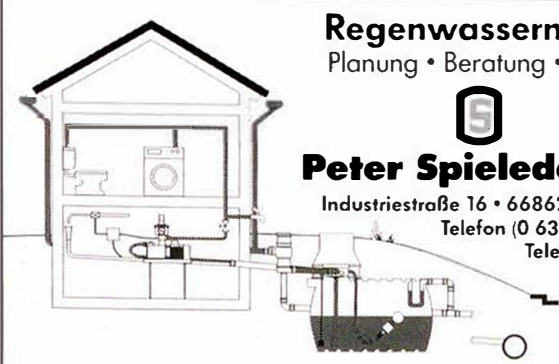
Telefon 063 07 - 69 89
 Telefax 063 07 - 69 89
 Handy 01 72 - 684 03 44

KAISERSLAUTERN
 Kanalstraße 20
 Tel. 6 45 45


salon fuchs


Di + Mi: 8.30 Uhr - 17.30 Uhr
 Do + Fr: 8.30 Uhr - 18.30 Uhr
 Sa: 7.30 Uhr - 13.00 Uhr

www.salonfuchs.de



Regenwassernutzung
Planung • Beratung • Montage


Peter Spieleder GmbH
Industriestraße 16 • 66862 Kindsbach
Telefon (0 63 71) 1 88 22
Telefax 1 49 34



BHSU Luft- und Umwelttechnik GmbH
37170 Uslar, Tel. 05571-304-0

und der örtliche Vertriebspartner



Maschinenhandels-GmbH
76829 Landau, Tel. 06341-32410

gratulieren zum Jubiläum.



maler halfmann

Meisterbetrieb seit 1971

Im Hinterfeld 1 • 67705 Stelzenberg

Telefon und Fax (0 63 06) 66 77

Wir führen aus::

- Fassadenanstriche inkl. Reinigung und Gerüst
- Wärmedämmungsarbeiten
- Tapezier- und Malerarbeiten
- Fußboden, Laminat, Teppich, Linoleum, PVC
- Angebote unverbindlich und kostenlos

MALER- UND LACKIERERBETRIEB

- Fassadengestaltung
- Fassadendämmung
- Tapezierarbeiten
- Lackierarbeiten

Karl Simgen



Karl Simgen – Im Hollerstück 16 – 67681 Sembach – Tel. 0 63 03 / 47 10



**Otto Loch Metallbau
Nachf. Ralf Jenet**



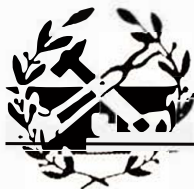
**Fenster und Türen in Aluminium und Kunststoff
Wintergärten – Markisen – Jalousien – Rolltore – Rollgitter –
Antriebe für Tore – Schlosserarbeiten**

Ralf Jenet · Metallbau
Im Haderwald 10
67661 Kaiserslautern · Einsiedlerhof

Telefon: (06 31) 9 05 55
Fax: (06 31) 9 11 89
Privat: (0 6 74) 37 95

**Kunst- und Bauschlosserei
GERHARD HIRSTEIN**

vormals Otto Simonis



66879 STEINWENDEN

Tel. 0 63 71 / 5 25 30

maler noll

Ihr Fachmann für Innen u. Außen

Gartenstraße 27 66849 Landstuhl
Tel. 06371-29 48 Fax 06371-156 19

Fassadenrenovierung
Betonsanierung + Gerüstbau
Restauration + Vergoldung
Tapezierung + Bodenbeläge
Beschichtung + Lackierung

seit 1906

Carl Picard



Natursteinwerk GmbH 67706 Schopp / Krickenbach
Schweinstal Telefon 06307-337 + 993866 - Telefax 06307 - 7070
e - mail : natursteinwerk.picard @ t-online.de www. picard-natursteinwerk . de

- Tapezierarbeiten
- Dekorative Wandgestaltung
- Fassadenbeschichtung
- Teppich-, Laminat-, Parkett-Verlegung
- Alte Malertechniken

RAUSCH
MALERFACHBETRIEB

Am Stromberg 30 • 67661 KL-Mölschbach • Tel. 0 63 06 / 26 94 • Fax 0 63 06 / 64 94

malerbetrieb
nieder

*Qualität
aus Tradition*

Ausstellung
Beratung
Verkauf

67297 Mannheim
Kirchstr. 32 • Hauptstr. 71
Tel.: 0 63 52 / 81 18 + 39 20 • Fax 58 34

**JOSEF
SPRENGART** **JS**
BAUNTERNEHMEN

Ausführung von:

- Straßenbau
- Kanalisation
- Drainage
- Feldwegebau
in Beton und Bitumen
- Sportplatzbau
- Natur- und
Betonpflasterarbeiten

67677 Enkenbach-Alsenborn
Telefon (06303) 60 82
Telefax (06303) 55 21

Sie wollen Erfolg?
Dann beginnen Sie
bei Ihrem Salon!



Erfolg bei Ihren kleinen Kunden!

Erfolg bei Ihren großen Kunden!

Erfolg bei Ihren neuen Kunden!

Neu:
Wanda... die elegante
Variante für herrlichen
Sitzkomfort



IHR PARTNER IM SAARLAND
CC Coiffeur Concept GmbH
Tiefstraße 48 · 66119 Saarbrücken
Telefon 06 81 / 9 27 36-0

interpartner
Coiffeur-Einrichtungs-Design

ALCINA



**SCHNITT-
PROFIS**
sehen Sie mit
ganz anderen
Augen...

IHR ALCINA-PARTNER

*Christian
Biedermann*

Inh. Rudi Kaufmann
Ihre Sicherheit liegt uns am Herzen!



Kaiserslautern, Rummelstraße 5, Tel. (06 31) 9 22 20, Fax (06 31) 6 99 17

Wir beraten Sie unverbindlich über die
Möglichkeiten zum Einbau von

Wand- und Möbeltresoren.

Auch eine Sonderanfertigung nach Ihren
Maßen ist für uns kein Problem

FAHRZEUG-UND KAROSSERIEBAU
LADE- UND MONTAGEKRANE
SERVICE UND VERKAUF



Sauerwiesen 32 • Telefon 0 63 01 / 57 44 + 88 85 • Fax 0 63 01 / 92 80
67661 Kaiserslautern (Siegelbach)

- Maler- und Lackierarbeiten
- Dekorative Wandgestaltung
- Fassadengestaltung
- Steinreinigung



Waagstraße 14 • 67734 Katzweiler • Tel./Fax 0 63 01 / 3 33 19
Mobil-Tel. 0172 / 6 85 73 38

BAUUNTERNEHMUNG



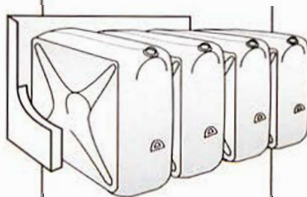
GRAMSCH KARL LUDWIG

In der Lehmenkaut 3
67685 Weilerbach

Tel: (0 63 74) 42 21
Fax: (0 63 74) 99 33 08

Das Öltank-Fitnessprogramm zum Geld sparen !

Reinigung, Beschichtung zur Werterhaltung,
Lecksicherungssysteme, Tankausbau, Tankraumsanierung,
Ölschadensanierung.



Heizöltanks
für Erd- oder
Hausinstallation

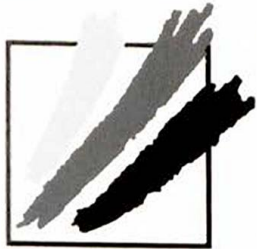
Verschmutzte oder schadhafte Öltanks
kosten viel Geld - unsere Beratung
ist kostenlos. **Rufen Sie uns an!**

Meisterbetrieb für Installation und Schutz von Tankanlagen

Peter Spieleder GmbH

Industriestraße 16, 66862 Kindsbach
Telefon 06371 / 1 88 22 Fax 1 49 34





**wässa
+ raab**

Flächendeckend gut!

Mercurstraße 3 B • 67663 Kaiserslautern

GEBR. PFEIFFER AG KAISERSLAUTERN



Wir sind ein unabhängiges, mittelständisches Kaiserslauterer Unternehmen.

Wir planen, bauen und liefern weltweit Maschinen und Anlagen für die Aufbereitung mineralischer Stoffe in vielen Industrien.

Als Meister finden Sie bei uns - nach gründlicher Einarbeitung - interessante Aufgaben in unserer mechanischen Fertigung, Schlosserei und Qualitätskontrolle.

Gebr. Pfeiffer AG, Barbarossastraße 50-54, 67655 Kaiserslautern

WERKZEUG - SCHMIDT

IHR FACHHANDEL
FÜR:

Schweißtechnik
Werkzeuge,
Maschinen
Industriebedarf

Der Name für
Qualitätswerkzeuge



Hans Schmidt GmbH
Großhandel

Schweißtechnik - Werkzeuge - Maschinen - Industriebedarf

Friedrichstr. 55 - 67655 Kaiserslautern
Telefon (06 31) 6 43 33 - Telefax (06 31) 6 66 75

Mehr als nur gute

W Werbe
Werkstatt

Grafik und Satz
Illustrationen
Werbung und Dekoration

Im Krümmen Rain 44
67661 Kaiserslautern
Tel.: 0 63 01 / 79 32 7-0
Fax: 0 63 01 / 79 32 75

**HOLZ
DIE SCHÖNHEIT
DER NATUR**

Türen und Türenelemente. Fertigparkett, Laminat-, Holzboden. Profilholz und Hobelware. Paneele und Vertäfelungen. Leisten und Rahmen. Massivholzplatten und

Leimbinder. Schnittholz und Bauholz. Plattenwerkstoffe jeder Art. Holz im Garten. Beratung und Lieferservice. Landau, Gewerbegebiet Nord. Tel. 0 63 41 / 6 84-0.



WICKERT

Der größte Holzfachhändler in der Pfalz.





Foto: Elena Rey